

Werner-Grübmeier-Archiv



Band 8

1985 b – 1986 a

**Arbeitsalltag
eines
Kommunal-
und
Landes-
politikers**

Angaben: Archiv „Werner Grübmeier“ – von Renate Funke für die Stadt Braunlage / St. Andreasberg		
Nr.	Betrifft / Titel	Art des Materials
8	Band 8: 1985 b – 1986 a Kurz-Beschreibung Arbeitsalltag eines Kommunal- und Landespolitikers	Klemmmappe / Zeitungsartikel / Fotos

15.02.1985: Rektor TU Clausthal – Brief / Einladung / Verleihung Würde eines Ehrenbürgers wegen Grübmeyers Verdienste um TU

02.10.1985: Auf dem Berge fühlen sich „Kanarienzüchter“ wohl / Ausstellung in St. Andreasberg-eindrucksvolle Schau

03.10.1985: Herzberger Kanarienzüchter präsentieren ihr Hobby / Kanarienzüchter

04.10.1985: Jürgen Echernach – NWF-Aufsichtsrat-Treffen vor Sitzung

14.10.1985: Präsident Nieders. Landtag-Sitzungen des Medienarbeitskreises in Darmstadt am 27./28.08.1985 – Genehmigung

10.1985: Artikel: Minister Oschatz in Wolfshagen

31.10.1985: Foto und Einladung zum Feierlichen Gelöbnis in St. Andreasberg

31.10.1985: Grübmeier – Rede / Feierliches Gelöbnis beim PSV Bataillon 800 in St. Andreasberg (sechs Seiten)

Presse-Vorankündigung Prof. Leschonski - Akademische Feier 1985

Einladung zur Verleihung der Ehrenbürgerwürde, Akademischen Feier – Einweihung des Metallurgischen Zentrums der TUC

Telegramm von Dr. Werner Remmers – Gratulation zur Ehrenbürgerwürde

- 01.11.1985: Der Dekan – TUC – Gratulation Fachbereich Metallurgie und Werkstoffwissenschaften
- 01.11.1985: Rede Prof. Leschonski zur Einweihung des Metallurgischen Zentrums / Akademische Feier (auch: Video)
- 01.11.1985: Akademische Feier – Rede Werner Grübmeier zur Verleihung der Ehrenbürgerwürde (acht Seiten) Prof. Leschonski (detailliert) Einweihung des Metallurgischen Zentrums – Foto Verleihung – Prof. Leschonski und Werner Grübmeier Leschonski-Rede (handschriftlich) Werner Grübmeier (vier Seiten)
- 02.11.1985: Goslarsche – Von der Waschstube zum Zentrum interdisziplinärer Forschung – Ehrenbürgerwürde an Grübmeier
- 02.11. 1985: Goslarsche – Minister Cassens: TU Clausthal – eine Hochschule mit Perspektiven – Foto: „An die Kette gelegt“
- 02./03.11. 1985: Artikel - Hoffnung auf wachsende Studentenzahlen mit Wissenschaftsminister Tönjes Cassens
- 02.11.1985: „Wir lernen kämpfen, damit wir nicht kämpfen müssen“-Feierliches Gelöbnis der PSV-Rekruten im Kurpark/Fotos
- 04.11.1985: Goslarsche Zeitung – Artikel Glanzvoller Ausklang zweier Hochschultage
- 04.11.1985: Weichen für die Zukunft gestellt – Landesregierung setzt Forschungsschwerpunkt an der TUC
- 22.11.1985: Minister Hasselmann besuchte die TU Clausthal
- 07.11.1985: Artikel „Grübmeier als Ehrenbürger“
- 26.11.1985: Kreistagsabgeordneter Grübmeier – Bericht über die unvermutete Prüfung der Geschäftsführung der Kreissparkasse CLZ durch den Verwaltungsrat (10 Seiten)

- 26.12.1985: Schreiben Grübmeier – an Politologen Peter Eckardt wegen Presse-Falschmeldungen
- 13.12.1985: „Warum nicht Kurhaus und Hallenbad der Landesregierung schenken?“ Rat lehnt Fremdenverkehrsabgabe der Grundsteuer B ab – Forderung der Kommunalaufsicht abgeschmettert
- Dez. 1985: Skiclub – Fotos /Baumgarten – Grübmeier – Grogorenz
- 12.12.1985: Hermann-Ehlers-Akademie / „Die neuen Medien – Chancen für den Sport?“ – Podiumsdiskussion
- 12.12.1985: KMG – Einladung zu Empfang „Kooperationsvertrag / Kabelnetze der Bundespost im Großraum Hannover
- 18.12.1985: Goslarsche Zeitung - Kreistag standhaft und bibelhaft
- 28.12.1985: KMG – Bestätigung Werner Grübmeier als Referent zum Thema „Medienfragen“
- JAHR 1986 a**
- 03.01.1986: CDU-Landtagsfraktion entsendet Grübmeier in die Landesvertretung nach Bonn
- 13.01.1986: Hermann-Ehlers-Akademie – Info zu „Die neuen Medien – Chancen für den Sport?“ – Grübmeier
- 16.01.1986: Goslarsche Ztg - „Kein staatlich verordneter Umweltschutz“ – W. Remmers / Werner Grübmeier: nur im Originalband
- 16.01.1986: Goslarsche Ztg - Persönliche Umweltspende kann jeder leisten-Inforeise Dr. Remmers (CDU) im Harz: nur im Originalband
- 16.01.1986: Grübmeier – Teilnahme in Bonn als Vertreter der CDU-Landtagsfraktion (Niedersachsen-Vertretung)TUC – Leschonski – „Forschungsland Niedersachsen“, Zukunft gestalten

- 31.01.1986: Wirtschaftsministerin Birgit Breuel Brief an Grüb Meyer wegen Anfrage: Neubau eines Hotels in St. Andreasberg
- 06.02.1986: Harzburger Zeitung – Kreistags-CDU über SPD verbittert – „Doppelzüngigkeit“ – Foto
- 06.02.1986: Artikel – Thema Mülldeponie - ...nur, wenn keine Umweltbelastung eintritt ...
- (??) Harz: Artikel „Bevölkerung mit Halbwahrheiten verunsichert – Müllplatzproblematik - Foto
- 07.02.1986: BILD – 10 Jahre Regierungsjubiläum der Regierung Ernst Albrecht
- 07.02.1986: Braunschweiger Ztg – Stellungnahmen zur Mülldeponie Harlingerode – CDU „Unwahre Behauptungen der SPD“
- 08.02.1986: Zeitungsfotos und Artikel – Besuch beim Öffentlichen Anzeiger mit Heribert Meier
- 16.02.1986: Artikel – CDU Kreistagsfraktion unterstützt Zuschuss für Technologie-Zentrum – nur im Originalband einsehbar
- 18.02.1986: handschriftlicher Brief von Dr. Barth – Themensammlung u.a. Auflösung Oderhaus, „Sägemühle“ ...
- 18.02.1986: Goslarsche Zeitung – St. Andreasberg mit katastrophaler Haushaltslage (2 Artikel, 1 Foto Rat)
- 22.02.1986: Auch bei Schnee und Kälte – Einsatz Bundesgrenzschutz / W. Grüb Meyer referierte vor dem AK Sicherheit
- 24.02.1986: Artikel „Bundesgrenzschutz hilft an vielen Stellen – Grüb Meyer, MdL, referierte vor Arbeitskreis Sicherheit
- (??) Artikel – Werner Grüb Meyer (CDU): „Finanzielle Quelle für Vereine erhalten“

- (??) Grenzschutzkommando Nord an Grübmeier – „Einsatz des Musikkorps GSK Nord am 22.02.1986 in St. Andreasberg“
- 26.02.1986: Dankeschreiben der Hermann-Ehlers-Akademie wegen Podiumsdiskussion
- 27.02.1986: Schreiben - Panzerdivision – Befehl für den Einsatz des Heeresmusikkorps 1, Nr. 42/ 1986 – kleine Tanzbesetzung
Als Dank für Ehrenamtliche Helfer
- 03.03.1986: Schreiben und Einladung des NDR wegen NDR-Tanzparty am 05.03.1986 an W. Grübmeier, Vorsitzender des Medienarbeitskreises in Hannover / Schirmherrschaft Wissenschaftsminister Cassens
- 05.03.1986: Artikel - Werner Grübmeier Ehrenmitglied im Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein – 2 Fotos, mit Trompete
- 07.03.1986: CDU-Schreiben wegen Norddeutsche Bundesländer wegen Beratungen „Staatsvertrag zur Medienpolitik“
- 26.03.1986: Regierungspräsident Niemann / Schreiben wegen „Haushaltsmittel und Bedarfszuweisung für 1986“
- 27.03.1986: Goslarsche Zeitung – Artikel Heribert Meier führte Gespräche bei Landesregierung / mit Breuel und Grübmeier
- 01.04.1986: Artikel – Starthilfe für den Braunlager SC – Kooperationsvertrag zwischen Braunlage und St. Andreasberg
- (??) Artikel -Erstes Harzer-Schnee-Depot
- 10.04.1986: Kreissparkasse CLZ – Glückwunsch zum 25-jährigen Ratsjubiläum: Werner Grübmeier
- 08.04.1986: Walter Eckold – Glückwunsch zum 25-jährigen Ratsjubiläum: Werner Grübmeier

- 10.04.1986: Goslarsche Ztg – Manfred Büntge und Werner Grübmeier 25 Jahre im Rat der Bergstadt: Vorbilder für ehrenamtliches Engagement – diverse Fotos / Gratulationen
- 13.04.1986: Rektor der TU Clausthal - Glückwunsch zum 25-jährigen Ratsjubiläum: Werner Grübmeier
- 21.04.1986: DER HARZKLUB E.V. dankt dem „Wanderkameraden“ Werner Grübmeier für 25 Jahre Mitgliedschaft
- 22.04.1986: Goslarsche Zeitung – Internationale Niedersachsen-Rundfahrt 1986 – Fotos / Andreasberg war Zielort der Fans
- 23.04.1986: Goslarsche Zeitung – Albert Kehr führt den Harzklub auch ins Jubiläumsjahr – Ehrennadel für den Bürgermeister-Foto
- 24.04.1986: Brief Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft – Wochenendseminar „Veränderungen in der Arbeitswelt“
- 23.- 25.04.1986: 109. Plenarsitzung Niedersächsischer Landtag - Letzte Plenarsitzung für Werner Grübmeier – diverse Fotos
- auch: Auszug aus Stenographischem Bericht, 4 Seiten ab 10469 – Grübmeier am Rednerpult und Plenum
- auch: Fünf Seiten Redemanuskript Grübmeier – Stenographischer Bericht (zur evtl. Korrektur)
- auch: Bericht zur Gesetzes-Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes (fünf Seiten)
- 28.04.1986: Goslarsche Zeitung-Werner Grübmeier: Politik in Klarsichtverpackung - CDU Kreisparteitag beschloss Wahlprogramm
- (??) Goslarsche Zeitung-Wirtschaftsministerin Breuel ehrt / Urkunde zum 40. Dienstjubiläum Oberbergbau-Präsident Führer-Fotos
- 26.04.1986: Rundblick – Sitzung des NDR-Rundfunkrat
- (??) Artikel – Kreisparteitag der CDU in Seesen – Delegierte verabschiedeten das Kreis-Wahlprogramm –Wilhelm Gehrke – Grübmeier zu Haushalt des Kreistages

09./11.05.1986: GEW Programm „Veränderungen in der Arbeitswelt- neue Aufgaben für die Schule“

(?) Ehrenordnung des Behinderten-Sportverbandes Niedersachsen e.V.

20.05.1986: Artikel „Der Polsterberg war bunt von Menschen“ – Foto

29.05.1986: Artikel „Höchstes Lob aus Ministermund für TU Clausthal – beim Technologietransfer führend“ mit Forschungsminister Riesenhuber – Foto mit Prof. Hellwege (Staatssekretär im Ministerium)

31.05.1986: Artikel – Man spürt sofort den Einsatzwillen - Werner Grübmeier feiert seinen 60. Geburtstag – nur im Original einsehbar
Anzeige: W. Grübmeier wirbt für Heribert Meier

03.05.1986: Urkunde Grübmeier – Versetzung in den Ruhestand - Rückblick: 02.06.1978: Der Niedersächsische Kultusminister: Ernennung Grübmeier zum Leitenden Regierungsdirektor

05.06.1986: Der Niedersächsische Kultusminister: Schreiben „Versetzung in den Ruhestand“

18.06.1986: Pressespiegel Niedersächsischer Landtag

Herrn
Ltd. Regierungsschuldirektor a.D.
Werner Grübmeyer MdL
Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeyer,

der Senat der Technischen Universität Clausthal hat Ihnen auf seiner Sitzung am 12. 02. 1985 in Würdigung Ihrer hohen Verdienste um die Technische Universität im Rahmen Ihrer öffentlichen Tätigkeit die Würde eines Ehrenbürgers verliehen. Die Ehrung wurde einstimmig, d.h. mit allen Stimmen des Senats ausgesprochen.

Ich möchte Ihnen im Namen der Technischen Universität Clausthal und auch persönlich sehr herzlich zu dieser großen Ehrung gratulieren. Ich hoffe, daß Ihre ohnehin engen Bindungen an die Technische Universität Clausthal dadurch noch verstärkt werden.

Mit herzlichen Grüßen
und Glückauf

Ihr



(Prof. Dr.-Ing. K. Leschonski)



Einige der Aussteller gemeinsam mit dem Schirmherren der Veranstaltung, dem St. Andreasberger Bürgermeister Werner Grübmeier, und dem bergstädtischen Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten.



Auch einige wertvolle Bauer und Käfige aus der Sammlung von Siegfried Lierath.

Auf dem Berge fühlen sich „Kanarienzüchter“ wohl

Zum dritten Mal Ausstellung in St. Andreasberg — eindrucksvolle Schau

ST. ANDREASBERG. Nun schon zum dritten Mal veranstalteten die „Kanarienzüchter und Vogelfreunde Herzberg“ im St. Andreasberger Kurhaus eine große Vogelausstellung. Zum dritten Mal demonstrierten sie den Bergstädtern und ihren Gästen ihr besonderes Engagement und ihre Liebe zur kleinen gefiederten Kreatur. Und wieder erlebten die zahlreichen Besucher dieser Ausstellung eine eindrucksvolle Schau liebevoller Pflege und beachtenswerter Zuchterfolge.

Heinz Mühmer, der Vorsitzende des Herzberger Clubs, erläuterte während einer kleinen Eröff-

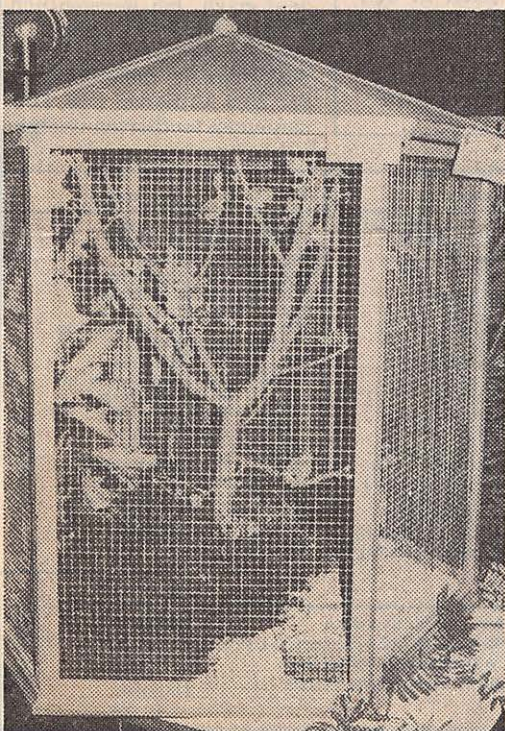
nungsfeier, warum man so gerne nach St. Andreasberg komme: weil das Interesse der Menschen hier in St. Andreasberg, wo praktisch die Wiege der Harzer Roller stehe, an der Arbeit der Kanarienzüchter und ihrer Schützlinge besonders große sei. Und Heinz Mühmer nutzte die Gelegenheit, dem Bürgermeister der Bergstadt und Schirmherren dieser Ausstellung, den Dank seines Vereins auszusprechen dafür, daß man wiederum so gastfreundlich aufgenommen worden sei. Dankesworte richtete er aber auch an seinen Vereinskameraden, den St. Andreasberger Siegfried Lierath, der hier vor Ort so prächtige Arbeit geleistet habe.

Bürgermeister Grübmeier zeigte sich von der Leistungsfähigkeit des Herzberger Vereins, seinen Züchtungen und dem Engagement seiner Mitglieder beeindruckt und freute sich über die erneute Ausstellung hier in St. Andreasberg, die eine willkommene Bereicherung des Unterhaltungsprogramms der Bergstadt darstelle.

Zwei Tage lang hatten eine große Zahl von Besu-

chern Gelegenheit, die Harzer Roller, Farbkanarien, Exoten, Sittiche und andere Vögel in den liebevoll gestalteten Vollieren zu bewundern. Eine reichhaltige Tombola sorgte außerdem dafür, daß selten jemand mit leeren Händen die Ausstellung verließ.

Bestens gerüstet zeigten sich die Kanarienzüchter und Vogelfreunde Herzberg für die anstehenden Meisterschaften, Leistungsschauen und die für den kommenden Sonntag in Herzberg im Hotel Brandenburger Hof geplante Kleintierbörse



Liebevoll gestaltete Vollieren.

SPD-Kreistagsfraktion:

Orientierungsstufenaußenstelle wird teuer

ST. ANDREASBERG. Eine teure Angelegenheit wird für den Schulträger Landkreis Goslar der mit knapper Mehrheit im März dieses Jahres herbeigeführte Beschluß des Kreistages, versuchsweise in St. Andreasberg eine Außenstelle der Orientierungsstufe Braunlage zu schaffen. Diese Feststellung traf die SPD-Kreistagsfraktion nach Kenntnisnahme der Auflistung der über- und außerplanmäßigen Ausgaben.

Weit mehr als 100000 DM müssen für die Erstausrüstung als überplanmäßige Ausgabe bereitgestellt werden, was nach Meinung des SPD-Kreistagsfraktionsvorsitzenden Horst Brennecke schon fast eine Unverschämtheit sei, wenn man bedenke, daß der Beschluß die Einschränkung beinhalte, daß der frühere Zustand wieder hergestellt werde, wenn mit dieser Außenstelle der gewünschte besondere pädagogische Erfolg nach seiner Erprobungsphase nicht erfüllt werde.

Die Mehrheit des Kreistages sei also bereit, gegebenenfalls eine sechsstellige Summe zum Fenster hinausgeworfen zu haben für einen fragwürdigen Schulversuch aus reiner Gefälligkeit. Ganz davon abgesehen, daß nach wie vor seitens der SPD-Kreistagsfraktion der pädagogische Wert mehr als angezweifelt werde, stelle sich hier die Frage nach der häuslicheren Bewirtschaftung der vorhandenen Mittel.

- jw -

2. Oktober 1985

3.10.85



Einige der Herzberger Aussteller mit dem Schirmherrn der Veranstaltung, dem St. Andreasberger Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Baumgarten. Fotos (2): khs

Zum dritten Mal Ausstellung in St. Andreasberg

Herzberger Kanarienzüchter präsentierten ihr Hobby

St. Andreasberg (khs). Nun schon zum 3. Male veranstalteten die „Kanarienzüchter und Vogelfreunde Herzberg“ im St. Andreasberger Kurhaus eine große Vogelausstellung. Sie demonstrierten den Bergstädtern und ihren Gästen ihr besonderes Engagement und ihre Liebe zur kleinen gefiederten Kreatur.

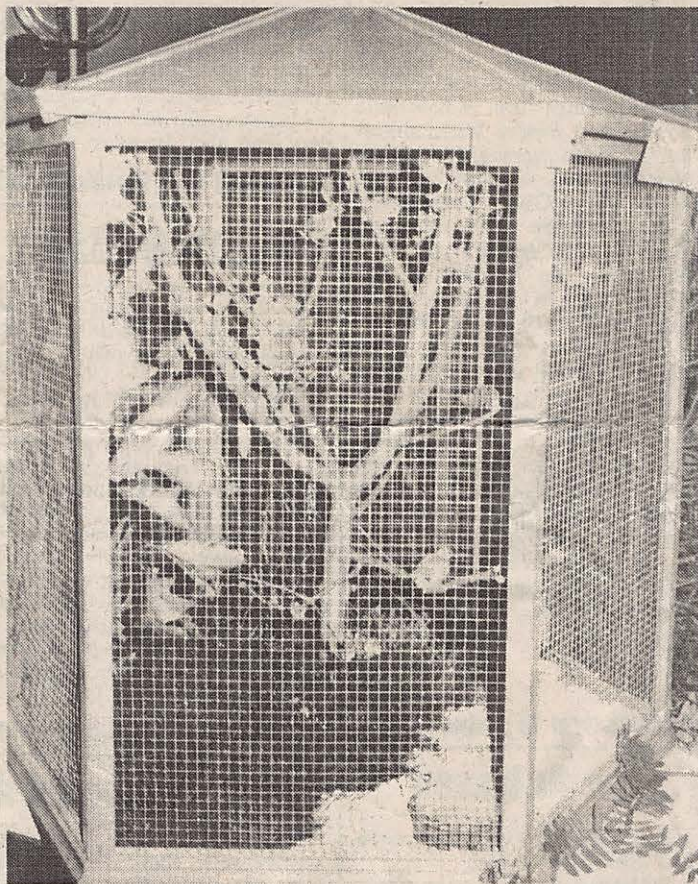
Und wieder erlebten die zahlreichen Besucher dieser Ausstellung eine eindrucksvolle Schau liebevoller Pflege und beachtenswerter Züchterfolge.

Heinz Mühmer, der Vorsitzende des Herzberger Clubs, erläuterte während einer kleinen Eröffnungsfeier warum man so gerne nach St. Andreasberg

komme: weil das Interesse der Menschen hier in St. Andreasberg, wo praktisch die Wiege des Harzer Roller stehe, an der Arbeit der Kanarienzüchter und ihrer Schützlinge besonders groß sei. Und Heinz Mühmer nutzte die Gelegenheit, dem Bürgermeister der Bergstadt und Schirmherren dieser Ausstellung den Dank seines Vereines auszusprechen, dafür, daß man hier wiederum so gastfreundlich aufgenommen worden sei. Dankesworte richtete er aber auch an seinen Vereinskameraden, den St. Andreasberger Siegfried Lierath, der hier vor Ort so prächtige Vorarbeit geleistet habe.

Bürgermeister Grübmeier zeigte sich von der Leistungsfähigkeit des Herzberger Vereins, seinen Züchtungen und dem Engagement seiner Mitglieder beeindruckt und freute sich über die erneute Ausstellung hier in St. Andreasberg, die eine willkommene Bereicherung des Unterhaltungsprogramms der Bergstadt darstelle.

Zwei Tage lang hatten eine große Zahl von Besuchern Gelegenheit, die Harzer Roller, Farbkanarienen, Exoten, Sittiche und anderen Vögel in den liebevoll gestalteten Vollieren zu bewundern. Eine reichhaltige Tombola sorgte außerdem dafür, daß selten jemand mit leeren Händen die Ausstellung verließ. Bestens gerüstet zeigten sich die Kanarienzüchter und Vogelfreunde Herzberg für die anstehenden Meisterschaften, Leistungsschauen und die für den kommenden Sonntag in Herzberg im Hotel „Brandenburger Hof“, geplante Kleintierbörse.



Liebevoll gestaltete Vollieren waren bei der Ausstellung zu sehen.

Handwritten note in blue ink: "Hand für h. Vögel"



Jürgen Echternach

Landesvorsitzender der Hamburger CDU
Mitglied des Deutschen Bundestages

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Leinpfad 74
2000 Hamburg 60
Tel. (040) 4 60 10 11

Bundeshaus, NH 705
5300 Bonn 1
Tel. (0228) 16 71 41 / ~~10 74 11~~ 21 69 02

privat:
Appuhnstraße 3
2000 Hamburg 52

04. Oktober 1985

Lieber Herr Grübmeier,

zu meiner Freude habe ich von Herrn Räuker und Herrn Stolberg gehört, daß Sie neu in den Aufsichtsrat von NWF berufen worden sind. Ich freue mich auf das gemeinsame Zusammenwirken.

Ich schlage vor, daß wir eine Stunde vor der nächsten Aufsichtsratssitzung im Kreise der der CDU angehörenden Mitglieder des NWF-Aufsichtsrates zusammenkommen, um die nachfolgende Sitzung und die weitere Arbeit zu besprechen. Als Ort schlage ich das Ludwig-Erhard-Haus unserer Partei in 2000 Hamburg 60, Leinpfad 74 vor, das nur wenige Autominuten vom NDR entfernt liegt.

Bitte lassen Sie mich wissen, ob Sie an der Zusammenkunft teilnehmen werden.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich

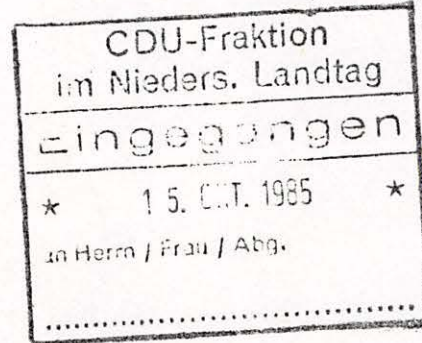
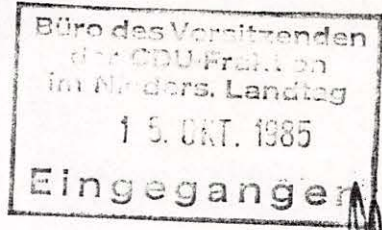
Ihr

Jürgen Echternach

DER PRÄSIDENT
DES NIEDERSÄCHSISCHEN LANDTAGES

3 HANNOVER, den 14. Oktober 1985
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
Postfach 4407
Fernruf (0511) 1 2301

- I/17 -



Teilnehmer der
Bereisung
Freibreyer

An die
Fraktion der CDU
im Niedersächsischen Landtag

3000 Hannover 1

Betr.: Sitzungen des Medienarbeitskreises Ihrer Fraktion in
Darmstadt am 27. und 28. August 1985

Bezug: Ihr Schreiben vom 4. Oktober 1985

Sehr geehrter Herr Dr. Remmers!

Die von Ihnen erbetene Genehmigung wird nachträglich mit folgender Maßgabe erteilt:

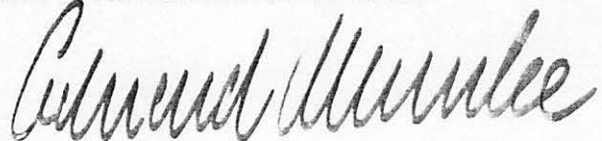
Da nach § 9 AbgG nur Fraktionssitzungen im Landesbereich entschädigungspflichtig sind, werden die Sitzungen in Anlehnung an die bisherige Übung kostenmäßig so behandelt, als ob sie in Hannover stattgefunden hätten. Die Abgeordneten können daher nur Tagegelder und Übernachtungsgelder in der Höhe erhalten, wie sie für Fraktionssitzungen in Hannover gemäß §§ 9, 11 und 12 AbgG zu zahlen gewesen wären. Abweichend davon können allerdings auch Abgeordnete aus Hannover Übernachtungsgeld erhalten. Die Kosten der Übernachtung werden bis zu 120,-- DM ersetzt. Darüber hinaus wird davon ausgegangen, daß die Abgeordneten bei einer Fahrt nach Hannover die Bahn benutzt hätten (Freifahrkarte), so daß Fahrkosten nicht erstattet werden können. Lediglich den Abgeordneten, die in einem Ort ohne Bahn-Anschluß wohnen, werden

die Kosten für die Benutzung ihres Kraftwagens zum nächstgelegenen Bahnhof erstattet.

Die Teilnahme an den Sitzungen und die Übernachtungen sind durch entsprechende Unterlagen (Anwesenheitsliste, Hotelrechnungen) nachzuweisen.

Die Reisekostenentschädigungen können jedoch nur insoweit gewährt werden, als die Zahl der nach § 9 Abs. 1 AbgG entschädigungspflichtigen sechs Fraktionssitzungen im Monat August 1985 nicht überschritten wird.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in cursive script, reading "Edmund Muntee". The signature is written in dark ink and is positioned below the typed text "Mit freundlichen Grüßen".

Minister Oschatz in Wolfshagen

LANGELSHEIM-WOLFSHAGEN. Zu den besonderen Ehrengästen und für die Jungen und Mädchen beim »7. Landeszeltlager der niedersächsischen Jugendfeuerwehren« als Herausforderung, zählte der am vergangenen Donnerstag die Zeltstadt besuchende niedersächsische Kultusminister und Schirmherr der Veranstaltung, Georg-Berndt Oschatz. Der Minister, mit einem Hubschrauber eigens aus der Landeshauptstadt eingeflogen, hatte sich zwei Stunden Zeit genommen, um die Zeltstadt der Jugendfeuerwehren zu besuchen, ihre Einzeleinrichtungen in Augenschein zu nehmen und sich während einer Kaffeepause den Jugendlichen zu einem Diskussionsgespräch zu stellen.

In einer kurzen Begrüßungsansprache vor den Jugend-Vertretern des Zeltla-

gers würdigte der Kultusminister die jugendpolitischen Verdienste der niedersächsischen Jugendfeuerwehren. Mit ihren rund 22.000 Mitgliedern, so betonte Georg-Berndt Oschatz, zählten die Jugendwehren zum wichtigsten Jugendverband des Bundeslandes Niedersachsen und seien hierdurch zu einem festen Bestandteil der Jugendarbeit in Gemeinden geworden. Vor den rund 150 Vertretern der Jugendlichen lobte Oschatz weiter die nach seinen Worten sprichwörtlich engagierte und ehrenamtliche Mitarbeit der 13.000 Jugendfeuerwehrverbände als Beitrag am Wohl und Gemeinwesen der Gesellschaft.

Das anschließende Interesse des Kultusministers galt den einzelnen Einrichtungen der Zeltstadt. Sowohl das Kommunikationszentrum als auch das Informationszelt, die Werkstattzelle und das Veranstaltungszelt und die Ca-

fung geplant seien, so lauteten verschiedene der Fragestellungen an den Repräsentanten des Landes. Welche Begrenzungen liegen für Teilzeitarbeitsplätze vor und welche Möglichkeiten bieten die Fortbildungsprogramme, so die Fragen der Jungen und Mädchen weiter.

Georg-Berndt Oschatz formulierte seine Antworten »am Block«. Unmittelbar habe weder das einzelne Bundesland noch der Bund selbst die Möglichkeit Arbeitsplätze zu schaffen, lediglich die Rahmenbedingungen, so der Minister, werden von den zuständigen Kammern geschaffen und gefördert. Einzige Ausnahme seien hier Beschäftigungen bei staatlichen Unternehmungen, die aber, so Oschatz weiter, seien leider auch begrenzt. Mit dem Hinweis auf die Gesamtleitung des Staates und die Gewährleistung der wirtschaftlichen Beziehungen richtete Oschatz die Kon-



Ein aufschlüssiger Rundgang durch die pulsierende Zeltstadt in der Nähe Wolfshagens.

feteria fanden in den Worten von Georg-Berndt Oschatz lobende Bedeutung.

Zu einem abschließenden Diskussionsgespräch hatte die Zeltlagerleitung sowohl den Minister wie auch seine Begleiter Werner Grübmeier (MdL) und Langelsheims Bürgermeister Erich Heine, und die Jugendvertreter der Jungwehren in das Veranstaltungszelt eingeladen. Erstrangig in diesem Gespräch stand für die Jugendlichen die Ausbildungs- und Arbeitsplatzpolitik des Landes Niedersachsen im Vordergrund. Welche Möglichkeiten für die Jugend in naher Zukunft für die Ausbildungsplatzfindung ständen, welche Subventionen zur Arbeitsplatzbeschaf-

zentration auf die Wahrnehmung von Ausbildungschancen. Hier sei es wichtig, diese Chancen entsprechend zu nutzen und gegebenenfalls durch die Förderung einer Fortbildungs- und Weiterbildungsmaßnahme zu erhöhen. Abschließend richtete der Minister nochmals seinen ausdrücklichen Dank an die Betreuer des Zeltlagers und an die Jugendlichen für ihren engagierten Einsatz. Mit Blick auf die erfolgreichen, internationalen Begegnungen sagte Georg-Berndt Oschatz: »Hier wird nicht ein Begegnungstourismus von Funktionären gepflegt, sondern ein gut vorbereiteter Erfahrungsaustausch mit dem Wert menschlicher Begegnungen verbunden.«
ht.

*Einladung
zum
Feierlichen
Gelöbnis
in
St. Andreasberg*



Entwurf und Druck PSVBtl 800



*Der Kommandeur
des PSV Bataillon 800
bittet*

Herrn Bürgermeister Grübmeier

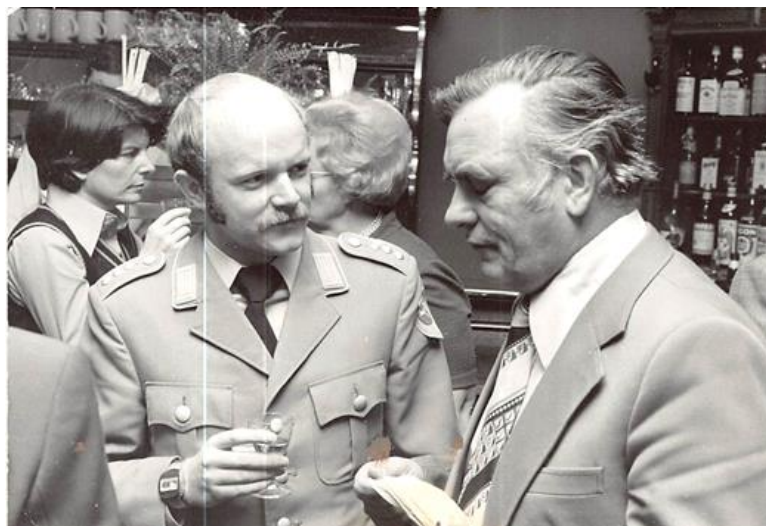
*zum öffentlichen Gelöbnis
der Rekruten der
PSV Ausbildungskompanie 801
und zum anschließenden Empfang.*

*Zeit: 31. Oktober 1985
16.00 Uhr Gelöbnis
16.50 Uhr Platzkonzert des Heeresmusikkorps 1
und der Regimental Band 13th/18th Royal Hussars
17.30 Empfang im Kurhaus*

Ort: St. Andreasberg Kurpark/Kurhaus

*Bei Zusage wird bis zum 28.10.1985 bei PSV Bataillon 800
Telefon 0 53 23 / 70 81 App. 231 um Antwort gebeten.*

Diese Einladung gilt als Einlaßkarte zum Empfang!



Oktober 1925

Meine sehr verehrten Damen u. Herren, lb. Madel + Fräulein

Wir haben uns heute abend und hier zusammen-
gefunden um eine Ausstellung zu eröffnen!
Als ich gebeten würde, ein paar Worte des
Grüßes aus diesem Anlaß zu Ihnen zu sagen,
habe ich gerne zugesagt. Ich sehe darin
keine der üblichen Repräsentationspflichten,
sondern ein echtes und von menschlicher
Wärme erfülltes Anliegen!

Die Ausstellung „Deutsches Land im Osten“
will nicht nur informieren, sie will nicht
nur besonders bei der jüngeren Bevölkerung
unserer Landschaft das Wissen um Gesell-
te und Wert des deutschen Ostens vertiefen,
sondern vor allem das Bewußtsein in
uns wecken, für die Einheit unseres so
schönen Vaterlandes und für die
Notwendig^{keit} guter + nachbarschaftlicher
Beziehungen nach West u. nach Ost.

~~Darum~~^{Ich} sehe ~~ich~~ gerade in der Weckung
des Interesses und des Verständnisses
eine Möglichkeit der Bekämpfung
immerwährender Haß + Rachegefühle, die
noch immer die Herzen der verschiedenen
Menschen + Völker beschweren.

2.] ~~Wiss~~

Wenn die Ausstellung bei diesem Auftrag - der uns alle an der Wurzel treffen sollte - helfen könnte, ~~hat sie~~ hätte sie eine wichtige Aufgabe erfüllt. Gerade zu einem Zeitpunkt an dem - sowohl der russische Beauftragte bei den Abrüstungsverhandlungen, wie auch der polnische Ministerpräsident Cyrankiewicz meinen, die Bundesrepublik angreifen zu müssen, haben wir Recht zu behaupten, daß es uns ernst ist mit der Liebe zum Frieden.

Das ändert an der Tatsache nichts, daß es ebenso eine gemeinsame Verpflichtung gibt, die uns mit der verlorenen deutschen Heimat im Osten und mit unseren Brüdern und Schwestern hinter dem eisernen Vorhang verbindet, dafür zu sorgen, daß die Deutschlandfrage von der Tagesordnung der internationalen + nationalen Politik nicht mehr abgesetzt wird.

Auch ~~wir~~ haben einen unabdingbaren Anspruch darauf, daß uns Deutschen in Ost und West das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung auf

die Däner nicht voranthalten werden kann.

Darum legen wir beispielsweise auch alljährlich am Tag der Heimat ein gemeinsames Bekenntnis ab zu dem Selbstbestimmungsrecht und zu dem Recht auf unsere Heimat, das einfach nicht verlöschen darf, weil es in den allgemeinen Menschenrechten fest verankert steht!

Mich persönlich würde es mit großer Freude erfüllen, wenn weniger die großen Betriebsverbände sich dieser Aufgabe annehmen müssten und mancher falsche zu verstehender Zynismus vermieden würde, sondern dass das dieses Grundrecht aller Menschen vom gesamten deutschen Volk, von jung + alt, von Ihnen + mir in richtiger Weise gesehen + vertreten würde.

Gestatten Sie mir aber auch ein Wort als Bürgermeister dieser Gemeinde. Das Bekenntnis zur Heimat führt nicht nur in die Erinnerung und die Vergangenheit, sie ist auch lebendige Gegenwart.

Sie denke dabei daran, dass viele von Ihnen in unserer Gemeinde ein neues Heimat gefunden. Gerade Sie aber gehören zu den Starben

4) die mit den eingeborenen Andreasbergern
den Aufst. anscheinend dieser gemeinsame tragen.
Es gibt ein altes Sprichwort:

Die erste Heimat ist wie eine Mutter,
die zweite wie eine Stiefmutter.

Früher bin ich doch davor und die vergangenen
Jahre haben ~~gesehen~~ gezeigt, daß dieses Sprichwort
nicht überall gilt. Denn gerade in unserer
Gemeinde haben sich Einheimische und
Vertriebene in vorbildlicher Weise die Hand
gereicht. Sie gemeinsamen Arbeit und zu
einem gemeinsamen Beginn.

Das soll die Liebe an von alte Heimat
im Osten nicht beeinträchtigen. Aber
es zeigt, daß Tradition und heimatliche
mit echter u. zurecht liebes ^{Lebens} Bejahung
verbunden sind.

Wir alle sind eine Gemeinschaft, die
von der Hoffnung lebt, daß wir Recht
u. Freiheit auf die Dauer nicht unter-
drücken lassen. Recht u. Freiheit sind
die Meilensteine auf dem Weg zu
einer besseren Zukunft unseres Landes
und in Europa.

Das ist in tiefster Seele wahr,
"wer die Heimat liebt wie Du"

(Theodor Fontane)



Vorankündigung

A K A D E M I S C H E F E I E R 1 9 8 5
verbunden mit der Einweihung des Metallurgischen Zentrums

Sehr geehrte Damen und Herren,

die diesjährige Akademische Feier verbunden mit der Einweihung des Metallurgischen Zentrums im Beisein des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, Herrn Dr. jur. Johann-Tönjes Cassens, findet

am 1. November 1985

statt.

Diese Veranstaltung wird am 31.10.1985 durch eine wissenschaftliche Vortragsveranstaltung ergänzt, die von der Fakultät für Bergbau, Hüttenwesen und Maschinenwesen sowie durch den Fachbereich Metallurgie und Werkstoffwissenschaften durchgeführt wird. Nähere Einzelheiten zu beiden Veranstaltungen siehe umseitig.

Ich möchte Sie im Namen der Technischen Universität Clausthal sehr herzlich zu diesen Veranstaltungen bereits jetzt einladen und Sie bitten, die genannten Termine vorzumerken. Ich würde mich freuen, Sie am 31.10. und/oder 01.11.1985 an unserer Hochschule begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen
und Glückauf

Ihr

(Prof. Dr.-Ing. K. Leschonski)

Programmübersicht

Donnerstag, 31.10.1985

- 13,30 Uhr Wissenschaftliche Vortragsveranstaltung des Fachbereichs Metallurgie und Werkstoffwissenschaften anlässlich der Einweihung des Metallurgischen Zentrums in Verbindung mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Fakultät für Bergbau, Hüttenwesen und Maschinenwesen an Herrn Reinhard Opitz in der Aula der Technischen Universität Clausthal
- 19,00 Uhr Treffen der "Ehemaligen" und Freunde der Institute des Metallurgischen Zentrums im Metallurgischen Zentrum

Freitag, 01.11.1985

A k a d e m i s c h e F e i e r

- 11,00 Uhr Festakt zur Einweihung des Metallurgischen Zentrums mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Technischen Universität Clausthal an Herrn Ltd. Regierungsschuldirektor a. D. Werner Grübmeier und dem Festvortrag von Herrn Minister Dr. jur. Johann-Tönjes Cassens in der Aula der Technischen Universität Clausthal
- 14,00 Uhr Besichtigung des Metallurgischen Zentrums
- 16,00 Uhr Festakt verbunden mit der Verleihung der Ehrensensatorwürde der Technischen Universität Clausthal an Herrn Prof. (em.) Dr. rer. nat. Herbert Mayer und Herrn Prof. (em.) Dr. jur. Raimund Willecke, mit der Verleihung der Förderpreise des Vereins von Freunden der Technischen Universität Clausthal und der Rudolf-Vogel-Stiftung sowie dem Festvortrag von Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Engell in der Aula der Technischen Universität Clausthal
- 18,30 Uhr Empfang des Rektors und des Vorsitzers des Vereins von Freunden
- 19,30 Uhr Clausthaler Abend in der Aula der TU Clausthal



EINLADUNG

FESTFOLGE

EINWEIHUNG des Metallurgischen Zentrums
11.00 Uhr, Aula

Musikalische Eröffnung
Kammerorchester an der TU Clausthal

Begrüßung durch den Rektor

Verleihung der Ehrenbürgerwürde
an Herrn Ltd. Regierungsschuldirektor a. D. Werner Grübmeyer
durch den Rektor Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski

Dankesworte des Geehrten

Übergabe des Metallurgischen Zentrums

Grußworte

Festvortrag
"Hochschulstrukturpolitik in Niedersachsen am Beispiel
der Technischen Universität Clausthal"
Dr. jur. Johann-Tönjes Cassens
Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kunst

Musikalischer Abschluß
Kammerorchester an der TU Clausthal

BESICHTIGUNG des Metallurgischen Zentrums
ab 14.00 Uhr

Der Rektor
der Technischen Universität Clausthal
Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski
und
der Vorsitzter des Vorstandes des Vereins
von Freunden der Technischen Universität Clausthal
Bergassessor a. D. K.-H. Jakob

geben sich die Ehre,
Sie und Ihre Gattin zu einem

EMPFANG

verbunden mit einem kleinen Imbiss
im Anschluß an die Akademische Feier
ab ca. 19.00 Uhr in die Aula der Technischen Universität Clausthal
herzlich einzuladen.

Um Überweisung eines Unkostenbeitrages in Höhe von 30,- DM für Einzelpersonen,
50,- DM für Ehepaare auf das Konto 9969 bei der Kreissparkasse Clausthal-
Zellerfeld unter dem Stichwort "Akademische Feier" wird gebeten.

Bitte antworten Sie auf beiliegender Karte bis zum 04. Oktober 1985.

AKADEMISCHE FEIER

16.00 Uhr, Aula

Musikalische Eröffnung
Kammerorchester an der TU Clausthal

Begrüßung und Bericht
durch den Rektor
Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski

Verleihung der Ehrensensatorwürde
an Herrn Prof. (em.) Dr. rer. nat. Herbert Mayer und
an Herrn Prof. (em.) Dr. jur. Raimund Willecke
durch den Rektor
Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski

Verleihung der Förderpreise des Vereins von Freunden
durch den Vorsitzter des Vorstandes
Bergassessor a. D. Karl-Heinrich Jakob

Verleihung des Rudolf-Vogel-Preises
durch den Rektor
Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski

Festvortrag
"von liquidus zu solidus:
Wie aus Metallschmelzen Werkstoffe entstehen"
Prof. Dr. rer. nat. Hans-Jürgen Engell

Musikalischer Abschluß
Kammerorchester an der TU Clausthal

Datum 11.11.85	Uhrzeit	TSt 3424 St. Andreasberg	Leitvermerk	Datum	Uhrzeit
Empfangen Hans	Namenszeichen 33			Empfangen von	Gesendet

AUS Hanso 8TF Solgi 7. 1055

<p>Herrn Werner Bräuniger Möb. Quellweg 8</p>		<p>Dienstliche Rückfragen</p>	
<p>3424 St. Andreasberg</p>			

Sehr geehrter Herr Bräuniger zur Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Clausthal möchte ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Leider ist es mir nicht möglich zu der Feierstunde im Rahmen der Einweihung des Metallurgischen Zentrums der TU Clausthal selbst anwesend zu sein. Ich hoffe auf Ihr Verständnis.

Datum	Uhrzeit	TSt 3424 St. Andreasberg	Leitvermerk	Datum	Uhrzeit
Empfangen	Namenszeichen			Empfangen von	Gesendet

<p>Dienstliche Rückfragen</p>	
-------------------------------	--

Ich freue mich besonders, dass Sie auf diese Art für Ihren Einsatz für die Stadt und die Region geehrt werden.

Mit freundlichen Grüßen
Hr. Dr. Werner Remmer

Schl. 11.69/6
DIN A 5, Kl. 77 m
FT 210
VI, 2 Anl. 4

Fachbereich Metallurgie und Werkstoffwissenschaften

Technische Universität Clausthal

Der Dekan

┌ Fachbereich Metallurgie u. Werkstoffwissenschaften, TU Clausthal, 3392 Clausthal-Zellerf. ┐

Herrn
Ltd. Regierungsschuldirektor a. D.
Werner Grübmer MdL
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Clausthal-Z.,
Telefon: 05323 / 722688

01.11.85

Sehr geehrter Herr Grübmer,

der Fachbereich Metallurgie und Werkstoffwissenschaften freut sich sehr, daß Ihnen die Technische Universität Clausthal heute die Ehrenbürgerwürde verliehen hat. Unser Fachbereich und dessen Vertreter in den Hochschulgremien haben seinerzeit den Antrag ausdrücklich unterstützt.

Wir begrüßen es, daß mit dieser Auszeichnung Ihr Wirken über lange Jahre zum Wohle unserer Alma mater gewürdigt wird. Unser Fachbereich ist Ihnen darüberhinaus zu großem Dank verpflichtet, daß Sie sich in der Bauphase unseres Metallurgischen Zentrums so außerordentlich stark für die Weiterführung des Neubaus eingesetzt haben. Ohne Ihre Hilfe würden wir heute sicherlich nicht die Einweihung des Metallurgischen Zentrums feiern können.

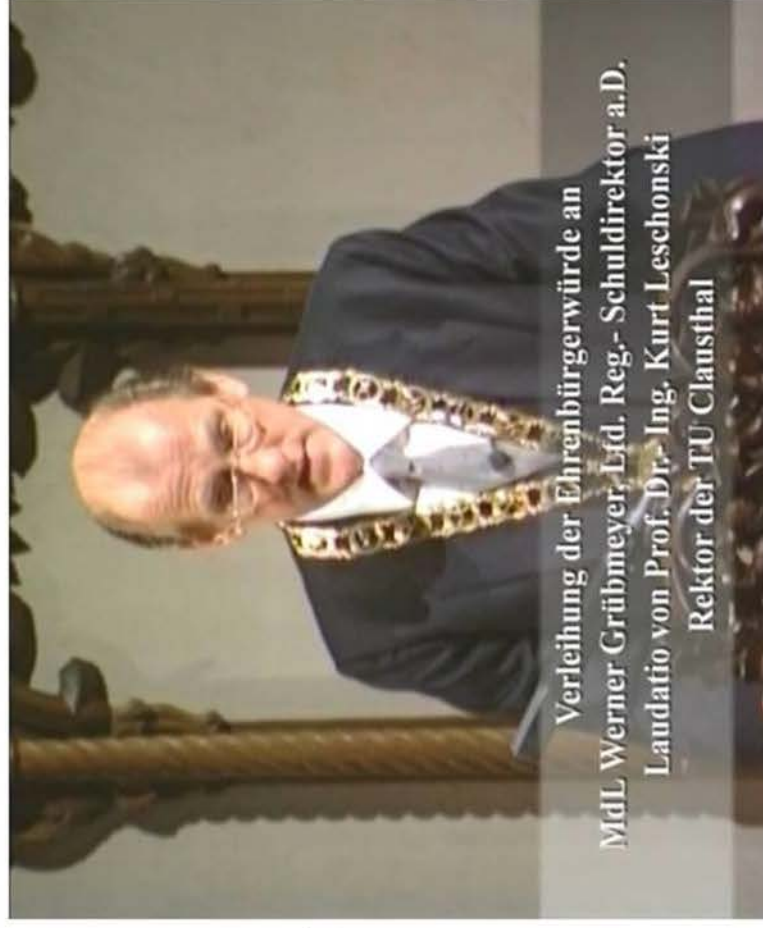
Im Namen des Fachbereichs gratuliere ich Ihnen ganz herzlich mit einem kräftigen Clausthaler Glückauf
Ihr

Prof. Dr.-Ing. K. Koch
Dekan des Fachbereichs Metallurgie
und Werkstoffwissenschaften



TU Clausthal

1985 Ehrenbürger der TU Clausthal — Eine seltene Ehre



Verleihung der Ehrenbürgerwürde an
MdL Werner Grübmeyer, Lfd. Reg.- Schuldirektor a.D.
Laudatio von Prof. Dr.- Ing. Kurt Leschonski
Rektor der TU Clausthal



Aula der TU Clausthal

1. November 1985

Im Rahmen der Einweihung des
Metallurgischen Zentrums
der TU Clausthal

Verleihung der Ehrenbürgerwürde der
Technischen Universität Clausthal an
Ltd. Reg.-Schuldirektor a.D.
Werner Grübmeier



Alte Familienbriefe

Te

Just Lubowski

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich bin mir nicht mehr sicher, ob dieses nun die siebte oder die achte Ansprache ist, die ich heute halte, mein einziger Trost besteht darin, daß die Finger meiner beiden Hände immer noch ausreichen sie zu zählen.

Ich hoffe allerdings, daß das Fazit des heutigen Tages nicht mit dem jenes Studenten übereinstimmt, der nach einer nicht sonderlich guten Prüfung die sanften Ermahnungen des Hochschullehrers mit den Worten konterte: "Hätten sie uns nicht soviel erklärt, hätten wir auch mehr verstanden!"

Dabei bleibt den geplagten Professoren ein Trost, denn "Des Studenten Ruhekitzen, ist des Professors schlecht' Gewissen!"

Meine Damen und Herren,
anlässlich einer solchen Feier werden natürlich auch viele Fragen gestellt, auf die ich nicht immer eine Antwort weiß. So auch diese: warum haben Sie denn nicht nur eine Veranstaltung heute angeboten, eine hätte doch auch gereicht! Nun, ich bin gerne bereit zu akzeptieren, daß Ihr Urteil über mich wie folgt zusammenzufassen ist: "Der ist zwar zu allem bereit, aber zu nichts zu gebrauchen."

Was hilfts, ich bin sicherlich nicht der Erste, von dem seine Umgebung zu Recht behaupten kann: "Der hat zwar schwach angefangen, aber dafür unheimlich stark nachgelassen!"

Solche Risiken geht man eben im Amt des Rektors ein und Kritik soll und muß ja nicht immer konstruktiv sein! Nun ich hoffe immer, daß meine Umgebung, insbesondere die vielgeplagte, und im Zweifelsfall, zumindest nach Meinung mancher Außenstehender, immer schuldige Verwaltung dem Rektor eine gewisse Narrenfreiheit zugesteht, nach dem

Motto:

"Wenn ich mal aus der Reihe tanz,
übt doch bitte Toleranz"

Mein prinzipielles Problem ist jedoch, und das ist das Schlimme daran,

"Nicht jeder der aus dem Rahmen fällt,
war vorher im Bilde!"

Ich nehme an, Sie sind mit mir einer Meinung, daß ich gestern und heute so weit wie möglich versucht habe, unsere Sorgen zurückzudrängen, und nur ab und zu ein paar schwer verständliche Winke mit dem Zaunpfahl an das Ministerium für Wissenschaft und Kunst in meine Reden frei nach dem Wahlspruch mancher Gruppeninteressen habe einfließen lassen:

"Lerne klagen, ohne zu leiden!"

Meine Damen und Herren,

es hilft ja alles nichts, wenn wir resignierend feststellen:

"Auch die Zukunft ist nicht mehr das,
was sie einmal war."

Eine moderne, altehrwürdige Hochschule muß sich bei all ihren Unterlassungssünden, all ihrer Schwerfälligkeit, und der Pflege der Individualansichten einzelner Mitglieder der Hochschule darüber im klaren sein:

"Wer heute den Kopf in den Sand steckt,
knirscht morgen mit den Zähnen!"

Ich hoffe immer noch, daß unsere taktischen Winkelzüge im Hinblick auf die Verbesserung der Lebensbedingungen, und vor allen Dingen des Wetters im Oberharz, und im Hinblick auf die Verbesserung unserer Personal-, Sachmittel- und Baustruktur, so offenkundig waren, daß keiner so reagieren kann wie der Fisch, der nachdenklich sagte:

"Die Sache hat doch einen Haken!",
als er an der Angel hing.

Die Technische Universität Clausthal ist zwar, so glauben wir, nach 210 Jahren ihres Bestehens inzwischen erwachsen. Sie ist zwar klein geblieben, und es gab Zeiten, in der die gesamte Hochschule mit all ihren Angestellten und Studenten nur einen Bruchteil der am heutigen Abend Anwesenden ausmachte, aber was solls:

"auch Zwerge haben einmal klein angefangen!"

Doch wer der Hochschule vorwirft, sie sähe nur ihre eigenen Vorteile, der muß einfach bedenken:

"Die Menschen sind schlecht, sie denken an sich!"

Nur ich, ich denk an mich!"

Womit wir wieder bei mir wären!

Meine Damen und Herren,
ich habe bereits am Clausthaler Hochschultag in Gelsenkirchen gesagt, daß ich mich im ersten Jahr meiner Amtszeit bemüht habe, mich im Dschungel der Verwaltung und auf dem glatten Parkett des Ministeriums zurechtzufinden, sowie bei dem noch schwierigeren Umgang mit Kollegen, Ausschüssen und dem Senat Erfahrung zu sammeln. Der Beginn des zweiten Jahres hat mich gelehrt, daß weder die Belastungen abnehmen, noch die Routine mit dem Erfindungsreichtum der Kollegen Schritt halten konnte. Unabhängig davon muß ich aber sagen, daß es nur Wenige in Clausthal gibt, von denen man mit Fug und Recht behaupten kann, sie huldigen dem Wahlspruch:

"Es gibt vieles zu tun, warten wir es ab!"

Viele von denen, die in Verwaltung, Hochschulspitze, in den Instituten in Forschung und Lehre, entscheidend das Bild einer Hochschule prägen, wären ohnehin dankbar, wenn sie nach einer Sieben-Tage-Woche wieder zur Vierzig-

Stunden-Woche zurückkehren könnten. Probleme werden manchmal allerdings durch diejenigen erzeugt, die mit Fug und Recht von sich behaupten können:

"sie seien unbestechlich.---

Manche nehmen noch nicht einmal Vernunft an!"

Allerdings muß ich sagen, davon gibt es in Clausthal nur ganz wenige.

Nun, wenn man auch bei einer Rektoratsverfassung, die dem Rektor zwei Jahre Amtszeit gibt, nach Ablauf des ersten Jahres vom jeweiligen Rektor glaubt:

"jetzt ist er überm Berg,
von nun an gehts bergab,"

so kann ich nur sagen, warten wir es ab. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß man nur bergab miteinander Schlitten fahren kann!

Ich verspreche aber, weiterhin ein lieber netter Mensch zu bleiben, denn was hilft es schon, eine böse Miene zum bösen Spiel zu machen. Gut ist im Gegenteil beraten, der sich von vornherein daran erinnert, daß:

"Lächeln immer noch die beste Methode ist,
einem anderen die Zähne zu zeigen."

Man muß demnach bei der Auswahl eines Rektors auf ganz besondere Eigenschaften achten. Haarpracht ist nicht so wichtig, obwohl:

"auch Fast-Glatzköpfe ab und zu einmal eine Glückssträhne haben können."

Nein, es sind andere Eigenschaften -siehe oben- die zu berücksichtigen sind.

Ich weiß, ich halte Sie vom kalten Büffet ab, aber was Sie sicher schon den ganzen Tag empfunden haben, gilt auch hier: Sie werden von uns manipuliert! Ich stehe eigentlich nur hier um Zeit zu überbrücken.

Ich hoffe sehr, die angebotenen Brötchen und die Getränke

finden Ihren Beifall. Seien Sie aber vorsichtig, nicht alles ist "Clausthaler" und in manchen Getränken ist tatsächlich Alkohol drin. Wissen Sie, auch in Clausthal:

"trinkt man manchmal um die Sorgen zu ertränken, und hat danach das Gefühl, daß die verdammten Dinger schwimmen können"

Auf der anderen Seite sollte man aber auch bedenken: "wer tagelang ohne Getränke auskommt, ist ein Kamel."

Meine sehr verehrten Damen und Herren, meine bisherige Amtszeit hat mir neben viel zu viel zusätzlicher Arbeit auch Freude gemacht. Ich habe einige interessante Kollegen und Kolleginnen in Hochschule, Verwaltung, Behörden usw. kennen- und schätzen gelernt, von denen ich hoffe, daß sie mich nach meiner Amtszeit nicht nur in guter Erinnerung behalten, sondern mich vielleicht auch noch wiedererkennen! Keine Angst, ich erkläre nicht meinen Rücktritt, ich bleibe Ihnen noch ein Jahr, genauer gesagt elf Monate erhalten!

Dies aber ist wahrscheinlich die letzte große Feier, für die ich als Rektor die Verantwortung trage. Bald kann ich wieder sagen:

"Ihr da Ohm, macht Watt ihr Volt!"

Von mir hoffe ich, daß man gegen Ende meiner Amtszeit nicht doch noch sagen wird:

"So alt wie Sie aussehen, werden Sie nie!"

Dann würde zu Recht die interne Clausthaler Bezeichnung für den Postrektor "Mumifizenz" zutreffen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte Ihnen nochmals im Namen der TU Clausthal ganz herzlich danken, daß Sie zur Einweihung des Metallurgischen Zentrums und zur akademischen Feier

nach Clausthal gekommen sind. Ich hoffe, Sie haben es nicht bereut.

Glückauf.

Empfang des Rektors und des Vorsitzers des Vereins der Freunde der Technischen Universität Clausthal,

anlässlich der Einweihung des Metallurgischen Zentrums und der Akademischen Feier am 1.11.1985.



Auszug aus der Laudatio
Technische Universität Clausthal Engagement Werner Grübmer

Winter 1959 / 60 Erste Sensibilisierung in Oderbrück (Skihütte) durch Gespräch zwischen Prof. König (Altrector) und Werner Grübmer (beide Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes des Skiverbandes). Dabei wies Prof. König auf den weltweiten Bekanntheitsgrad der damaligen Bergakademie hin.

Prof. König/Zitat: „Man kennt uns in Südamerika, in Persien und Ost-asien - aber im Kultusministerium Hannover und in der Region nimmt man uns kaum zur Kenntnis!“

nach 1976 1976 (inzwischen war W.Gr. als zuständiger Referent im MK bzw. MWK für die Hochschul-Zugangs- und pädagogischen Diplom-Prüfungen tätig) wiederholte er seine Vorschläge (Hochschullehrer für Pädagogik und Doppelqualifizierung). Da er selbst Diplom-Prüfungsordnungen zu entwickeln hatte und Rahmen für entsprechende Curricula erarbeiten musste, glaubte W.Gr. der TU Clausthal einen sachgerechten Vorschlag machen zu können. Zunächst wiederum ohne Erfolg.

Als dann einige Jahre später diese beiden Anregungen aufgenommen und nun endlich umgesetzt wurden, hatte dieser „Erfolg“ naturgemäß viele Väter und über das „Erstgeburtsrecht“ lohnte es sich nicht mehr zu diskutieren.

Bereits zu dieser Zeit wurden regelmäßige Gespräche zwischen der Verwaltung (Kanzler...) und W.Gr. geradezu institutionalisiert. Hauptgrund: Verbesserung der Stellensituation auch in den Bereichen Arbeiter und Angestellte. Dabei halfen personale Bindungen zu den Referenten im MW (Einzelplan 20). Naturgemäß gehörten auch Hochschulplanung und -ausgestaltung dazu.

nach 1978 Mit dem Einzug in den Niedersächsischen Landtag wurde der Zugang für W.Gr. zu den Hochschulgremien erleichtert, konnte er sein jahrzehntelanges Engagement für „seine“ Universität zusätzlich positiv verstärken (politisches Gewicht für die Hochschulleitung).

Die Tätigkeit beschränkte sich nicht nur auf den baulichen Sektor (Erfolg im Streit mit dem Ministerpräsidenten wegen des Metallurgischen Zentrums; der Verbesserung für die Chemie, der Studentenwohnungen, Planungsvoraussetzungen für bestimmte Institute, Bibliothek, Mensa etc.).

Für die Haushaltsberatungen im Landtag wurden die Haushaltsansätze der TU mit dem Kanzler besprochen, personale Prioritätenlisten abgeglichen und abgearbeitet.

Neben dem lautlosen Durchsetzen von schwierigen Stellenverbesserungen im Bereich des Akademischen Mittelbaus, ad personam Berufungen bei Hochschullehrern etc. wurden von W.Gr.

auch inhaltliche Veränderungen (Studiengänge und neue Studiengänge) mit dem Ministerium besprochen u. der Universität vorge-schlagen; Sonderforschungsbereiche wurden von ihm „begleitet“. Nicht immer wurde der persönliche Einsatz „belohnt“. Egoismen einiger Hochschullehrer verhinderten hin und wieder hoffnungs-volle Ansätze zukunftsorientierter Entwicklungen (Solar etc.) Dabei waren seine eigene wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung und seine Tätigkeiten im Wissenschaftsbereich hilfreich. Das Erkennen wissenschaftlicher „Bedürfnisse“ und Notwendigkeiten auch in fachfremden Gebieten vermochte er so zu durchdringen, dass er bei Gesprächen mit der Wissenschafts-verwaltung (MWK) und anderen Institutionen die Wünsche der TU sachgerecht vortragen, Hilfe bewirken und eigene Vorschläge erarbeiten konnte. ...

bis heute Erst dem Rektor der TU, **Prof. Dr. Leschonski** (begleitet von W. Grübmer), gelang es, das Interesse der Politik für die TU Clausthal ihrer Bedeutung gemäß so zu wecken, dass der Stellenwert der Clausthaler Einrichtung von nun an gleichrangig mit den „großen Drei“ der Nieder-sächs. Hochschulen genannt (wissen-schaftlicher Rang; „magisches Viereck“; Drittmittel-Einwerbung etc.) und damit in das Bewusstsein von Landtag und Landesregierung gehoben wurde.

Auch nach Beendigung seines Landtags-Mandates blieb der innere Bezug W.Gr.'s zur TU ungebrochen.

Bis in die jüngste Zeit sorgt er sich um die Zukunft der Universität, steht zur Verfügung, wenn es „brennt“. Da es ihm bis heute möglich war und ist, unkonventionelle Gespräche mit Referenten, Staatssekretär und Ministern zu führen, konnte er rechtzeitig auf „gefährliche“ Entwicklungen hinweisen und ihnen entgegenwirken.

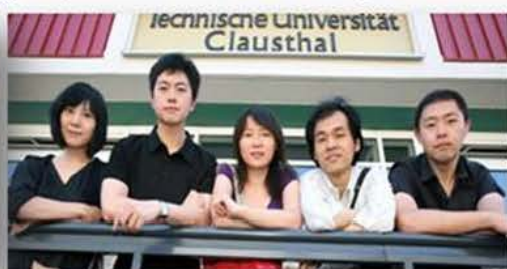
Der lautlose und selbstlose Einsatz von Werner Grübmer für die TU Clausthal über fast 40 Jahre ist ohne Beispiel

Die ungezählten Stunden in den Vorzimmern, bei Ministern, Staatssekretären und Fachreferenten lassen kaum erahnen, wie viel Zeit und Kraft W.Gr. für die TU eingesetzt hat, um Sachent-scheidungen vorzubereiten und durchzusetzen.

Zusammenfassung Er hat nicht nur bauliche Projekte (Finanzen!) durchgesetzt, sich um die Infrastruktur der TU bemüht und im Rahmen (aber auch, wenn notwendig, außerhalb!) von Stellenplänen die Verbesserung der personellen Ausstattung erreicht.

Immer aber war es ihm ein Anliegen, zugleich die besonderen wissenschaftlichen Ansätze dieser TU in Forschung und Lehre positiv zu unterstützen.

Aufgrund seiner eigenen wissenschaftlichen Ausbildung hat W.Gr. es verstanden, die komplexen Strukturen der TU Clausthal mit ihren interdisziplinären Verflechtungen zu begreifen und sie zukunftsorientiert zu begleiten



MEINE SEHR VEREHRTEN DAMEN UND HERREN,
LIEBE FREUNDE DER TU CLAUSTHAL!

MAGNIFIZENZ, SIE HABEN MICH IN DEN KREIS DER VON DIESER
HOCHSCHULE OFFIZIELL UND ÖFFENTLICH GEEHRTEN AUFGENOMMEN.

DAFÜR HABE ICH IHNEN, MAGNIFIZENZ, IHNEN, HERR PROFESSOR
SCHOTTLÄNDER UND DEM GESAMTEN SENAT ZU DANKEN.

ALS SIE, MAGNIFIZENZ, MIR DIESE ABSICHT UND DIE ENTSCHEIDUNG
DES SENATS ERÖFFNET HABEN, HABE ICH MICH - BEI ALLER BEFANGEN-
HEIT - NATÜRLICH SEHR DARÜBER GEFREUT! ABER ICH HABE MICH AUCH
GEFRAGT, OB ICH DER WERTSCHÄTZUNG, DIE MIT DER WÜRDE DES
EHRENBÜRGERS VERBUNDEN IST, GEWACHSEN BIN, OB ICH IHR ENT-
SPRECHEN KANN.

FREIMÜTIG BEKENNE ICH AUCH, DASS ICH BEIM UMLEGEN DER KETTE
UND BEI DER REDE JETZT EINE BESONDERE ART VON LAMPENFIEBER
EMPFUNDEN HABE UND EMPFINDE. EINE GEFÜHLSLAGE, DIE EIN POLITIKER
DOCH EIGENTLICH ABGELEGT HABEN SOLLTE.

HABEN SIE BITTE VERSTÄNDNIS! ABER ICH MUSS MICH WOHL IN DIESEN
PART, DER MIR IN SO FESTLICHER FORM ÜBERTRAGEN WURDE, IN DIE
NEUE ROLLE DES NUN AUCH SICHTBAREN VERBUNDENSEINS, ERST
HINEINFINDEN.

EHRUNGEN AUSZUSPRECHEN, AUSZEICHNUNGEN ZU ÜBERGEBEN, DAZU WAR ICH SELBST HÄUFIG AUF GRUND MEINER VERSCHIEDENEN FUNKTIONEN VERPFLICHTET. DAS IST IMMER EIN ERHEBENDER AUGENBLICK. ES FÄLLT MIR BEI DERARTIGEN ANLÄSSEN AUCH NICHT SCHWER, DIE VERDIENSTE DERER GEBÜHREND ZU WÜRDIGEN, DIE GEEHRT WERDEN.

NUN ABER IST ES UMGEKEHRT, UND MIR FÄLLT ES AUF EINMAL GAR NICHT MEHR LEICHT, PASSENDE WORTE FÜR DIESE SITUATION ZU FINDEN.

BEI IHREN WORTEN, MAGNIFIZENZ, IST MIR EIGENTLICH DAS ERSTE MAL IN MEINEM LEBEN EINE FRAGE SEHR NAHE GEGANGEN - MAN SAGT WOHL: EXISTENTIELL BEDEUTSAM GEWORDEN - NÄMLICH DIE NACH DER SPUR, DIE EIN MENSCH HINTERLÄBT, DIE FRAGE ALSO NACH DEM, WAS BLEIBT VON ALL DEM BEMÜHEN UM MENSCHEN, UM SACHEN, UM INSTITUTIONEN, UM DEN STAAT.

WOHL HABE ICH IN MEINEM LEBEN HÄUFIG JENES FAUSTISCHE WORT "ES KANN DIE SPUR VON MEINEM ERDENLEBEN NICHT IN ÄONEN UNTERGEHEN"

IN DER EINEN ODER ANDEREN WEISE FÜR ANDERE LITERARISCH ODER AUCH KULTURHISTORISCH INTERPRETIEREN MÜSSEN.

ABER SO RECHT EXISTENTIELL NAHE GEGANGEN IST MIR DIE SACHE, DIE DAHINTERSTEHT, NOCH NIE - WIE EBEN JETZT.

SIND DAS NUN DIE SPUREN, DIE SIE, MAGNIFIZENZ, SOEBEN MIT MIR IN ZUSAMMENHANG GEBRACHT HABEN? ODER ANDERS GEFRAGT: SIND ES WIRKLICH DIE EINZELNEN DINGE, DIE MAN AUFZÄHLEN, AUSMESSEN, ABHAKEN KANN, DIE LETZTLICH "SPUR" UND DAMIT ZU LOBEN SIND, WENN MAN DENN SCHON LOBEN WILL?

SO REIZVOLL ES WÄRE, DIE WURZEL FÜR DIESE GEDANKEN UND MEINE SICHTWEISE VON DER FREIHEIT DER WISSENSCHAFTEN DARAUSS ZU ENTWICKELN UND AUF DIESE HOCHSCHULE ZU ÜBERTRAGEN, ES HIEBE DEN RAHMEN DES HEUTIGEN ANLASSES SPRENGEN.

MAGNIFIZENZ, SIE HABEN IN IHRER LAUDATIO BEREITS VERBINDUNGSLINIEN VON IHRER HOCHSCHULE ZU MEINER PERSON GEZOGEN, DIE NACHZUZEICHNEN ODER ETWA GAR ZU ERGÄNZEN MIR NICHT ZUSTEHT.

IN DIESER STUNDE ABER ERBITTE ICH IHR VERSTÄNDNIS, WENN ICH NUN AUS MEINER PERSÖNLICHEN UND SEHR SUBJEKTIVEN SICHT EINIGES ÜBER MEINE MITTELBAREN UND DIREKTEN VERBINDUNGEN ZU DIESER UNIVERSITÄT BERICHTET.

MEINE BEZIEHUNG ZUR TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BEGANN NICHT IN DIESER ALMA MATER UND AUCH NICHT IN DEN MAUERN DIESER BERGSTADT. SIE BEGANN IN EINER SKIHÜTTE IN ODERBRÜCK, D.H. AUF NEUTRALEM TERRAIN.

EINER IHRER VORGÄNGER, MAGNIFIZENZ, HERR PROF. KÖNIG, INTERNATIONAL AUCH ALS SKI-PROFESSOR BEKANNT, HAT IN EINEM GESPRÄCH BIS WEIT NACH MITTERNACHT - UND ERKONNTE FESSELND ERZÄHLEN - MEINE PÄDAGOGISCHE NEUGIERDE GEWECKT.

HEUTE WÜRDTE MAN SAGEN, ER HAT MICH "ANGEMACHT"! SEINE SORGE GALT DAMALS DEM AUS SEINER SICHT MANGELNDEN INTERESSE STAATLICHER INSTITUTIONEN AN HOCHSCHULE UND WISSENSCHAFT, DER MANGELNDEN SACHKENNTNIS DER POLITIK IN SACHEN UNIVERSITÄT UND DEM ISOLIERTSEIN DIESER HOCHSCHULE IN DER REGION.

ER SAGTE DAMALS, DAS WAR VOR 26 JAHREN: WER NIMMT UNS EIGENTLICH ZUR KENNTNIS? - WER WEISS NOCH IM HARZ, WER IN HANNOVER UM DIE BEDEUTUNG DIESER HOCHSCHULE, WER KENNT UNSERE ERFOLGE IN DER LEHRE, WER DIE LEISTUNGEN UNSERER WISSENSCHAFTLER IN DER FORSCHUNG? - UNSERE EHEMALIGEN UND UNS KENNT MAN IM AUSLAND BESSER ALS IM KULTUSMINISTERIUM! WIR SIND ZWAR DIREKT UND INDIRECT MITTRÄGER DES WIRTSCHAFTSWUNDERS, ABER UNSERE HOCHSCHULE LÄSST MAN VERKÜMMERN.

DIESES GESPRÄCH, DEM WEITERE FOLGTEN, WAR DIE ERSTE BEGEGNUNG MIT UNSERER UNIVERSITÄT, EINE MEHR MITTELBARE.

MEINE ERSTEN BEMÜHUNGEN, MIT DER HOCHSCHULE DIREKT IN VERBINDUNG ZU TRETEN, WAREN ANFANGS NICHT UNBEDINGT VON ERFOLG GEKRÖNT. ICH MUSSTE BALD ERKENNEN, DASS ES FÜR EINEN AUSSENSTEHENDEN NICHT GANZ EINFACH IST, MIT VORSCHLÄGEN ODER GAR ANREGUNGEN ÜBER EIN HÖFLICHES ANHÖREN HINAUSZUKOMMEN.

AUF DIE VERSCHIEDENEN REKTOREN MUSS ES GERADEZU RÜHREND GEWIRKT HABEN, WENN DER KOMMUNALPOLITIKER IMMER WIEDER IN DER TÜR STAND UND EINE VERBINDUNG HERZUSTELLEN VERSUCHTE. UND WER MICH NÄHER KENNT, WEISS, WIE HARTNÄCKIG ICH SEIN KANN.

WORUM ES MIR AUS MEINER DAMALIGEN SICHT GING, IST MIT WENIGEN WORTEN UMRISSEN:

- EINERSEITS GLAUBTE ICH, DURCH EINE ERWEITERUNG DER LEHRAMT-STUDIENGÄNGE EINFACHERE BEDINGUNGEN FÜR DIESE STUDIERENDEN ERREICHEN ZU KÖNNEN -
- UND ICH GLAUBTE AUCH, DIE ATTRAKTIVITÄT DIESER HOCHSCHULE FÜR DIE MÄNNLICHEN STUDENTEN ERHÖHEN ZU KÖNNEN, WEIL ICH ANNAHM, DASS DIE VON MIR VORGESCHLAGENEN STUDIENGÄNGE UND STUDIEN-VERBINDUNGEN AUCH FÜR DAMEN REIZVOLL SEIN KÖNNTEN.
- ZUDEM WAR ICH DER MEINUNG, DASS MIT EINEM LEHRSTUHL FÜR PÄDAGOGIK EINE CHANCE GEGEBEN SEI, WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHS MIT DER DIDAKTIK UND METHODIK DES LEHRENS VERTRAUT ZU MACHEN.
- ANDERERSEITS MEINTE ICH, EINE STÄRKERE ÖFFNUNG DER HOCHSCHULE IN BEZUG AUF IHR VERHÄLTNIS ZUR EIGENEN REGION ERREICHEN ZU SOLLEN.
- AM LIEBSTEN HÄTTE ICH EINE UNIVERSITÄTS-GESELLSCHAFT GEGRÜNDET, DIE DIE KOMMUNEN UND DIE HEIMISCHE WIRTSCHAFT STÄRKER AN DIE HOCHSCHULE HERANFÜHREN SOLLTE, UM EINE TRAGBARE WECHSELBEZIEHUNG HERZUSTELLEN.

ABER - DA GAB ES SCHON DEN FREUNDKREIS! LIEBER HERR JAKOB, SIE WERDEN MIR VERZEIHEN. NATÜRLICH WUSSTE ICH UM DIE BEDEUTUNG DIESES KREISES FÜR UNSERE HOCHSCHULE. ABER ICH WOLLTE NICHT BEGREIFEN, DASS DIE DIESE UNIVERSITÄT UMGEBENDE REGION NICHT MEHR ALS IHR STANDORT UND WOHNPLATZ SEIN SOLLTE...

VIELLEICHT IST MEIN FORTWÄHRENDES BEMÜHEN UM DIE HOCHSCHULE EINE DER TRIEBFEDERN MEINES - EIGENTLICH NICHT GEPLANTEN - SPRUNGES IN DIE LANDESPOLITIK.

DAMIT SCHLOSS SICH DER KREIS, DESSEN ZIRKELEINSATZ IN EINER SKIHÜTTE IN ODERBRÜCK STATTFAND. UND DIE BEGEGNUNG MIT DER HOCHSCHULE WURDE MANIFESTIERT IN DEN SICH STEIGERNDEN UND STÄNDIG VERTIEFENDEN BEGEGNUNGEN MIT DEN REKTOREN, DIE DIESE UNVERWECHSELBARE, EINMALIGE HOCHSCHULE REPRÄSENTIERTEN,

SIE SIND ES AUCH ALS BEGEGNENDE MENSCHEN FÜR MICH GEWORDEN, EINMALIGE, UNVERWECHSELBARE PERSÖNLICHKEITEN. NICHT NUR DAS IST EIN GRUND, WARUM ICH FROH WAR UND BIN, DASS MEINE HOCHSCHULE EINE REKTORENVERFASSUNG HAT!

WENN ICH HEUTE DIE VERBINDUNG DER HOCHSCHULE ZU MIR UND MEINE BEZIEHUNG ZUR UNIVERSITÄT RÜCKBLICKEND BETRACHTETE, LÄSST SICH DER VORGANG VIELLEICHT SO CHARAKTERISIEREN:

ES WAR EIN WECHSELSEITIGER LERNPROZESS, DENN WIR STELLTEN MEHR UND MEHR FEST, DASS WIR UNS IDEAL ERGÄNZEN KONNTEN!

MIR WURDE DABEI DIE KOMPLEXITÄT DIESER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT, MIT IHREN VERFLECHTUNGEN PERSONELLER UND SACHLICHER ART MÜHSAM NÄHERGEBRACHT UND DER HOCHSCHULE SCHIEN BEWUSST ZU WERDEN, DASS POLITIKER DURCHAUS AUCH IM POSITIVEN SINNE ETWAS FÜR DIE WISSENSCHAFT BEWIRKEN KÖNNEN.

JE MEHR DIE BERÜHRUNGSÄNGSTE VERSCHWANDEN, UM SO TIEFER, JA, HERZLICHER WURDE DIE PARTNERSCHAFT.

SO DARF ICH VOR IHNEN MEINEN ERKLÄRUNGSVERSUCH FÜR DIE MIR VON IHNEN ERWIESENE EHRUNG ZUSAMMENFASSEN:

ICH FÜHLE MICH IN DIESEM AUGENBLICK GEEHRT ALS EINER, DER VERSUCHT HAT, AUS DER FREIHEIT FÜR DIE FREIHEIT ZU HANDELN. DENN WENN ES JEMANDEM GELÄNGE, EINE SPUR DER FREIHEIT ZU HINTERLASSEN, DER WÄRE IN WAHRHEIT ZU LOBEN!

LASSEN SIE MICH ABSCHLIESSEND EINE FESTSTELLUNG TREFFEN, EINEN WUNSCH ÄUSSERN UND EINE HOFFNUNG AUSSPRECHEN:

- ICH DARF FESTSTELLEN, DAB DIE SORGEN, DIE PROF. KÖNIG VOR 26 JAHREN ARTIKULIERTE, BERECHTIGT WAREN, DASS WIR UNS HEUTE ABER IN EINER WIEDERERSTANDENEN - IN VIELEN BEREICHEN - NEUEN HOCHSCHULE BEFINDEN.
- DIE POLITIK HAT DIE EXISTENTIELLE BEDEUTUNG VON FORSCHUNG UND LEHRE FÜR DIE SICHERUNG UND WEITERENTWICKLUNG UNSERER BUNDESREPUBLIC ENTDECKT UND REAGIERT NUN POSITIV.
- WENN SIE DIE BÜROKRATISCHEN HEMMNISSE ENDLICH ABBAUT, KÖNNEN FORSCHUNG UND LEHRE DAVON NUR PROFITIEREN. DAS LAND NIEDERSACHSEN HAT IN DER ZEITSPANNE SEIT DAMALS VIELES AN HAUSHALTSMITTELN ZUR VERFÜGUNG GESTELLT!

DAS BEDEUTET ABER AUCH, DASS DER STAAT UND DIE MITGLIEDER DIESER HOCHSCHULE FÜR DIESE STADT IN EINER UNGLAUBLICHEN KRAFTANSTRENGUNG SICHERE UND QUALIFIZIERTE ARBEITSPLÄTZE BEREITHALTEN, DASS DIESE UNIVERSITÄT FÜR DIESE STADT EIN WERBEFAKTOR IST, DER QUALITATIV UND QUANTITATIV DURCH NICHTS ERSETZBAR WÄRE.

UND MEINE HOFFNUNG:

DIE KLASSISCHEN BEZUGSPUNKTE DIESER UNIVERSITÄT, BERGBAU UND HÜTTENWESEN, BILDEN UND BILDEN FUNDAMENT UND RAHMEN FÜR NEUE GRUNDLAGEN- UND FORSCHUNGSAKTIVITÄTEN.

WENN DIE GROSSE ENTWICKLUNGSCHANCE DIESER HOCHSCHULE WAHRGENOMMEN WERDEN SOLL, HELFEN NICHT BESITZSTANDSDENKEN EINZELNER - UND WENN SIE MENSCHLICH NOCH SO VERSTÄNDLICH SIND - UND GRUPPEN-EGOISMEN!

ZUR ZUKUNFTSBEWÄLTIGUNG GEHÖRT ES, DAS BISHERIGE STUDIEN- UND FORSCHUNGS-ANGEBOT DURCH NEUE EIGENSTÄNDIGE PROFILE WEITERZUENTWICKELN. DAS MUSS VERPFLICHTENDE GEMEINSCHAFTSAUFGABE ALLER GREMIEEN SEIN!

DAZU GEHÖRT, DASS SICH DIE TU CLAUSTHAL AUCH IN ZUKUNFT REKTOREN WÄHLT, DIE SO DIPLOMATISCH UND ZUGLEICH KÄMPFERISCH IHRE AUFGABE WAHRNEHMEN, WIE DER AMTIERENDE! IN HANNOVER, MAGNIFIZENS, GELTEN SIE ALS "BOTSCHAFTER" IN "SACHEN WISSENSCHAFT". JOH DANKEN IHNEN!





**Ein außergewöhnlicher Festakt 1985
Werner Grübmeier wird zum Ehrenbürger
der Universität Clausthal ernannt**



Hoffnung auf wachsende Studentenzahlen

Metallergisches Zentrum der TU Clausthal von Wissenschaftsminister Tüling Casanova eingeweiht

CLAUSTHAL-ZELLENFELD. Das Metallergische Zentrum der TU Clausthal ist am 12. März 1985 von Wissenschaftsminister Tüling Casanova eingeweiht worden. Die Eröffnung wurde von der TU Clausthal, dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur sowie dem Clausthaler Metallergischen Zentrum durchgeführt. Die TU Clausthal hat sich durch die Errichtung des Metallergischen Zentrums einen wichtigen Schritt bei der Entwicklung der Metallurgie als zentrale Disziplin gemacht. Die TU Clausthal hat sich durch die Errichtung des Metallergischen Zentrums einen wichtigen Schritt bei der Entwicklung der Metallurgie als zentrale Disziplin gemacht.

Die Metallurgische Forschung hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt. Die TU Clausthal hat sich durch die Errichtung des Metallergischen Zentrums einen wichtigen Schritt bei der Entwicklung der Metallurgie als zentrale Disziplin gemacht. Die TU Clausthal hat sich durch die Errichtung des Metallergischen Zentrums einen wichtigen Schritt bei der Entwicklung der Metallurgie als zentrale Disziplin gemacht.

Prof. Fritz J. Radtke spricht über Tüchobky für Schülerberg. Die TU Clausthal hat sich durch die Errichtung des Metallergischen Zentrums einen wichtigen Schritt bei der Entwicklung der Metallurgie als zentrale Disziplin gemacht. Die TU Clausthal hat sich durch die Errichtung des Metallergischen Zentrums einen wichtigen Schritt bei der Entwicklung der Metallurgie als zentrale Disziplin gemacht.





„An die Kette gelegt“: Werner Grübmeier, MdL (links), bekam gestern vom Rektor der TU Clausthal, Professor Dr.-Ing. Kurt Leschonski (rechts), die Ehrenbürgerwürde der TU Clausthal verliehen. OA-Foto

*Metallurgiezentrum eingeweiht*

Weichen für die Zukunft gestellt

Landesregierung setzt Forschungsschwerpunkt an der Technischen Universität Clausthal

Clausthal-Zellerfeld (ck) Grund zum Optimismus für die kleinste niedersächsische Hochschule, die TU Clausthal, die, mitten in der Phase des Studentenbooms, mit abnehmenden Studentenzahlen im Ingenieurbereich zu kämpfen hat: Ein in der Bundesrepublik einmaliges Zentrum, das die Lehre und Forschung im Bereich der Metallurgie und Werkstoffwissenschaften zusammenfaßt, wurde am Freitag vom Minister für Kunst und Wissenschaft, Johann-Tönjes Cassens, feierlich eingeweiht. Mit dem 21 Millionen DM teuren Projekt sei eines der größten Bauvorhaben der TU Clausthal abgeschlossen, sagte Cassens in einer Feierstunde in der Aula der Universität. Im Rahmen seines Festvortrages zur Hochschulstrukturpolitik kündigte Cassens weitere Vorhaben an, die Clausthal auch weiterhin zukunftsträchtige Forschungsprojekte sichern sollen.

Rund 700 Gäste waren zur offiziellen Einweihung gekommen, zu viel für die neue, aber kleine Aula, so daß viele der Geladenen die Festreden nur auf Videogeräten in den Nebenräumen verfolgen konnten. Wissenschaftler aus dem In- und Ausland waren ebenso anwesend wie Vertreter aus Politik, Verbänden und in großer Zahl aus der Industrie. Diese machten damit die enge Verbundenheit deutlich, die zwischen einer ingenieurwissenschaftlichen Fakultät und der Wirtschaft seit jeher besteht, unter den Stichworten Technologietransfer und Kooperation seit einigen Jahren jedoch an Bedeutung zugenommen hat.

Eine Zusammenarbeit, deren Wichtigkeit Minister Cassens während seines Festvortrages herausstellte. Nachdem man seit 1976 2,1 Milliarden Mark

in die Hochschulen Niedersachsens investiert habe, 50 Millionen davon für den Ausbau der TU Clausthal, komme es nun auf eine Qualitätsverbesserung und die Förderung der Forschung an. Im nächsten Jahr werde der Ersatzbau für die Physikalische Chemie mit Kosten von 13 Millionen DM übergeben, die Erweiterung der Bibliothek und des Rechenzentrums würden folgen. Wichtig sei aber in Zukunft, weil in einem exportorientierten Land wie der Bundesrepublik Forschung und Wirtschaft eng verknüpft seien, sich auf Forschungsschwerpunkte zu konzentrieren und der technologiebezogenen Forschung einen hohen Stellenwert einzuräumen.

Für die Universität Clausthal nannte Cassens die angestrebte Errichtung

eines „Instituts für angewandte Elektrochemie“, eines „Instituts für Entsorgungs- und Wiederverwertungstechnik disperser Stoffe“ und den Aufbau eines Schwerpunktes „Rohstofforientierte Meerestechnik“. Der Technischen Universität bescheinigte der Minister auf die Zukunft orientierte Studiengänge, mit denen sie für Zeiten gerüstet sei, wenn die Zahl der Studienanfänger deutlich zurückgehe. Probleme mit sinkenden Studentenzahlen hat die Hochschule allerdings schon heute im Bereich der Ingenieurwissenschaften. Mit den neugegliederten Studiengängen Metallurgie, Werkstoffwissenschaften sowie Steine und Erden, denen die hervorragende Ausstattung im Metallurgiezentrum zugute kommt, hofft man jetzt auf einen Aufwärtstrend in den Ingenieurwissenschaften.

In Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Hochschule und seines Einsatzes für den Bau des Metallurgiezentrums wurde während der Feierstunde dem Kommunalpolitiker und Landtagsabgeordneten der CDU, Werner Grüb Meyer, die Ehrenbürgerwürde der Universität verliehen. „Er hat sich seit Jahren in den Ministerien, im Landtag und im Landkreis für uns eingesetzt“, dankte ihm der Rektor, Professor Kurt Leschonski.



Aus der Hand von Hochschuldirektor Professor Kurt Leschonski (rechts) nimmt hier Werner Grüb Meyer, Landtagsabgeordneter der CDU, die Urkunde entgegen, die ihn zum Ehrenbürger der Universität erklärt.
BZ-Foto: Christian Kerl

Minister im Gespräch mit Wissenschaftlern

Überraschung und große Ehre:
Ehrenbürger der Universität Clausthal
Die höchste Auszeichnung der Universität



Metallurgisches Zentrum der TU Clausthal eingeweiht:

Von der Waschstube zum Zentrum interdisziplinärer Forschung

Ehrenbürgerwürde an Werner Grübmeier verliehen – Festvortrag von Minister Dr. Cassens

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Wenn etwas über 10 Jahre von der Planung bis zur Vollendung währt, wenn dazwischen ein Baustopp liegt und heutzutage mit der Vollendung etwas in der Bundesrepublik wohl einmaliges entstanden ist, dann rechtfertigt das schon eine große Feier, wie sie gestern zur Einweihung des Metallurgischen Zentrums stattfand. Die Aula erwies sich als viel zu klein, rd. 400 Plätze hat sie „nur“ zu bieten, ausweichen tat man dann, wie schon am Vortag, in die Turnhalle, wo „Zaungäste“ per Video, also Kamera und Großbildprojektor das Geschehen in der Aula verfolgen konnten. Rd. 700 Gäste konnte der Rektor der TU Clausthal, Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski, gestern morgen zu der Einweihungsfeier des Metallurgischen Zentrums begrüßen, an der Spitze den Nieders. Minister für Wissenschaft und Kunst Dr. Johann-Tönjes Cassens, der den Festvortrag hielt, und den Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier, der gestern die Ehrenbürgerwürde der TU Clausthal verliehen bekam.

In einer Waschstube fing es vor 200 Jahren an

In seiner Begrüßungsansprache erinnerte Rektor Prof. Leschonski an die zahlreichen Hürden, die bis zur nun erfolgten offiziellen Einweihung zu überwinden waren, der Rektor erinnerte aber auch an die lange Geschichte, die die Metallurgie an der Hochschule hat und die bis in die Gründungszeit der damaligen Bergakademie im Jahr 1775 zurückreicht. „Dies geht“, so der Rektor, „unter anderem bereits aus einem Baugesuch eines der ersten Träger metallurgischer Lehre und Forschung, dem hiesigen geschickten Apotheker Ikemann“

deren Maße stimulierend bis nervenaufreibend. Es ist gut, daß die TU Clausthal eine Rektoratsverfassung hat, ein einziger Rektor, der die Gesamtentwicklung hätte begleiten, vorantreiben, nach allen Seiten verteidigen, unterstützen und ertragen müssen, wäre wahrscheinlich überfordert gewesen.“

Es ist dann doch weitergegangen...

Im Februar 1975 legte die TU Clausthal den Raumbedarfsplan vor, nachdem die notwendigen Formalitäten erledigt waren, übernahm das Staatshochbauamt die Regie und mußte eine „sparsame und knappe Lösung finden“, wie es der verantwortliche Bauoberrat Boyke nannte. Im April 1980 wurde nach Fertigstellung der Erdarbeiten der Grundstein gelegt. „Doch während früher“, so führte es Prof. Gundermann bei der Rektoratsübergabe im gleichen Jahr aus, „das berühmte ‚Loch in der Erde‘ sozusagen die Garantie dafür war: Jetzt ist der Bau angefangen, nun geht er auch zu Ende – kam diesmal eine äußerst spannende Phase: Als es nun um den Rohbau ging, stellte sich heraus, daß die Kosten inzwischen nahezu 50 % höher lagen als noch vor zwei Jahren veranschlagt. Die Folge war ein sofortiger Stopp, für dieses, für die Hochschule äußerst wichtige Bauvorhaben.“

„Es ist dann doch weitergegangen“, stellte der Rektor gestern fest. Das Kabinett beschloß den Baubeginn, so daß am 4. August 1980 mit dem Rohbau begonnen werden konnte. Am 1. Oktober 1981 war das Richtfest und am 30. März 1984 erfolgte die Übergabe an die zukünftigen Benutzer, das Institut für Metallhüttenwesen (die OA berichteten). Der Bereich des Institutes für Eisenhüt-

ten um einen geräumigen Innenhof entstand. Dabei erhielten auch die neuen Baukörper ein flach geneigtes Satteldach, um Alt- und Neubauten zu einer architektonischen und städtebaulichen Einheit

zusammenwachsen zu lassen. Es werden in den Neubauten 2 400 qm Nutzflächen zur Verfügung stehen. Die Gesamtkosten betragen einschließlich der Geräteausstattung 21 Millionen DM.

Schlüssel für die Feuermeldeanlage

Oberbaurat Boyke, der sich viele Jahre mit diesem Projekt hat „plagen“ müssen stellte gestern das Metallurgische Zentrum in seinen Grundzügen vor und überreichte, wie es zu einer offiziellen Einweihung gehört, einen Schlüssel, allerdings nicht den für das Gebäude, sondern für die zentrale Feuermeldeanlage, die gerade für die Zukunft der Sicherheit aller im Metallurgischen Zentrum untergebrachten Institute dienen sollte, sagte Boyke. HaBe



Während der gestrigen Feierstunde zur Einweihung des Metallurgischen Zentrums (von links nach rechts): Rektor Prof. Leschonski, Frau Leschonski, Minister Dr. Cassens, Frau Grübmeier, Werner Grübmeier (MDL), Frau Jakob sowie Bergassessor a. D. K.-H. Jakob, der Vorsitzende des Vereins von Freunden. OA-Fotos

Hoffnung auf wachsende Studentenzahlen

Metallurgisches Zentrum der TU Clausthal von Wissenschaftsminister Tönjes Cassens eingeweiht

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Das Metallurgische Zentrum der Technischen Universität Clausthal ist gestern in Anwesenheit des niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens, und mehr als 700 Gästen aus Wissenschaft, Industrie und Verbänden offiziell eingeweiht worden. Mit diesem neuen Gebäudekomplex verfügt die TU Clausthal über ein Zentrum mit einzigartiger apparativer Ausstattung zu interdisziplinärer Forschung.

In seiner Begrüßungsrede blickte der Rektor der TU, Professor Dr.-Ing. Kurt Leschonski, auf die Anfänge der Metallurgie zurück, die die Hochschule seit ihrer Gründung 1775 begleitet. Bereits im Jahre 1786 habe der „hiesige geschickte Apotheker Ilsemann“, einer der ersten Träger metallurgischer Lehre und Forschung, in einem Baugesuch als Folge steigender Schülerzahlen beantragt, eine alte Waschstube in seinem Apothekengebäude als Hörsaal vergrößern zu dürfen. „Bis zum heutigen Tag entwickelte sich damit ein Zentrum mit einer für die Bundesrepublik einmaligen Konzentration von Lehre und Forschung im Bereich Metallurgie und Werkstoffwissenschaften, in dem die Bereiche Allgemeine Metallurgie, Eisenhüttenkunde mit Gießereiwesen und Metallhüttenwesen in Zukunft in einem gemeinsamen Gebäude forschen werden,“ erklärte Professor Leschonski.

Minister Cassens nannte das mit einem Kostenaufwand von 21 Millionen



Der Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens, informierte sich während eines gemeinsamen Rundganges mit anderen Gästen durch das Metallurgische Zentrum der Technischen Universität Clausthal über verschiedene Forschungsprojekte.

DM errichtete Metallurgische Zentrum „eines der bedeutendsten Bauvorhaben für Lehre und Forschung der TU Clausthal“. Er habe 1981 die Wissenschaft und Kunst mit einer Rose verglichen, wobei er die Wissenschaft als Dornen und die Kunst als Rosenblüte gesehen habe. Doch nun, da er inzwischen im fünften Jahr dieses Ministerium leite, habe er feststellen müssen, daß auch die Wissenschaft Blütenblätter enthalte. Je näher man an die Rose von 1986 herangehe, desto mehr rieche es nach Kreativität, meinte der Minister. Die ständige Verbesserung und der Ausbau der niedersächsischen Hochschulen und die Schaffung neuer

Schwerpunkte seien erklärte Zielsetzungen der Strukturpolitik der niedersächsischen Landesregierung, erklärte Dr. Cassens.

So habe Niedersachsen seit 1976 in den Ausbau niedersächsischer Hochschulen 2,1 Milliarden DM investiert und damit als erstes Bundesland das Ausbaubudget von 81 000 flächenbezogenen Studienplätzen erreicht. Jetzt sei es an der Zeit, so Cassens, die qualitative Ausstattung der Hochschulen zu verbessern und die Forschung verstärkt zu fördern. Seit 1976 habe die Landesregierung für den Ausbau der TU Clausthal 50 Millionen DM bereitgestellt. Im nächsten Jahr werde der

Ersatzbau für Physikalische Chemie (13 Millionen DM) seiner Bestimmung übergeben. Weitere Maßnahmen wie die Erweiterung der Bibliothek (8,1 Millionen DM) und des Rechenzentrums (9 Millionen DM) werden folgen, erklärte der Minister.

Die technologiebezogene Forschung müsse vor allem durch verstärkte Konzentration auf Forschungsschwerpunkte verbessert werden, was sowohl das Land als auch die Hochschule, unter anderem durch die Einrichtung einer Institut für Angewandte Elektrochemie, zielgerichtet verfolge, sagte Cassens. So ist nach seinen Worten an den 22 in Niedersachsen vorhandenen Sonderforschungsbereichen die TU Clausthal zum Beispiel mit den Bereichen „Festkörperreaktionen“ und „Erdöltechnik und Erdölchemie“ beteiligt.

Gerade für die TU Clausthal sei es wichtig, Anreize für Studenten zu bieten, da Clausthal als Stadt nicht mit dem Reiz konkurrieren könne, den Großstädte für junge Menschen hätten. Der gute Ruf der TU Clausthal könne jedoch dieses Manko der Abgeschiedenheit im Zonenrandgebiet wieder ausgleichen, wurde bei der Veranstaltung betont. Mit der Neugliederung der Studiengänge Metallurgie, Werkstoffwissenschaften sowie Steine und Erden hofft die TU Clausthal ihre rückläufigen Studentenzahlen im Ingenieurbereich wieder aufstocken zu können.



Für seine langjährigen Verdienste um die TU Clausthal wurde dem Leitenden Regierungsdirektor a.D. Werner Grübmeyer (links) die Ehrenbürgerwürde anlässlich der Einweihung des Metallurgischen Zentrums durch den Rektor der TU Professor Dr.-Ing. Kurt Leschonski verliehen.

Fotos: Jans

Prof. Fritz J. Raddatz spricht über Tucholsky

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Auf Einladung des ASTA der Technischen Universität Clausthal hält Prof. Fritz J. Raddatz einen Vortrag über Kurt Tucholsky mit dem Titel: „Radikalität aus Melancholie“. Die Veranstaltung findet am Freitag, 8. November, um 20 Uhr im Foyer der Robert-Koch-Schule, Berliner Straße 16, in Clausthal-Zellerfeld statt. Fritz J. Raddatz ist Professor für neuere deutsche Literatur an der Universität Hannover.

Wie kaum ein anderer ist er zugleich Kritiker der deutschen Gegenwartsliteratur und ihr Bestandteil. Seine Bücher – ob das als Standardwerk geltende „Traditionen und Tendenzen. Materialien zur Literatur der DDR“, die Marx-Biographie oder das Porträt „Heine – Ein deutsches Märchen“: Seine Werke sind stets leidenschaftlich diskutiert in der literarischen Öffentlichkeit.

Mehr Busverbindungen für Schulenberg

SCHULENBERG. Nach Beendigung der Herbstferien werden alle Schülerinnen und Schüler aus Schulenberg durch die Verkehrsgemeinschaft Harz zu den Schulen nach Clausthal-Zellerfeld befördert. Dabei wird die bisherige Organisationsform des freigestellten Schülerverkehrs beibehalten. Eine Änderung der An- und Abfahrtszeiten wird es nur in geringem Umfang geben. Täglich sind zwei Anfahrten und drei Rückfahrten vorgesehen.

In diesem Zusammenhang weist der Landkreis Goslar darauf hin, daß auch andere Personen von dem Fahrtenangebot Gebrauch machen können. Insofern tritt für Schulenberg eine erhebliche Verbesserung in der öffentlichen Verkehrserschließung ein. Es ist beabsichtigt, den Schulverkehr zum Fahrplanwechsel am 1. Juni kommenden Jahres an in den Linienverkehr zu überführen.

apn AUSBILDUNGSPLATZPROGRAMM 1985
DES LANDES NIEDERSACHSEN
'85

noch Ausbildungsplätze für 1985!

die noch keinen Ausbildungsplatz haben, nicht

Bis zum 22. November 1985 müssen sich Interessenten für

Eine Information des Niedersächsischen Kultusministers



Metallurgisches Zentrum der TU Clausthal eingeweiht:

Von der Waschstube zum Zentrum interdisziplinärer Forschung

Ehrenbürgerwürde an Werner Grübmeyer verliehen – Festvortrag von Minister Dr. Cassens

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Wenn etwas über 10 Jahre von der Planung bis zur Vollendung währt, wenn dazwischen ein Baustopp liegt und heutzutage mit der Vollendung etwas in der Run-

deren Maße stimulierend bis nervenaufreibend. Es ist gut, daß die TU Clausthal eine Rektorsverfassung hat, ein einziger Rektor, der die Gesamtentwicklung hätte begleiten, vorantreiben, nach allen

um einen geräumigen Innenhof entstand. Dabei erhielten auch die neuen Baukörper ein flach geneigtes Satteldach, um Alt- und Neubauten zu einer architektonischen und städtebaulichen Einheit

zusammenwachsen zu lassen. Es werden in den Neubauten 2 400 qm Nutzflächen zur Verfügung stehen. Die Gesamtkosten betragen einschließlich der Geräteausstattung 21 Millionen DM.

Schlüssel für die Feuermeldeanlage

Oberbaurat Boyke, der sich viele Jahre mit diesem Projekt hat „plagen“ müssen stellte gestern das Metallurgische Zentrum in seinen Grundzügen vor und überreichte, wie es zu einer offiziellen Einweihung gehört, einen Schlüssel, allerdings nicht den für das Gebäude, sondern für die zentrale Feuermeldeanlage, die gerade für die Zukunft der Sicherheit aller im Metallurgischen Zentrum untergebrachten Institute dienen sollte, sagte Boyke. HaBe

Aus dem Oberharz

Sonntag, 2. November 1985

Fortsetzung Ehrenbürger

Vor mehr als 25 Jahren, so der Rektor, hatte Grübmeyer als Bürgermeister von St. Andreasberg den ersten Kontakt mit der Hochschule, es war die Zeit der allgemeinen Bergbaubaisse und dem damals starken Rückgang der Studierendenzahlen. Grübmeyer habe damals schon mit Prof. König die Möglichkeiten für eine Erweiterung der damaligen Bergakademie erörtert und angefragt, das Studium des Sports und der Pädagogik einzurichten. Der Rektor zählte dann eine Reihe von Vorhaben auf, die Grübmeyer begleitet und gefördert hat und sagte abschließend: „Sie haben sich über viele Jahre hinweg der nicht immer einfachen und auch nicht immer dankbaren Aufgabe gewidmet, über eine Hochschule eine schützende Hand zu halten und ihr in nahezu allen Bereichen helfend beizustehen. Sie haben diese Aufgabe neben Ihren sicherlich nicht wenigen zeitaufwendigen und aufreibenden Funktionen als Landtagsabgeordneter und Bürgermeister von St. Andreasberg in einer Weise wahrgenommen, die Ihnen unsere Dankbarkeit und Hochachtung eingebracht hat. Sie haben in der Vergangenheit durch Ihren hohen persönlichen Einsatz im Rahmen des Möglichen dazu beigetragen, Forschung und Lehre an dieser Hochschule nicht nur zu erhalten, sondern auch zu verbessern und zu intensivieren. Dafür danken wir Ihnen.“

In einer Skulptur flog alles an ...

Werner Grübmeyer meinte im Hinblick auf die eben vom Rektor erhaltene Kette der Ehrenbürgerwürde der TU Clausthal, nun sei er auch „sichtbar an die Hochschule angebunden“, dankte für die Ehrung und meinte, er habe als Bürgermeister oft genug Ehrungen zu vergeben gehabt, nie sei es ihm schwer gefallen, den zu Ehrenden mit ein paar Worten zu würdigen, er habe sich nicht vorstellen können, wie schwer es sei, „auf der anderen Seite“ zu stehen und nun als Geehrter die passenden Worte zu finden.

Grübmeyer erinnerte aus „persönlicher und subjektiver Sicht“, wie er sagte, an den Beginn seiner Beziehungen zur damaligen Bergakademie. Auf „neutralen Terrain“, in der Skulptur Oederbrück, er mit Prof. König, bekannt als „Skulpter-

Minister Cassens: TU Clausthal – eine Hochschule mit Perspektiven

Neue Forschungsschwerpunkte werden der Hochschule ein besonderes Profil geben –
Zukunftsorientierte Studiengänge eingerichtet
Studentenwohnraum: Clausthal ist die am besten versorgte Hochschule in der Bundesrepublik

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. „Die ständige Verbesserung und der Ausbau der niedersächsischen Hochschulen und die Schaffung neuer Forschungsschwerpunkte sind erklärte Zielsetzungen der Strukturpolitik der Niedersächsischen Landesregierung. Das mit einem Kostenaufwand von 21 Mio. DM errichtete Metallurgische Zentrum ist eines der bedeutendsten Bauvorhaben für Lehre und Forschung der Technischen Universität Clausthal.“ Dies erklärte gestern der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst Dr. Johann-Tönjes Cassens anlässlich der Einweihung des Metallurgischen Zentrums in Clausthal.

Cassens hob die Bedeutung der niedersächsischen Hochschulstrukturpolitik für die Regionen des Landes hervor. Niedersachsen habe seit 1976 in den Ausbau der niedersächsischen Hochschulen 2,1 Mrd. DM investiert und damit als erstes Bundesland das Ausbaubudget von 81 000 flächenbezogenen Studienplätzen erreicht. Nennmehr gehe es die Ausstattung der Hochschulen qualitativ zu verbessern und die Forschung verstärkt zu fördern.

Für den Ausbau der TU Clausthal habe die Landesregierung seit 1976 50 Mio. DM bereitgestellt. Der Ersatzbau für die Physikalische Chemie (13 Mio. DM) werde im nächsten Jahr seiner Bestimmung übergeben werden können. Weitere Maßnahmen, wie die Erweiterung der Bibliothek (8,1 Mio. DM) und des Rechenzentrums (9 Mio. DM) werden folgen.

Die Leistungsfähigkeit der technologiebezogenen Forschung an den niedersächsischen Hochschulen müßte durch verstärkte Konzentration auf

geschlossen, dieses Institut mit Mitteln des Landes Niedersachsen an der Hochschule zu errichten.

Es ist vorgesehen, einen Anbau an die Verfahrenstechnischen Institute der Hochschule mit einem Kostenvolumen von ca. 3 Mio. DM vorzunehmen. Für die Leitung des Instituts soll eine zusätzliche C-4-Stelle eingerichtet werden. Sechs Stellen werden zunächst aus VW-Vorabmitteln zur Verfügung gestellt.

Die Niedersächsische Landesregierung entwickelt gemeinsam mit der meeresstechnischen Industrie sowie den in Meeresforschung und Meerestechnik tätigen Wissenschaftlern einen konkreten Maßnahmenkatalog zum weiteren schwerpunktmäßigen Ausbau des niedersächsischen Potentials in diesem Bereich.

Für Clausthal ist der Aufbau eines Schwerpunktes „roboterorientierter Meerestechnik“ geplant. Darüber hinaus wird eine Konzeption einer landesübergreifenden Kooperation mit den übrigen norddeutschen Ländern entwickelt, die im vollen Umfang die in Niedersachsen vorhandenen und noch auszubauenden Meeresforschung und Meerestechnik-Kapazitäten einbezieht.

Als weiteres Beispiel für die Strukturpolitik an dieser Hochschule sehe ich die Schaffung eines Lehrstuhls für Salzgeologie an. In Niedersachsen gibt es über 200 Salzlagstätten, davon etwa 180 Salzstöcke.

Auch der vom Land Niedersachsen geplante Bau und Betrieb von Endlagerstätten im Salz bedarf einer wissenschaftlichen Begleitung, gerade auch aus Clausthal.

Arbeits aufnehmen können. Niedersachsen nimmt in der Sonderforschung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft mit 13,5% – 41 Mio. DM jährlich einen beachtlichen 3. Platz in der Bundesrepublik Deutschland nach Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen ein.

Die Einnahmen aus Drittmitteln der TU Clausthal haben sich in den letzten 5 Jahren von 16 Mio. DM auf rund 27 Mio. DM gesteigert, ein besonderer Gradmesser für die Leistungsfähigkeit der Hochschule, wie der Minister betonte.

99 zusätzliche Stellen für Forschungszwecke in der Mittelfristigen Planung des Landes, zunächst 20 Stellen im sog. Forschungspool und die Verbesserung der Geräteausstattung der Hochschulen, insbesondere Bereitstellung von Großgeräten für die Spitzenforschung, werden hervorragende wissenschaftlicher für Niedersachsen gewinnen.

Die TU sei beispielgebend für die Einführung neuer marktorientierter Studiengänge, wie „Verfahrenstechnik“, „Informatik“, „Technomathematik“, „Chemieingenieurwesen“ und „Montanrecht Montanwirtschaft“, erklärte Cassens. Die Aufnahmekapazität an den niedersächsischen Hochschulen gerade in den Fächern Informatik, Chemie, Elektrotechnik, Maschinenbau und Betriebswirtschaft werde durch den Einsatz von Überlastmitteln aufgrund der großen Nachfrage erheblich erweitert. Diese Mittel werden von 9,1 Mio. Mark in 1984, 10,8 Mio. Mark in 1985 auf 14,16 Mio. Mark 1986 gesteigert.

In der Studentenwohnraumversorgung erhöht



der gestrigen Fe
Leschonski, Frau
Bergassess

„An die Kette gelegt“, Werner Grübmeyer, MdL, (links), bekam gestern vom Rektor der TU Clausthal, Professor Dr.-Ing. Kurt Leschonski (rechts), die Ehrenbürgerwürde der TU Clausthal verliehen. DA-Foto

„Der Rektor sprühte Sponti-Sprüche“

Eine Nächlese
zu den „Großkampftagen an der TU“

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Was soll man eigentlich mehr bewundern, die Fähigkeit des Rektors, nahezu 2 Tage lang „auf Hochtouren zu laufen“, oder die, nach so viel ernsten Reden umschwenken zu können ins Humorvolle, dabei Spitzen zu verteilen, die nicht verletzen und sich dabei selbst ein bißchen „auf die Schippe“ zu nehmen? Eines ist gewiß, bei all seinen Reden – und es waren etliche, die der Rektor im Laufe des Donnerstags und Freitags hatte schwingen müssen – hat er nicht annähernd so viel Beifall gefunden wie bei seiner „Lückenfüllerrede“ am Freitagabend beim Empfang in der Aula, der den Abschluß der beiden „Großkampftage“, vollgestopft mit wichtigen Ereignissen, bildete. Man konnte sich fast an die 200-Jahrfeier versetzt fühlen, da gab es auch Großereignis nach Großereignis – allerdings fast eine Woche lang.

Doch zurück zum Rektor und seiner Rede, die, wie er meinte, er nur halte, um die Zeit bis zur Eröffnung des Buffets auszufüllen – wohl selten ist Zeit so amüsant ausgefüllt worden.

Falls die Herausgeber der bekannten „Sponti-Sprüche-Bücher“ um neue Sprüche verlegen sind – sie sollten sich an den Rektor wenden, für den sich hier vielleicht eine neue Tätigkeit auf tun könnte – nach seiner Amtszeit, die ihn noch für 11 Monate in Atem halten wird (allerdings er wohl andere auch).

Eine Rede, wie sie Prof. Leschonski am Freitagabend hielt, wiedergeben zu wollen, kann nur immer ein „lascher Aufguß“ sein, doch trotzdem ein paar Kostproben: „... ich bin gerne bereit zu akzeptieren, daß Ihr Urteil über mich wie folgt zusammenzufassen ist“: „Der ist zwar zu allem bereit, aber zu nichts zu gebrauchen.“ Was hilft, ich bin sicherlich nicht der Erste, von dem seine Umgebung zu Recht behaupten kann: „Der hat zwar schwach angefangen, aber dafür unheimlich stark nachgelassen.“ Solche Risiken geht man eben im Amt des Rektors ein und Kritik soll und muß ja nicht immer konstruktiv sein ...“

Das erste Jahr Amtszeit wurde vom Rektor in amüsanter (spitzer) Form durchleuchtet, wobei er zu der Feststellung kam: „Probleme werden manchmal durch diejenigen erzeugt, die mit Fug und Recht von sich behaupten können: „sie seien unbestechlich. Manche nehmen noch nicht einmal Vernunft an!“

Der Ausblick auf das zweite Jahr Amtszeit: „Ich verspreche aber weiterhin, ein lieber, netter Mensch zu bleiben, denn was hilft es schon, eine böse Miene zum bösen Spiel zu machen. Gut ist im Gegenteil beraten, der sich von vornherein daran erinnert, daß: „Lächeln immer noch die beste Methode ist, einem anderen die Zähne zu zeigen.“ Man muß demnach bei der Auswahl eines Rektors auf ganz besondere Eigenschaften achten – Haarpracht ist nicht so wichtig, obwohl: „auch Fast-Glatzköpfe ab und zu einmal eine Glückssträhne haben können.“ „Letztlich: Von mir hoffe ich, daß man gegen Ende meiner Amtszeit nicht doch sagen wird“: „So alt wie Sie aussehen, werden Sie nie!“ Dann würde zu Recht die interne Clausthaler Bezeichnung für den Postrektor „Mumifizenz“ zutreffen.

Als der Rektor dann seine Rede mit dem Wunsch an die Gäste „Ich hoffe, Sie haben Ihr Kommen nicht bereut“, schloß, da gab es wohl kaum jemanden, der das getan hätte – im Gegenteil, man vernahm von vielen Seiten, von „alten Clausthalern“ ein lobendes Urteil, das sowohl dem Niveau der Veranstaltungen als auch der gesamten Organisation wie letztlich dem Essen und Trinken galt.

4. 11. 1985

Aus dem Oberharz



Während der Akademischen Feier am Freitag nachmittag in der Aula der TU Clausthal. Von rechts nach links: Der Vorsitzende des Vereins von Freunden der TU Clausthal, Bergassessor a. D. K.-H. Jakob, Frau Willecke, Prof. (em.) Dr. jur. Raimund Willecke, Frau Mayer, Prof. (em.) Dr. Herbert Mayer, Frau Leschonski, Rektor Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski, Landtagspräsident Dr. Blanke sowie Werner Grübmeier, MdL.

Glanzvoller Ausklang zweier Hochschultage

Akademische Feier mit Verleihung von Ehrensatorwürden und Preisen an Nachwuchswissenschaftler

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die Hauptakteure der zwei Hochschultage am Donnerstag und Freitag – der Rektor an der Spitze – hatten wahrlich ein „volles Programm“ zu absolvieren. Besonders der Freitag erforderte einen „Einsatz ohne Pause“. Stand der Vormittag des Freitags ganz im Zeichen

Hatte der Rektor der TU Clausthal am Vormittag bei der Begrüßung der vielen bedeutenden Gäste einen wahren „Begrüßungs-marathon“ absolviert, so hielt er sich am Nachmittag kurz. Zu erwähnen ist hier besonders der Ehrengast des Nachmittags, der Präsident des Nieders. Landtages, Blanke, des-

Der Strukturwandel des Oberharzes stellt sicherlich ein Musterbeispiel für den Übergang eines Industriegebietes in eine von Touristen und einer Hochschule geprägte Region dar. Der Harz ist aber auch ein Musterbeispiel für die vorbildliche Reaktivierung einer Industrielandschaft.

Hoffnung auf wachsende Studien

Metallurgisches Zentrum der TU Clausthal von Wissenschaftsminister Tönjes

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Das Metallurgische Zentrum der Technischen Universität Clausthal ist gestern in Anwesenheit des niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens, und mehr als 700 Gästen aus Wissenschaft, Industrie und Verbänden offiziell eingeweiht worden. Mit diesem neuen Gebäudekomplex verfügt die TU Clausthal über ein Zentrum mit einzigartiger apparativer Ausstattung zu interdisziplinärer Forschung.

In seiner Begrüßungsrede blickte der Rektor der TU, Professor Dr.-Ing. Kurt Leschonski, auf die Anfänge der Metallurgie zurück, die die Hochschule seit ihrer Gründung 1975 begleitet. Bereits im Jahre 1786 habe der „hiesige geschickte Apotheker Ilseman“, einer der ersten Träger metallurgischer Lehre und Forschung, in einem Baugesuch als Folge steigender Schülerzahlen beantragt, eine alte Waschstube in seinem Apothekengebäude als Hörsaal vergrößern zu dürfen. „Bis zum heutigen Tag entwickelte sich damit ein Zentrum mit einer für die Bundesrepublik einmaligen Konzentration von Lehre und Forschung im Bereich Metallurgie und Werkstoffwissenschaften, in dem die Bereiche Allgemeine Metallurgie, Eisenhüttenkunde mit Gießereiwesen und Metallhüttenwesen in Zukunft in einem gemeinsamen Gebäude forschen werden,“ erklärte Professor Leschonski.

Minister Cassens nannte das mit einem Kostenaufwand von 21 Millionen



Der Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens, informierte sich während eines gemeinsamen Rundganges mit anderen Gästen durch das Metallurgische Zentrum der Technischen Universität Clausthal über verschiedene Forschungsprojekte.

DM errichtete Metallurgische Zentrum „eines der bedeutendsten Bauvorhaben für Lehre und Forschung der TU Clausthal“. Er habe 1981 die Wissenschaft und Kunst mit einer Rose verglichen, wobei er die Wissenschaft als Dornen und die Kunst als Rosenblüte gesehen habe. Doch nun, da er inzwischen im fünften Jahr dieses Ministerium leite, habe er feststellen müssen, daß auch die Wissenschaft Blütenblätter enthalte. Je näher man an die Rose von 1986 herangehe, desto mehr rieche es nach Kreativität, meinte der Minister. Die ständige Verbesserung und der Ausbau der niedersächsischen Hochschulen und die Schaffung neuer

Schwerpunkte seien erklärte Zielsetzungen der Strukturpolitik der niedersächsischen Landesregierung, erklärte Dr. Cassens.

So habe Niedersachsen seit 1976 in den Ausbau niedersächsischer Hochschulen 2,1 Milliarden DM investiert und damit als erstes Bundesland das Ausbauziel von 81 000 flächenbezogenen Studienplätzen erreicht. Jetzt sei es an der Zeit, so Cassens, die qualitative Ausstattung der Hochschulen zu verbessern und die Forschung verstärkt zu fördern. Seit 1976 habe die Landesregierung für den Ausbau der TU Clausthal 50 Millionen DM bereitgestellt. Im nächsten Jahr werde der



Für seine langjährigen Verdienste um die TU Clausthal wurde dem Leitenden Regierungsdirektor a.D. Werner Grübmeier (links) die Ehrenbürgerwürde anlässlich der Einweihung des Metallurgischen Zentrums durch den Rektor der TU Professor Dr.-Ing. Kurt Leschonski verliehen.

Fotos: Jans

»Wir lernen kämpfen, damit wir nicht kämpfen müssen«

Feierliches Gelöbnis der PSV-Rekruten im Bergstädter Kurpark

ST. ANDREASBERG me- Mehr als tausend Menschen säumten das offene Karree auf der Hangwiese des St. Andreasberger Kurparks, auf dem die Soldaten des PSV Bataillons aus Clausthal-Zellerfeld angetreten waren, um der Vereidigung ihrer jungen Kameraden der PSV -Kompanie 801 beizuwohnen und einen würdigen Rahmen zu geben. Der Herbstnebel gefror zu silbrigem Weiß an den Nadeln der Fichten und Tannen, und nur matt leuchteten die bunten Blätter der Laubbäume. Die früh hereinsinkende Dämmerung trübte die Sicht; aber sie stärkte auch den Eindruck der Feierlichkeit und des Ernstes der Szene. Zum ersten Male fand in der Bergstadt St. Andreasberg eine Vereidigung von Rekruten der Bundeswehr statt, und die Tatsache, daß ein Bergstädter, der Oberfeldwebel Volker Jung, die Fahne trug, band das Gelöbnis so stark in die versammelte Gemeinschaft ein wie die andere Wirklichkeit, daß die Eltern und Angehörigen der jungen Wehrpflichtigen aus allen Teilen des Landes bis Freiburg, Aachen und München zu diesem Anlaß angereist waren, um in dieser Stunde dabei zu sein und das zu dokumentieren, was Oberstleutnant Jönk später aussprach: »Die Bundeswehr ist kein anonymes Sicherheitsinstrument, sondern sie besteht aus den Söhnen deutscher Familien, die in Frieden und Freiheit leben wollen.«

Das Zeremoniell beschränkte sich auf das Notwendigste. Hinter dem Schellenbaum marschierte das Heeresmusikkorps I ein. Die Bataillonsfahne wurde in das offene Karree getragen. Der Meldung an den Kommandeur folgte ein Abschreiten der Front, in



eine Bedrohung in sich. Das Gegenteil sei der Fall: nur die Verteidigungsfähigkeit bewahre den Frieden und zwar nur dann, wenn Menschen dahinter stehen, die sich dafür zu engagieren bereit sind.

Oberstleutnant Jönk fand dazu die kürzere Formel: »Wir lernen kämpfen, damit wir nicht kämpfen müssen!« Sein Appell an die jungen Wehrpflichtigen und ihre dienenden Kameraden klang wie ein Dank, und er nahm: die Politiker in die Pflicht, diesen Dank Tat werden zu lassen, wenn nach der abgeleiteten Dienstzeit die Rückkehr in das Berufsleben ansteht. Er forderte keine Privilegien; aber es gehe nicht an, daß der Übergang in die Reservistenzeit zugleich ein Übergang in die Arbeitslosigkeit werde. Der Kommandeur des PSV-Bataillons versuchte nicht, den Begriff Freiheit zu definieren; aber er stellte die suggestive und nachdenkliche Frage: welche Sehnsucht, welches Gefühl ist es, das junge Deutsche, die in nur geringer Entfernung von St. Andreasberg leben, dazu veranlaßt große Gefahren auf sich zu nehmen, um in den freien Teil der Welt zu flüchten, obwohl sie zeit ihres Lebens niemals diese Freiheit kannten? Und er zog die Konsequenz daraus: wir, die wir seit drei Jahrzehnten die Bundeswehr haben und nichts anderes als die verfassungsrechtlich geschützte Freiheit

als gewohnte Lebensbedingung und verbrieftes Recht besitzen, sollten über die Gewohnheit nicht das Gespür für diesen kostbaren Besitz verlieren. Dessenungeachtet mahnte er die Politiker in der Welt, nach Wegen weiterzusuchen, die Waffen unnötig machen, um den Frieden der Völker zu sichern. Bis dahin sei ein weiter Weg. Bis dahin seien Verteidigungsfähigkeit und Verteidigungsbereitschaft die Garanten des Friedens.

Danach traten die Abgeordneten der Rekruten-Kompanie an die Fahne und legten gemeinsam mit ihren Kameraden unter den Klängen des Deutschland-Liedes das feierliche Gelöbnis ab. Viele Menschen in der Runde sangen das Lied mit und banden sich so in die große Gemeinschaft ein.

Nach Abschluß der Feierlichkeiten fand im Kurhaus ein Konzert statt, an dem sich auch eine britische Militärkapelle brüderlich beteiligte. In St. Andreasberg gab es im Gegensatz zu Clausthal-Zellerfeld keine Störversuche. Dem feierlichen Gelöbnis wohnten auch Landrat Pahl und zahlreiche Repräsentanten und Vertreter des öffentlichen Lebens bei.

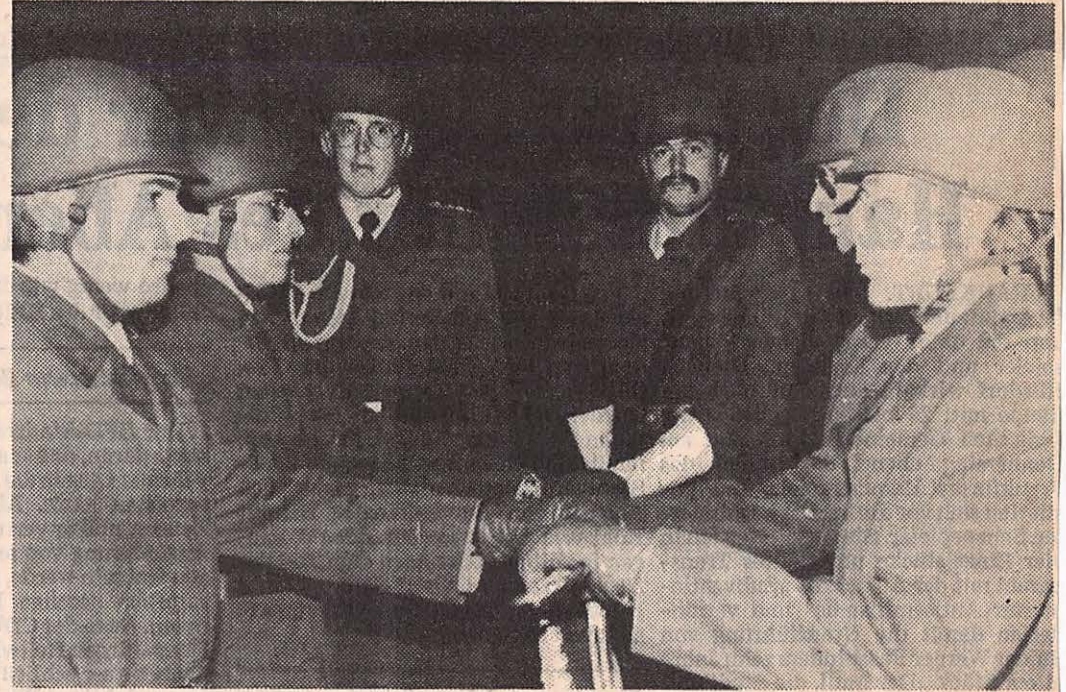


Begleitung des Bürgermeisters der Bergstadt Werner Grübmeier, und dieser war es auch, der als Erster das Wort an die Soldaten und die versammelten Bürger richtete. Ein Gelöbnis dieser Art, das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes zu verteidigen, müsse außerhalb der Kaserne abgegeben werden, um das Augenmerk darauf zu richten, daß dieses Recht und die Freiheit verteidigungswert und nicht selbstverständlich sind, auch wenn es nach vierzig Jahren Frieden vielen so erscheinen mag. Das Opfer an Zeit, persönlicher Entscheidungsfreiheit und auch an materiellem Gewinn, das die jungen Wehrpflichtigen bringen, sollte auch anderen Bürgern Verpflichtung sein, einen Teil ihrer Kraft und ihres Einsatzes dem Allgemeinwohl zu widmen. Nur wenige Kilometer von der innerdeutschen Grenze sei unschwer der Vergleich zu ziehen, was es heißt, in Frieden und Freiheit zu leben oder aber von einem freiheitlichen Gestalten seines Lebens ausgeschlossen zu sein. Aus-





Die Ansprachen beim feierlichen Gelöbnis im Kurpark von St. Andreasberg hielten Oberstleutnant Jöhnk (rechts) und Bürgermeister Werner Grübmeier. Beide betonten die Wichtigkeit des Bekenntnisses zur Bundeswehr, die ein Teil unseres freiheitlich-demokratischen Staatswesens sei.



Die Abordnungen der Rekruten leisteten ihren Eid bei der Truppenfahne. Fahnenträger war Volker Jung, ein Andreasberger, der diese Aufgabe als besondere Auszeichnung empfand.

2. Nov.
1985

Wir lernen zu kämpfen, um nicht kämpfen zu müssen

Feierliches Gelöbnis des PSV-Bataillons in St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG. „Wir sind gern bereit, die Vereidigung der Rekruten auch in anderen Gemeinden öffentlich zu vollziehen.“ Oberstleutnant Jöhnk erfüllte am Donnerstag, 31. Oktober, den langgehegten Wunsch des Andreasberger Bürgermeisters. Schon vor Monaten hatte Werner Grübmeier angefragt, ob das feierliche Gelöbnis des Ausbildungsbataillons 801 nicht einmal in der Bergstadt stattfinden könnte. Der Kurpark bot einen wirklich angemessenen Rahmen. Vor viel einheimischem Publikum leisteten die Soldaten ihren Eid.

„Sie sind hier außerhalb Ihrer Kaserne angetreten“, sagte Bürgermeister Grübmeier in einer Ansprache, „und geben damit einen sichtbaren Ausdruck für den Willen aller Bürger, unser Land vor äußerer Gefahr zu schützen und uns allen ein Leben in Frieden und Freiheit zu sichern. Ein feierliches Gelöbnis, bei dem uns die jungen Soldaten unmittelbar gegenüberstehen, bewahrt uns alle davor, die Bundeswehr als ein anonymes Sicherungsinstrument anzusehen. Durch diese öffentliche Veranstaltung wird uns bewußt gemacht, daß die Bundeswehr aus den Söhnen unserer Familien besteht und daß der Soldat als Bürger ihr eigentlicher Bezugspunkt ist.“

Grübmeier fuhr fort: „In Ihrem Dienst bekommt die grundsätzliche Verteidigungsbereitschaft aller Bürger eine greifbare Gestalt. Der einzelne Soldat tut seinen Dienst nicht für sich allein, sondern für die Gemeinschaft, die ihm einen ganz persönlichen Einsatz abverlangt.“ Die Gegenleistung der Gesellschaft ist das offene und überzeugte Bekenntnis zur Bundeswehr und ihren Aufgaben.

Vollsperrung der L 519

ST. ANDREASBERG. Am 31. Oktober, gegen 14.40 Uhr legten unbekannte Täter auf der L 519 zwischen Sonnenberg und St. Andreasberg mehrere brennende Autoreifen auf die Fahrbahn. In unmittelbarer Nähe der Reifen, ca. 1 m vom Fahrbahnrand entfernt, wurde ein 12-kg-Feuerlöscher mit Zeitwerk und Kabeln gefunden. Es erfolgte ab 15.20 Uhr eine Vollsperrung der L 519. Entschärfer des Landeskriminalamtes Hannover sprengten den Feuerlöscher, über dessen Inhalt und Mechanismus noch nichts bekannt ist. Die Straßensperrung wurde gegen 18.30 Uhr aufgehoben.

„Ich tue das überall mit Freude und aus voller Überzeugung.“

Kommandeur Jöhnk sprach „seine“ Soldaten ebenfalls ganz persönlich an. „Der Eintritt in die Bundeswehr“, sagte er, „bedeutet für jeden einen tiefen Einschnitt in das bisherige Leben. Sie wurden aus Ihren Familien herausgerissen und teilweise von Ihren Heimatorten entfernt in die Oberharz-Kaserne einberufen. Ich danke Ihnen für Ihr Bekenntnis zur Truppe und begrüße Sie im Bereich Ihrer Kameraden.“

Durch die Einengung und Zwänge des täglichen Dienstes, so Jöhnk weiter, erfahre der Soldat die Einschränkungen der Freiheit und die Belastungen der Ausbildung. „Vielleicht wurde Ihnen im Gelände bereits bewußt, wie groß der zivile Freiraum ist, wie groß die Freiheiten und Rechte.“

Unzweideutig und klar sei der Auftrag der Bundeswehr in der Verfassung verankert. „Eine Tatsache, auf die kaum eine andere Armee auf dieser Erde verweisen kann. Wir Soldaten stecken in einer zwiespältigen Situation. Wir bilden aus und üben für einen Fall, den wir möglichst verhindern wollen. Wir lernen zu kämpfen, um nicht kämpfen zu müssen. Wir versuchen durch Stärke, Ausrüstung und Ausbildungsstand abschreckend und damit kriegsverhindernd zu wirken.“

Gerade deshalb sei der Dienst nicht umsonst. „Wir sind stolz darauf, daß wir unsere Fähigkeiten und unseren Einsatzwillen sowie unsere Leistungsbereitschaft bei Hilfeleistungen im Frieden unter Beweis stellen können.“ Flüge in die Hungergebiete Afrikas gehörten dazu, Unterstützungs- und Aufräumungsarbeiten nach Erdbeben in Italien, Flutkatastrophen in Norddeutschland und Waldbrandbekämpfung in Niedersachsen. Eine endlose Kette von Einsätzen, die bewiesen, daß Soldaten im Frieden nicht Selbstzweck, sondern eine Hilfstruppe für die Gemeinschaft sind.

Einen guten Rat gab der Kommandeur seinen Soldaten mit auf den Weg. „Hüten Sie sich davor, sich während des Dienstes zum Duckmäuser und Leisetreter zu entwickeln. Sie sind mündige Staatsbürger und sollten auch in Uniform selbstbewußt auftreten. Vor allen aber halten Sie Augen und Ohren offen und bewahren Sie sich als wachsame, mitgestaltende Bürger unseres Staates.“

Wachsam waren auf der Zufahrtsstraße nach St. Andreasberg bereits die diensttuenden Polizisten.

Auf der Straße wurden bombenverdächtige Gegenstände (präparierte Feuerlöscher?) gefunden. Eine sofort eingerichtete Umleitung führte alle Gäste aus dem Oberharz vom Sonnenberg über Braunlage nach St. Andreasberg. Die Straße blieb auch nach Ende der Veranstaltung noch gesperrt. Die Polizei wollte kein Risiko eingehen.

Umrahmt wurde die Feier durch das Heeresmusikkorps I und die Regimentsband der königlich-britischen Husaren, die im Kurhaus weiter aufspielte. Bei einem kleinen Empfang begrüßte Oberstleutnant Jöhnk die Vertreter des öffentlichen Lebens, der Verbände und Vereine sowie vieler Organisationen aus dem Oberharz. In diesem Zusammenhang nahm er auch eine Beförderung vor. Reserve-Hauptmann Dr. Georg Boeckler, eigens aus Australien angereist, wo er für seine Firma beruflich eingesetzt war, erhielt die Ernennungsurkunde als Major der Reserve. Ein guter Grund, mit den anwesenden Kameraden des Bataillons anzustoßen. P. W.

*Metallurgiezentrum eingeweiht*

Weichen für die Zukunft gestellt

Landesregierung setzt Forschungsschwerpunkt an der Technischen Universität Clausthal

Clausthal-Zellerfeld (ck) Grund zum Optimismus für die kleinste niedersächsische Hochschule, die TU Clausthal, die, mitten in der Phase des Studentenbooms, mit abnehmenden Studentenzahlen im Ingenieurbereich zu kämpfen hat: Ein in der Bundesrepublik einmaliges Zentrum, das die Lehre und Forschung im Bereich der Metallurgie und Werkstoffwissenschaften zusammenfaßt, wurde am Freitag vom Minister für Kunst und Wissenschaft, Johann-Tönjes Cassens, feierlich eingeweiht. Mit dem 21 Millionen DM teuren Projekt sei eines der größten Bauvorhaben der TU Clausthal abgeschlossen, sagte Cassens in einer Feierstunde in der Aula der Universität. Im Rahmen seines Festvortrages zur Hochschulstrukturpolitik kündigte Cassens weitere Vorhaben an, die Clausthal auch weiterhin zukunftssträchtige Forschungsprojekte sichern sollen.

Rund 700 Gäste waren zur offiziellen Einweihung gekommen, zu viel für die neue, aber kleine Aula, so daß viele der Geladenen die Festreden nur auf Videogeräten in den Nebenräumen verfolgen konnten. Wissenschaftler aus dem In- und Ausland waren ebenso anwesend wie Vertreter aus Politik, Verbänden und in großer Zahl aus der Industrie. Diese machten damit die enge Verbundenheit deutlich, die zwischen einer ingenieurwissenschaftlichen Fakultät und der Wirtschaft seit jeher besteht, unter den Stichworten Technologietransfer und Kooperation seit einigen Jahren jedoch an Bedeutung zugenommen hat.

Eine Zusammenarbeit, deren Wichtigkeit Minister Cassens während seines Festvortrages herausstellte. Nachdem man seit 1978 2,1 Milliarden Mark

in die Hochschulen Niedersachsens investiert habe, 50 Millionen davon für den Ausbau der TU Clausthal, komme es nun auf eine Qualitätsverbesserung und die Förderung der Forschung an. Im nächsten Jahr werde der Ersatzbau für die Physikalische Chemie mit Kosten von 13 Millionen DM übergeben, die Erweiterung der Bibliothek und des Rechenzentrums würden folgen. Wichtig sei aber in Zukunft, weil in einem exportorientierten Land wie der Bundesrepublik Forschung und Wirtschaft eng verknüpft seien, sich auf Forschungsschwerpunkte zu konzentrieren und der technologiebezogenen Forschung einen hohen Stellenwert einzuräumen.

Für die Universität Clausthal nannte Cassens die angestrebte Errichtung

eines „Instituts für angewandte Elektrochemie“, eines „Instituts für Entsorgungs- und Wiederverwertungstechnik disperser Stoffe“ und den Aufbau eines Schwerpunktes „Rohstofforientierte Meerestechnik“. Der Technischen Universität bescheinigte der Minister auf die Zukunft orientierte Studiengänge, mit denen sie für Zeiten gerüstet sei, wenn die Zahl der Studienanfänger deutlich zurückgehe. Probleme mit sinkenden Studentenzahlen hat die Hochschule allerdings schon heute im Bereich der Ingenieurwissenschaften. Mit den neugegliederten Studiengängen Metallurgie, Werkstoffwissenschaften sowie Steine und Erden, denen die hervorragende Ausstattung im Metallurgiezentrum zugute kommt, hofft man jetzt auf einen Aufwärtstrend in den Ingenieurwissenschaften.

In Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Hochschule und seines Einsatzes für den Bau des Metallurgiezentrums wurde während der Feierstunde dem Kommunalpolitiker und Landtagsabgeordneten der CDU, Werner Grübmeier, die Ehrenbürgerwürde der Universität verliehen. „Er hat sich seit Jahren in den Ministerien, im Landtag und im Landkreis für uns eingesetzt“, dankte ihm der Rektor, Professor Kurt Leschonski.



Aus der Hand von Hochschuldirektor Professor Kurt Leschonski (rechts) nimmt hier Werner Grübmeier, Landtagsabgeordneter der CDU, die Urkunde entgegen, die ihn zum Ehrenbürger der Universität erklärt.
BZ-Foto: Christian Kerl

Minister im Gespräch mit Wissenschaftlern

Kontakte zur Wirtschaft sollen verbessert werden

Clausthal-Zellerfeld (ck) Wie kann in Kraftwerken durch Kohlevergasung hergestelltes Gas entschwefelt werden? Wie läßt sich die Schrumpfung verhindern, die beim Erstarren gegossenen Stahls manchmal zu Materialschäden führt? Zwei von zahlreichen Forschungsprojekten, mit denen sich

CDU-Landtagskandidat
Dorka Nachfolger von
Schwenke de Wall



Minister Hasselmann besuchte die TU Clausthal



Dipl.-Ing. Roethle, Institut für Mechanische Verfahrenstechnik, informiert Minister Hasselmann über die Möglichkeiten der Rückgewinnung von hochwertigen Sekundärrohstoffen. Auf dem Foto (von links nach rechts): MdL W. Grübmeyer, Minister W. Hasselmann, Prof. Dr.-Ing. K. Leschonski, Rektor der TU Clausthal.

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann, besuchte zusammen mit dem neuen Ehrenbürger der TU Clausthal, Landtagsabgeordneten Werner Grübmeyer, am 11. November die Technische Universität Clausthal, um in Begleitung von zuständigen Mitarbeitern des Ministeriums das Leistungsspektrum der Hochschule in den Forschungsbereichen der Umwelt- und Zukunftstechnik sowie Erdöl- und Erdgasforschung kennenzulernen.

Der Rektor der TU Clausthal, Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski, stellte Minister Hasselmann im Rahmen eines Arbeitsgesprächs die Ausbaupläne der Hochschule vor. Neben den Aktivitäten und der Stellung der Hochschule auf dem Sektor der Drittmittelforschung erläuterte Prof. Leschonski insbesondere die Bestrebungen der TU Clausthal im zukünftigen Forschungsschwerpunkt der Salzgeologie. Die Hochschule beabsichtigt, ihre seit langem bestehende Salzlagerstättenforschung der Untergrunddeponien zu intensivieren.

Vor allem die Gründung eines Instituts für Umweltverfahrenstechnik, dessen Hauptarbeitsgebiet die Entsorgungs- und Wiederverwertungstechnik disperser Stoffe sein soll, fand bei Minister Hasselmann, als den für Umweltfragen zuständigen Ressortminister der Landesregierung, großes Interesse. Im Anschluß an die Besprechung mit einer Reihe von Hochschullehrern der TU Clausthal, die an einer Ausstellung der TU Clausthal des Ministeriums für Bundesangelegenheiten in der Landesvertretung des Landes Niedersachsen in Bonn am 16. Januar 1986 beteiligt sind, zeigte sich Minister Hasselmann bei Institutsbesichtigungen beeindruckt von den Forschungsergebnissen der Hochschule.

Er informierte sich dabei ausführlich über die Tiefbohrtechnik, die Anwendung von Lasertechnologien und die Kühlprozeßtechnologie zur Wärmebehandlung von Metallen. Der Entwicklungsstand der Forschung bei der computergesteuerten Schadstoffmessung von Emissionen und der Wiederverwertungstechnik von Abfallstoffen wurde vom Minister und seinen Begleitern als richtungweisend und anerkennend zur Kenntnis genommen.

22. Nov. 1985

<u>Goslarsche Zeitung</u>	<u>Öffentl. Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u>
<u>Braunschw. Zeitung</u>	<u>Harzer Panorama</u> 7.11.85	<u>Harzkurier</u>	

Grübmeyer als Ehrenbürger

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Ihm Rahmen der Akademischen Feier 1985 der TU Clausthal verlieh der Rektor der Technischen Universität Clausthal, Prof. Dr.-Ing. K. Leschonski, Werner Grübmeyer (MDL) die Würde eines Ehrenbürgers der TU Clausthal.

Prof. Leschonski würdigte die langjährigen Verdienste Grübmeyers, die dieser sich mit hohem persönlichen Engagement unter anderem auch bei der Verwirklichung des am gleichen Tage eingeweihten Metallurgischen Zentrums der Hochschule erworben hat. Werner Grübmeyer ist der Hochschule in vielen Jahren verbunden gewesen. Prof. Leschonski verwies in diesem Zusammenhang auf die zahllosen Anträge der Hochschule zur baulichen und personellen Ausstattung, die Grübmeyer stets als erfahrener Ratgeber und profunder Kenner der Hochschulsituation unterstützt und mitgetragen hat. So hat Grübmeyer insbesondere in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter Interessen der Oberharzer Hochschule lange Jahre intensiv wahrgenommen.

Bericht über die unvermutete Prüfung der Geschäftsführung
der Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld durch den
Verwaltungsrat der Kreissparkasse

I. Prüfungsauftrag

Aufgrund des § 11 Abs. 2 der Satzung der Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld hat der Verwaltungsrat die Geschäftsführung des Vorstandes zu überwachen. Mit dieser Aufgabe hat mich der Vorsitzende des Verwaltungsrates beauftragt. Ich habe diese Prüfung am 21. und 22. November 1985 durchgeführt.

II. Umfang der Prüfung

Als Grundlage diente der Prüfungsbericht Nr. 85.18.1 über die Prüfung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 1984 und der Bericht Nr. 85.18.3 über die Prüfung des Kreditgeschäftes vom 15. Oktober 1985. Beide Prüfungen wurden vom Niedersächsischen Sparkassen- und Giroverband durchgeführt.

A. Jahresbericht

Die Prüfung fand mit Unterbrechungen in der Zeit vom 3. Dezember 1984 bis 18. Januar 1985 (Zwischenprüfung) und in der Zeit vom 21. Januar bis 6. März 1985 statt und wurde vom Verbandsrevisor Trageser durchgeführt. Die Prüfungshandlungen wurden nach den Grundsätzen ordnungsmäßiger Durchführung von Abschlußprüfungen im Sinne des Fachgutachtens I/1977 des Instituts der Wirtschaftsprüfer so bemessen, daß eine ausreichend sichere Beurteilung der Gesetz- und Ordnungsmäßigkeit der Rechtslegung ermöglicht wurde.

Nach Durchsicht des schriftlichen Prüfungsberichtes konnten Abweichungen gegenüber dem zusammenfassenden Vortrag des Verbandsprüfers nicht festgestellt werden.

1. Angaben zum Geschäftsverlauf

Die Bilanzsumme der Sparkasse hat sich gegenüber dem Vorjahr um 17,9 Mio. DM (= 7,1 %) auf 268,2 Mio. DM ausgeweitet. Die Zunahme auf der Passivseite entfiel fast ausschließlich auf Kundeneinlagen (Spareinlagen und Sparkassenbriefe).

Das Mittelaufkommen aus dem Kundenbereich wurde zu rd. 30 % im Kreditgeschäft wieder ausgeliehen. Die im Kreditbereich nicht benötigten Mittel wurden in Wertpapieren angelegt.

1.1 Aktivgeschäft

Das Kreditvolumen der Sparkasse (ohne Forderungen gegen Kreditinstitute) hat sich gegenüber dem Vorjahresstichtag um 7,0 Mio. DM bzw. um 3,6 % auf 199 Mio. DM erhöht. Der Zuwachs liegt damit unter dem Durchschnitt der niedersächsischen Sparkassen von 5,2 %.

Der Zuwachs wird fast ausschließlich - wie bereits im Vorjahr - vom langfristigen Kreditgeschäft getragen. So nahmen die langfristigen Ausleihungen um 7,8 Mio. DM (Vorjahr 15,1 Mio. DM) zu.

Nettozuwächse im einzelnen:

Langfristige Personaldarlehen	5,4 Mio. DM
Realdarlehen	2,2 Mio. DM
Darlehen gegen Kommunaldeckung	0,6 Mio. DM
Kredite mit treuh. Haftung	- 0,4 Mio. DM

Per Stichtag 31. Oktober 1985 lag der Zugang im Bereich der langfristigen Ausleihungen bei 6,5 Mio. DM = 4,2 %.

Der Wertpapierbestand erhöhte sich im Jahre 1984 nach Berücksichtigung der Bewertungsmaßnahmen gegenüber dem Vorjahresstichtag um 10,7 Mio. DM auf 58,6 Mio. DM. Das entspricht einem Anteil an der Bilanzsumme von 21,8 % (Verbandsdurchschnitt 16,7 %).

Die Forderungen an Kreditinstitute stiegen 1984 um 2,2 Mio. DM auf 7,9 Mio. DM. Der Zuwachs betrifft im wesentlichen Tagesgeldanlagen.

1.2 Passivgeschäft

Das Sparkapital erhöhte sich um 14,8 Mio. DM bzw. 8,1 % (Vorjahr 9,4 Mio. DM) auf 198,5 Mio. DM. Die Wachstumsquote liegt damit über dem Durchschnitt der niedersächsischen Sparkassen von 6,3 %.

Der Zuwachs des Sparkapitals wurde von den Normalspareinlagen mit einer Kündigungsfrist von unter 4 Jahren sowie von den Sparkassenbriefen getragen. Dies ist durch eine attraktive Zinsausstattung dieser Sparformen im Jahre 1984 begründet.

Die Anlage der Privatkundschaft in Wertpapieren hat im Jahr 1984 weiter leicht abgenommen. Verkäufen von 2,8 Mio. DM standen Käufe von 2,4 Mio. DM gegenüber. Damit kam die Netto-Sparkapitalbildung der privaten Kundschaft in vollem Umfange den bilanzwirksamen Sparformen zugute.

Die Sparkasse kann am 31.10.1985 ein Sparkapital von 202 Mio. DM ausweisen. Das entspricht einem Zuwachs von 1,4 % (Durchschnitt 1,7 %).

Der Zuwachs der sonstigen Einlagen von 2,1 Mio. DM fiel geringer als der des Vorjahres (5,3 Mio. DM) aus. Die Ursache hierfür war der Rückgang bei den sonstigen Einlagen öffentlicher Stellen um 4,0 Mio. DM, während die Einlagen der Privatkundschaft um 6,1 Mio. DM zunahmen.

2. Wirtschaftliche Verhältnisse

2.1 Vermögenslage

Die Vermögenslage ist geordnet. Die Bewertung der einzelnen Vermögens- und Schuldposten entspricht den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Bilanzierung. Im Jahre 1984 sind Forderungen in Höhe von 29 TDM abgeschrieben worden, andererseits sind Eingänge von 13 TDM auf abgeschriebene Forderungen verzeichnet.

Für das Jahr 1985 sollen auf Forderungen von Kunden nach Überprüfung durch die Innenrevision TDM 18 abgeschrieben werden. Akute Einzelrisiken, für die Wertberichtigungen zu bilden wären, sind zur Zeit nicht erkennbar.

Der Grundsatz I des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen über das Eigenkapital der Kreditinstitute ist per 31.10.1985 mit dem 10,7-fachen des haftenden Eigenkapitals ausgenutzt. (Höchstgrenze 18-fache.)

2.2 Liquiditätslage

Grundsatz II: - Verhältnis der Anlagen in langfristigen Ausleihungen, Beteiligungen, Wertpapieren und Grundstücken zu den langfristigen Finanzierungsmitteln -

Auslastung per 31.10.1985 = 96,1 %
(Auslastung per 31.12.1984 = 93,2 %)

Grundsatz III: - Verhältnis zwischen Debitoren und verschiedenen Finanzierungsmitteln -

Auslastung per 31.10.1985 = 59,8 %
(Auslastung per 31.12.1984 = 58,3 %)

Die 100 %-Grenze der Grundsätze II und III ist im Laufe des Jahres 1985 nicht erreicht worden.

Die dauernden Anlagen gemäß § 12 KWG (7,5 Mio. DM) betragen per 31.10.1985 65,5 % des haftenden Eigenkapitals.

Ende 1984 lag diese Relation noch bei 58 % (= 6,6 Mio. DM) des haftenden Eigenkapitals. Die Veränderung ist in erster Linie auf die Neufassung des § 12 KWG zurückzuführen.

Der Vorschrift des § 12 KWG liegt der Gedanke zugrunde, daß schwer veräußerliche Anlagen durch eigene Mittel des Kreditinstitutes gedeckt sein sollten. In Anbetracht der zunehmenden Bedeutung der Betriebs- und Geschäftsausstattung ist dieser Posten jetzt ebenfalls durch haftendes Eigenkapital zu decken. Diese Gegenstände sind ohne die Aufgabe des Geschäftsbetriebes kaum zu veräußern (EDV-Anlagen, Schreibautomaten, Spezialeinrichtungen usw.).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Liquiditätslage als formell und materiell geordnet angesehen werden kann und eine Beeinträchtigung der Zahlungsbereitschaft in der überschaubaren Zukunft nicht zu erwarten ist.

2.3 Ertragslage

2.3.1 Zinspolitik

Entsprechend der jeweiligen Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkt hat auch die Sparkasse ihre Konditionen im Aktiv- und Passivgeschäft angepaßt. Allerdings haben sich die Konditionen in 1984 nicht wesentlich verändert. Sie lagen im Aktiv- und Passivbereich bis um 1 % unter den Werten des Jahresanfangs.

Auch im Jahre 1985 haben sich diverse Konditionsänderungen ergeben. So wurden die Zinsen für Sparkassenbriefe im Laufe des Jahres von 6,5 % auf 5,75 % und der Zins für Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigung von 3 % auf 2,5 % zurückgenommen.

Analog dazu sind Veränderungen im Aktivbereich erfolgt (z. B. Konsumentenkredite von 0,42 % p. M. auf 0,39 % p. M.; Altblock Realdarlehen von 8 % auf 7,5 % usw.).

Wegen der örtlichen Konkurrenz mußten sowohl im Kredit- wie auch im Einlagengeschäft Sonderkonditionen eingeräumt werden.

2.3.2 Betriebswirtschaftliche Ertragslage

Das prognostizierte Betriebsergebnis zum Jahresende 1985 beträgt per 30.10.1985 1,51 % der Durchschnittsbilanzsumme und liegt damit um 0,05 % über den Vergleichswerten der niedersächsischen Sparkassen. Im Jahre 1984 wurde ein Betriebsüberschuß von 1,84 % der Durchschnittsbilanzsumme (Durchschnitt 1,58 %) erzielt.

Der Rückgang des Betriebsergebnisses ist unter anderem auf eine deutlich höhere Durchschnittsverzinsung der Kundeneinlagen zurückzuführen. Bei der Sparkasse liegt der Jahresdurchschnittszins für Kundeneinlagen Ende Oktober 1985 mit 4,78 % um 0,50 % höher als der Vergleichswert.

Die Jahresdurchschnittsverzinsung der Kredite liegt jedoch nur um rd. 0,2 % über den Vergleichswerten bei einem entsprechend geringeren Volumen.

Diese Entwicklung ist in der Hauptsache mit Anpassungsschwierigkeiten der Kunden an die gesunkenen Zinsen im Jahre 1985 zu begründen. Auslaufende Zinsvereinbarungen werden zu einer leichten Verbesserung des Betriebsergebnisses beitragen.

B. Kreditprüfungsbericht

Die Prüfung fand mit Unterbrechungen in der Zeit vom 9. September bis 15. Oktober 1985 statt. Prüfer war Verbandsrevisor Flaig.

Prüfungstichtag war der 30. August 1985. Die Prüfung der Kreditengagements wurde am 3. Oktober 1985 abgeschlossen.

Die Erkenntnisse bis zu diesem Zeitpunkt wurden zur Bewertung der Forderungen herangezogen.

Der Geschäftsbereich für das Kreditgeschäft hat sich nicht verändert. Die regionale Beschränkung wurde beachtet.

Die Satzungsgrenzen und ihre Ausnutzung sind im Prüfungsbericht dargestellt. Danach waren die in der Satzung für das Kreditgeschäft vorgeschriebenen Kontingente und Einzelgrenzen eingehalten.

Zur Bewertung der wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Kreditnehmer (§ 18 KWG) fordert die Sparkasse in den erforderlichen Fällen geeignete Kreditunterlagen, insbesondere Jahresabschlüsse, an. In 3 von 69 geprüften Kreditfällen waren keine zeitnahen Unterlagen vorhanden. In allen Fällen sind aber aufgrund der einwandfreien Kontoführung sowie der gestellten Sicherheiten keine besonderen Risiken erkennbar.

Zwischenzeitlich sind fast alle Unterlagen bei der Sparkasse eingegangen.

Die Risiken im Real- und Kommunalkreditgeschäft sind bei der Sparkasse durch die Beachtung der Kreditsicherungs- und Beleihungsanforderungen des Sparkassenrechtes von vornherein begrenzt. Daher verdient das Personalkreditgeschäft besondere Aufmerksamkeit.

Die derzeitige Größenstruktur der Personalkredite trägt einer angemessenen Kredit- und Risikostreuung Rechnung.

Entsprechend der Wirtschaftsstruktur im Geschäftsgebiet bilden die Kredite für den gewerblichen und privaten Mietwohnungsbau bei den großen Personalkrediten einen Schwerpunkt und sind vor dem Hintergrund der örtlich stärkeren Nachfrage nach Wohnraum durch Studenten der Universität Clausthal-Zellerfeld zu sehen.

Die großen Personalkredite ab TDM 400 können nach den Erkenntnissen des Verbandsprüfers alle der Risikogruppe I - Kredite ohne erkennbare Ausfallrisiken - zugeordnet werden. Die Risikostruktur wird nach wie vor günstig beurteilt.

Das Auslandskreditgeschäft hat mit einem Volumen von TDM 298 bei der Sparkasse nur geringe Bedeutung.

Außergewöhnliche Risiken aus dem Wohnungsbaukreditgeschäft sind im Rahmen der Prüfung nicht sichtbar geworden.

In meinem Bericht vom 26.11.1984 sowie im Jahresbericht 1984 und dem Kreditprüfungsbericht 1985 des Verbandes sind einige Kreditengagements mit erhöhtem Risiko sowie einige Großkredite besonders beurteilt worden.

Für diese Kreditnehmer wurden mir von der Innenrevision vorbereitete aktuelle Engagementzusammenstellungen und Beurteilungen vorgelegt. Diese Engagements sind von mir besonders überprüft worden.

Danach sind einige Engagements mit erhöhtem Risiko weiterhin ständig zu überwachen. Akute Einzelrisiken sind jedoch weder bei dieser Gruppe noch bei den Großkrediten zu erkennen.

Auf eine detaillierte Einzelbeurteilung der Engagements möchte ich daher verzichten.

Die Kreditsachbearbeitung ist fachgerecht. Die Kreditbearbeitung wird - soweit erkennbar - ordnungsgemäß kontrolliert.

Die Kreditweiterbearbeitung ist wirkungsvoll.

Die Kreditrevision gehört zu den Aufgaben der Innenrevision. Die Prüfungshandlungen der Innenrevision erfüllen die an sie gestellten Anforderungen.

Nach den Erkenntnissen aus den Engagementprüfungen, der Beurteilung des strukturellen Aufbaus des gesamten Forderungsbestandes und des Personalkreditgeschäftes sowie der Beurteilung der Sachbearbeitung und Überwachung ist die Risikolage im Kreditgeschäft weiterhin günstig.

C. 1. Organisation und Überwachung des Betriebes

Wie auch aus dem Prüfungsbericht des Verbandes ersichtlich, ist in der Aufbauorganisation der Sparkasse keine Änderung eingetreten. Im Rahmen des Organisationsplanes der Sparkasse sind die Aufgaben und Konsequenzen der Betriebsangehörigen in erforderlichem Maße festgelegt.

Im Berichtsjahr 1984 wurde die Wirksamkeit und die Zweckmäßigkeit der Kontrollen und Sicherungen untersucht und keine wesentlichen Mängel festgestellt.

Die Organisation der Innenrevision entspricht den Regeln der Muster-geschäfts-anweisung. Von der Prüfungstätigkeit sind die für die Spar-kasse wichtigsten Sachgebiete und Sachverhalte erfaßt.

2. Personalwesen

Die durchschnittliche Anzahl der Beschäftigten hat sich in 1984 um 2 auf 65,1 erhöht. Der genehmigte Stellenplan 1984 ist bei anteiliger Berücksichtigung der Teilzeitkräfte eingehalten.

3. Zusammenfassende Beurteilung

Die Vermögenslage der Sparkasse ist geordnet. Die Bewertung der einzelnen Vermögenswerte und Verbindlichkeiten bzw. Rückstellungen entspricht den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Bilanzierung.

Akute Risiken im Kreditgeschäft sind nicht erkennbar. Für das latente Risiko im Kreditgeschäft bestehen vorgeschriebene Sammelwertberichtigungen und Rückstellungen.

Das Kreditgeschäft wird mit der banküblichen Sorgfalt abgewickelt. Es erfolgt eine ausreichende materielle Überwachung der Engagements.

Die Liquiditätslage ist geordnet. Die Zahlungsbereitschaft war im Jahre 1985 bisher gegeben. Die Grundsätze II und III des BAK sind eingehalten worden.

Die Ertragslage ist zufriedenstellend.

Die sparkassenrechtlichen Vorschriften und sparkassenaufsichtsbehördlichen Anordnungen werden beachtet.

Die erforderlichen und umfassenden Informationen für die Durchführung meines Prüfungsauftrages wurden mir bereitwillig gegeben. Für die freundliche Unterstützung durch die Herren des Vorstandes und den Leiter der Innenrevision bedanke ich mich.

Clausthal-Zellerfeld, den 26. November 1985

Werner Gübener

Werner Grübmeier, MdL
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
Niedersächsischer Landtag
3000 Hannover 1

26.12.1985

An
den Diplom - Politologen
Herrn Dr. phil. Peter Eckardt

Betr.: Ihr Schreiben vom 20.12.1985
Ihr Bezug: der "Ausriß" / GZ vom 18.12.1985

Sehr geehrter Herr Dr. Eckardt,

Sie haben mich angerührt. Ich finde es ganz lieb, daß Sie sich derart sorgen, daß die Printmedien mich wieder einmal in völlig verkehrtem Lichte darstellen.

Das sage ich Ihnen: Nun werde ich mir wohl doch Visitenkarten bestellen! Und immer dort, wo Journalisten in Gefahr kommen, über mich berichten zu müssen, werde ich diese in Zukunft anbieten. Oder ob ich däch besser den Redaktionen meinen Lebenslauf (selbstverständlich einschließlich der exakten, schmalen Schullaufbahn und der zahlreichen Studiengänge) einreiche?

Raten Sie mir: Soll ich wohl auch alle Examina mit Noten, die Anerkennungsschreiben der diversen Hochschulen und die Ehrenbürger-Urkunde der TU Clausthal beifügen?

Natürlich werde ich bei unserer nächsten Begegnung nicht vergessen, Sie auch mit Ihrem akademischen Titel anzusprechen. Mich würden Sie froh machen, wenn Sie mich - trotz möglicherweise auch zukünftiger akademischer "Ehrungen" - mit meinem Familiennamen ansprechen würden.

Ob nun aber so oder so: Ich wünsche Waltraud und Peter Eckardt ein gutes 1986!

Ihr



„Warum nicht Kurhaus und Hallenbad der Landesregierung schenken?“

Rat lehnt Fremdenverkehrsabgabe und Erhöhung der Grundsteuer B ab –

Forderung der Kommunalaufsicht abgeschmettert –

Abwassergebühren erhöhen sich um 5 Pfennig pro Kubikmeter

ST. ANDREASBERG. Für diesmal bleiben die St. Andreasberger Bürger von den sonst um diese Zeit fast üblichen „Weihnachtsgeschenken“ durch den Rat verschont. Beinahe jedenfalls, denn die Gebühren für die Entwässerung erhöhen sich um 5 Pf pro cbm Abwasser – und das war nun offenbar nicht zu verhindern. Dafür aber stellte sich der Rat bei den drohenden „dicken Brocken“ entschlossen vor die Geldbeutel der Bergstädter, als er sowohl die Einführung einer Fremdenverkehrsabgabe als auch die Anhebung der Hebesätze für die Grundsteuer B ablehnte und damit „wider den Stachel der Kommunalaufsicht löckte“. Hart wurde um diese Entscheidungen gerungen und mit großer Ausdauer, mit einer Ausdauer, die so manchen der zahlreich erschienenen Bürger überforderte und zum frühen Rückzug veranlaßte. – Aber die Diskussion blieb alles in allem sachlich, und das war immerhin erfreulich.

An der Stellungnahme der Bergstadt zur Ordnungsprüfung 1982–1984 durch die Kommunalaufsicht entzündeten sich sogleich die Auseinandersetzungen. Hat die Stadtverwaltung nun zuviel Personal oder nicht? Ratsherr Hörseljou (FDP) meinte, hier die Wurzel so manchen Übels ehtdeckt zu haben, als er dem Verwaltungschef eine „Beamtenstelle zuviel“ vorrechnete. Dagegen war nach Meinung des Ratsherren Kehr (SPD) der Personalhaushalt mit rund 23 Prozent vom gesamten Verwaltungshaushalt durchaus angemessen, und „außerdem sagt uns niemand, wie wir einen Beamten ‚abbauen‘ können.“ Das bestätigte ihm auch Ratsherr Thale von der BfA, der dafür aber andere Dinge, die ihm nicht „schmeckten“, sah, ohne diese allerdings näher zu erläutern. Ratsherr Ullrich mahnte zur Besonnenheit und richtete den Blick auf einen „natürlichen Abbau“ in der Zukunft. Ratsherr Bahn (FDP) warnte vor Selbstzufrieden-

hätte es allerdings kaum bedurft, weil sich mit dieser Maßnahme nun niemand anfreunden mochte.

Ratsherr Thale: „Wer nein sagt zur Fremdenverkehrsabgabe, kann erst recht nicht für die Anhebung der Grundsteuer B plädieren!“ Ratsherr Ullrich: „Dafür sind wir nicht zu haben!“ Und Ratsherr Schlieff (SPD): „... liegen bereits an der Grenze des Zumutbaren.“

Bei zwei Enthaltungen wurde die Anhebung der Hebesätze für die Grundsteuer B abgelehnt.

Einstimmig beschloß der Rat dann den Jahresabschluß 1984 der Stadtwerke, die 2. Nachtragshaushaltssatzung 1985 und die über- und außerplanmäßigen Ausgaben im Haushaltsjahr 1985.

Gegen eine Stimme wurde die Vergnügungssteuersatzung, die u. a. eine Erhöhung der Sätze für Spielautomaten vorsieht, angenommen.

Über dem Jahresabschluß 1984 der Städtischen Kur- und Badeverwaltung sowie über die Jahresrechnungen 1983 und 1984 sowie der Erteilung der Entlastung traten wieder einmal die Kontroversen der Vergangenheit in Erscheinung. Gegen vier Stimmen wurden diese Tagesordnungspunkte dennoch abgehakt.

Die 1. Satzung zur Änderung der Straßenreinigungsgebührensatzung, mit der der neuesten obergerichtlichen und höchstrichterlichen Rechtsprechung zum Straßenreinigungsgebührenrecht Rechnung getragen wird und die als wesentliche Änderung den Wegfall der Eckgrundstücksvergünstigung nennt, wurde zwar besonders von der FDP-Fraktion rechtlich kritisch beleuchtet, schließlich aber doch einstimmig angenommen. Was anderes wäre dem Rat hier auch übrig geblieben? Denn hätte er diese Satzung nicht beschlossen, dann würde die alte Satzung weitergelten – und die hätte die Bürger mit nur einer Straßenfront benachteiligt und zu rechtlichen Schritten animiert.

hat, der sucht allein die Polemik!“ Der Bürgermeister erinnerte in diesem Zusammenhang an die Aufgabenverlagerungen auf die Gemeinden, an die vor 20 Jahren noch niemand denken konnte.

Gegen vier Stimmen wurde diese Stellungnahme vom Rat beschlossen, eine Stellungnahme, die in der Bergstadt u. a. den Abbau von neun Stellen in den vergangenen drei Jahren nachweist und die Diskrepanz zwischen den vom Landesamt für Statistik ermittelten Bevölkerungszahlen und den Begriff „Einwohnerzahl“ gemäß Niedersächsischer Gemeindeordnung aufzeigt.

Fremdenverkehrsbeitrag, eine Steuerschraube

Das Thema „Fremdenverkehrsbeitrag“ hat den Rat der Bergstadt in den vergangenen Monaten und Jahren schon häufiger beschäftigt, ohne daß es hier an Sympathie gewonnen hätte.

Ratsherr Kehr (SPD) zog sogleich entschlossen gegen diese, nach seiner Meinung neue Steuer, zu Feld, weil durch sie diese Gemeinde nicht gesunder könne, dafür aber einmal mehr die Bürger belastet würden. Kehr hob nachdrücklich den Anspruch St. Andreasbergs auf einen Finanzausgleich durch das Land hervor, weil die Stadt im Rahmen ihrer Aufgabenstellung Leistungen erbringe, die weit über den Bedarf ihrer Bürger hinausgehen. Ratsherr Bahn wandte sich vor allem gegen den zunehmenden Druck übergeordneter Gremien auf Rat und Verwaltung St. Andreasbergs und forderte eine generelle Entlastung von oben, um den Bergstädtern wenigstens eine Atempause in ihrer derzeitigen „Existenzangst“ einzuräumen. Ratsherr Thale sprach den bisherigen Räten der Bergstadt ein Kompliment dafür aus, daß sie das Thema Fremdenverkehrsabgabe bisher stets verdrängt hätten, sah aber nun den Zeitpunkt für gekommen, klar Stellung zu beziehen. „Wir müssen

13. Dezember 1985



Skiclub / Dez. 1985



HERMANN-EHLERS-AKADEMIE
der Hermann-Ehlers-Stiftung e.V.

Herrn
Werner Grübmeier, MdL
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Hannover, den 12. Dezember 1985
Kah/vo

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

haben Sie vielen Dank für Ihre Zusage, für die Podiumsdiskussion zu dem Thema "Die neuen Medien - Chancen für den Sport?" zur Verfügung zu stehen.

Hiermit möchte ich Ihnen Donnerstag, den 20. Februar 1986, 20.00 Uhr, als Veranstaltungstermin bestätigen.

Das Podium wird folgendermaßen zusammengesetzt sein:
Werner Grübmeier, MdL, medienpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag
Willi Klein, Hauptgeschäftsführer des Landessportbundes Rheinland-Pfalz
Georg Kugland, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Sport in Niedersachsen Mediengesellschaft

Die Abendveranstaltung beginnt um 20.00 Uhr, wobei zunächst jeder Diskutant die Möglichkeit hat, in jeweils fünf bis zehn Minuten seine wichtigsten Thesen vorzutragen. Im Anschluß daran beginnt dann die eigentliche Podiumsdiskussion, wobei dann das Podium - je nach Unruhe im Publikum - früher oder später geöffnet wird, so daß auch die Zuhörer aktiv in die Veranstaltung mit einbezogen werden können.

Wir möchten zu Ehren der Referenten bereits um 19.00 Uhr ein bescheidenes Abendessen geben, das in der Runde unseres veranstaltenden Gesprächskreises "Jugend und Sport" stattfindet. Ich möchte Sie daher bereits für 19.00 Uhr in unsere Akademie einladen.

Sollten Sie für die Abendveranstaltung Hilfsmittel wie etwa Tageslichtprojektor oder Dia-Projektor benötigen, wäre ich für einen Hinweis dankbar.

/ In der Anlage füge ich unser aktuelles Veranstaltungsprogramm bei.
Mit allen guten Wünschen für die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage bin ich

mit freundlichen Grüßen
Ihr

Jürgen Kahmann

Leiter der Hermann-Ehlers-Akademie Hannover

Sitz: 2300 Kiel 1 Gurlittstraße 3 Tel. 04 31 / 38 92-0, Akademieleiter -21 (Dw.) Kieler Spar- u. Leihkasse, Kiel, 23 001 415 (BLZ 210 501 70)

1000 Berlin 12
Knesebeckstraße 20/21
Telefon 0 30/3 13 20 31

2800 Bremen 1
Knochenhauerstraße 25
Telefon 04 21/1 35 36

2000 Hamburg 62
Fibigerstraße 163
Telefon 040/5 31 10 47

3000 Hannover 91
Spinnereistraße 1 A
Telefon 05 11/45 60 51/52

2900 Oldenburg (Oldb.)
Eichenstraße 105/107
Telefon 04 41/5 26 44

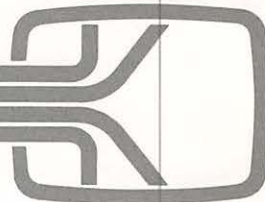
4500 Osnabrück
Martinsburg 29
Telefon 05 41/4 60 18/19

KMGVertriebsgesellschaft für Kabel-
und Satellitenprogramme mbH

Dingolfinger Straße 2 · 8000 München 80

Telefon (089) 41809-0

Telex 5 214 475

**KMG** · Postfach 801049 · 8000 München 80Herrn
Werner Grübmeier, MdL
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Zeichen/Durchwahl

München, den

12. 12. 1985

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

am 19.12.1985 wird in Hannover zwischen der Deutschen Bundespost und unserer Gesellschaft der Kooperationsvertrag über die Vermarktung der Kabelnetze der Bundespost im Großraum Hannover unterzeichnet. Dieser Vertrag ist der erste seiner Art in der Bundesrepublik Deutschland.

Aus diesem Anlaß bitten wir Sie zu einem zwanglosen Empfang

am Donnerstag, den 19.12.1985
um 09.30 Uhr (Ende ca. 11.00 Uhr)
in die Begegnungsstätte Jugendsozialwerk e.V.
Munzeler Straße 25, 3000 Hannover 91 (Ricklingen)

Wir würden uns sehr freuen, Sie zu dem Projektstart der KMG KABELFERNSEHEN HANNOVER, in der unsere Gesellschaft und die VERLAGSGRUPPE MADSACK partnerschaftlich verbunden sind, begrüßen zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung


Dr. Eckart Haas
K M G Vertriebsgesellschaft für
Kabel- und Satellitenprogramme mbH

Kreistag standhaft und bibelfest

Dünn gesäte Glanzlichter bei der Etatdebatte – In Wirtschaftsförderung fast einig

„Ich sage euch, die Menschen müssen Rechenschaft ablegen über jedes Wort, das sie geredet haben!“ Mit dieser freien Übersetzung aus dem Matthäusevangelium stimmte Landrat Heinz Pahl am Montag den Kreistag auf ein zügiges Verfahren bei der Haushaltsberatung für das Jahr 1986 ein. Und die Abgeordneten hielten sich daran. Sie lieferten dem spärlich besetzten Auditorium eine Blitz-Etatdebatte ab, deren Glanz sich auf verblüffende Beweise von Bibelfestigkeit beschränkte und auf scheinbar prophetische Eingebungen. In der Einigkeit über Sachzwänge nämlich fetten die Sprecher von CDU, SPD und FDP Einsparungsvorschläge von GAW-Sprecher Heinz Severitt unter den Tisch, die er bis dahin in dieser Sitzung noch gar nicht auf den Tisch gelegt hatte.

Die Vermutung lag nahe angesichts bevorstehender Wahlgänge auf allen Parlamentsebenen, daß die Heranziehung von Bundes- und Landespolitik als Grundlage für die Etatentwicklung eher im Zeichen der Wahlkämpfe als der Sachauseinandersetzung stehen würde. Aber schließlich wäre es beinahe geglückt, rote und schwarze Optik ganz vor der Tür zu lassen, wären nicht in der Diskussion um die Personalpolitik Ursache und Bekämpfungsmöglichkeiten der Arbeitslosigkeit auch durchs die Parteibrille betrachtet worden.

Pause in der Entschuldung

Für die CDU-Fraktion bekannte Werner Grübmeier, daß sich der Versuch, mit dem Etat 1986 die heimische Wirtschaft zu stärken, als Abkehr von der Entschuldungspolitik der letzten Jahre darstelle. Eine besondere Lage, stellte er zur vorgesehenen Netto-Neuverschuldung von 7 Mio. DM fest, erfordere auch besondere Anstrengungen. Kurz faßte Grübmeier das Wirtschaftsstärkungskonzept des Landkreises zusammen: Eine Steigerung der Investitionen um 20 Prozent, der Investitionsförderungen für die Gemeinden um 7 Prozent, zusätzlich die Senkung der Kreisumlage, die für die Gemeinden ein Mehr von 1,27 Mio. DM für Investitionen bedeute. Entsprechende Auswirkungen erhoffte sich Grübmeier auch für die Weitergabe von 80 Prozent der Finanzausgleichsleistungen für den Gemeindestraßenbau an die Gemeinden.

„Lotsen aus Ortsgewässern“

Alle Möglichkeiten ausgeschöpft sah Grübmeier auch in der Verbesserung der Beschäftigungssituation. Er wies darauf hin, daß die Quote der Teilzeitkräfte auf über 24 Prozent gesteigert wurde, für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen 1 Mio. DM vorgesehen sind und Personalausgaben in gleicher Höhe allein im Ausbildungsbereich einen vorbildlichen Stand der Ausbildungskapazität signalisierten. Der Landkreis trage mit Augenmaß und Sachverstand zur Lösung der Wirtschaftsfragen bei, faßte Grübmeier zusammen.

So ganz mochte das SPD-Fraktions-sprecher Horst Brennecke nicht unwidersprochen hinnehmen. In einigen Anträgen der CDU vermutete er Wahlgeschenke, eine Abkehr von der zu Lasten der sozialen Fürsorge verfolgten Sparpolitik und im übrigen auch eine Wiedereinführung der Mischfinanzierung. Als Beispiel nannte Brennecke Anträge zur Aufstockung der Mittel für Denkmalpflege und die geplante Bereitstellung von 300 000 DM zur Förderung von Investitionsmaßnahmen der Vorhargemeinden. Demgegenüber habe sich die CDU zu einer Zeit, als noch erheblich mehr Mittel zur Verfügung standen, gegen Anträge der SPD gesperrt, diese Gemeinden bei der Vergabe der Toto- und Lotto-Mittel stärker zu berücksichtigen. „Es scheint so“, schloß Brennecke, „als fehlte hier der standhafte Steuermann, ... als hätten die Lotsen aus den einzelnen Ortsgewässern das Ruder übernommen.“

TU als Stütze des Kreises

Auf die Fahne der SPD schrieb Brennecke unter anderem die Bereitstellung von 200 000 DM für die Finanzierung des Feuerwehrgerätehauses Wildemann, die Erhöhung der Mittel für die Personalratsarbeit, für die Tätigkeit der Verbraucherzentrale (zusätzlich 5000 DM), für die Arbeit der Wohlfahrtsverbände (plus 15 000 DM) und für „Arbeit und Leben“ (plus 2800 DM).

Ausdrücklich ohne Widerspruch ließ Brennecke die GAW-Behauptung stehen, daß der Schulversuch Orientierungsstufe St. Andreasberg „schulpolitischer Unsinn“ sei. Eine Mehrheitsentscheidung dürfe jedoch nicht durch Haushaltsbeschlüsse rückgängig gemacht werden. Brennecke wörtlich: „Hier muß nach Ablauf der vorgesehenen Frist der Antrag auf Auflösung dieser Schule gestellt werden.“ Vor allem im Gesundheitswesen sah sich Brennecke im übrigen veranlaßt, für die Bewältigung einer schweren Aufgabe eine breite Gemeinsamkeit zu bilden.

In ein von ihm gefordertes politisches Gesamtkonzept fügte Dr. Uwe Thieme als Sprecher der FDP-Fraktion

den Etat '86 ein. Er warnte nachdrücklich vor Folgen des sichtbar gewordenen Abwanderungsprozesses. „Der Landkreis wird deutlich ärmer werden, wenn wir das nicht in den Griff bekommen“, erklärte Dr. Thieme und empfahl als Gegenmaßnahme die Intensivierung der Zusammenarbeit des Landkreises mit der TU Clausthal. Die Universität müsse lernen, Forschungsergebnisse im Landkreis umzusetzen, der Landkreis müsse lernen, die Rahmenbedingungen für junge Menschen dafür zu schaffen, daß sie sich auf der Grundlage von Forschungsergebnissen hier niederlassen können. Bereits erzielte Fortschritte auf diesem Gebiet sprach er den Landtagsabgeordneten Dr. Werner Grübmeier und Jürgen Sikora zu. Um die Industrie am Standort zu halten, müßten darüber hinaus Bedingungen geschaffen werden, daß sie „auch im Konflikt mit der Umwelt“ weiterbestehen könne.

Parlamentarische Würze

Nicht als etat-relevanten Beitrag, sondern als schließlich höchstwillkommene parlamentarische Würze sahen die übrigen Abgeordneten zum Abschluß die GAW-Auffassung zum Etatentwurf an, vorgetragen von Heinz Severitt. Insgesamt 4,7 Mio. DM an Einsparungsmöglichkeiten entdeckte er im Etatentwurf aus seiner Sicht und warf den übrigen Kreistagsparteien eine Finanzpolitik vor, die als „abenteuerlich, verschwenderisch, unsolid und unseriös“ zu bezeichnen sei.

Zu den Einsparungsvorschlägen zählten 1,7 Mio. DM durch den Verzicht auf den beschlossenen Bau einer erweiterten Kampfbahn vom Typ C in Seesen, der Verzicht auf den Ausbau einer Straße im Heber bei Seesen, der sofortige Stopp des Schulversuchs in St. Andreasberg, alle zusammen als Steuergeldverschwendung bezeichnet. Darüber hinaus Einzelförderungen, so auch die des Ausbildungsfördervereins (150 000 DM). Nicht die Arbeitslosigkeit werde bekämpft, sondern die Arbeitslosen würden bekämpft, indem man arbeitslose Jugendliche wieder zu Schülern mache und ihnen die soziale Absicherung nehme, erklärte Severitt zu den Bemühungen des Ausbildungsfördervereins.

„Siehe, ihr seid nichts, euer Tun ist nichts, euch erwehren ist ein Greuel“, schloß Severitt mit Jesaja, Kap.17, Vers 24. Das rief den SPD-Fraktions-sprecher Horst Brennecke auf dem Plan. Er konterte mit einem Magenbitter für Severitt – und mit Matthäus, Kap. 7, Vers 6: „... werft eure Perlen nicht den Schweinen vor, denn sie könnten sie mit ihren Füßen zertreten ... und euch zerreißen.“ te-

!!

GZ.
V. 18/1285

Herrn Grübmeyer

28.12.1985
Scha

230

KMG
Postfach 80 10 49
8000 München 80

Empfang am 19.12.1985 in Hannover-Ricklingen

Sehr geehrter Herr Br. Haas,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 12.12.1985.

An dem Empfang am 19.12.1985 in Hannover wird der Abgeordnete

Herr Werner Grübmeyer
Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg
Vorsitzender des Arbeitskreises
für Medienfragen

die Nds. CDU-Landtagsfraktion vertreten.

Ihrer Veranstaltung darf ich einen guten Verlauf wünschen.

Mit freundlichen Grüßen


(Werner Kunze)

Action

03.01.1986
Sche

230

An die
Vertretung des Landes
Niedersachsen beim Bund
Dahlmannstr. 18

5300 B o n n 1

Veranstaltung am 16. Januar 1986 in Bonn

Sehr geehrte Damen und Herren,

für Ihre freundliche Einladung an den Fraktionsvorsitzenden,
Herrn Dr. Remmers, möchte ich mich sehr herzlich bedanken!

Da es Herrn Dr. Remmers infolge anderer Verpflichtungen leider
nicht möglich ist, an Ihrer Veranstaltung am 16.01.1986 in
Bonn teilzunehmen, wird der Abgeordnete

Herr Werner Grübmeier
Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

an seiner Stelle die Nds. CDU-Landtagsfraktion vertreten.

Ihrer Veranstaltung darf ich einen guten Verlauf wünschen.

Mit freundlichen Grüßen


(Werner Kunze)

Action

Büro des Vorsitzenden
der CDU-Fraktion
im Nieders. Landtag
19. DEZ. 1985
Eingegangen

L. Re

~~Das wird sich
als für den 19. Jan
da haben wir
so darüber~~

Ma.
Schreyer

EINLADUNGSEINLADUNGSEINLADUNG



HERMANN-EHLERS-AKADEMIE
der Hermann-Ehlers-Stiftung e.V.

Herrn
Werner Grübmeier, MdL
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Hannover, den 13. Januar 1986
Kah/vo

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

zu Ihrer Information erlaube ich mir, Ihnen unser Veranstaltungsprogramm "Januar/Februar 1986", in dem u. a. auch die Podiumsdiskussion "Die neuen Medien - Chancen für den Sport?" ausführlich angekündigt ist, zuzusenden.

Herr Ministerialrat Bringmann, der auch unserem Gesprächskreis "Jugend und Sport" angehört, wird diese Veranstaltung leiten. Bitte beachten Sie die im Programm befindliche Lageskizze, da die Hermann-Ehlers-Akademie nicht ganz einfach aufzufinden ist.

Ich gehe davon aus, daß Sie bereits um 19.00 Uhr zum Abendessen, zu dem ich Sie ja bereits eingeladen hatte, bei uns sind.

Ich bin sicher, daß die Veranstaltung einen guten Verlauf nehmen wird, und bin bis dahin

mit freundlichen Grüßen
Ihr



Jürgen Kahmann
Leiter der Hermann-Ehlers-Akademie
Hannover

Remmers forderte Bürger zu „persönlicher Umweltspende“ auf

Kein staatlich verordneter Umweltschutz

Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion informierte sich über Waldsterben

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Der Fraktionsvorsitzende der CDU-Landtagsfraktion Werner Remmers forderte die Bürger auf, ihre „persönliche Umweltspende“ zu leisten, um die Natur zu schonen. Diese Spende habe den Vorteil, daß sie in den eigenen Geldbeutel fließe. Durch den sorgsam Einsatz von Energie, den Einsatz umweltfreundlicher Energieträger sowie moderner Feuerungstechniken würde die Umwelt durch den Einsparungseffekt ebenso gesichert wie das private Budget.

Remmers war in Begleitung der CDU-Landtagsabgeordneten Sikora und Grübmeier sowie der Landtagskandidaten Meier und Dorka nach Clausthal-Zellerfeld gereist, um vor Pressevertretern den Standpunkt seiner Partei zu Fragen des Umweltschutzes zu verdeutlichen. Eine Besichtigung der umfangreichen Waldschäden auf dem im Landkreis Osterode liegenden Höhenzug „Auf dem Acker“ war dem Gespräch vorausgegangen.

„Staat bietet Anreize“

Ein von oben verordneter, bürokratischer Umweltschutz sei nicht das Ziel der CDU-Landtagsfraktion, betonte Remmers. Vielmehr müßten die Bürger ihr in jüngster Zeit geschärftes Umweltbewußtsein in ihren Handlungen zum Ausdruck bringen. Die Rolle des Staates sah Remmers darin, den Bürgern Anreize zu bieten, sparsamer mit Rohstoffen und Energie umzugehen, ohne daß sie in finanzieller Hinsicht „den Helden spielen“ müssen. Die Bevölkerung sei ausgabebereiter als vielfach angenommen, wenn es um Umweltschutz ginge.

Der Landespolitiker kündigte an, er werde in Bonn darauf drängen, daß die

den die Kleinfeuerungsanlagen die Umwelt im Jahr 2000 ebenso belasten wie die bis dahin aufgrund staatlicher Gesetzgebung abgasentgifteten Großfeuerungsanlagen der Industrie.

Ungenutzte Möglichkeiten

MdL Jürgen Sikora warf ein, das das Baugesetz den Kommunen die Handhabe böte, eine Satzung zu beschließen, die einheitliche Heizungssysteme im Orte wie beispielsweise Erdgas vorschreibt. Allerdings würden die Gemeinden von dieser Möglichkeit kaum Gebrauch machen, da sie sich wohl scheuten, eine entsprechende Satzung durchzusetzen, obwohl für die Neuanstellung moderner Heizungssysteme verbesserte Abschreibungsmöglichkeiten bestünden.

Für das Fehlen wirksamer Abgasreinigungstechniken auf dem Sektor der Kleinfeuerungsanlagen äußerte Remmers Unverständnis. Dieser Bereich hinke offenkundig hinter der Entwicklung bei Kraftfahrzeugen und Großfeuerungsanlagen hinterher.

Grüne machten Feuer



Bürger würden sehr wohl in ihre eigene Tasche greifen, wenn es der Umwelt hilft, meinte Werner Remmers (Mitte) in Clausthal-Zellerfeld. Unser Foto zeigt (von links) Werner Grübmeier, Heribert Meiser, Werner Remmers, Jürgen Dorka und Jürgen Sikora.
Foto: Sperber

gabe des Umweltschutzes handeln würde, ergebe sich aus dem Zusammenwirken aller eine Verbesserung der Situation, fuhr Remmers fort.

Auf die Frage, weshalb der Staatsanteil an der Mineralölsteuer für unverbleites Benzin nicht stärker herabgesetzt werde, um diesem Kraftstoff zum Durchbruch zu verhelfen, antwortete Remmers, daß die Einnahmeentwicklung in den öffentlichen Haushalten die Grenze für Anreize setze. Schließlich würden aus der Mineralölsteuer wichtige Straßenbauprojekte finanziert. Außerdem setze die Landesregierung auch in anderen Bereichen – Rem-

forstliche Sitzung
16. Januar 1986

Persönliche Umweltspende kann jeder leisten

Dr. Werner Remmers (CDU) auf Informationsreise im Harz

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Ungewohnte Erfahrungen machte der CDU-Fraktionsvorsitzende im Niedersächsischen Landtag, Dr. Werner Remmers, bei seinem Besuch am Mittwoch, 15. Januar, im Harz. Im Rahmen seiner regionalen Pressegespräche und der dabei eingeplanten Informationen vor Ort blieb er im tiefen Schnee des Oberharzes stecken. „Vor der Hanskühnenburg ging plötzlich gar nichts mehr“, berichtete er als Entschuldigung für sein merklich verspätetes Eintreffen in Clausthal-Zellerfeld. „Die letzten 500 Meter mußten wir zu Fuß durch die Schneeberge laufen. Bis zu den Knien habe ich dringesteckt.“

Waldschäden und Sanierungsmaßnahmen wurden dem CDU-Politiker aus Hannover nahegebracht. „Bilder, die man sich in Ruhe im Büro ansehen kann, können die persönliche Anschauung nicht ersetzen“, meinte er und war über den Unbill der Natur bereits hinweg.

Die Region paßte zu dem Thema, das sich Werner Remmers ohnehin vorgenommen hatte. „Die Umweltschäden haben mir deutlich gemacht, daß die Luftverschmutzung einen immensen Anteil an der Verschlechterung unserer Lebensbedingungen hat.“ Nach amtlicher Auskunft seines Fraktionskollegen Hasselmann werden die niedersächsischen Großfeuerungsanlagen ein bis zwei Jahre früher mit Entschwefelungs- und Entstickungsanlagen versehen sein, als es ursprünglich geplant war. „Das bedeutet, daß wir in unserem Land 1987 nur noch rund 40 % des heutigen Ausstoßes dieser Schadstoffe verkraften müssen.“

Jede Heizung kann sparsam eingestellt werden

Die Realisierung des Umweltschutzes für die Großfeuerungsanlagen sind für den CDU-Fraktionsvorsitzenden nur ein Teilschritt auf dem richtigen Weg. „Jetzt ist auch eine rigorose Verminderung der Luftverschmutzung durch private und feingewerbliche Heizungsanlagen dringend notwendig“, betonte er. „Das wird helfen, die Waldschäden weiter zu verringern.“

Die Schadstoffmissionen aus sogenannten Kleinfeuerungsanlagen belasten nach Berechnungen des Bundesverbandes Heizung-Klima-Sanitär die Luft bis zum Jahr 2000 im gleichen Umfang wie die aufgrund staatlicher Gesetzgebung bis dahin abgasentgifteten Anlagen der Industrie. Remmers kündigte an, er werde bei der Verschärfung der Umweltauflagen für den Betrieb der privaten Heizungen keine zeitliche Verzögerung entstehen lassen.

Umweltschutz sei nicht nur Sache des Staates. Bürger und Staat müssen Hand in Hand zusammenarbeiten, um unter dem Strich einen optimalen Nutzen für Natur und Landschaft zu erreichen. Der CDU-Fraktionsvorsitzende appellierte deshalb an alle Mieter und Wohnungs- und Hausigentümer, durch Energiesparen eine persönliche Umweltspende zu leisten, „die darüber hinaus den Urteil hat, daß sie im eigenen Geldbeutel ver-



Unterstützung durch den Fraktionsvorsitzenden der CDU im niedersächsischen Landtag erhoffen sich die CDU-Kandidaten aus dem Harz. Hier Dr. Werner Remmers (links) im Gespräch mit den Kandidaten Dorka (Bad Harzburg) und Meier (Clausthal-Zellerfeld). Mit dabei der Landtagsabgeordnete Grübmeyer aus St. Andreasberg (rechts).

bleibt“. Nach glaubhaften Schätzungen ließe sich der gesamte Energieverbrauch in den Haushalten um rund ein Viertel bis ein Drittel reduzieren.

Schon durch regelmäßige Wartung könne der Energieverbrauch gesenkt und der Schadstoffausstoß gesenkt werden. So sei nach seinem Kenntnisstand jede sechste Heizungsanlage in der Bundesrepublik Deutschland falsch eingestellt, meinte Remmers. „Allein durch die Einhaltung der geltenden Emissionsvorschriften kann der Schadstoffausstoß um 20 % verringert werden.“

Vergünstigungen durch staatliche Maßnahmen

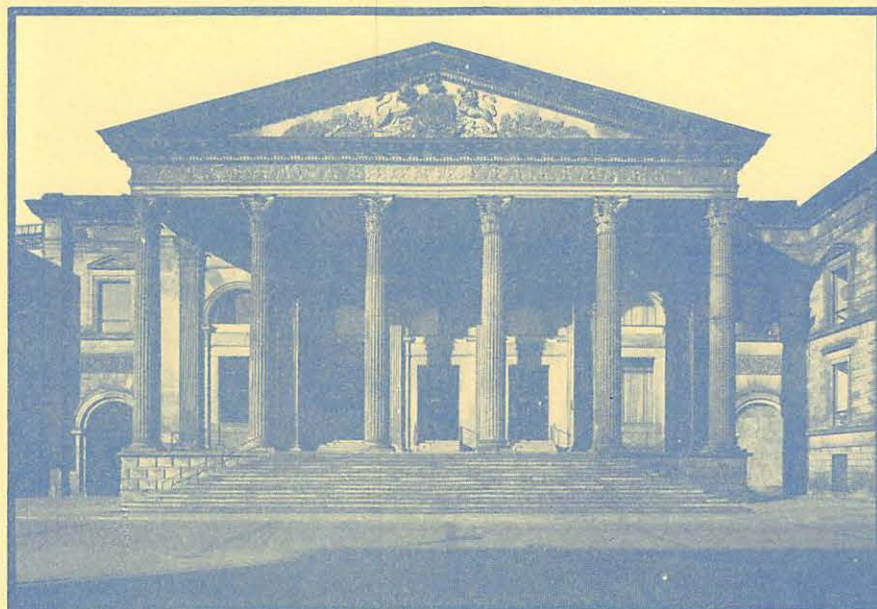
Neben dem sorgsamem Umgang mit Energie könne der einzelne Bürger durch den Einsatz umweltfreundlicher Energieträger und den Gebrauch moderner Feuerungstechniken den Wald vor weiterer Belastung bewahren. Der CDU-Fraktionsvorsitzende: „Modernisierungsmaßnahmen und Neuinstallationen sind vom Staat mit Steuerbegünstigungen versehen worden, die längerfristig für kostengünstige Wirtschaftsergebnisse sorgen.“

Daß solche Vergünstigungen ihre Wirkung zeigten, ließe sich an dem Verbrauchsschub von bleifreiem Benzin in den ersten Tagen des neuen Jahres nachweisen. Remmers: „Wie Sie wissen, hat sich der Absatz seit Jahresbeginn verdoppelt, weil

bleifreies Benzin jetzt deutlich preisgünstiger ist als verbleites.“

Auf die Möglichkeit örtlicher Regelungen verwies in diesem Zusammenhang der Landtagsabgeordnete Jürgen Sikora (Goslar). „Die Gemeinden können durch Ortssatzung heute bereits reglementierend eingreifen“, meinte er und fügte bedauernd hinzu: „Leider wird von dieser Möglichkeit fast gar kein Gebrauch gemacht.“

Bürgerfreundliches Verhalten spiegelte sich auch in einem anderen Thema wider, das beim Clausthaler Pressegespräch kurz angerissen wurde. „Es ist uns gelungen, der Landesregierung für 1986 und 87 mehr Geld für die Förderung unserer Kindergärten zu entlocken“, sagte Werner Remmers. In einem anderen Treffen in Osterode hatte dieses Thema offensichtlich breiten Raum eingenommen. „Wir haben dort einen Kindergarten besucht, bei dem die Eltern genau den für Niedersachsen errechneten Betrag von 100,- DM für die Halbtagsbetreuung ihres Kindes zahlen.“ Diese Eigenleistung soll sich in den kommenden Jahren nicht weiter erhöhen. „Deshalb stellen wir 1986 bis zu acht Millionen DM als Personalkostenzuschüsse zur Verfügung. 1987 werden es 20 Millionen sein.“ In Niedersachsen befinden sich rund 126 000 Kinder in 2 000 Kindergärten. P. W.



NIEDERSÄCHSISCHER LANDTAG

PRESSESPIEGEL

Jg. 1986 Nr. 114

Ausgabe 18 Juni

DER NIEDERSÄCHSISCHE MINISTER FÜR WIRTSCHAFT UND VERKEHR

Birgit Breuel

Herrn
Werner Grüb Meyer MdL
Bürgermeister der Bergstadt
St. Andreasberg
Quellenweg 9

31.01.1986

3424 St. Andreasberg

Bau eines Hotels in St. Andreasberg

Bezug: Ihr Schreiben vom 20.01.1986

Sehr geehrter Herr Grüb Meyer!

Niedersachsen verfügt über ausreichend Beherbergungskapazitäten im Tourismus. Das schließt nicht aus, daß Einzelstandorte Fehlbedarfe aufweisen, die auszugleichen sind.

Ich stimme Ihnen zu, daß die Bergstadt St. Andreasberg durch den Abgang zahlreicher Pensionen in den vergangenen Jahren einen spürbaren Verlust von gewerblichen Übernachtungsquartieren hinnehmen mußte. Eine Ergänzung des örtlichen Hotelbetriebsangebots in der mittleren Preislage in St. Andreasberg könnte eine Belebung des Hotel- und Übernachtungsgeschäfts bringen.

Vom Grundsatz stehe ich daher Investitionen, die den entstandenen Fehlbedarf ausfüllen, positiv gegenüber, soweit Umfang und Einbindung der Anlagen die Voraussetzung der Raumordnung und des Landschaftsschutzes erfüllen. Neben der Investitionszulage kann ich eine weitere Förderung einer Hotelanlage nicht zusagen.

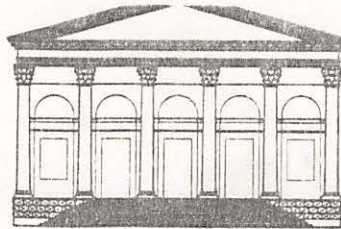
...

Ich hoffe, sehr geehrter Herr Grüb Meyer, daß die vorgesehene Investition dazu beiträgt, neue Gäste für den Harz und St. Andreasberg zu gewinnen.

Mit freundlichen Grüßen

Zweid

Gaststätte Leineschloß



Delikatessen
Spezialitätenlieferant
Party-Guder

C D U - Fraktion
im Hause

Inh. Herbert Guder
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
3000 Hannover 1
Tel. (0511) 32 66 93

unter gleicher Leitung:
Rennbahngaststätten
Herbert Guder KG
Langenhagen
Telefon (0511) 77 31 61/69

Hannover, den 30.1.86

Rg.-Nr.: 8674

RECHNUNG

Verzehr an Speisen und Getränken:

Total DM 25,00

In diesem Betrag ist die Mehrwertsteuer von 14 % enthalten.

= DM 3,07

Wir danken sehr für Ihren Auftrag und bitten höflich um
Überweisung.

Gaststätte Leineschloß

H. A. Spade

H. Guder

Gold- und Silbermedaillen
auf internationalen gastronomischen Ausstellungen
für hervorragende gastronomische Leistungen
Täglich geöffnet – kein Ruhetag!

Bank: Deutsche Bank AG Filiale Langenhagen Mitte
Konto-Nr. 81/28084 (BLZ 250 700 70)
Zahlbar innerhalb 14 Tagen netto

6.2.86

Kreistags-CDU über SPD verbittert

Kritik an Presseverlautbarungen der SPD und an „Doppelzüngigkeit“

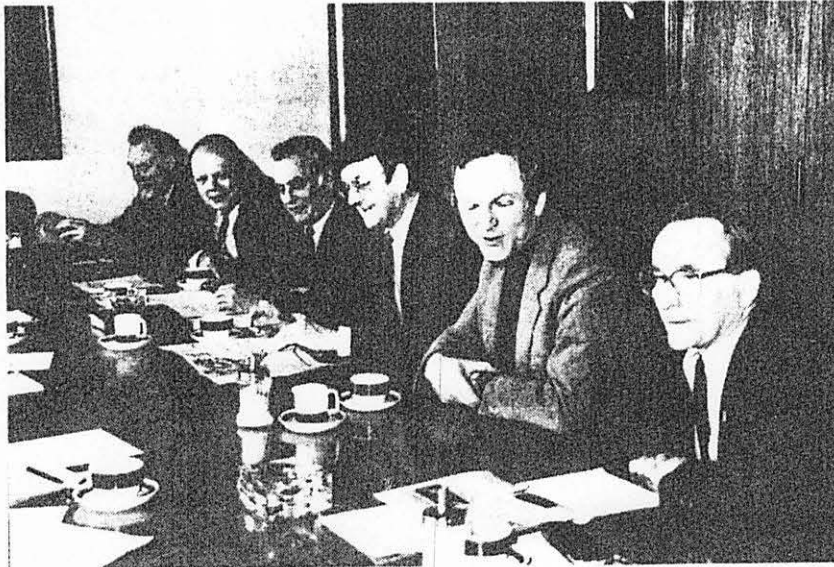
„Ich bin enttäuscht, so wird mit der Angst der Anwohner Schindluder getrieben“, kritisiert aufgebracht Dr. Fritz Fuhrmann, Kreistagsabgeordneter, das Verhalten der SPD im Kreistag und in Presseverlautbarungen. CDU-Fraktionsvorsitzender Werner Grübmeier geht noch weiter. Er ist der Auffassung, daß die Kollegen von der anderen Seite ihrem Auftrag, Schaden abzuwenden, nicht nachgekommen sind. In einer extra in Bad Harzburg einberufenen Pressekonferenz begründen die Fraktionsmitglieder, warum sie so verbittert sind.

Da ist von Doppelzüngigkeit die Rede und von taktischen Manövern. Hinter allem wird Wahlkampf vermutet. Es geht um die geplante Mülldeponie im Bereich zwischen dem Langenberg und der Zinkhütte. In einer Presseverlautbarung am Tag vor der Kreistagsitzung, bei der die Zustimmung zum Kauf des Geländes erfolgen sollte hatte die SPD Dinge erklärt, die jetzt von der CDU als Verdrehung von Tatsachen, ja, als Lügen bezeichnet werden. Besonders in Harnisch brachte die Unionsvertreter die Formulierung, daß für diesen Bereich „die Bedingungen und möglichen Folgen von unabhängigen Gutachtern wissenschaftlich unter-

sucht werden müßten, bevor man sich hier mit viel Geld in Zugzwang setzte.“

Dazu Grübmeier: „Damit wird Mißtrauen gegen alle gesät, die sich seit Jahren mit der Materie befassen“. Vom Landesamt für Bodenforschung bis zum Wasserwirtschaftsamt Göttingen wären fachtechnische Untersuchungen erfolgt und im Zugzwang sei man schon deshalb nicht, weil beide Partner, Käufer und Verkäufer, innerhalb von fünf Jahren bei nicht positivem Abschluß zurücktreten könnten. Richtig sei, so Grübmeier weiter, daß ein Gesamtkonzept vorliege, das die Fragen der Entsorgung gründlich im Umweltausschuß besprochen worden seien und alles im Rahmen der Planfeststellungsverfahren stattfinde.

Empört hat die CDU-Vertreter auch die unterschiedliche Reaktion in den beratenden Gremien und dann im Kreistag. Grübmeier: „Alle Bereiche der Abfallwirtschaft sind in den Organen beraten worden und mit Hilfe der SPD in Beschlüssen festgeschrieben worden“. Daß diese jetzt ihre Zustimmung versagt hat, bezeichnet der Fraktionsführer der CDU als Doppelzüngigkeit und Versuch in Wahlzeiten Mißtrauen zu säen. Werner Grübmeier abschließend: „Wir als Mehrheitspartei und damit als für die Umwelt Verantwortliche, sind verpflichtet, den unwahren Verlautbarungen entgegenzutreten.“ KR



Übten heftige Kritik an der SPD-Kreistagsfraktion: Von links: Kreistagsabgeordneter Gerhard Bielstein, Landtagskandidat Kreistagsabgeordneter Heribert Meier, Fraktionsvorsitzender und MdL Werner Grübmeier, Harzburgs Bürgermeister und Kreistagsabgeordneter Jürgen Dorka, Kreistagsabgeordneter Dr. Fritz Fuhrmann und der Umweltpolitische Sprecher der Fraktion, Hans Eberhard Kaufholz.

Foto: Röttger



Widersprüchlich und verantwortungslos

GAW-Kreistagsfraktion kritisiert die SPD

Mit Empörung hat die Kreistagsfraktion der Grün-Alternativen Wählergemeinschaft die Presseveröffentlichungen der SPD-Fraktion über die geplante Abfalldeponie in Oker/Harlingerode zur Kenntnis nehmen müssen. Es ist geradezu unverantwortlich, aus nichtöffentlichen Ausschusssitzungen und nichtöffentlichen Verwaltungsvorlagen zu berichten, so die GAW, weil es sich hier um eine Grundstücksangelegenheit handelt.

Die SPD hat auch den Eindruck zu erwecken versucht, die Einrichtung der Deponie fände ohne sorgfältige Prüfung statt. Das Gegenteil ist richtig, denn erst durch den Grundstücksankauf kann eine solche Prüfung des Geländes, seiner Bodenbeschaffenheit usw. sowie eine sorgfältige Prüfung aller umweltrelevanten Einzelheiten stattfinden.

Es werden auch keine Vorentscheidungen getroffen, wie die SPD versucht, den Bürger einzureden. Sollte sich bei der Bürgerbeteiligung und bei der Prüfung durch die Fachbehörden, durch die Umweltschutzverbände usw. herausstellen, daß die Deponie dort nicht errichtet werden kann, so wird der Grundstücksankauf auch hinfällig.

Für die GAW-Kreistagsfraktion ist es unbedingt erforderlich, sich rechtzeitig nach geeigneten Standorten für eine Hausmülldeponie umzusehen, da die vorhandenen Deponien Grube Morgenstern und Bornhausen nur noch wenige Jahre zur Verfügung stehen werden. Bei den Rea-Produkten bzw. Industrie-

abfällen handelt es sich um Gips, der bei den Entschwefelungsanlagen in Kraftwerken anfällt. „Selbstverständlich muß dieser Gips deponiert werden, wenn es nicht gelingt, dieses Produkt weiter zu verarbeiten“, so die GAW in ihrer Stellungnahme. „Will denn die SPD, daß die Entschwefelungsanlagen in den Großkraftwerken wieder abgeschaltet werden?“ fragt die GAW weiter. Für die Grün-Alternativen ist es wichtig, daß dieser Gips so gelagert wird, daß er später wieder für eine mögliche Weiterverarbeitung genutzt werden kann, wenn sich Möglichkeiten dafür bieten. In anderen Ländern ist das schon der Fall.

Für die GAW-Fraktion ist das Transport-Problem derzeit besonders wichtig. Eine Deponie im Raum Oker/Harlingerode ist erst dann zu akzeptieren – vorausgesetzt die Prüfung des Geländes ergibt seine Eignung und es finden keine Beeinträchtigungen der Bevölkerung in diesem Gebiet statt –, wenn die Umgeßstraße um Oker fertig ist und die Mülltransporte nicht durch die Bahnhofstraße in Oker laufen.

Thema Mülldeponie

Gekauft wird nur, wenn sichergestellt ist, daß keine Umweltbelastung eintritt

Nach Auffassung von Kreisverwaltungsdirektor Binnewies enthält der Artikel in der HZ vom 3. Februar „SPD will mehr Vorsicht bei der Mülldeponie“ falsche Aussagen, die er in nachstehendem Schreiben richtigstellen will:

1. Es ist falsch, wenn in dem Artikel die Behauptung aufgestellt wird, daß der Kreis sich mit viel Geld in Zugzwang setze. Richtig ist vielmehr, daß der Vollzug des Kaufvertrages und die Zahlung des Kaufpreises erst dann und nur dann erfolgen, wenn sichergestellt ist, daß Umweltbelastungen nicht eintreten.
2. Falsch ist die Ansicht, daß das Gesamtkonzept der Abfallbeseitigung im Landkreis Goslar aufgrund des geplanten Müllheizkraftwerkes neu überdacht werden muß. Jede Form der Abfallbeseitigung benötigt für die Unterbringung von Reststoffen eine Deponie.
3. Es ist falsch, wenn behauptet wird, daß die Deponie für Reak-

tionsprodukte privatwirtschaftlich betrieben werden soll. Richtig ist, daß eine Deponie für Reaktionsprodukte aus Rauchgasentschwefelungsanlagen nur dann eingerichtet wird, wenn wissenschaftlich abgesichert ist, daß Umweltbelastungen nicht zu befürchten sind. Die Deponie wird vom Landkreis Goslar unter den vorstehenden Voraussetzungen betrieben.

4. Es ist selbstverständlich, daß in einem Planfeststellungsverfahren zur Errichtung einer Hausmülldeponie vom künftigen Betreiber der Nachweis der Umweltverträglichkeit erbracht werden muß.
5. Die Stadt konnte nicht früher unterrichtet werden, da es sich um eine vertrauliche Grundstücksangelegenheit handelte. Stadtdirektor Voigt ist fernmündlich am 23. 1. und mündlich am 31. 1. über die Absicht des Landkreises unterrichtet worden.

Die Parteien berichten	Die GRÜNEN
------------------------	-------------------

Die SPD versucht in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, die Einrichtung der Deponie für Hausmüll und Rea-Abfälle fände ohne Bürgerbeteiligung statt. Das Gegenteil ist richtig, denn erst durch den Ankauf des Grundstücks werden die notwendigen Voraussetzungen für ein Planfeststellungsverfahren geschaffen. In diesem Planfeststellungsverfahren ist eine ausführliche Bürgerbeteiligung gesetzlich vorgeschrieben.

Brat

Goslarische Zeitung

Öffentl. Anzeigen

Harzburger Zeitung

Seesener Beobachter

6. 2. 86

(Schlotke)

HARZ

Amtliches Bekanntmachungsblatt
der Stadt Bad Harzburg



Bettingerode · Bündheim · Göttingerode
Harlingerode · Schlewecke · Westerode

BAD HARZBURG

Lokalredaktion Bad Harzburg

Hans-Herwig Schlotke, Franz Domgörgen
Sekretariat: Roswitha Schwarz
Herzog-Julius-Straße 35, ☎ 44 00

Geschäftsstelle

Zeitschriften Gerhard Schultze
Schmiedestraße 5, ☎ 5 28 28

Bad Harzburg heute:

Bauausschuß: Öffentliche Sitzung um 17.30 Uhr im großen Sitzungssaal des Rathauses.

Nachmittag der Begegnung: Handarbeiten von 14 bis 17 Uhr in der „Begegnung“, Bismarckstraße 76.

Naturfreunde: Vereinsabend um 20 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Göttingerode, Raum 3.

Versportverein: Kegeln von 17.30 bis 19.30 Uhr im Tennisplatz Bad Harzburg.

Luthergemeinde: Seminar „Existiert Gott?“ um 18 Uhr; Jugendchor um 19 Uhr im Haus der Kirche.

Liebfrauentempel: Caritas-Kreis um 10 Uhr; Tamilentreffen um 16.30 Uhr im Jugendheim.

Bevölkerung mit Halbwahrheiten verunsichert

Christdemokraten „enttäuscht und empört“ über öffentliche Darstellung der Müllplatzproblematik durch die SPD

BAD HARZBURG. „Enttäuscht und empört“ ist die CDU des Landkreises Goslar über das Verhalten der SPD. An allen Vorberatungen und Besprechungen zur Einrichtung einer Mülldeponie am westlichen Langenberg hätten die Sozialdemokraten einvernehmlich mitgewirkt. Am Tage der entscheidenden Abstimmung im Kreistag seien die Christdemokraten dann aber durch öffentliche Äußerungen der SPD aufgeschreckt worden, die den Ergebnissen der Beratungen zuwiderliefen und in Teilen sogar falsch seien. In einem Pressegespräch im Harzburger Rathaus wies der Fraktionsvorsitzende der Kreis-CDU, MdL Werner Grübmeier, die Vorhaltungen der SPD zurück. In der vorbereitenden Planung der Mülldeponie sei die Landkreisverwaltung „sehr verantwortungsbewußt vorgegangen.“

„In Wahlkampfzeiten Mißtrauen zu säen und durch Halbwahrheiten die Bevölkerung zu verunsichern“, kennzeichne nach Meinung Grübmeiers das „doppelzüngige Verhalten der SPD.“ Mit der Angst werde Schindluder getrieben, ergänzte der Kreistagsabgeordnete Dr. Fritz Fuhrmann. Zusammen mit den beiden Landtagskandidaten Heribert Meier und Jürgen Dorka, mit Gerhard Bielstein aus Oker und dem umweltpolitischen Sprecher der Kreistagsfraktion, Hans-Eberhard Kaufholz, machten sie ihrem Ärger über Auslassungen der SPD Luft. Die Sozialdemokraten hatten gefordert, die Entscheidung über den Geländekauf aufzuschieben, erst die Geologie des Bodens zu prüfen, ob sie für die Lagerung von Haus- und Industrielagermüll geeignet sei, dann das Planfest-



Zeigten sich enttäuscht und empört über die SPD-Auslassungen zur Müllplatzproblematik in Harlingerode: die CDU-Kreistagsabgeordneten (von links) Gerhard Bielstein, Heribert Meier, Werner Grübmeier, Jürgen Dorka, Dr. Fritz Fuhrmann und Hans-Eberhard Kaufholz.
Foto: Schlotke

stellungsverfahren einzuleiten und erst anschließend den Grund und Boden zu kaufen. Die Fakten, so meinten gestern die Christdemokraten, stellten das Müllplatzproblem allerdings in einem anderen als dem vom der SPD gemalten Bilde dar.

Es zeichnete sich ab, daß die Aufnahmekapazität der Deponie Morgenstern noch vor Beginn der 90er Jahre erschöpft sei, schilderte Grübmeier den Sachverhalt. Schon seit Jahren bemühen sich daher Kreisverwaltung und -politiker um ein neues Lagerge-

lände. Vier Gebiete haben zur Auswahl gestanden. In fachtechnischen Stellungnahmen stellten verschiedene Behörden und Ämter aufgrund von Voruntersuchungen die Eignung des Langenberg-Gebietes als Deponiegelände fest. Die Politiker hätten sich sodann auf dieses Gebiet geeinigt.

Bevor jetzt genauere Untersuchung des Arealen auf seine Tauglichkeit als Mülldeponie für Haus- wie für Industrieabfälle vorgenommen und bevor die Bevölkerung im Zuge eines Planfeststellungsverfahrens in den Ent-

scheidungsprozeß einbezogen werden könne, habe der Landkreis zunächst ein besitzähnliches Verhältnis gegenüber dem Grundstück kommen müssen – und das sei mit dem Kaufbeschluß im Kreistag geschehen. Dem Landkreis stünden allerdings weiterhin alle Optionen offen. Denn mit dem Grundstückserwerb sei vereinbart, daß bei Vertragspartner nach einer Frist von fünf Jahren entschädigungsfrei vom Kaufvertrag zurücktreten konnte. Wenn zum Beispiel Probebohrung die Unverträglichkeit des Untergrundes mit Müllablagerungen ergäben.

Enttäuscht zeigte sich Grübmeier nicht nur vom plötzlichen Sinneswandel der SPD, auch die sozialdemokratischen Vorhaltungen, im Landkreis gebe es kein vernünftiges Abfallbeseitigungskonzept, erregte seinen Zorn. „Der Landkreis hat sehr wohl ein Konzept.“ Grübmeier gliederte in die vier Bereiche „Recycling von Wertstoffen“, „Recycling von Problemstoffen“, „Energiercycling“ und „Deponierung.“ Alle vier Bereiche seien von den Organen des Landkreises diskutiert, den Ausschüssen beraten und teilweise sogar durch Kreistagsbeschlüsse festgeschrieben. Grübmeier: „Wohlmerkt: unter Mitwirkung auch der SPD.“ Nicht von ungefähr werde die Abfallbeseitigung im Landkreis Goslar über die Grenzen Niedersachsens hinaus als vorbildlich angesehen.

Erfolge auch in Dänemark

BAD HARZBURG-HARLINGERODE. Wenn der Rassegeflügel-Zuchtverein Bad Harzburg und Umgebungen morgen seine Generalversammlung abhält, wird es auch eine Rückschau auf die vielen großartigen Erfolge des vergangenen Jahres geben. Eine Würdigung von Ende 1985 ist aber ne-

Streit um die Zahl der Saubermänner



BILD, 7. Februar 1986

Anläßlich des 10. Regierungsjubiläums der Regierung Ernst Albrecht, am 6. 2. 1986

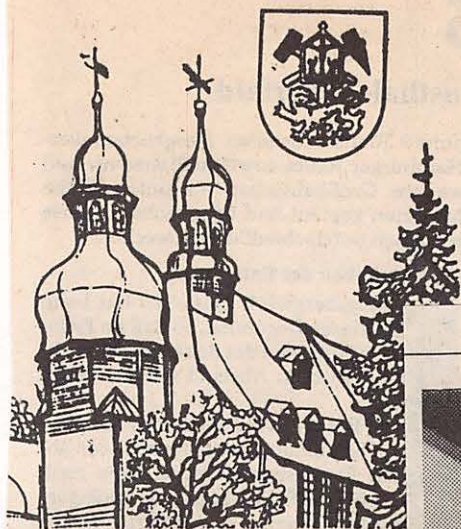


Die Tische im Festzelt waren weiß gedeckt, an der Decke hingen Girlanden. Es gab Erbsensuppe und Butterkuchen – 700 feierten mit. Vom rechts 96-Spielführer Bastian Hellberg, der eine Spende für die Sudanhilfe mitbrachte

Foto:

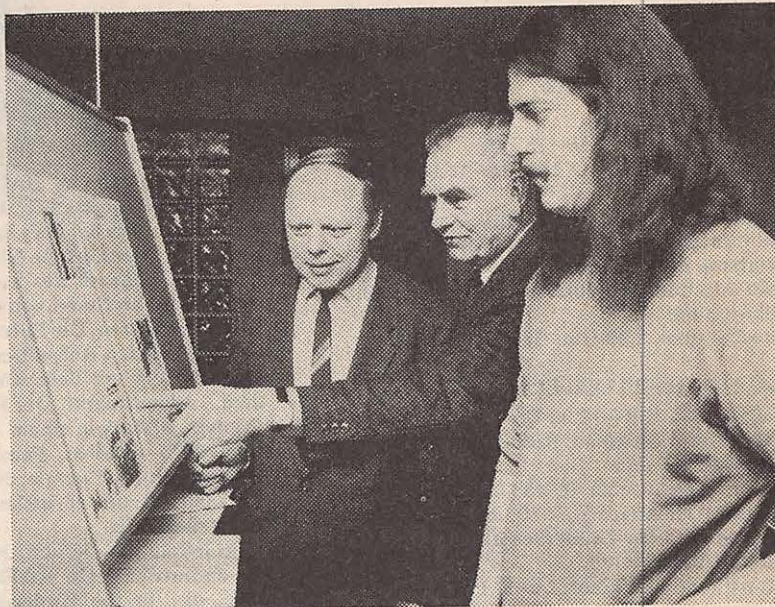
Zelt in Beinhorn, saukalt!
Heizungen fast ausgefallen!

8. Februar 1986



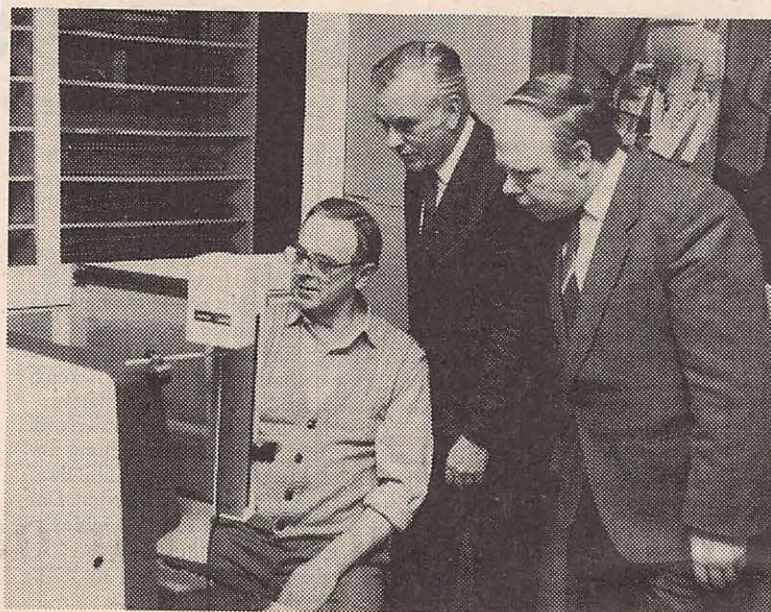
Clausthal-Zellerfeld

Sonnabend, 8. Februar 1986



Den Besuch bei den ÖA nutzen der Landtagskandidat der CDU, Heribert Meier (links) und MdL Werner Grübmeier (Mitte), um einmal zu sehen, wie die ÖA für den nächsten Tag entstehen. Bernd Fischer (rechts) hat gerade eine Seite fertig „gebaut“, und die kann man, im Gegensatz zum früheren Bleisatz, auch als Laie schon seitenrichtig lesen.

ÖA-Fotos



Herbert Wagner (links) erklärt den beiden CDU-Politikern, wie das System der heutigen Setzmaschinen, über Bildschirm und Fotosatz, funktioniert.

Heribert Meier, Landtagskandidat der CDU:

„Ich will der ‚gute Nachbar‘ bleiben“

Das Standbein soll im Oberharz sein – Hoffnung auf „Stimmpolster“ mit Heimvorteil

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Als Heribert Meier im Herbst des vergangenen Jahres von seiner Partei (der CDU) als Landtagskandidat gekürt wurde, bedeutete das für ihn keineswegs nur Jubel über die Kandidatur, sondern auch ein bißchen Nachdenklichkeit. Ahnte er doch, daß es für ihn nunmehr keine freie Minute geben würde, und das bei einem Terminkalender, der sowieso schon „übertoll“ war, denn berufliche, kommunalpolitische und berufsständische Pflichten hielten den 45jährigen Konditormeister bisher schon ganz schön auf Trab. Vorgenommen hatte sich Heribert Meier, das sagte er am Tag seiner Wahl vor der Presse, sich einen genauen Überblick seines Wahlkreises zu schaffen und dabei vor allem auch die Menschen mit ihren Problemen kennenzulernen. Das hat Meier in den vergangenen Wochen und Monaten schon ausgiebig getan und wird jetzt natürlich, da der Landtagswahlkampf richtig angelaufen ist, noch mehr „auf Achse“ sein.

Am Mittwoch kam Heribert Meier, der uns Oberharzern nun wahrlich kein Unbekannter mehr ist und auch die „ÖA-Produktionsstätte“ ganz gut von innen kennt, zu einem „Offiziellen Antrittsbesuch“ gemeinsam mit Werner Grübmeier, der uns seinen Nachfolger (ebenso offiziell) vorstellen wollte, in die ÖA.

„Ich persönlich bin froh, daß Heribert Meier mein Nachfolger wurde und weiß, daß er ein profunder Kenner dieser Region ist. Ich hoffe mit ihm und für den Oberharz, daß er das Mandat erhält und bitte die Bürger dieser Region, diese Chance, daß ein Oberharzler nach Hannover in den Landtag kommen kann, zu nutzen“, sagte Grübmeier zur Einführung des Gesprächs. Er sei jetzt schon dabei, so Grübmeier, ihm die „Türen in den Ministerien aufzuschließen“. Er habe nämlich bemerkt, wie wichtig es bei seiner Arbeit sei, die „richtigen Leute“ zu kennen, nämlich diejenigen, die letztlich für das Handeln verantwortlich sind. „Ich kenne den Laden, ich habe schließlich selbst 10 Jahre in der Ministerialbürokratie gearbeitet“, meinte Grübmeier und sagte, er sei lieber ein „leiser Abgeordneter“ mit effizienter Arbeitsweise gewesen (eben dank dieser Verbindungen) als einer, der sich ständig gern veröffentlichen sehen wolle. Er werde Heribert Meier auch weiterhin seine Hilfe anbieten, teilte Grübmeier mit.

„Ich bin dankbar, daß ich auf dem aufbauen kann, was Werner Grübmeier geschaffen hat, sagte der Landtagsabgeordnete der CDU, Heribert Meier, und war froh über das „Hilfsangebot“, das Grübmeier ihm unterbreitete. Das betreffe besonders alles, was mit der TU Clausthal zusammenhänge.

erhofft sich vor allem im Oberharz ein „Stimmpolster“, weil er hier schließlich Heimvorteil hat. „Ich hoffe, daß mancher, der sonst nicht CDU wählt, mir seine Stimme geben wird, denn die Chance, einen Oberharzler im Landtag zu haben, erkennen doch viele“, meinte Meier zu seiner Einschätzung.

Und nach dem 15. Juni, wenn der Sprung nach Hannover geschafft sei sollte? Auch dann hat Meier von seiner Arbeit ganz konkrete Vorstellungen. Er will sich von der Landespolitik nicht verschleißen lassen, nicht „Berufspolitiker“ werden, indem er Ämter in der Fraktion anstrebt. „Ich komme aus der Kommunalpolitik und mache die auch weiter, soweit das möglich sein wird“, sagt er und weist

darauf hin, daß er schließlich einen Betrieb habe, der weiterlaufen müsse.

Ihm liegt viel daran, die Verbindung zum Betrieb und dem Oberharz mit seinen Menschen nicht zu verlieren. „Ich möchte der ‚gute Nachbar‘ bleiben, ein Mensch, der im Oberharz lebt und arbeitet“, so Meier. Er werde auch für den Rat und Kreistag wieder kandidieren, teilte er mit, da er auf diese Weise den Kontakt behalte und seine Informationen hautnah bekomme. Weniger Zeit wird für die internationalen Kontakte bleiben, die er auf beruflicher Basis aufgebaut hat, das allerdings bedauert Meier sehr, aber irgendwo müssen schließlich Abstriche gemacht werden, meinte der Landtagskandidat.

HaBe

Der Wahlkampf ist für Heribert Meier „voll angelaufen“, darüber gibt sein Terminkalender Auskunft. Die Tage sind ausgefüllt mit Besuchen und Gesprächen. „Ich möchte mir im gesamten Wahlkreis Detailkenntnisse verschaffen“, sagte Heribert Meier und weist darauf hin, daß er die Oberharzler Probleme sehr gut kennt, daß jedoch in den anderen Gebieten seines Wahlkreises, in Seesen, Langelsheim und Lutter ein Nachholbedarf besteht, obwohl er durch seine Kreistagsarbeit schon manchen Einblick gewinnen konnte. Dennoch geht es für ihn darum, in den Vorharz-Regionen bekannter zu werden, ein Problem, mit dem sein „Kontrahent“, der SPD-Kandidat Peter Kopischke aus Seesen, umgekehrt ebenso fertig zu werden hat. Meier erwähnte seine Besuche in kleineren und mittleren Betrieben (worauf er besonderen Wert legt) wie in einer Molkerei, der Autobahnraststätte Seesen, einem Fachkaufhaus usw. Auch Gespräche mit Zielgruppen stehen auf dem Programm, wobei ihm besonders die Lage der Landwirte im Vorharzgebiet am Herzen liegt. Bis zu den Wahlen ist jeder Sonntag ausgebucht, so Meier, es finden vormittags jeweils Frühschoppengespräche statt. Nicht nur den Politiker, sondern den Menschen Heribert Meier lernen seine Zuhörer vor allem bei Veranstaltungen kennen, bei denen Meier über seine Auslandsreisen berichtet. „Da lassen wir die Politik draußen“, meint er dazu, und hat großes Interesse bei seinen Zuhörern feststellen können. Auch Veranstaltungen geselliger Natur, wie etwa Preisskat oder Straßenfeste sind nach Meiers Geschmack, weil man da mit vielen Menschen den direkten Kontakt hat.

Heribert Meier sieht seine Chancen, in den Landtag einzuziehen zu können, recht zuversichtlich und



Öffentl. Anzeiger 16. Febr. 1976

CDU-Kreistagsfraktion unterstützt Zuschuß für Technologie-Zentrum

LANDKREIS GOSLAR/CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die CDU-Kreistagsfraktion unterstützt ohne Einschränkungen die Absicht, 400 000,- DM als Zuschuß für den Aus- und Weiterbau des Technologiezentrums der Technischen Universität Clausthal seitens des Landkreises Goslar zur Verfügung zu stellen.

Mit diesen Worten faßte der Fraktionsvorsitzende der CDU-Kreistagsfraktion, Werner Grübmer, MdL, die vorangegangene Diskussion seiner Fraktion zusammen.

Der Kreistagsabgeordnete Heribert Meier wies in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung des Technologiezentrums in Clausthal-Zellerfeld für den hiesigen Raum hin.

„Wer, wie die CDU durch zukunftsorientierte Investitionen gerade im kommunalen Bereich strukturelle Standortnachteile ausgleichen will, der muß das Technologiezentrum und die dort tätigen Unternehmen auch finanziell unterstützen.“

Heribert Meier machte deutlich, daß gerade auch unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten eine Unterstützung unabdingbar sei.

Die CDU-Kreistagsfraktion forderte alle Städte und Gemeinden des Landkreises Goslar auf, zu überprüfen, inwieweit die Zusammenarbeit mit dem Technologiezentrum ausgebaut und noch erweitert werden könne.

Wir haben hier die einmalige Chance, war die Ansicht der CDU-Abgeordneten, auf Jahre hinaus die zukunftsweisende und innovative Arbeit des Technologiezentrums für unseren Landkreis zu nutzen.

Als blanken Opportunismus wertete der Vorsitzende der CDU-Kreistagsfraktion, Werner Grübmer, die Äußerungen der SPD zu diesem Thema. Eine Partei, so der Landtagsabgeordnete, die andernorts mit den Grünen paktiert und beispielsweise den Ausstieg aus der Kernenergie propagiert, kann nicht erwarten, daß ihre Ausführungen zum Technologiezentrum Clausthal-Zellerfeld glaubhaft erscheinen.

Odeheims, d. 18. 11. 86



Lieber Herr Grübner,

nachdem ich Sie nun telefonisch wieder nicht erreichen konnte, habe ich in Odeheims den Bär rausgelassen....., in Richtung St. Andreasberg verkehrt sich! Er könnte inzwischen angekommen sein. Aber keine Sorge, er ist friedlich und soll Sie nur fröhlich an Odeheims erinnern! Er unterstützt uns nur bei unseren "überlebensgefahrten"...

So gebe natürlich noch nicht auf in Odeheims, habe aber gegenwärtig den Eindruck, daß überhaupt nichts entschieden wird. Auf längere Sicht gesehen ist das eigentlich das schlimmste, was uns passieren kann. Einen Betrieb zu führen, dessen "überleben" ungewiss ist, erscheint für alle Mitarbeiter, für den Teamgeist, für unsere Motivation außerordentlich bedrückend, und das jetzt natürlich viel mehr als früher, weil die Sache so allumfassend geworden ist.

Nach meiner Meinung ist in Braunschweig im zweiten Durchlauf ein sehr gutes Konzept erarbeitet worden, das sicherlich ohne größere Probleme zu realisieren ist: Vergrößerung und Schaltung des Standes. Das paßt in die Zeit, rationalisiert nichts weg,

ermöglicht die notwendigen Stellenanforderungen in der Heftlage,
nirgend die Überleitungen einiger Punkte und dokumentiert auch
persönlich einen guten Willen, der gut zu "erkennen" sein mag.

Sollte es demnach zu einer Prüfung kommen müssen und
sollte der größte Teil nach St. Andreasberg verlagert werden, sollte wir
inwieweit allerdings auch einen Umzug nicht mehr bis unklar, wenn
dort nämlich der Büro im Obergedäch verlagert und ein Teil
des Hofes als Gottes ungehalten wird. Ist diese eigentlich veraltende
Idee auch nun wirklich ein "Kern" gebracht. Aber vielleicht werden
ja die Dienstleistungen abgedeckt, so daß auch eine Präsenz in
Oberhaus nicht

Ist immer als grundsätzlich an der "Richtung" gehalten!! Wenn sie übrigens von
meiner Beschreibung in Gottes gelöst haben, dann können sie sich nicht daran
nicht imitieren. In Gottes haben sich einige Restriktionsfelder als um nicht
berührt und darin gesagt, daß der Text der Rundschreibung ebenfalls auf
nicht abgestellt wurde. Diese Herren waren dann sehr enttäuscht, als sie
nicht im Text in "Trennung" und nicht trennen sollte. Mehrere
Trenner haben mich dann überzeugt, daß ich unterstellt einigen Punkten
dort sehr tue, wenn ich mich nicht beziehe. Da ich in Gottes
aufgehoben bin und natürlich enge Bindungen zu dieser Stadt
bestehen, habe ich also eine "Dinge Kalle" Bedingungen gestellt,
bei deren Erfüllung mich der Fortschritt Gottes überläßt art willkürlich
hilft anleitet, und mich damit befreit. Realistisch gesehen
sind diese Forderungen nicht erfüllbar (u.a. außerordentliche
Kündigung beider Verträge usw.), so daß ich praktisch keine reelle
Chance sehe, aber allein die Formulierung dieses Dinge die
Verantwortlichen aufmuntern können mag. So ist vielleicht auch jedem
etwas gelassen. So habe dies übrigens mit Herrn v. Pyritz
abgesprochen.

Im unserer "Richtung" kann das hier wegen Unersättlichkeit als
Kern etwas ändern, soweit wir nun wirklich gar bald wissen,
so was dem unsere "Richtung" hin führt So würde sie
sich selbst helfen, diese Informationen für sich zu behalten, aber sie sollen
wenigstens wissen, daß ich hier immer noch nicht geändert hat.

Im Süden "Südmühle" sollen wir versuchen, wenigstens die
weiteren Seiten für Naturdenkmäler zu erlangen, damit eines
denkmalen Feldarbeitstellung wirklichem vorzueht werden kann.

Am meisten sollte man die Trennungskunde übernehmen im Hinblick; keine Macht,
daß hier in Einklang mit der Zeit ist...
Von der "Kern" - Kern - Zellen in St. Andreasberg, also meine Trennung, mit
mit sehr kleinen von Ethel Oberhaus und herrliche Größe
ich
Herr (bapt)

St. Andreasberg mit katastrophaler Haushaltslage

Fehlbetrag 1986: 1,4 Mill. — aber, Verbesserung um 100.000 DM

ST. ANDREASBERG — Irgendwie waren Ratlosigkeit, ja auch Mutlosigkeit im Rat der Bergstadt schon zu verstehen. Da haben Rat und Verwaltung ein ganzes Haushaltsjahr lang hart um praktisch jede Mark gerungen, haben eingespart, wo es manchmal schon kaum noch zu verantworten war, haben auch unpopuläre Beschlüsse fassen müssen, haben die Beratungen um den Haushalt 1986 regelrecht zur Qual werden lassen, haben mit dem Rotstift wiederum nicht gespart — und mußten doch einhellig feststellen, daß sich die chronische katastrophale Haushaltslage nicht oder nur unwesentlich verbessert hat. 1,4 Millionen DM beträgt der Fehlbetrag, das sind zwar rund 100.000 DM weniger als im Vorjahr, für St. Andreasberg aber eine gewaltige Summe.

Natürlich war dieser Fehlbetrag Anlaß zur Diskussion, zum Schlagabtausch zwischen den Fraktionen, der allerdings im Vergleich mit früheren Haushaltsdebatten überaus sanft von statten ging. Woran das lag? Sicherlich auch daran, daß sich der Rat ein wenig dezimiert vorstellte, weil die BfA-Fraktion gar nicht vertreten und auch die SPD nicht vollzählig war. Es dürfte aber auch an der allgemeinen Erkenntnis gelegen haben, daß man hier aus eigener Kraft nicht viel oder gar nichts bewegen kann, stattdessen allein auf Hilfe von außen angewiesen ist.

Ratsherr Bock (CDU) als Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses brachte den Komplex »Wirtschaftsplan 1986 der Stadtwerke«, »Wirtschaftsplan der Kur- und Badeverwaltung«, »Haushaltssatzung und Haushaltsplan 1986« sowie »Finanzierungsplan mit Investitionsprogramm 1985-1989« ein und stützte zunächst der Verwaltung und den Mitgliedern der Fachausschüsse seinen Dank für die gründliche Vorbereitung ab. Mit tiefem Bedauern stellte Bock fest, daß man sich wiederum mit einem katastrophalen Haushalt befassen müsse, der jede Art von Spielraum einer kommunalen Selbstverwaltung verhindere, der Einnahmesteigerungen genauso wenig zulasse, wie weitere Einsparungen. Den Grund dafür sah der Ratsherr in der Last der Pflichtausgaben für Schule, Straßen, Personal und im Fehlbetrag des Kurhaushaltes. Bock bekannte sich aber klar zu den häufig

kritisierten Objekten Hallenbad und Kurhaus und stellte fest: »ich würde auch heute wieder für diese Häuser entscheiden«. Seine Hoffnungen richtete der Ratsherr auf private Investoren im Bereich des geplanten Sporthotels und appellierte an den Rat, eine Atmosphäre des Vertrauens für solche Investoren zu schaffen.

Ratsherr Kehr (SPD) warnte davor, sich mit dieser chronischen katastrophalen Kassenlage auf Dauer abzufinden. Irgendwie sei man jetzt an einem Punkt angelangt, wo es so nicht mehr weitergehen dürfe. Glücklicherweise war er darüber, daß es gelungen sei, die Fremdenverkehrsabgabe von St. Andreasberg fernzuhalten und sah darin auch den Punkt, der es ihm ermöglichen würde, diesem Haushalt seine Zustimmung zu geben. Im Nachhinein sah sich Kehr auch in seiner Entscheidung für die Erhöhung der Grundsteuer B bestätigt, weil es damit gelungen sei, Schaden von der Bergstadt abzuwenden.

Ratsherr Hörseljou bedauerte das stete neue Ringen, die Gemeinde auf die Füße zu heben, noch mehr aber die Tatsache, nicht genug bewegt zu haben. »Wir verwalten nicht mehr das, was wir haben, sondern mehr und mehr das, was wir nicht haben«, sagte er und forderte erneut das ganz klare Gespräch mit dem Landkreis und der Bezirksregierung. Hörseljou zeigte sich besorgt darüber, daß der Handlungsspielraum der Bergstadt immer geringer werde und daß keinerlei Impulse auf die heimische Wirtschaft ausgeübt werden könnten. Enttäuscht zeigte er sich darüber, daß man die Bergstadt mit ihren Sorgen allein lasse, baute aber umso mehr auf die eigenen Kräfte St. Andreasbergs, die die negative Grundstimmung ins Positive wandeln sollten. Beunruhigt war der F.D.P.-Politiker darüber, daß obwohl Leistungen im Bereich der Kur- und Badeverwaltung gestrichen worden seien, der Fehlbetrag hier dennoch weiter gestiegen sei.

Ratsherr Bahn (F.D.P.) vermißte den Mut, Hoffnungslosigkeit abzubauen und wehrte sich dagegen, auf Dauer damit leben zu müssen, was man anderswo bestimme. Auch er beschwor die Bergstädter, sich auf die eigenen Kräfte zu besinnen.

Bürgermeister Grübmeier (CDU) vermißte bei seinen Vorrednern den Hinweis, daß der Haushalt 1986 sich gegenüber dem des Vorjahres sehr wohl um 100.000 DM verbessert habe, zeigte sich froh über die Aktivitäten der Vereine und kritisierte, daß immer wieder Mißstimmungen in sich hineingetragen werden. Entschieden verwehrte er sich gegen das Märchen, der Bevölkerungsschwund habe etwas mit Beschlüssen des Rates zu tun und wies die Behauptungen zurück, Hallenbad und Kurhaus seien der Bergstadt von oben »aufgedrückt« worden. »Wir wollten diese Einrichtungen, weil wir sie brauchen — und ich würde mich auch heute wieder dafür entscheiden«, sagte Grübmeier und wies auf die Entschuldungspolitik allein in dieser Legislaturperiode hin, die immerhin den Umfang von rund einer Million erreicht haben.

Einstimmig wurden der Wirtschaftsplan der Stadtwerke und der Finanzplan mit Investitionsprogramm beschlossen. Gegen die beiden Stimmen beschloß der Rat den Wirtschaftsplan 1986 der städtischen Kur- und Badeverwaltung sowie Haushaltssatzung und Haushaltsplan 1986.

Zur Beseitigung einer Rechtsunsicherheit beschloß der Rat einstimmig eine Abweichungssatzung für die Erschließungsanlage Katharina-Neufang-Straße.

Einigkeit herrschte auch über die 1. Änderung des Bebauungsplanes Nr. 7 »Glückauf«, die von Stadtamtsrat Grogorenz noch einmal vorgestellt wurde und die von Ratsherr Hörseljou als Zeichen dafür angesehen wurde, daß man im Rat auf private Investoren setze. Ratsherr Ullrich zeigte an diesem Beispiel auf, wie hart der Rat um solche Entscheidungen ringe, wenn man sich wie in diesem Falle damit schon länger als 10 Jahre beschäftige.

Einstimmig beschlossen wurde auch die Neufassung der Abwasserbeseitigungssatzung.

18. Februar 1986

St. Andreasberg auch weiterhin mit katastrophaler Haushaltslage

Fehlbetrag 1986: 1,4 Millionen DM – aber Verbesserung um 100 000 DM

ST. ANDREASBERG. Irgendwie waren Ratlosigkeit, ja auch Mutlosigkeit im Rat der Bergstadt schon zu verstehen. Da haben Rat und Verwaltung ein ganzes Haushaltsjahr lang hart um praktisch jede Mark gerungen, haben gespart, wo es manchmal schon kaum noch zu verantworten war, haben auch unpopuläre Beschlüsse fassen müssen, haben die Beratungen um den Haushalt 1986 regelrecht zur Qual werden lassen, haben mit dem Roststift wiederum nicht eingespart – und mußten doch einhellig feststellen, daß sich die chronische katastrophale Haushaltslage nicht oder nur unwesentlich verbessert hat. Rund 1,4 Millionen DM beträgt der Fehlbetrag, das sind zwar rund 100 000 DM weniger als im Vorjahr, für St. Andreasberg aber eine gewaltige Summe.

Natürlich war dieser Fehlbetrag Anlaß zur Diskussion, zum Schlagabtausch zwischen den Fraktionen, der allerdings im Vergleich mit früheren Haushaltsdebatten überaus sanft von statten ging. Woran das lag? Sicherlich auch daran, daß sich der Rat ein wenig dezimiert vorstellte, weil die BfA-Fraktion gar nicht vertreten und auch die SPD nicht vollzählig war. Es dürfte aber auch an der allgemeinen Erkenntnis gelegen haben, daß man hier aus eigener Kraft nicht viel oder gar nichts bewegen kann, stattdessen allein auf Hilfe von außen angewiesen ist.

Ratsherr Bock (CDU) als Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses brachte den Komplex „Wirtschaftsplan 1986 der Stadtwerke“, „Wirtschaftsplan der Kur- und Badeverwaltung“, „Haushaltssatzung und Haushaltsplan 1986“ sowie „Finanzplan mit Investitionsprogramm 1985 bis 1989“ ein und stattete zunächst der Verwaltung und den Mitgliedern der Fachausschüsse seinen Dank für die gründliche Vorbereitung ab. Mit tiefem Bedauern stellte Bock fest, daß man sich wiederum mit einem katastrophalen Haushalt befassen müsse, der jede Art von Spielraum einer kommunalen Selbstverwaltung verhinndere, der Einnahmesteigerungen genauso wenig zulasse wie weitere Einsparungen. Den Grund dafür sah der Ratsherr in der Last der Pflichtausgaben für Schule, Straßen, Personal und im Fehlbetrag des Kurhaushaltes. Bock bekannte sich aber klar zu den häufig kritisierten Objekten Hallenbad und Kurhaus und stellte fest: „Ich würde auch heute wieder für diese Häuser entscheiden.“ Seine Hoffnungen richtete der Ratsherr auf private Investoren im Bereich des geplanten Sporthotels und appellierte an den Rat, eine Atmosphäre des Vertrauens für solche Investoren zu schaffen.

Ratsherr Kehr (SPD) warnte davor, sich mit dieser chronischen katastrophalen Kassenlage auf Dauer abzufinden. Irgendwie sei man jetzt an einem Punkt angelangt, wo es so nicht mehr weiter gehen dürfe. Glücklicherweise sei nur darüber, daß es gelungen sei, die Fremdenverkehrsabgabe von St. Andreasberg fernzuhalten und sah darin auch den Punkt, der es ihm ermögliche, diesem Haushalt seine Zustimmung zu geben. Im Nachhinein sah sich Kehr auch in seiner Entscheidung für die Erhöhung der Grundsteuer B bestätigt, weil es da-

mit gelungen sei, Schaden von der Bergstadt abzuwenden.

Ratsherr Hörseljou bedauerte das stets neue Ringen, die Gemeinde auf die Füße zu heben, noch mehr aber die Tatsache nicht genug bewegt zu haben. „Wir verwalten nicht mehr das, was wir haben, sondern mehr und mehr das, was wir nicht haben“, sagte er und forderte erneut das ganz klare Gespräch mit dem Landkreis und der Bezirksregierung. Hörseljou zeigte sich besorgt darüber, daß der Handlungsspielraum der Bergstadt immer geringer werde und daß keinerlei Impulse auf die heimische Wirtschaft ausgeübt werden könnten. Enttäuscht zeigte er sich darüber, daß man die Bergstadt mit ihren Sorgen allein lasse, baute aber umso mehr auf die eigenen Kräfte St. Andreasbergs, die die negative Grundstimmung ins Positive wandeln sollten. Beunruhigt war der FDP-Politiker darüber, daß obwohl Leistungen im Bereich der Kur- und Badeverwaltung gestrichen worden seien, der Fehlbetrag hier dennoch weiter gestiegen sei. Ratsherr Bahn (FDP) vermißte den Mut, Hoffnungslosigkeiten abzubauen und wehrte sich dagegen, auf Dauer damit leben zu müssen, was man anderswo bestimme. Auch beschwor er die Bergstädter, sich auf die eigenen Kräfte zu besinnen.

Bürgermeister Grübmeier (CDU) vermißte bei seinen Vorrednern den Hinweis, daß der Haushalt 1986 sich gegenüber dem des Vorjahres sehr wohl um 100 000 DM verbessert habe, zeigte sich froh über die Aktivitäten der Vereine und kritisierte, daß immer wieder Mißstimmung in sie hineingetragen werde. Entschieden verwahrte er sich gegen das Märchen, der Bevölkerungsschwund habe etwas mit Beschlüssen des Rates zu tun und wies die Behauptungen zurück, Hallenbad und Kurhaus seien der Bergstadt von oben „aufgedrückt“ worden. „Wir wollten diese Einrichtungen, weil wir sie brauchen – und ich würde mich auch heute wieder dafür entscheiden“, sagte Grübmeier und wies auf die Entschuldungspolitik allein in dieser Legislaturperiode hin, die immerhin den Umfang von rund einer Million erreicht habe.

Einstimmig wurden der Wirtschaftsplan der Stadtwerke und der Finanzplan mit Investitionsprogramm beschlossen. Gegen die beiden Stimmen der FDP beschloß der Rat den Wirtschaftsplan der städtischen Kur- und Badeverwaltung sowie Haushaltssatzung und Haushaltsplan 1986.

Zur Beseitigung einer Rechtsunsicherheit beschloß der Rat einstimmig eine Abweichungssatzung für die Erschließungsanlage Katharina-Neufang-Straße.

Einigkeit herrschte auch über die 1. Änderung des Bebauungsplanes Nr. 7) „Glückauf“, die von Stadtratsrat Grogorenz noch einmal vorgestellt wurde, und die von Ratsherr Hörseljou als Zeichen dafür angesehen wurde, daß man im Rat auf private Investoren setze. Ratsherr Ullrich zeigte an diesem Beispiel auf wie hart der Rat um solche Entscheidungen ringe, wenn man sich wie in diesem Fall damit schon länger als 10 Jahre beschäftige.

Einstimmig beschlossen wurde auch die Neufassung der Abwasserbeseitigungssatzung.

Betroffenheit über Brandkatastrophe bei Eckold

Betroffenheit und Bestürzung herrschte im Rat der Bergstadt über die jüngste Brandkatastrophe bei der Firma Eckold. Bürgermeister Grübmeier zeigte große Anteilnahme und bot der Firmenleitung jede mögliche Hilfe seitens des Rates an. Froh zeigte sich der Bürgermeister über die unkonventionellen und spontanen Hilfsangebote verschiedener Betriebe dieses Raumes.

Stadtdirektor Baumgarten gab dazu genauere Informationen und durfte erfreut berichten, daß Arbeitsplätze durch dieses Unglück nicht in Gefahr seien, und daß glücklicherweise das Ersatzteillager der Firma nicht in Mitleidenschaft gezogen worden sei.

Freude über Aktivitäten der Vereine

Erfreut zeigte sich der Bürgermeister über die Aktivitäten aus Anlaß des Winterfestes und die Intensität mit der der Kur- und Verkehrsverein die Aufgaben erledigt habe. Allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten, sagte der Bürgermeister ein herzliches Dankeschön und wünschte dem Ski-Club viel Glück mit seinen nahen Jubiläumsveranstaltungen.

Räumuffel sollen künftig belangt werden

In der Bürgerfragestunde wurde beklagt, daß es einige Vermieter mit ihrer Schneeräumpflicht nicht so genau nähmen, vor allem aber Parkplätze für ihre Gäste nicht räumten. Hier, so sagte der Stadtdirektor zu, werde man künftig härter durchgreifen müssen.



Auch bei Schnee und Kälte – der Bundesgrenzschutz ist immer im Einsatz

Werner Grübmeier, MdL, referierte vor dem Arbeitskreis Sicherheit

ST. ANDREASBERG. Rund 550 km lang ist die deutsch/deutsche Grenze in Niedersachsen, insgesamt zieht sie sich über 1393 km durch Deutschland. Und wenn auch die Selbstschußanlagen abgebaut und die Minenfelder zurückgenommen wurden; diese Grenze ist inzwischen von östlicher Seite durch ein perfektes System von Grenz-Sperranlagen noch undurchdringlicher geworden, während es auf westlicher Seite keine durchgehende Absperrung – etwa durch Zäune o. ä. gibt. Denn: die Grenze zur DDR ist auf unserer Seite eine offene Grenze!

Der Abgeordnete erinnerte daran, daß im März vor 35 Jahren diese Polizei des Bundes zum Schutz der Landesgrenzen eingerichtet wurde. Seither werden von den Beamten des BGS alle Vorkommnisse diesseits und auch jenseits der Grenze beobachtet und registriert.

Tag für Tag, Nacht für Nacht, bei Wind und Wetter werden die Grenzabschnitte abgegangen und abgefahren, um den dem BGS zugewiesenen Auftrag zu erfüllen. Werner Grübmeier gab aber auch zu bedenken, daß der stille, unaufdringliche aber effektive Dienst, der vom Bundesgrenzschutz geleistet wird, von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen und nicht so gewürdigt würde, wie es eigentlich notwendig sei. Im Gegensatz zu den Länderpolizeien, scheine die Bundespolizei kein Lobby zu haben. Das sei um so verwunderlicher, wenn man an die umfassende Aufgabenstellung des BGS denke, an die Hilfe, die auch über den eigentlichen Polizeidienst hinaus für die Gemeinschaft geleistet würde. Die GSG 9 mit ihren spektakulären Erfolgen, mit ihren besonderen Ausbildungsinhalten für außergewöhnliche Aufgaben, ja, die wird wahrgenommen. Es sei an der Zeit, so der Abgeordnete, daß die Bevölkerung vor allem aber auch Politiker und die Medien sich daran erinnern, was gerade auch der Bundesgrenzschutz für das Gemeinwohl täte.

Wir Harzer brauchten nur an die GSA Nord 5 zu denken, dann wüßten wir, was wir im Sommer wie im Winter von den Beamten des BGS an positiven Hilfen erfahren hätten. Allein die vielen Mitbürger, die an diesem herrlichen Wintern das Wochenende nutzen, um in unseren Wäldern Kraft zu tanken, können dies nur tun, weil auch mit Hilfe der Beamten aus Goslar Loipen sachgerecht und umweltschützend im Sommer vorbereitet und angelegt wurden.

Werner Grübmeier sagte abschließend, daß er sich freue, daß er auch im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen des SC St. Andreasberg und des Niedersächsischen Skiverbandes den Dank der Harzer Bevölkerung öffentlich an den BGS weitergeben könne.

Auch bei Schnee und Kälte – der Bundesgrenzschutz ist immer im Einsatz

Werner Grübmeier, MdL, referierte vor dem Arbeitskreis Sicherheit

ST. ANDREASBERG. Rund 550 km lang ist die deutsch/deutsche Grenze in Niedersachsen, insgesamt zieht sie sich über 1393 km durch Deutschland. Und wenn auch die Selbstschußanlagen abgebaut und die Minenfelder zurückgenommen wurden; diese Grenze ist inzwischen von östlicher Seite durch ein perfektes System von Grenz-Sperranlagen noch undurchdringlicher geworden, während es auf westlicher Seite keine durchgehende Absperrung – etwa durch Zäune o. ä. gibt. Denn: die Grenze zur DDR ist auf unserer Seite eine offene Grenze!

Der Abgeordnete erinnerte daran, daß im März vor 35 Jahren diese Polizei des Bundes zum Schutz der Landesgrenzen eingerichtet wurde. Seither werden von den Beamten des BGS alle Vorkommnisse diesseits und auch jenseits der Grenze beobachtet und registriert.

Tag für Tag, Nacht für Nacht, bei Wind und Wetter werden die Grenzabschnitte abgegangen und

abgefahren, um den dem BGS zugewiesenen Auftrag zu erfüllen. Werner Grübmeier gab aber auch zu bedenken, daß der stille, unaufdringliche aber effektive Dienst, der vom Bundesgrenzschutz geleistet wird, von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen und nicht so gewürdigt würde, wie es eigentlich notwendig sei. Im Gegensatz zu den Länderpolizeien, scheine die Bundespolizei kein Lobby zu haben. Das sei um so verwunderlicher, wenn man an die umfassende Aufgabenstellung des BGS denke, an die Hilfe, die auch über den eigentlichen Polizeidienst hinaus für die Gemeinschaft geleistet würde. Die GSG 9 mit ihren spektakulären Erfolgen, mit ihren besonderen Ausbildungsinhalten für außergewöhnliche Aufgaben, ja, die wird wahrgenommen. Es sei an der Zeit, so der Abgeordnete, daß die Bevölkerung vor allem aber auch Politiker und die Medien sich daran erinnern, was gerade auch der Bundesgrenzschutz für das Gemeinwohl täte.

Wir Harzer brauchten nur an die GSA Nord 5 zu denken, dann wüßten wir, was wir im Sommer wie im Winter von den Beamten des BGS an positiven Hilfen erfahren hätten. Allein die vielen Mitbürger, die an diesem herrlichen Wintern das Wochenende nutzen, um in unseren Wäldern Kraft zu tanken, können dies nur tun, weil auch mit Hilfe der Beamten aus Goslar Loipen sachgerecht und umweltschützend im Sommer vorbereitet und an-

22. Feb. 1976

Bundesgrenzschutz hilft an vielen Stellen

Werner Grübmeier, MdL, referierte vor dem Arbeitskreis Sicherheit

St. ANDREASBERG (nh) — Rund 550 km lang ist die deutsch/deutsche Grenze in Niedersachsen, insgesamt zieht sie sich über 1.393 km mitten durch Deutschland. Und wenn auch die Selbstschußanlagen abgebaut und die Minenfelder zurückgenommen wurden; diese Grenze ist inzwischen von östlicher Seite durch ein perfektes System von Grenz-Sperranlagen noch undurchdringlicher geworden, während es auf westlicher Seite keine durchgehende Absperrung — etwa durch Zäune o.ä. gibt. Denn: Die Grenze zur DDR ist auf unserer Seite eine offene Grenze!

Der Abgeordnete erinnerte daran, daß im März vor 35 Jahren diese Polizei des Bundes zum Schutze der Landesgrenzen eingerichtet wurde. Seither werden von den Beamten des BGS alle Vorkommnisse diesseits und auch jenseits der Grenze beobachtet und registriert.

Tag für Tag, Nacht für Nacht, bei Wind und Wetter werden die Grenzabschnitte abgegangen und abgefahren, um den dem BGS zugewiesenen Auftrag zu erfüllen. Werner Grübmeier gab aber auch zu bedenken, daß der stille, unaufdringliche aber effektive Dienst, der vom Bundesgrenzschutz geleistet wird, von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen und nicht so gewürdigt würde, wie es eigentlich notwendig sei. Im Gegensatz zu den Landespolizeien, scheine die Bundespolizei keine Lobby zu haben. Das sei um so verwunderlicher, wenn man an die umfassende Aufgabenstellung des BGS denke, an die Hilfe, die auch über den eigentlichen Polizeidienst hinaus für die Gemeinschaft geleistet würde. Die GSG 9 mit ihren spektakulären Erfolgen, mit ihren besonderen Ausbildungsinhalten für außergewöhnliche Aufgaben, ja die werde wahrgenommen. Es sei an der Zeit, so der Abgeordnete, daß die Bevölkerung vor allem aber auch Politiker und die Medien sich daran erinnerten, was gerade auch der Bundesgrenzschutz für das Gemeinwohl täte.

Wir Harzer bräuchten nur an die GSA Nord 5 zu denken, dann wüßten wir, was wir im Sommer wie im Winter von den Beamten des BGS an positiven Hilfen erfahren hätten. Allein die vielen Mitbürger, die im Winter das Wochenende nutzen, um in unseren Wäldern Kraft zu tanken, können dies nur tun, weil auch mit Hilfe der Beamten aus Goslar Loipen sachgerecht und umweltschützend im Sommer vorbereitet und angelegt wurden.

Werner Grübmeier sagte abschließend, daß er sich freue, daß er auch im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen des SC St. Andreasberg und des Nieders. Skiverbandes den Dank der Harzer Bevölkerung öffentlich an den BGS weitergeben könne.

24. 02. 1986

Werner Grüb Meyer (CDU):

»Finanzielle Quelle für Vereine erhalten«

**Altpapiersammlung nicht beschränken / Wichtiger
Beitrag für die Bürger**

Goslar. (bo) Die im Landkreis Goslar ansässigen Vereine und Verbände sollen auch in Zukunft die Möglichkeit haben, Altpapier zu sammeln und zu veräußern. Diese Auffassung vertrat der Vorsitzende der CDU-Kreisfraktion, Werner Grüb Meyer, MdL, auf der jüngsten Sitzung seiner Fraktion.

Auch der Kreitag war auf seiner Sitzung am 8. Juli 1985 dieser Auffassung. Wenn der Landkreis jetzt Vereine und Verbände bitte, die Sammlung von Altpapier einzustellen, so Werner Grüb Meyer weiter, so sei dies zwar unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität bei der Wert-

stoffsammlung verständlich, beschränke aber die Vereine und Verbände in der Möglichkeit, ihre finanzielle Ausstattung zu vergrößern.

Einhellig vertrat die CDU-Kreisfraktion die Meinung, daß Vereine und Verbände mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit einen wichtigen Beitrag für die Bürger und die Gemeinschaft leisten. Dies erfordere neben ehrenamtlichen Engagement auch finanzielle Opfer.

Deshalb, so Werner Grüb Meyer, abschließend, werde die CDU sich auch weiterhin dafür einsetzen, diese finanzielle Quelle für Vereine und Verbände zu erhalten.

GRENSCHUTZKOMMANDO NORD

15 - Az.: 10/85/86

3000 Hannover 1, den
Möckernstraße 30
Postfach 2349
Tel.: 0511/67 95 ... 226
oder Vermittlung 67 95-1

An den

Abgeordneten im Niedersächsischen Landtag
Herrn Werner G r ü b m e y e r
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
Postfach 4407
3000 Hannover

NA an:

Skiclub St. Andreasberg
3424 St. Andreasberg/Harz

Betr.: Einsatz des Musikkorps GSK Nord am 22.02.1986
in St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Abgeordneter,

Grenzschutzkommando Nord ist nunmehr bereit, das Musikkorps anlässlich der Festveranstaltung am 22.02.1986 in der Zeit von 20.00 - 22.00 Uhr in St. Andreasberg einzusetzen.

Dieser Musikeinsatz, der im übrigen von einer sog. "Egerländer Besetzung" (ca. 16 Musiker) im Rahmen der eigenen Öffentlichkeitsarbeit bestritten wird, ist jedoch aufgrund der bestehenden Vorschriftenlage - wie Ihnen Herr Polizeidirektor Rück bereits erläuterte - an einige Auflagen gebunden:

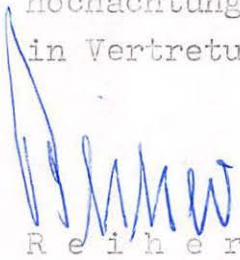
- Spieldauer des Musikkorps während der Dauer des offiziellen Teils der Veranstaltung mindestens 1 Stunde
- öffentlichkeitswirksamer Hinweis auf die Mitwirkung des Musikkorps GSK Nord (z.B. Presse, Plakate)
- entsprechende Herausstellung der Wahrnehmung der gesetzlichen Aufgaben des BGS - insbesondere auch im Bereich des Harzes zur Sicherheit der Skiläufer-.

Bezüglich der Abstimmung des musikalischen Teils
können Sie sich mit dem Führer des Musikkorps
GSK Nord, Herrn Polizeihauptkommissar Bode, Tel.:
0511/6795 - 340, direkt in Verbindung setzen.

Mit den besten Wünschen für einen guten Verlauf
der Veranstaltung verbleibe ich

hochachtungsvoll

in Vertretung



R e i h e r

Leitender Polizeidirektor im BGS

HERMANN-EHLERS-AKADEMIE
der Hermann-Ehlers-Stiftung e.V.

Herrn
Werner Grübmeier, MdL
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Hannover, den 26. Februar 1986
Kah/vo

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

erlauben Sie mir, Ihnen auf diesem Wege noch einmal sehr herzlich dafür Dank zu sagen, daß Sie unserer Bitte, im Rahmen einer Podiumsdiskussion zu dem Thema "Die neuen Medien - Chancen für den Sport?" in der Hermann-Ehlers-Akademie Hannover zu sprechen, haben nachkommen können.

Wie Sie sicherlich auch selbst gemerkt haben, war es eine von unseren Gästen als interessant empfundene Veranstaltung, die mehr Zuhörer verdient gehabt hätte.

Die Hannoversche Neue Presse und NDR 1 haben über unsere Veranstaltung berichtet. Der Rundfunkbericht war in meinen Augen nicht sehr glücklich, zumal der Hinweis auf den Veranstalter fehlte. Ich habe beim NDR um eine Stellungnahme gebeten.

Ein weiterer Presseauszug ist mir in Aussicht gestellt worden. Ich werde ihn umgehend an Sie weiterleiten, wenn er mir vorliegt.

Sollten auch Sie das Gespräch in unserem Hause als anregend empfunden haben, so würde ich mich freuen, Sie wieder einmal bei uns begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich Ihr

Jürgen Kahmann
Leiter der Hermann-Ehlers-Akademie
Hannover

Sitz: 2300 Kiel 1 Gurlittstraße 3 Tel. 04 31 / 38 92-0, Akademieleiter -21 (Dw.) Kieler Spar- u. Leihkasse, Kiel, 23 001 415 (BLZ 210 501 70)

1000 Berlin 12
Knesebeckstraße 20/21
Telefon 0 30/3 13 20 31

2800 Bremen 1
Knochenhauerstraße 25
Telefon 04 21/1 35 36

2000 Hamburg 62
Fibigerstraße 163
Telefon 040/5 31 10 47

3000 Hannover 91
Spinnereistraße 1 A
Telefon 05 11/45 60 51/52

2900 Oldenburg (Oldb.)
Eichenstraße 105/107
Telefon 04 41/5 26 44

4500 Osnabrück
Martinsburg 29
Telefon 05 41/4 60 18/19

1. PANZERDIVISION
Kommandeur der Divisionstruppen
LdP - Az 59-52-02-01

3000 Hannover 51, 27. Feb. 1986
Prinz Albrecht-Kaserne
Tel. (0511) 6046021 App. 4342
Bundeswehrfernwahl: 2222

An

Heeresmusikkorps 1
Boelcke - Kaserne
3012 Langenhagen

nachrichtlich: Gemeinde St.Andreasberg,
Bürgermeister

Betr.: Befehl für den Einsatz des Heeresmusikkorps 1, Nr. 42/ 1986
(kl. Tanzbesetzung)

Vorg.: 1) ZDv 78/1
2) G 1 - Hinweis Nr. 4/82 vom 27.07.1982
3) Schr. MdL W. Grübmeier vom 22.11.1985 (an Kdr 1.PzDiv)

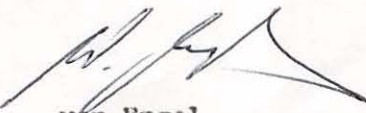
Das Kommando der 1. Panzerdivision ordnet den Einsatz des Heeresmusikkorps 1 an zur

- 0 militärmusikalischen Ausgestaltung dienstlicher Veranstaltungen
- Repräsentation der Bundeswehr in der Öffentlichkeit
- 0 musikalischen Betreuung der Truppe
- 0 Mitwirkung bei internationalen Veranstaltungen
- 0 Durchführung eines Wohltätigkeitskonzertes
- 0 Mitwirkung bei Gedenk-/Trauerfeiern und Bestattungen

gemäß ZDv 78/1, Nr. ~~416~~ Nr. 416, 6.u.8. Strichaufzählung

- Datum/ Zeit: Sonnabend, 08. März 1986, 20.00 - ca. 01.00 Uhr
- Ort: St.Andreasberg/ Harz, Kurhaus
- Meldung (bei)/ Anzug: nach Absprache Bgmstr St.Andreasberg mit Chef HMusKorps 1
- Anlaß: Musikalische Umrahmung einer Dankveranstaltung Harzer Gemeinden für ehrenantl. Helfer, u.a. aus den Bereichen Polizei, Feuerwehr u. Bergwacht.
- Einzelheiten des Einsatzes sind vom Veranstalter (TrTeil/Dienststelle) mit dem Chef des Heeresmusikkorps 1 bis spätestens 14 Tage vor Veranstaltungstermin fernmündlich abzusprechen. (Tel. 0511/ 735015 App. 210 oder App. 211, BwFernwahl: 2223)
 - Sofern es sich bei dem Einsatz um eine Wohltätigkeitsveranstaltung handelt, hat der Veranstalter innerhalb von vier Wochen nach der Veranstaltung dem Divisionskommando - nachrichtlich Heeresmusikkorps 1 - eine Mitteilung über den erzielten Reinerlös zu übersenden.
 - Der Einsatz ist gemäß Erlaß BMVg - S II 4 - Az 21-01-11 vom 22.01.1980 abzufinden.

Im Auftrag


von Engel
Oberstleutnant

Ø Frau v. Magnus
Herrn Grübmeier

03.03.1986

Scha

230

NDR
Landesfunkhaus Niedersachsen
Rudolf von Bennigsen Ufer 22
3000 Hannover 1

NDR-Tanzparty am 05. März 1986 in Hannover

Sehr geehrte Damen und Herren,

für Ihre freundliche Einladung an den Fraktionsvorsitzenden,
Herrn Dr. Remmers, möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

Da es Herrn Dr. Remmers infolge anderer Verpflichtungen leider
nicht möglich ist, an der Festveranstaltung am 05.03.1986
in Hannover teilzunehmen, wird der Abgeordnete

Herr Werner Grübmeier
Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

Vorsitzender des Medienarbeitskreises

an seiner Stelle die Nds. CDU-Landtagsfraktion vertreten.

Ihrer Veranstaltung darf ich einen guten Verlauf wünschen.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Werner Kunze

f.d.R.:

W. Grübmeier

Action

Ø Frau v. Magnus
Herrn Grübmeier

03.03.1986
Scha

250

Niedersächsische
Landesrundfunkanstalt
Arndtstr. 19

3000 Hannover 1

Empfang am 05. März 1986 in Hannover

Sehr geehrte Damen und Herren,

für Ihre freundliche Einladung an den Fraktionsvorsitzenden,
Herrn Drf. Remmers, möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

Da es Herrn Dr. Remmers infolge anderer Verpflichtungen leider
nicht möglich ist, an Ihrem Empfang am 05.03.1986 in Hannover
teilzunehmen, wird der Abgeordnete

Herr Werner Grübmeier
Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

Vorsitzender des Arbeitskreises
für Medienfragen

an seiner Stelle die Nds. CDU-Landtagsfraktion vertreten.

Ihrer Festveranstaltung darf ich einen guten Verlauf wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

z. Werner Kunze

f.d.R.:

W. Grübmeier

MARITIM HOTEL
HANNOVER

pressenpauze 18/

ORDDEUTSCHEN
MARITIM HOTEL
EINER
EM GALA DINER EIN.

SCHAFT DES
MINISTERS FÜR
NST,
SSENS,
TUNG
MÄRZ 1986
BALLSAAL
HANNOVER,
4-40, STATT.

ER
CHULE

ABENDKLEIDUNG

PROGRAMM

ES SPIELT DIE BIG BAND DES NDR

LEITUNG:

DIETER GLAWISCHNIG

SOLISTEN:

ADAMO, GESANG

THE DEEP RIVER QUARTET, VOCAL

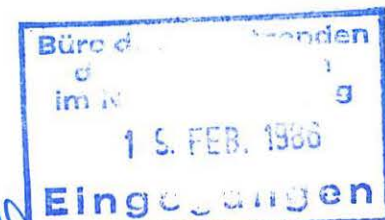
EUGEN CICERO, KLAVIER

MODERATION UND CONFERENCE:

GÜNTHER WILLUMEIT

WIR BITTEN SIE UM VERSTÄNDNIS,
DASS IHRE RESERVIERUNG IN DER
REIHENFOLGE DES POSTEINGANGES
BERÜCKSICHTIGT WIRD.

BITTE FÜGEN SIE IHRER BESTELLUNG
EINEN VERRECHNUNGSSCHECK BEI.
U. A. W. G.



Büro des Vorsitzenden
der CDU-Fraktion
im Nieders. Landtag

5. FEB. 1986

Eingegangen

10

Um Antwort auf beiliegender Karte oder telefonisch unter
05 11 / 32 75 08 wird bis zum 21. 02. 1986 gebeten.

Der Niedersächsische Landesrundfunkaus
bittet

Herrn Dr. Werner Remmers

am 5. März 1986, 11.30 Uhr

zu einem Empfang aus Anlaß des einjährigen
in die Geschäftsstelle, Arndtstraße 19, 3000 H

Der Vorstand



Werner Grübmeier Ehrenmitglied im Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein

Harmonische Jahreshauptversammlung – Blaskapelle 102mal im Einsatz

ST. ANDREASBERG. Der Worte bedurfte es nicht viel, die Fakten und Zahlen sprachen für sich – Fakten, mit denen der Vorsitzende des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins St. Andreasberg, Axel Kitzrow, aufwarten konnte und Zahlen, die Karl-Heinz Nitsche als Chorleiter wie als Kassenwart servierte. Und beide bewiesen, daß das abgelaufene Vereinsjahr 1985 als ein Jahr des Erfolges und der Konsolidierung in die nunmehr 71jährige Vereinsgeschichte eingehen wird. In dieser Geschichte wird aber auch vermerkt werden, daß während der Jahreshauptversammlung 1986 das Mitglied Werner Grübmeier zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Axel Kitzrow durfte zu dieser Jahreshauptversammlung neben Bürgermeister Werner Grübmeier auch dessen Stellvertreter Albert Kehr, den Ehrenvorsitzenden Willi Weidemeier und den stellvertretenden Ski-Club-Vorsitzenden Karl-Heinz Siebeneicher begrüßen. Seinem kurzen Rechenschaftsbericht stellte der Vorsitzende ein herzliches Dankeschön an die Adresse des Dirigenten Karl-Heinz Plosteiner, an die der Kapelle und an alle Mitglieder voraus, vergaß aber auch nicht die Damen der Musiker wegen deren Verständnis für das Hobby ihrer „besseren Halften“. Zufrieden äußerte sich der Vorsitzende über den Erfolg der Grillfeste, die inzwischen zu einem festen Bestandteil im St. Andreasberger Veranstaltungskalender geworden seien.

Für 10jährige Mitgliedschaft zeichnete der Vorsitzende des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins St. Andreasberg Ute Apel, Günther Apel, Ernst Ihlo, Heini Kautz und Uwe Türk mit der Ehrennadel des Vereins aus, Gleichsam als Vorbild für Treue und Engagement für den Verein erhielt Werner Willige für nunmehr 30jährige Mitarbeit eine besondere Auszeichnung.

Für seine großen Verdienste um den Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein trug Axel Kitzrow Bürgermeister Werner Grübmeier die Ehrenmitgliedschaft des Vereins an, die dieser überrascht und erfreut entgegennahm.

Chorleiter Karl-Heinz Nitsche, der zuvor auch schon den Kassenbericht abgegeben hatte, nicht



Für 30jährige aktive Mitarbeit in der Blaskapelle und im Verein steht Werner Willige (links). Er hatte sich die Ehrung durch Axel Kitzrow ehrlich verdient.

chen, acht Grillfeste. Karl-Heinz Nitsche rechnete zusammen: im Schnitt sei man 1985 an zwei Tagen einer jeden Woche im Einsatz gewesen.

Werner Grübmeier, dem man die Freude über die soeben erlangte Ehrung ansah, war von solchen Zahlen beeindruckt, auch über das, was die Kapelle über das gemeinsame Hobby „Musik“ für jeden einzelnen im Verein, unter den Musikern leiste, erst recht für die Bürger und Gäste dieser Bergstadt. Und er stattete dem Verein und der Kapelle den Dank der Bergstadt ab, mit der Hoffnung, daß die Musik dieser Kapelle Bergstädter wie Gäste auch das Jahr 1986 hindurch begleiten

In der allgemeinen Aussprache wurden Nachwuchssorgen deutlich, denen man mit entsprechenden Aktionen in der Öffentlichkeit, besonders in der Schule begegnen will. In diesem Zusammenhang stellte der Vorsitzende Axel Kitzrow deutlich das überaus attraktive Angebot des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins heraus, dessen sich nach seiner Meinung offenbar kaum jemand so recht bewußt sei. Immerhin biete man an, interessierten Mädchen und Jungen das Musizieren auf vereinseigenen Instrumenten zu lehren, eine Offerte, für die man anderswo viel Geld zahlen müsse.



5. März 1986



5. März 1986

Ehrenmitgliedschaft für Werner Grübmeier, die Urkunde belegt sie – Überraschung auf der einen, Freude auf der anderen Seite.



CDU-Landtagsfraktion · Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1 · 3000 Hannover 1

DER VORSITZENDE

Herrn
Werner Grübmeier

im Hause

Hannover, den 07.03.86 Dr.Re./hs

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

auf der Konferenz der Fraktionsvorsitzenden der Norddeutschen Bundesländer hatten wir vereinbart, daß in einer gesonderten Medienkommission die in Norddeutschland sich stellenden besonderen medienpolitischen Fragen und Aufgaben besprochen und vorgeklärt werden sollen.

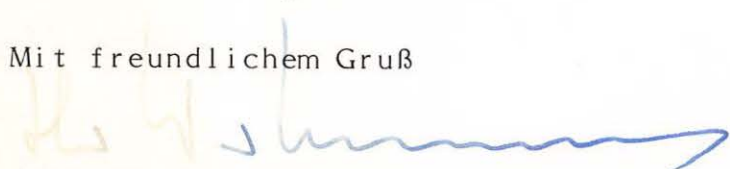
Ich lade Sie deshalb zu einer ersten Sitzung am 21. März von 10.30 Uhr bis ca. 13.00 Uhr im Niedersächsischen Landtag ein.

Vordringlich erscheint zunächst, über die Folgerungen zu beraten, die Sie aus dem jetzt vorliegenden Entwurf eines Staatsvertrages zwischen den norddeutschen Bundesländern ergeben.

Weiter sollen in einem ersten Beratungsgang die Punkte beraten werden, die in der EntschlieÙung zur Medienpolitik der Norddeutschen Fraktionsvorsitzenden unter Ziffer 8 enthalten sind, nämlich

- Kooperation zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Veranstaltern,
- Nutzung der digitalen Hörfunktechnik,
- Vergabe eines Preises für norddeutsche Produktionen,
- Medienfördergesetz.

Mit freundlichem Gruß


Dr. Werner Remmers

Günter Niemann
Regierungspräsident

3300 Braunschweig 26.03.1986
Bezirksregierung
Bohlweg 38
Telefon (05 31) 4 84 - 32 41

Herrn
Bürgermeister
Werner Grüb Meyer MdL
Quellenweg 9

3424 St.Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grüb Meyer!

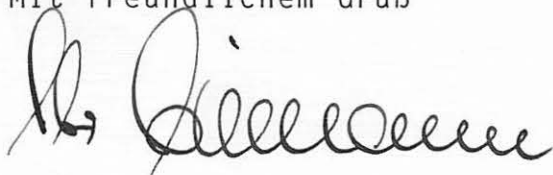
Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 21.03.1986 und freue mich, daß wir nunmehr darin übereinstimmen, daß es sich bei der Zuwendung zu Beginn des Jahres um Haushaltsmittel 1985 handelte.

In dem zweiten Absatz Ihres Schreibens gehen Sie davon aus, daß der Bezirksregierung die Bedarfszuweisung für 1986 bereits vor Wochen überwiesen sei. Dieses ist nicht der Fall. Wir erwarten die Zuweisung nach den Erfahrungen der letzten Jahre für Mitte April.

Ministerialdirigent Berndt/MI werde ich eine Ablichtung Ihres und meines Schreibens zugehen lassen.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest.

Mit freundlichem Gruß



„Wir lassen jetzt nicht mehr locker“

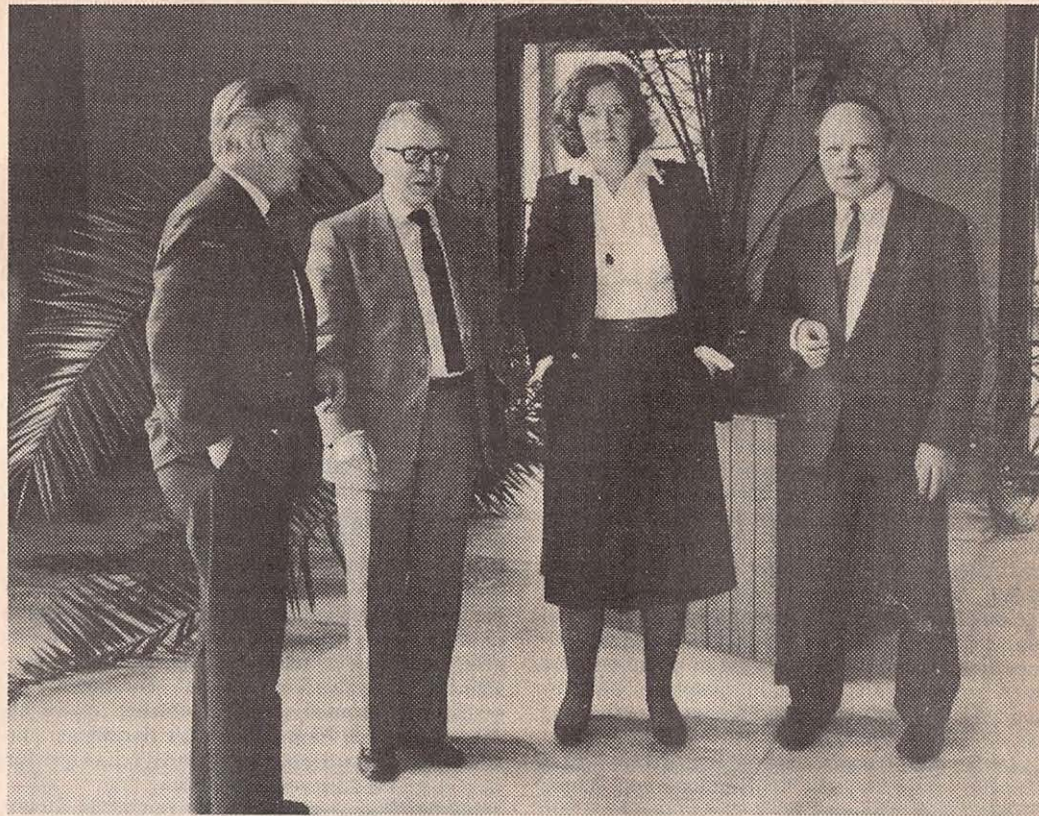
Heribert Meier führte Gespräche bei der Landesregierung in Hannover

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Zwei kommunalpolitische Knackpunkte waren der Grund für den CDU-Landtagskandidaten Heribert Meier, gemeinsam mit dem Landtagsabgeordneten Werner Grübmeyer nach Hannover zu fahren und beim Wirtschafts- und Innenminister vorstellig zu werden. Den beiden Oberharzer Politikern ging es um die Sicherung der finanziellen Handlungsfähigkeit der Samtgemeinde und die Sanierung des Kurhauses in Wildemann. Beide Punkte hatten bereits auch eine Rolle gespielt, als vor einiger Zeit SPD-Kommunalpolitiker beim niedersächsischen Oppositionsführer Ravens intervenierten.

Wie bekannt, hatte der Samtgemeinderat in seiner letzten Sitzung am Donnerstag, 20. März, einen finanzpolitischen Hilferuf an den Landtag geschickt. Das nichtgedeckte Defizit in den Haushaltsplänen des Jahres 1986 wird über 10 Millionen liegen. Die Mitglieder des Samtgemeinderates sprachen von einer finanziellen Katastrophe, aus der man allein nicht herauskommen könne. Heribert Meier: „Gerade weil wir um die Bemühungen des Landkreises und der Landesregierung wissen und in den vergangenen Jahren immer wieder Mittel in den Oberharz geflossen sind, wollten wir auch persönlich noch einmal über die Situation berichten und auf den Ernst der Lage aufmerksam machen, was schriftlich nur schwer zu vermitteln ist.“

Abteilungsleiter Bernd, im niedersächsischen Innenministerium für die Kommunalaufsicht zuständig, hat sich als informierter Kenner der Materie gezeigt. Meier: „Die im Ministerium vorhandenen Unterlagen und Zahlen haben nichts beschönigt, sondern genau das Bild gezeichnet, das wir auch gemalt hätten.“

Nach bereits abgeschlossenen vielfältigen Untersuchungen will das Innenministerium einen letzten Versuch unternehmen, die Haushalte der Samtgemeinde und ihrer Mitgliedsgemeinden zu durchleuchten und nach möglichen Einsparungen zu suchen. „Dabei will man“, so berichtete Heri-



Frau Birgit Breuel (2. von rechts), Niedersachsens Wirtschaftsminister, und Michel Meier (2. von links) empfangen die CDU-Vertreter Werner Grübmeyer (links) und Heribert Meier (rechts) aus dem Oberharz. Das Ministerium ist für den Fremdenverkehr zuständig und grundsätzlich bereit, die Sanierung des Wildemanner Kurhauses zu fördern. Bevor jedoch die Arbeiten beginnen, muß erneut ein Bodengutachten eingeholt werden. Foto: Privat

auf den Tisch bekommen. „Von dieser Seite ist jetzt alles vollständig.“ Eigentlich ist der Vorgang damit entscheidungsreif. Wenn es nicht eine kleine Unsicherheit gäbe, die den Clausthal-Zellerfeld-

Heribert Meier: „Ich habe nun erfahren, daß ein Obergutachten mit erneuten Probebohrungen endgültige Sicherheit bringen soll.“ Der CDU-Ratsherr ließ sich ausdrücklich bestätigen, daß diese



Starthilfe für den Braunlager SC

Kooperationsvertrag zwischen Braunlage und St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG — Auf den Eishockey-Sport will man im Oberharz nicht verzichten. Darüber herrscht auch Einigkeit in den Rathäusern St. Andreasbergs und Braunlages. Damit nun der Oberharz sehr schnell wieder eine schlagkräftige und attraktive Eishockey-Mannschaft stellen kann, haben die Stadtverwaltungen der beiden Städte Braunlage und St. Andreasberg einen Kooperationsvertrag geschlossen, der vorsieht, daß beide Städte aus ihrem Etat je zur Hälfte die Gehälter der Spieler des neu gegründeten Braunlager Schlittschuh-Clubs bezahlen. Als Gegenleistung seitens des Clubs soll allen Bürgern St. Andreasbergs und Braunlages freier Eintritt zu allen Liga-Spielen der Mannschaft gewährt werden. Am vergangenen Donnerstag wurde dieser Vertrag in Braunlage ratifiziert, heute nun will man in St. Andreasberg die Unterschrift unter das Vertragswerk setzen. Unser Bild zeigt Bürgermeister Grübmeier zusammen mit Braunlages Repräsentanten Wegmann und Dr. Benne während der Vertragsunterzeichnung in Braunlage.

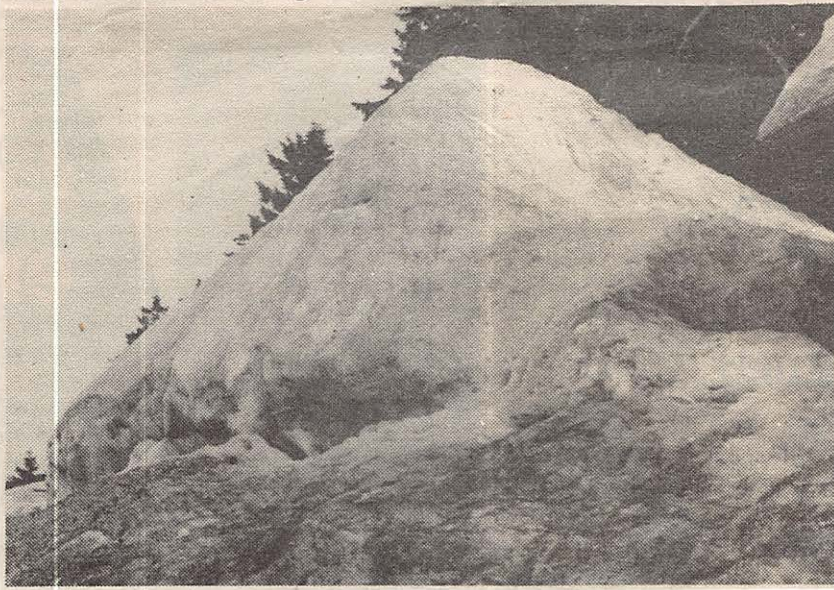
1. April 1986

Erstes Harzer-Schnee-Depot

ST. ANDREASBERG — Es war ein guter Winter, dieser nun zu Ende gehende — ein guter Winter für alle Wintersportler und Schnee-Fans. Damit ein wesentlicher Teil dieses Winters den Harzern und ihren Gästen möglichst lange erhalten bleibt, wird heuer erstmals in der Geschichte des Harzer Wintersports ein Schnee-Depot angelegt. Mit dessen Hilfe will man dem nächsten Winter, der bestimmt kommt und, wer weiß, vielleicht weniger schneereich sein könnte, hilfreich unter die Arme greifen. Zu diesem Zweck wurde auf dem Sonnenberg bei St. Andreasberg dieses Schnee-Depot angelegt. Dazu hat man in den vergangenen Wochen fleißig Schnee zusammengetragen, ihn stark verdichtet und zu einem riesigen Berg aufgebaut. Über diesen Schneeberg wird noch

heute eine Tragluft-Halle errichtet, in deren Innern dann die Temperaturen ständig unter dem Gefrierpunkt gehalten werden können — auch wenn die Frühlingssonne und die Sommertemperaturen es in den nächsten Wochen und Monaten noch so gut meinen sollten. Kurz vor Weihnachten dann soll dieses Schnee-Depot zum Abbau freigegeben werden. Liftbetreiber und Wintersportvereine des Harzes können sich dann hier bedienen, um mit dem köstlichen Weiß dann Pisten und Loipen zu belegen.

Übrigens, wer dem Aufbau der Tragluft-Halle über dem Schneeberg zusehen möchte, der muß sich beeilen, denn bereits heute um 15.00 Uhr soll die Halle stehen und den Schnee vor der Aprilsonne schützen.



Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld

DER VORSTAND

3392 CLAUSTHAL-ZELLERFELD

FERNRUF 05323/75-0

10. April 1986

Herrn
Landtagsabgeordneten
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

zu Ihrem 25-jährigen Ratsjubiläum sowie zu der fast ebensolangen Tätigkeit als Bürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg möchten auch wir Ihnen recht herzlich gratulieren.

In diesen 25 Jahren Ihres kommunalpolitischen Engagements haben Sie ein Stück Geschichte der Bergstadt St. Andreasberg ganz entscheidend mitbestimmt.

Wir wünschen Ihnen auch weiterhin viel Freude und Erfolg bei der Ausübung Ihrer vielfältigen kommunal- und landespolitischen Aufgaben, nicht zuletzt jedoch persönliches Wohlergehen.

Mit unseren Wünschen verbinden wir unseren Dank für die stets gute Zusammenarbeit und die Verbundenheit mit unserem Hause.

Mit freundlichen Grüßen

Kreissparkasse
Clausthal-Zellerfeld

Der Vorstand





Walter Eckold
GmbH & Co. KG
Vorrichtungs- und Gerätebau

Geschäftsleitung

Herrn Bürgermeister
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

08.04.86

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

wie wir soeben erfuhren, können Sie in diesen Tagen auf eine 25-jährige Tätigkeit im Rat der Bergstadt St. Andreasberg zurückblicken. Hierzu gratulieren wir Ihnen herzlich.

Wir freuen uns mit Ihnen über dieses Jubiläum und nehmen die Gelegenheit wahr, um Ihnen für die langjährige Tätigkeit im Rat und als Bürgermeister zum Wohle unserer Stadt und ihrer Bürger zu danken. Diese Ämter sind mit vielen persönlichen Opfern und manchem Ärger verbunden, speziell auch im Hinblick auf die ständigen Struktur- und Finanzprobleme unserer Bergstadt. Um so höher ist daher Ihr langjähriger erfolgreicher Einsatz im Stadtrat zu bewerten. Unseren besonderen Dank sagen wir Ihnen auch für Ihren Einsatz für Handel, Handwerk und Industrie in unserer strukturschwachen Region.

Unsere herzlichen Wünsche für noch viele Jahre guter Schaffenskraft bei bester Gesundheit im Kreise Ihrer Familie begleiten Sie für die Zukunft.

Als Ausdruck unserer Verbundenheit überreichen wir Ihnen einen Blumengruß. Wir hoffen, Sie haben Freude daran.

Mit freundlichen Grüßen

WALTER/ECKOLD GmbH & Co. KG
Vorrichtungs- und Gerätebau

Vorbilder für ehrenamtliches Engagement

Manfred Büntge und Werner Grübmeier 25 Jahre im Rat der Bergstadt

ST. ANDREASBERG. Ein nicht alltägliches Jubiläum durften jetzt St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier und Ratsherr Manfred Büntge begehen: beide gehörten am 1. April 1986 25 Jahre dem Rat der Bergstadt St. Andreasberg an. In einer kleinen Feierstunde, an der die Ratskollegen und ehemalige Ratsmitglieder, die Spitzen der Verwaltung, Freunde, aber auch Regierungs-Direktor Irmischer, seines Zeichens Kommunaldezernent bei der Bezirksregierung, Oberkreisdirektor Müller, der Geschäftsführer des Niedersächsischen Städtetages, Dr. Peil, der Vertreter des SPD-Unterbezirks Goslar, Rainer Strang, teilnahmen, erfuhren die beiden Jubilare die während eines Vierteljahrhunderts ehrenamtlicher Tätigkeit im kommunalen Bereich wohlverdiente Ehrung.

Es entsprach dem ausdrücklichen Wunsch der beiden dienstältesten Ratsmitglieder St. Andreasbergs, den Rahmen dieser Feier so bescheiden wie möglich zu halten – und auf Jubiläumsgeschenke zu verzichten. Beide ließen stattdessen ihre Jubiläumszuwendung einem gemeinnützigen Zweck



Ehrenurkunden der Bergstadt aus der Hand des stellvertretenden Bürgermeisters für Manfred Büntge (links) und Werner Grübmeier (Mitte).

zukommen, Manfred Büntge der Arbeit im evangelischen Kindergarten St. Andreasberg – Werner Grübmeier dem Landesverband Niedersachsen „Frauenselbsthilfe nach Krebs“.

In seiner Laudatio auf die Jubilare faßte der stellvertretende Bürgermeister Albert Kehr zusammen, was es bedeute, 25 Jahre Ratsherr zu sein: „25 Jahre ehrenamtliches Engagement, nicht nur zur eigenen Freude – 25 Jahre dem Allgemeinwohl geopfert Freizeit!“ Es gäbe zwar vielerlei Gründe, die jemanden veranlaßten, Ratsmitglied zu werden, sagte Kehr weiter, doch kaum einer dürfte ausreichen, ein solches Amt über 25 Jahre zu tragen und zu ertragen. Da brauche man schon einiges mehr, vor allem aber Verantwortungsgefühl, Beharrlichkeit und einige gehörige Portion Liebe zur Heimatstadt.

Beide, Werner Grübmeier und Manfred Büntge, so blätterte der stellvertretende Bürgermeister zurück, hätten am 1. April 1961 das Amt eines Ratsherren übernommen. In verschiedenen Parteien hätten sie doch gemeinsam entscheidende Wei-

chen gestellt auf dem Weg der Bergstadt von einem Luftkurort zu einem heilklimatischen Kurort und Wintersportzentrum. Kehr erinnerte an die verschiedenen Stationen auf diesem Weg, an die Errungenschaften, an die Freuden – aber auch an Enttäuschungen, stellte besonders ihr gemeinsames und erfolgreiches Bemühen um die Erhaltung der Selbständigkeit der Bergstadt im Rahmen des Harzgesetzes heraus und ihr Engagement um die Versöhnung mit Frankreich durch Schaffen einer Partnerschaft mit Touques.

In den Dank für die von beiden Jubilaren geleistete Arbeit schloß er auch die Ehefrauen der Geehrten mit ein und überreichte ihnen je einen Blumenstrauß. Den Jubilaren händigte Kehr eine Urkunde aus.

Oberkreisdirektor Müller übermittelte auch die Glückwünsche des Landrates und fand herzliche Dankesworte für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Jubilaren, die besonders in Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten notwendig sei. Als ein Meilenstein in der 25jährigen Geschichte beider Ratsherren bezeichnete der OKD die Erhaltung der Selbständigkeit St. Andreasbergs als Kommune und sah daran auch einen wesentlichen Vorteil für die Bürger dieser Bergstadt. Die Tatsache, daß u. a. durch das Wirken dieser Ratsmitglieder in der Vergangenheit Beachtliches geleistet worden sei, ließ Müller mit einiger Zuversicht kommenden Schwierigkeiten entgegenblicken. Den Jubilaren bescheinigte er eine stets von der Sache getragene, verantwortungsbewußte Arbeit und überreichte beiden den Porzellanteller des Landkreises.

Kommunaldezernent Irmischer überbrachte Grüße und Glückwünsche des Regierungspräsidenten Niemann und versuchte am Beispiel der Ratsherren Büntge und Grübmeier insgesamt jene Bürger zu würdigen, die sich ehrenamtlich für das Kommunalwesen engagieren. 25 Jahre Ratsarbeit waren nach seiner Meinung eine Fülle zusätzlicher Aufgaben zur beruflichen Tätigkeit, waren Wissen und Erfahrung, die man sich zusätzlich erarbeiten mußte, war die ganze Palette vom Auszubildenden bis zum Arbeitgeber. Und Irmischer stellte fest, daß sich dieses alles lohne, lohne für die Bildung der eigenen Persönlichkeit, sich aber auch lohne um der kommunalen Selbstverwaltung willen insgesamt.

Der Geschäftsführer des Niedersächsischen Städtetages, Dr. Peil, freute sich sichtlich, seinen ersten Nach-Urlaubstag hier in St. Andreasberg verbringen zu dürfen, das er als Perle unter den Mitgliedern seines Verbandes bezeichnete. Auch er würdigte die 25jährige Tätigkeit der beiden Ratsherren für das Gemeinwesen, das dem Wohl der Bürger diene, das aber andererseits auch auf die Mithilfe der Bürger angewiesen sei. Und er warnte vor den Gefahren, die dieser gemeindlichen Selbstverwaltung heute dadurch drohen, daß sich immer mehr Bürger aus solcher Mitarbeit zurückzögen.

Dounerstag,
10. April 1986

b. u.



Der Oberkreisdirektor gratuliert. (Fotos: -cher)

Die Glückwünsche für den CDU-Kreisverband überbrachte Willi Ullrich, der einen persönlichen Dank für stets gute Zusammenarbeit anfügte, und der den Damen der Jubilare ebenfalls einen Blumenstrauß überreichte. Rainer Strang, der die Glückwünsche des SPD-Unterbezirks Goslar überbrachte, bescheinigte auch dem Landtagsabgeordneten Grübmeier eine stets sachbezogene Politik für die von ihm vertretene Region und überreichte beiden Jubilaren eine Biografie Alfred Kubels.

Stadtdirektor Karl-Heinz Baumgarten schließlich bescheinigte beiden Ratsherren, zunächst gute Lehrlinge, später genauso gute Lehrmeister und Vorbilder gewesen zu sein. Und er erinnerte an schöne und schwere gemeinsame Stunden, letztere sowohl unter der Kommunalaufsicht Clausthal-Zellerfeld als auch (trotz des Protestes durch OKD Müller) unter der von Goslar.

Manfred Büntge gab seiner Freude über die erfahrenen Ehrungen Ausdruck und leitete eine Teil davon weiter an die jüngsten Bergstädter, indem er der Leiterin des Kindergartens, Marion Brehmer, einen Umschlag mit Inhalt überreichte.

Und Werner Grübmeier beschenkte auf die gleiche Weise die Vorsitzende des Landesverbandes Niedersachsen „Frauenselbsthilfe nach Krebs“, Elly Wiegand, nicht ohne sich zuvor bei allen Gratulanten ganz herzlich zu bedanken. -cher



DER REKTOR
DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT
CLAUSTHAL

3392 CLAUSTHAL-ZELLERFELD, den 13. April 1986

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg (Harz)

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

ich möchte es nicht versäumen, Ihnen im Namen der Technischen Universität Clausthal, aber auch persönlich, herzliche Glückwünsche zu Ihrem 25 jährigen Jubiläum im Rat der Bergstadt St. Andreasberg und den Ihnen entgegengebrachten Ehrungen zu übermitteln. Wer Sie, wie ich, in Ihrem Einsatz für die Hochschule und die Region kennengelernt hat, weiß, daß Ihr Einsatz für die Belange Ihrer Bergstadt sicherlich nicht geringer gewesen ist. Wir alle hoffen, daß Ihr unersetzlicher Rat, Ihre Sachkompetenz und Ihre Hilfsbereitschaft, oft als Retter in der Not, uns in alter Frische noch möglichst lange erhalten bleiben.

Leider habe ich erst aus der "ÖA" erfahren, daß diese Ehrung stattgefunden hatte. Ich möchte mich deshalb dafür entschuldigen, daß ich Ihnen erst jetzt schreibe. Die Glückwünsche sind deshalb aber nicht minder herzlich.

Mit herzlichen Grüßen
und Glückauf

Ihr



(Prof. Dr. Ing. Kurt Leschonski)



DER HARZKLUB E.V.

HEIMAT- UND WANDERBUND

Gegründet 1886

dankt dem Wanderkameraden

Herrn Werner Grübmeier, St. Andreasberg

für treue Mitarbeit im Harzklub
und überreicht ihm hiermit das Ehrenzeichen für
25 - JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT

Der Hauptvorsitzende

Clausthal-Zellerfeld, am 21.4.1983

St. Andreasberg war Zielort vieler tausend Radsport-Fans

Und wieder einmal die sowjetische Nationalhymne – Ein Harzer Brotzeiteller für die Besten

ST. ANDREASBERG. Zum 10. Mal hintereinander war die Bergstadt St. Andreasberg Zielort der Internationalen Niedersachsen-Rundfahrt der Radamateure – so oft wie keine andere Stadt im Land. Zum 10. Mal stand sie für einen Tag im Blickpunkt des großen Radsportgeschehens. Zum 10. Mal war sie aber auch Zielort für viele tausend Radsport-Fans aus dem gesamten Harzraum, ja noch weit darüber hinaus – und heuer für besonders viele, weil die Show der Radstars zugleich zum Sonntagsausflug in den Oberharz genutzt wurde. Von der Mühlenstraße bis zur Schützenstraße, dem Etappenziel, standen die Menschen dicht gedrängt, jubelten den Pedalrittern zu, feuerten sie an, waren fasziniert von den sportlichen Leistungen aller, die das Ziel erreichten. Und natürlich war man überall froh, daß das Wetter mit spielte – daß es zumindest nicht regnete oder gar schneite.

Wie neunmal zuvor, so war auch diesmal die Spannung wieder groß. Besonders auf der Schüt-

zenstraße, wo man Rundfahrtsprecher Kurt Besser über das Geschehen auf der gesamten 127 km langen Strecke stets bestens informiert wurde. So wußte man, daß die Sprintwertung in Bilshausen mit Remig Stumpf ein Bundesdeutscher gewonnen hatte, daß das Feld bis zum Sieberberg nahezu geschlossen fuhr und daß die Bergwertung auf dem Sieberberg zu aller Überraschung der Kubaner Eloardo Alonso für sich entschied. Sollte dieser Exote gar auch das Ziel als erster erreichen? Nein, Kurt Besser berichtete schon bald vom Zurückfallen des Exoten und mit ihm wußten nun auch die vielen hundert Zuschauer auf der Schützenstraße, daß mit Mario Hernig, dem Mann im grünen Trikot aus der DDR-Mannschaft, mit dessen jüngstem Teamkameraden Dirk Meier und dem Sowjetrussen Igor Sumnikow eine Dreiergruppe dem Ziel zustrebte. Aber da war ja noch die Breite Straße mit ihren 18 % Steigung! Nun, Dirk Meier erklimmte sie als erster – dicht gefolgt von dem sowjetischen Weltmeister aus der Viererverfolgungsmannschaft. Und letzterer kämpfte sich Meter um Meter

22. April 1986

an den DDR-Youngster heran, an ihm vorbei und erreichte als Etappenzieger das Ziel. Dritter wurde der Mann im 'Grünen', Mario Hernig. Sowjetische Nationalhymne – und man hätte sich hier doch so gern die Einnal mehr erklungen lassen. Nun, was nicht ist, kann ja noch werden. Vielleicht in nächsten Jahr, wieder wenn möglich. Ja, kann denn diese Rundfahrt eigentlich auf dieses Etappenziel verzichten?



Die Breite Straße, für tausends die Show, für die Radamateure eine gewaltige Herausforderung.



Und wieder einmal erklingt auf der St. Andreasberger Schützenstraße die sowjetische Nationalhymne.



Man sieht ihnen die große Leistung an.



Auch dem Mann im „gelben Trikot“ Sergej Uslamin.



Das Ziel ist erreicht, Igor Sumnikow jubelt.



Für die drei Besten des Tages werden diese Hexen eine St. Andreasberger Brotzeitler servieren.

Albert Kehr führt den Harzklub auch ins Jubiläumsjahr

Der gesamte Vorstand bleibt im Amt — Ehrennadel für den Bürgermeister

ST. ANDREASBERG — »Drei Säulen sind es, die den Harzklub-Zweigverein St. Andreasberg tragen: der Stamm der älteren überaus treuen Mitglieder, einige wenige, aber umso tatkräftigere Mitstreiter und der nun schon über viele Jahre unverändert agierende Vorstand.« Treffender als Bürgermeister Werner Grübmeier hätte den 99jährigen Zweigverein wohl kaum jemand beschreiben können. Und welchen Grund hätte es auf der Jahreshauptversammlung 1986 geben sollen, auch nur eine dieser drei Säulen zu schwächen? Natürlich keinen, zumal dem Vorstand um den Vorsitzenden Albert Kehr einhellig »eine vorbildliche Arbeit für die Allgemeinheit«, der Mehrzahl der Mitglieder, besonders den Älteren »Treue, zu ihrem Harzklub« und den Helfern, die sich überwiegend aus der Vorstandsmannschaft rekrutieren, »großes Engagement und viel Fleiß« bescheinigt wurden. Albert Kehr führt diesen Harzklub-Zweigverein St. Andreasberg also auch weiterhin. Er führt ihn auch in das Jahr 1987, in dem der Zweigverein sein 100-jähriges Bestehen feiern wird — und er darf sich dabei auch weiterhin auf ein erfahrenes und bewährtes Vorstands-Team stützen.

Bereits der Besuch dieser Jahreshauptversammlung im Café Wiegand zeigte, welches Interesse besonders die älteren Harzklub-Mitglieder dem St. Andreasberger Zweigverein entgegenbringen. Auch Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor-Stellvertreter und Ski-Club-Vorsitzender Hans-Joachim Grogorenz, die Kreissparkasse durch ihren Zweigstellenleiter Hans-Jürgen Müller sowie die Volksbank Lauterberg durch Günter Hillbrecht erwiesen dem Zweigverein ihre Referenz, während man einen Vertreter der Forstverwaltung schon ein wenig vermisste, erst recht einen des Hauptverbandes. Besonders herzlich begrüßt wurde von Albert Kehr der Ehrenvorsitzende Kurt Schmidt.

In seinem Rechenschaftsbericht ging der Vorsitzende auf die Arbeit im vergangenen Jahr ein und stellte fest, daß man weniger durch spektakuläre Investitionen als vielmehr durch Routinearbeiten und Konsolidierungsmaßnahmen gegläntzt habe. So hätten vor allem die Beschilderung und Markierung des Wanderwegenetzes sowie Instandsetzungsarbeiten an Schutzhütten, Bänken und sonstigen Einrichtungen die Aktivitäten im Zweigverein ausgemacht. Daneben sei man aber auch

einer »ehrvollen Pflicht« nachgegangen, als man einige der Schutzhütten auf die Namen verdienter Harzklub-Mitstreiter taufte.

Albert Kehr zog im übrigen das Fazit einer überaus erfolgreichen Vorstandsarbeit



Ehrennadel für Grübmeier (links).

und wußte dafür seinen engsten Mitarbeitern einen herzlich Dank auszusprechen. Dankesworte richtete er auch an die Kassiererin Renate Reski und an die Spender Kreissparkasse, Volksbank sowie Anni und Elisabeth Kutscher.

Allen Vorstandsmitgliedern, den Wanderführern und Helfern überreichte der Vorsitzende als Zeichen des Dankes ein Erinnerungsgeschenk. Für 25-jährige Mitgliedschaft im Zweigverein zeichnete er Bürgermeister Werner Grübmeier mit der silbernen Ehrennadel des Harzklubs aus.

Wanderwart Dr. Friedel Wolters zählte in seinem Bericht insgesamt 34 geführte Wanderungen, darunter 21 Tageswanderungen, 4 Sonderwanderungen und 9 Skitouren und errechnete zusammen 469 Teilnehmer bei 680 Kilometer zurückgelegter Strecke.

Wegewart Heiner Geresser beklagte einmal mehr die mutwillige Zerstörung der Wegeschilder und betonte, daß solche Zerstörungen sich in ganz bestimmten Gebieten besonders häuften, nämlich in Bereichen, die nicht oder nur sehr selten von jugendlichen Wandergruppen erreicht würden. Lobend erwähnte Heiner Geresser die gute Zusammenarbeit der Wegewarte untereinander. — Der Bericht von Kassenwart Werner Weidemeyer wies einen Mitgliederstand von 87 aus.

Bürgermeister Werner Grübmeier bescheinigte dem Vorstand insgesamt eine »ausgezeichnete Arbeit« und bedauerte die für St. Andreasberg »so geringe Mitgliederzahl«. Angesichts der »vorbildlichen Arbeit für die Gemeinschaft«, für Bergstädter und Gäste gleichermaßen die man nicht hoch genug bewerten könne, seien solche Mitgliederzahlen »überaus bedauerlich«.

Der Ski-Club-Vorsitzende Hans-Joachim Grogorenz zeigte sich erfreut über die Gemeinsamkeiten von Harzklub und

Ski-Club. Aus der Sicht der Stadtverwaltung stellte Grogorenz für die nächsten Monate weitere Verschönerungsmaßnahmen am John-Kothe-Weg sowie Arbeiten an der Roßtrappe, der Schiefen Halbe und dem Gerenner Weg in Aussicht.

Ein leichtes Amt hatte Ehrenvorsitzender Kurt Schmidt in seiner Aufgabe als Wahlleiter. Der Tagesordnungspunkt »Neuwahlen« wurde zu einer reinen Routineangelegenheit, weil sich der Vorstand in der bisherigen Zusammensetzung wieder zur Verfügung stellte und von der Jahreshauptversammlung in seinen Ämtern bestätigt wurde. Und dieses ist der alte und neue Vorstand: 1. Vors.: Albert Kehr, 2. Vors.: Siegfried Blühm, Schriftführer: Karl-Heinz Siebeneicher, Kassenwart: Werner Weidemeyer, Wanderwarte: Dr. Friedel Wolters und Bernhard Wenzel, Wegewarte: Karl Ludwig Speit, Heiner Geresser, Alfred Kahlert und Walter Hoffmann, Naturschutzwart: Dr. Friedel Wolters.

Die kommenden Vorhaben stehen gänzlich unter dem Zeichen des im nächsten Jahr bevorstehenden 100-jährigen Jubiläums. So soll die Ausgestaltung des Informationsweges »Rehberger Grabenweg« mit einer Hinweistafel über den Oderteich abgeschlossen werden. Am John-Kothe-Weg will man dem Besucher die Vielzahl der hier wachsenden Bäume und Sträucher durch entsprechende Schilder erläutern und die Wanderwegeschilderung soll weiter ergänzt und komplettiert werden.

Während des Jubiläums sollen verstärkt Wanderungen besonderer Art, wie Vogelstimmenwanderungen und Revierbegehungen mit dem Förster — aber auch eine zünftige Geburtstagsfeier im Rinderstall angeboten werden. »Wir werden mit diesen Vorhaben auch unseren Beitrag zum großen Stadtjubiläum leisten«, freute sich der alte und neue Vorsitzende.

23. April 1987



Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Kreisverband Lüchow-Dannenberg

Bergstr. 47
3130 Lüchow
24.4.1986
Tel.: 05841/4630

Herrn
Werner Grübmeier, MdL
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
Postfach 4407

3000 Hannover 1

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

für Ihre Bereitschaft, im Rahmen des Wochenendseminars
"Veränderungen in der Arbeitswelt - neue Aufgaben für die
Schule", an unserer Podiumsdiskussion am Sonntag, dem
11.5.86 teilzunehmen, danken wir Ihnen.

Die weiteren Teilnehmer auf dem Podium werden sein:

Adelheid Schreiner, Die Grünen
Martin Hildebrandt, FDP
Herr Schurreit, SPD

Die Diskussionsleitung wird voraussichtlich ein Mitglied des
Landesvorstandes der GEW übernehmen.

Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie als Einleitung kurz
Ihre Position zum Thema umreißen könnten und stehen Ihnen für
eine telefonische Rücksprache zur Verfügung.

Wir wünschen Ihnen eine gute Anreise.

Mit freundlichen Grüßen

Ulrich Ryschke

1 Anlage



EINLADUNG UND PROGRAMM
zu einem gemeinsamen Seminar

der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW),
KV Lüchow-Dannenberg, BV Lüneburg, LV Niedersachsen und des
Bildungszentrums Jagdschloß Göhrde
vom 09. bis 11. Mai 1986

zum Thema:

"Veränderungen in der Arbeitswelt -
neue Aufgaben für die Schule"

Freitag, 09.05.86

16.00 - 17.00 Uhr

Anreise

17.30 Uhr

Abendessen

18.15 Uhr

"Die Rolle von Arbeit und Gewerkschaften
im Bewußtsein von Jugendlichen"
Einführungsreferat mit anschließender
Diskussion

Referent: Prof. Dr. Martin Baethge, So-
ziologisches Forschungsinstitut an der
Universität Göttingen (u.a. Ergebnisse aus
der neuesten Untersuchung "Arbeit und Ge-
werkschaften - Perspektiven von Jugend-
lichen", 1985)

21.00 Uhr

"Wendländische" Mitgliederbetreuung

Samstag, 10.05.86

8.15 Uhr

Frühstück

9.00 Uhr

"Das Jugendleben hat zwei Seiten -
Bedürfnisse und Wertorientierung Jugend-
licher angesichts der Arbeitswirklichkeit"
Referat und Diskussion

Referentin: Dr. Margit Frackmann, Akad.
Rätin an der Universität Hannover

12.30 Uhr

Mittagessen

15.00 Uhr

Arbeitsgruppen

I Unterrichtsmodelle

Zum Bereich Arbeit/Gewerkschaften
- Analyse und Erfahrungsberichte

II Inhalte und Formen der Beratung

- Zusammenarbeit Schule - Arbeitsamt
- Aussprache mit Beratern des AA

III Planspiel zur Berufsorientierung

- Durchführung und kritische Aufarbeitung

18.00 Uhr

Abendessen
anschließend bei Bedarf Fortsetzung der
Arbeitsgruppenarbeit

Sonntag, 11.05.86

8.30 Uhr

Frühstück

9.30 Uhr

Podiumsdiskussion mit Parteienvertretern
zum Thema
"Die Welt hat sich für den Schulabgänger
verändert - Wie soll die Schule darauf
reagieren?"

12.30 Uhr

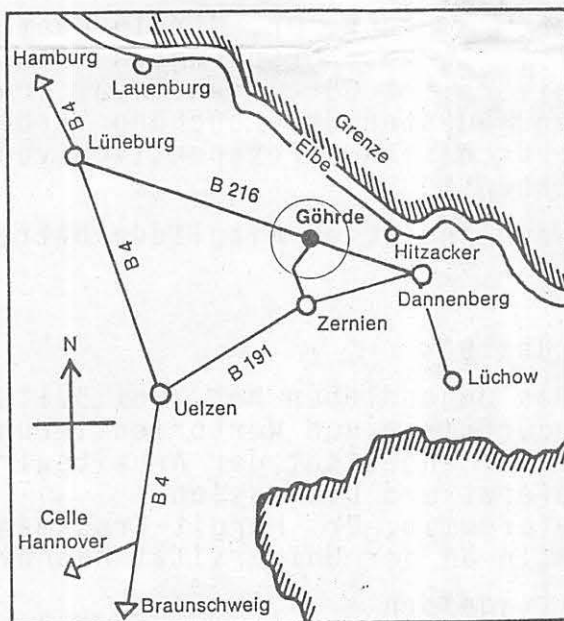
Mittagessen
Anschließend Abreise

Die Teilnahme am Seminar ist kostenlos: Fahrtkosten sind selbst zu tragen.

Anmeldungen bis spätestens 30. April an die

Geschäftsstelle des GEW-KV Lüchow-Dannenberg, Bergstr. 47,
3130 Lüchow (Tel.: 0 58 41 / 4630)

Anreise siehe folgende Skizze



Anreise mit der Bundesbahn bis Lüneburg, von dort verkehrt ab Bahnhofsvorplatz viermal täglich ein Bahnbus in Richtung Lüchow-Dannenberg. Der Bus hält direkt vor dem Jagdschloß.

Die Anreise mit dem Triebwagen ab Lüneburg-Ostbahnhof in Richtung Dannenberg ist nicht zu empfehlen, da der Bahnhof Görde 4 km vom Jagdschloß entfernt ist.

Bildungszentrum Jagdschloß Görde

3139 Görde 2 · Telefon (0 58 55) 4 13 und 4 65

109. PLENARSITZUNG

10. WAHLPERIODE - 23.-25. APRIL 1986

FÜR WERNER GRÜBMEYER : SEINE



LETZTE
SITZUNG!

Dies wird
zeitgenössisch /
dokumenta-
risch in Wort
und Bild
festgehalten!



ABSCHIEDS-
REDE

... Wehmut...
Zum letzten Mal die
Aufforderung von
Landtag-Vizepräsident
Kreibohm:

" Herr Kollege Frübueyer,
ich erteile Ihnen das
Wort... "



len? Und wenn die politische Einigung schon unmöglich geworden ist, ist es doch wohl das mindeste zu verlangen, das unmittelbar bevorstehende Urteil des Bundesverfassungsgerichts an die Stelle einer politischen Einigung zu setzen.

Aber mir scheint dieses wohl gerade der Kern zu sein. Die Landesregierung weiß um die Fragwürdigkeit ihrer Medienpolitik, und da kommt sie in Torschlußpanik. Sie treibt dabei letztlich die privaten Veranstalter in ein Abteufel, dessen verfassungsrechtliche Unzulässigkeit offensichtlich ist. Dabei hätte es doch wohl ausgereicht, mit den Nachbarländern einen Staatsvertrag über die gemeinsame Nutzung freier terrestrischer Fernsehfrequenzen zu vereinbaren und dann vielleicht auch noch eine Art Vorkaufsrecht für die Nutzung des TV-Sat-Kanals vorzusehen. Das wäre sogar noch eine sachgerechte Lösung gewesen.

Das, was dem Landtag hier vorgelegt wurde, ist aber weder in der Zielrichtung noch in der Ausgestaltung akzeptabel. Damit wir uns da nicht mißverstehen, meine Damen und Herren, will ich zum Schluß noch anfügen, daß sich die SPD-Fraktion keineswegs gegen den Abschluß eines Nordstaatsvertrages wendet; im Gegenteil: Auf der Grundlage eines bundesweiten Staatsvertrages mit einer ordentlichen Ausgestaltung halten wir den Abschluß eines solchen Vertrages letztlich sogar für nötig.

Die wesentlichen Anforderungen, die an einen solchen Staatsvertrag zu stellen sind, müßten aber folgende sein: Er müßte, wie gesagt, auf einem bundesweiten Staatsvertrag aufbauen und die Vergabe von Satellitenkapazitäten regeln. Er müßte die rundfunkpolitische Entwicklung des Norddeutschen Rundfunks bzw. der ARD berücksichtigen. Dies kann ja wohl letztlich dann nur bedeuten, „Eins Plus“ zu akzeptieren. Er müßte ordentliche Rahmenbedingungen für die Veranstaltung privaten Rundfunks setzen, soweit dies nicht im Rahmen des Staatsvertrages erfolgt ist; das bedeutet dann Binnenpluralismus.

Den letzten Punkt will ich in eine Anmerkung kleiden. Sie können doch im Ernst nicht glauben, daß es auf ewig und alle Zeiten möglich sein wird, die Aufsichtsgremien für private Veranstalter und die Lizenzerteilungsgremien so zu besetzen, daß die gewünschte Lizenzerteilung keiner weiteren Diskussion bedarf. Auch in diesen Gremien werden sich Personen und Meinungen ändern.

Der vorliegende Staatsvertrag, meine Damen und Herren, erfüllt keine dieser Anforderungen. Mit dem Hinweis auf seine verfassungsrechtliche Ge-

brechlichkeit lehnt die SPD-Fraktion diesen Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei der SPD.)

Vizepräsident Kreibohm:

Meine Damen und Herren, ich gebe folgende Reihenfolge der weiteren Redner bekannt: Abgeordneter Hirche, Abgeordneter Grübmeier. — Herr Hirche, bitte sehr! b. 4.

Hirche (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Gegensatz zu dem Kollegen Ravens halte ich es für politisch geboten und rechtlich einwandfrei, wenn dieser Staatsvertrag zustande kommt.

(Beifall bei der FDP.)

Wie ist denn die Situation? — Die Situation ist so, daß durch ein Bundesland, nämlich Hessen, die anderen Länder daran gehindert werden, einen gemeinsamen Staatsvertrag zu verabschieden. In dieser Situation sagt der Kollege Ravens ja zu einem Staatsvertrag in Norddeutschland, wenn vorher der gemeinsame Staatsvertrag aller Länder unter Dach und Fach ist. Das ist konkret die Absage an Regelungen in Norddeutschland jetzt, und dies zu einem Zeitpunkt, Herr Ravens, zu dem Baden-Württemberg und Bayern erneut öffentlich ihre Bereitschaft und ihr Interesse erklärt haben, in dieser Frage voranzukommen

(Ravens [SPD]: Genau darüber habe ich geredet!)

und einen entsprechenden Kanal für Private zuzuteilen. Deshalb muß es bei dem Wirtschaftsfälle zwischen Süd und Nord, das wir bereits haben, darum gehen, in Norddeutschland zu handeln, und zwar auch zu handeln, wenn Hamburg im Augenblick aufgrund interner Vorgänge nicht in der Lage ist, sich anzuschließen. Es könnte sich auch die Möglichkeit ergeben, durch Zusammenarbeit der norddeutschen Länder — ich hoffe: schließlich mit Hamburg — neben Hamburg auch Hannover als Medienstandort zu entwickeln. Durch Ihr Nein blockieren Sie diese Entwicklung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU.)

Immer dann, wenn es um die Interessen des Landes Niedersachsen geht, bezieht die SPD in Niedersachsen eine Oppositionsrolle,

(Zustimmung bei der FDP)

im Unterschied zu dem, was die SPD in Hamburg, die dort an der Regierung ist, für Hamburg macht und was die SPD in Nordrhein-Westfalen,

Ravens

die dort an der Regierung ist, für ihr Bundesland macht. Ich meine, daß man in dieser Frage nicht danach entscheiden darf, ob man in der Opposition oder an der Regierung ist; man muß nach Landesinteressen handeln.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU.)

Eine Bemerkung zu einem zweiten Thema, das im Medienausschuß eine große Rolle gespielt hat und das auch in den Worten von Herrn Ravens angeklungen ist. Dabei geht es um das Thema Bestands- und Entwicklungsgarantie. Es ist gesagt worden, es dürfe gar keine Zuteilung in dem Verhältnis stattfinden, wie es von den drei Ländern vorgesehen sei, weil das verhindere, daß die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten auf dem direktstrahlenden Satelliten für Fernsehen einen weiteren Kanal bekämen; nur wenn sie den bekämen, wäre aber das Versprechen der Bestands- und Entwicklungsgarantie erfüllt. Ich sage: mitnichten; denn der Grundsatz der Bestands- und Entwicklungsgarantie bedeutet nicht, daß man bei allen einzelnen technischen Entwicklungen jeweils neue Ausweitungen des vorhandenen öffentlich-rechtlichen Monopols zuläßt, sondern bedeutet, daß wir die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten insgesamt in ihrem Bestand und in ihrer technischen Entwicklung garantieren. Das ist etwas völlig anderes.

Die Beurteilung dieser Situation hat sich allerdings verändert — ich sage das frank und frei —, und zwar dadurch, daß die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mit „3Sat“, „Eins Plus“ und mit „Europatelevision“, was bei uns noch nicht eingespeist wird, meinen, ihrerseits Fakten setzen zu können und den politischen Willen in der Bundesrepublik unterlaufen zu können. Dies werden wir uns für die Debatte um die Gebührenerhöhung, die in Kürze wieder neu ansteht, merken. Ich wiederhole, daß aus unserer Sicht damit kein Anlaß gegeben ist, vor 1990 in eine solche neue Debatte einzutreten.

(Beifall bei der FDP.)

Meine Damen und Herren, wir halten es für wichtig festzustellen, daß aus der Rundfunkhoheit des Landes Niedersachsen und der anderen norddeutschen Länder ein Handeln eines einzelnen Landes und mehrerer Länder abgeleitet werden kann, wenn ein Staatsvertrag nicht zustande kommt. Der einzige rechtliche Hinderungsgrund, der hier zu beachten ist, ist der, daß durch eine solche Vereinbarung die Interessen anderer Länder, d.h. die Rundfunkhoheit eines anderen Landes, nicht ungebührlich beeinflusst und beeinträchtigt werden. Das scheint uns aufgrund der Vorabsprachen in den verschiedenen Ministerpräsidentenkonfe-

renzen gewährleistet zu sein. Rechtliche Einwände gibt es nicht. Von daher zählt das Politische, nämlich Handlungsmöglichkeiten und erweiterte Sendemöglichkeiten für Private auch im Satellitenbereich und nicht nur im terrestrischen Bereich zu schaffen.

Meine Damen und Herren, es ist notwendig, für den Norden zu handeln. Ich behaupte, daß die Rundfunkhoheit des Landes Niedersachsen das Recht zum Handeln für diesen Staatsvertrag gibt und daß die wirtschaftlichen Interessen des Landes Niedersachsen die Pflicht zum Handeln geben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU.)

Lassen Sie mich abschließend noch eine Bemerkung zur weiteren Rundfunkentwicklung machen. Ich habe bei meinen Gesprächen mit verantwortlichen Beamten der EG-Kommission in der letzten Woche in Brüssel mit großem Interesse festgestellt, daß in Kürze seitens der EG-Kommission Verfahren gegen das Land Hessen und gegen das Land Bremen wegen Diskriminierung nicht-deutscher Veranstalter durch die Rundfunkgesetze dieser beiden Bundesländer eingeleitet werden. Sie wissen vielleicht, daß das im Falle Hamburg schon erfolgreich war. Hamburg hat sein Gesetz ändern müssen. Ich sage mit großer Freude — ich verhehle das überhaupt nicht —, daß die Korrektur der ideologischen Verrantheit der SPD-Medienpolitik durch Brüssel nur eine Frage der Zeit ist. Deswegen bitte ich Sie, diesem Staatsvertrag zuzustimmen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU.)

Vizepräsident Kreibohm:

Herr Kollege Grübmeier, Sie sind jetzt an der Reihe. Ich erteile Ihnen das Wort.

Grübmeier (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vielen Dank, Herr Präsident. Herr Kollege Ravens, da der Kollege Hirche auf das, was Sie uns hier noch einmal im Namen Ihrer Fraktion gesagt haben, schon sachangemessen eingegangen ist, will ich das nicht wiederholen. Lassen Sie mich nur einen Vorschlag von Ihnen aufnehmen: Wie wäre es denn, wenn sich unter Ihrer Federführung Ihre Kollegen aus den SPD-Ländern zusammensetzen und solidarisch zeigen würden und den Hessen ins Gewissen reden würden, damit es zu einem gemeinsamen bundesweiten Staatsvertrag kommen kann? Das wäre doch eine hervorragende Aufgabe, die auch dem Lande Niedersachsen dienen würde.

Meine Damen und Herren, eine sachangemessene Analyse der medienpolitischen Situation wird zu folgenden Feststellungen kommen, die jeder, der zu einer möglichst nüchternen Analyse bereit ist, mehr oder weniger teilen wird:

Erstens. Die Medienpolitik wird weitgehend auch mit den Mitteln der Medien geführt. Das gilt für die Print- und für die elektronischen Medien; ich freue mich, daß Sie zustimmen, meine Damen und Herren. Wie Sie wissen, wollen wir Vielfalt bei den Massenmedien, und zwar auch bei den elektronischen, weil das jetzt technisch möglich ist. Die beherrschende Stellung weniger Programme muß heute kein angemessener Ausdruck einer freien und demokratischen Gesellschaft sein. Dies ist der Kern unserer Medienpolitik. Wer historisch konsequent denkt, wird zu folgender nüchterner Schlußfolgerung kommen: Der öffentlich-rechtliche und insoweit staatsferne Monopolrundfunk war für uns die demokratische Antwort auf den Mißbrauch des Rundfunks im Nationalsozialismus. Die von uns heute angestrebte Auflösung des öffentlich-rechtlichen Rundfunkmonopols ist für uns die demokratische Antwort auf die keineswegs absichtliche, sondern bloß faktische, aber unvermeidliche Bevormundung dieser Gesellschaft durch die elektronische Vorherrschaft einer monopolartigen Ersatzwirklichkeit. Die Tageschau ist doch für viele Politiker oft schon wichtiger geworden als das, was in den Parlamenten passiert, getan oder gesagt wird, meine Damen und Herren. Es ist mir unbegreiflich, weshalb nicht einmal die Linke in diesem Land unseren geradezu emanzipatorischen Ansatz versteht oder verstehen will.

(Zurufe von den Grünen.)

Zweitens. Hieraus muß man schließen, daß Medienpolitik ganz schlicht auch Machtpolitik der Medienschaffenden ist. Das ist verständlich und legitim. Allemal besser und hilfreicher für die Verständigung wäre es jedoch, wenn die Interessengruppen dies auch ganz offen zugäben. Es ist doch ein durchsichtiges Spiel, wenn zur Verschleierung — nun hören Sie einmal zu — des eigenen Interessenstandpunktes irgendeiner Ideologie einer um des Staates willen notwendigen Aufrechterhaltung der ausschließlich öffentlich-rechtlichen Rundfunkordnung immer wieder das Wort geredet wird. Es haben natürlich auch die privaten Rundfunkveranstalter ihre Ideologie im Bereich ihrer Wirtschaftlichkeitsüberlegungen. Deshalb sage ich noch einmal ganz deutlich: Wir wollen die Medienvielfalt nicht deshalb, weil es sich rechnet, nicht deshalb, weil Leute Gewinn machen. Meinungsvielfalt ist keine Funktion des Profits.

Umgekehrt aber zeigen alle Erfahrungen bei den Printmedien, daß sich die Medienleute, die ihr Geld nicht aus Zwangsgebühren bekommen, sondern verdienen müssen, sehr oft viel mehr überlegen, was sie anbieten können und was die Leute wünschen.

(Senff [SPD]: Das ist aber gefährlich, was du da sagst! — Weitere Zurufe von der SPD.)

— Ich will gern einräumen, daß natürlich auch Unfug produziert wird, weil Menschen eben auch Unfug kaufen.

(Stock [CDU]: Und auch Unfug machen!)

Das ist aber der Preis in einer freien Gesellschaft. Es wird aber auch vieles und vielfältig Gutes angeboten, wofür die Menschen ihr Geld auszugeben bereit sind.

(Zuruf von Wernstedt [SPD].)

Der gebührenfinanzierte Rundfunk hat kaum ein Regulativ — das ist für uns eine wesentliche Aussage —, was die Verwendung der Gebühren anbetrifft, und zwar weder betriebswirtschaftlich noch programmlich. Auch die Philosophie eines hohen Programmauftrages kann darüber nicht hinwegtäuschen. Die Aufsichtsgremien — das wissen alle, die in ihnen tätig sind — haben als Regulativ nur sehr begrenzte Wirkungsmöglichkeiten.

(Wernstedt [SPD]: Schaffen wir die Philosophie ab!)

Unterhalb ihrer gebührenfinanzierten Programmideologie betreiben aber sowohl ARD als auch ZDF längst — wie in diesen Tagen auch die Wochenzeitschrift „Zeit“ sagte — auf unverhohlene Weise eine indirekte Werbung mitten in ihrem Programm. Ob es nun der Audi von Professor Brinkmann und Sohnmann in der „Schwarzwaldklinik“ oder Nesquik, deutlich postiert auf dem Familientisch in der „Lindenstraße“, sind — auch so sieht Werbeschwarzmarkt aus, in diesem Fall der der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, ganz abgesehen davon, auf welche Weise Mitarbeiter oder ehemalige Mitarbeiter des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die dort groß und bekannt geworden sind, ihren Erfolg vermarkten und sogar noch für teures Geld ihrem eigenen Arbeitgeber oder ehemaligen Arbeitgeber verkaufen. Ich sage dies nicht anklagend, aber doch kritisch. Die Medien — darum habe ich es gesagt —, ob öffentlich-rechtlich oder privat, sind immer auch Geschäft. Wer dies nicht sieht, ist wirklichkeitsfremd oder lügt sich etwas in die Tasche.

Grübmeier

Die entscheidende Frage ist, ob wir öffentlich-rechtlich in Schönheit und in der Erhabenheit eines öffentlich-rechtlichen Rundfunkauftrages sterben wollen. Die Frage ist, ob sich die vielfältigen, die vielfältig verzahnten und kooperierenden Medienschaffenden, Medienproduzenten und -anbieter im Süden ansiedeln und im Ausland. Die Frage ist, ob Niedersachsen und Norddeutschland demnächst zu einem von auswärts abhängigen „Satellitenstaat“ werden oder ob auch in Niedersachsen und in ganz Norddeutschland eine Medieninfrastruktur wachsen kann, und zwar zusammen mit den gesamten technischen und kulturellen Medienentwicklungen. Die Frage heißt konkret: Wird es auch Arbeitsplätze im Medienbereich geben, angefangen von den Studio-technikern über die Künstler bis hin zu den Produzenten von elektronischen Geräten. Eine Medienpolitik, die Planungssicherheit bieten und von der SPD nicht immer wieder in Frage gestellt würde, wäre nämlich in der Lage — ich nenne zwei Beispiele —, bei Fuba in Salzdorf auf den Schlag 1 000 Arbeitsplätze entstehen zu lassen oder vielleicht auch bei Bosch-Blaupunkt in Hildesheim eine beträchtliche Produktion von digitalen Hörfunkempfängern oder von Fernsehgeräten nach der neuen D 2-MAC-Norm in Gang zu setzen. Wenn wir nicht ganz nüchtern sehen, daß Medienpolitik immer auch Geschäft ist und Arbeitsplätze bedeutet, dann werden die Medienblockade von Teilen der SPD und die Medieneiertänze einiger sogenannter Medienpolitiker von Ihnen nur dazu führen, daß uns die Entwicklung der Medienelektronik, der neuen Produktionen, der neuen Programmsparten und der neuen Veranstalter links liegenlassen wird.

(Zuruf von Hirche [FDP].)

Nun ist die SPD zwar links, aber das hilft uns in diesem Fall leider überhaupt nicht. Mit dem Staatsvertrag soll als Gegengewicht zum Süden der Bundesrepublik der Medienstandort Norddeutschland gestärkt werden. Es geht darum, bestehende Einrichtungen und Strukturen zu erhalten sowie sie vor dem Hintergrund der neuen Techniken weiterzuentwickeln. Niedersachsen hat dabei seine Chance. Das sage ich einmal an dieser Stelle, Herr Kollege Ravens: Wir verfügen eben über ein sehr liberales Rundfunkgesetz, und wir haben im Gegensatz zum Süden vermieden, eine übertriebene Medienbürokratie einzurichten. Nicht ohne Grund häufen sich bei uns in diesen Tagen die Besuche und die Gesprächswünsche von Produzenten und von möglichen Programmveranstaltern, Interessenten, die Ihnen — das sage ich ruhig einmal, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD — nicht nur nahestehen.

Um es kurz zu machen. Dieser Satellitenstaatsvertrag ist im Vergleich zu einem gemeinsamen Staatsvertrag aller Länder natürlich nicht ideal. Ich bedauere das schon deshalb, weil dadurch die Einbeziehung von ARD und ZDF hinausgezögert wird. Aber ganz pragmatisch gesehen, ist es der einzige Weg, der uns im Interesse Niedersachsens und im Interesse des Nordens unseres Landes zu gehen übrigbleibt. Im übrigen ist dieser Weg keine Sackgasse. Die vorübergehend vielleicht getrennt verlaufenden Medienwege können und werden ohnehin sehr bald wieder zusammenlaufen, vielleicht dann, lieber Kollege Ravens, wenn bei der SPD eine gewisse Schamfrist verstrichen ist. Oder — gestatten Sie mir bitte, jetzt ein Wortspiel zu machen — soll man sich schämen, wenn auch bei uns neue Arbeitsplätze entstehen, und zwar ohne daß alte Arbeitsplätze verlorengehen?

(Senff [SPD]: Das wäre nicht gut!)

Wir bitten Sie, diesen Staatsvertrag mitzutragen. Wir werden es tun.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Kreibohm:

Letzter Redner — jedenfalls nach den mir vorliegenden Wortmeldungen — sind Sie, Herr Abgeordneter Schmelich. Sie haben das Wort.

Schmelich (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn von Herrn Hirche und von Herrn Grübmeier dieser Staatsvertrag heute als medienpolitische Weichenstellung gefeiert wird, so stimmt das nur in einem Punkt. Es ist in der Tat eine Weichenstellung, allerdings eine Weichenstellung in eine Sackgasse, an deren Ende diese Medienpolitik auf den Schultern der Bevölkerung und auf Kosten der Bevölkerung betrieben wird.

(Beifall bei den Grünen. — Hirche [FDP]: Gucken Sie doch mal über die Grenzen! So was Hinterwäldlerisches!)

Meine Damen und Herren, es ist aber auch eine Weichenstellung mit der Brechstange, wie die Beratung dieses Staatsvertrages hier im Parlament gezeigt hat. Wer aber das Werkzeug Brechstange in der Politik einsetzt, der setzt sich dem Verdacht aus, eine Sache durchziehen zu wollen, um Fakten zu schaffen, an denen später niemand mehr vorbeikommt. Das hat hier ja insbesondere Herr Hirche deutlich gemacht.

(Hirche [FDP]: Ich möchte nicht, daß Angebote aus dem Ausland Arbeitsplätze vernichten, die bei uns entstehen könnten!)

Grüb Meyer (CDU), Berichterstatter:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe Ihre Worte nicht nur gehört, Herr Präsident, sondern ich werde sie auch dahingehend beherzigen, daß ich mich mehr als kurz fasse. Die großen Fraktionen haben bekanntlich bei diesem Tagesordnungspunkt auf ihr Rederecht verzichtet, meinten aber, daß zumindest ein ganz kurzer Bericht vorgetragen werden sollte.

In der Drucksache 10/5873 empfiehlt Ihnen der federführende Ausschuß für öffentliches Dienstrecht, den vom Landesministerium vorgelegten Entwurf eines Neunten Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes unverändert anzunehmen. Die Beschlussempfehlung wurde einstimmig gefaßt. Die Fraktion der Grünen war bei der Beratung des Gesetzentwurfs nicht vertreten.

Die mitberatenden Ausschüsse für Rechts- und Verfassungsfragen und für Haushalt und Finanzen haben sich dem Votum des federfüh-

ES WIRD GEBETEN, DAS KORREKTUREXEMPLAR DER STENOGRAPHISCHEN AUFNAHME IHRER REDE(N) DURCHZUSEHEN, ABZUZEICHNEN UND UMGEHEND,

SPÄTESTENS INNERHALB VON 24 STUNDEN NACH ERHALT,

DEM STENOGRAPHISCHEN DIENST ZURÜCKZUGEBEN, IM FALLE DER NICHT FRISTGEMÄSSEN RÜCKGABE WIRD ANGENOMMEN, DASS BERICHTIGUNGEN NICHT ERFORDERLICH SIND,

HANNOVER, DEN 23. April 1986

STENOGRAPHISCHER DIENST

in denen Beamte körperlich verletzt oder getötet werden. Sie soll entsprechend einer Änderung des § 52 des Beamtenrechtsrahmengesetzes auf Versorgungsberechtigte und auf Angehörige von Beamten und Versorgungsberechtigten erweitert werden.

Die Einführung des Erziehungsurlaubs für Beamte und Richter vervollständigt die Vorschriften des neuen Bundeserziehungsgeldgesetzes. Dessen Regelungen über den Erziehungsurlaub gelten unmittelbar nur für Arbeitnehmer. Der Erziehungsurlaub tritt an die Stelle des bisherigen Mutterschaftsurlaubs und kann auch vom Ehemann beansprucht werden. Der Gesetzentwurf verweist hinsichtlich des Erziehungsurlaubs wie auch schon das zur Zeit noch geltende Recht für den Mutterschaftsurlaub auf die entsprechende Anwendung der für Bundesbeamte geltende Rechtsvorschriften, d. h. auf die Verordnung über Erziehungsurlaub für Beamte und Richter im Bundesdienst.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die genannten Anliegen des Gesetzentwurfes wurden im federführenden Ausschuß von den Vertretern aller Fraktionen ausdrücklich begrüßt. Zu einer weiteren Aussprache sahen sie daher keinen Anlaß. Auf eine diesbezügliche Nachfrage bekräftigte der Vertreter des zuständigen Ministeriums allerdings noch einmal die bereits in der Begründung des Gesetzentwurfes niedergelegte Rechtsauffassung, daß die in der genannten Bundesverordnung enthaltene Vorschrift über die Gewährung freier Heilfürsorge für Polizeivollzugsbeamte des Bundesgrenzschutzes auf Polizeivollzugsbeamte des Landes nicht entsprechend anwendbar seien. Für diese Beamte werde die Gewährung freier Heilfürsorge, wie das auch bisher geschehen ist, während des Erziehungsurlaubs durch besonderen Erlaß geregelt.

Damit, meine Damen und Herren, bin ich bereits am Ende meines Berichts angelangt.

(Beifall bei den Grünen.)

Im Namen des Ausschusses für öffentliches Dienstrecht darf ich Sie bitten, der Beschlußempfehlung in der Drucksache 10/5873 zu folgen.

Vizepräsident Kreibohm:

Ich danke Ihnen, Herr Kollege. Eine allgemeine Aussprache war nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Abstimmung über die einzelnen Bestimmungen dieses Gesetzes.

Artikel I - Einleitung und Nummern 1 bis 3 -. - Unverändert.
Artikel II. - Unverändert.
Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

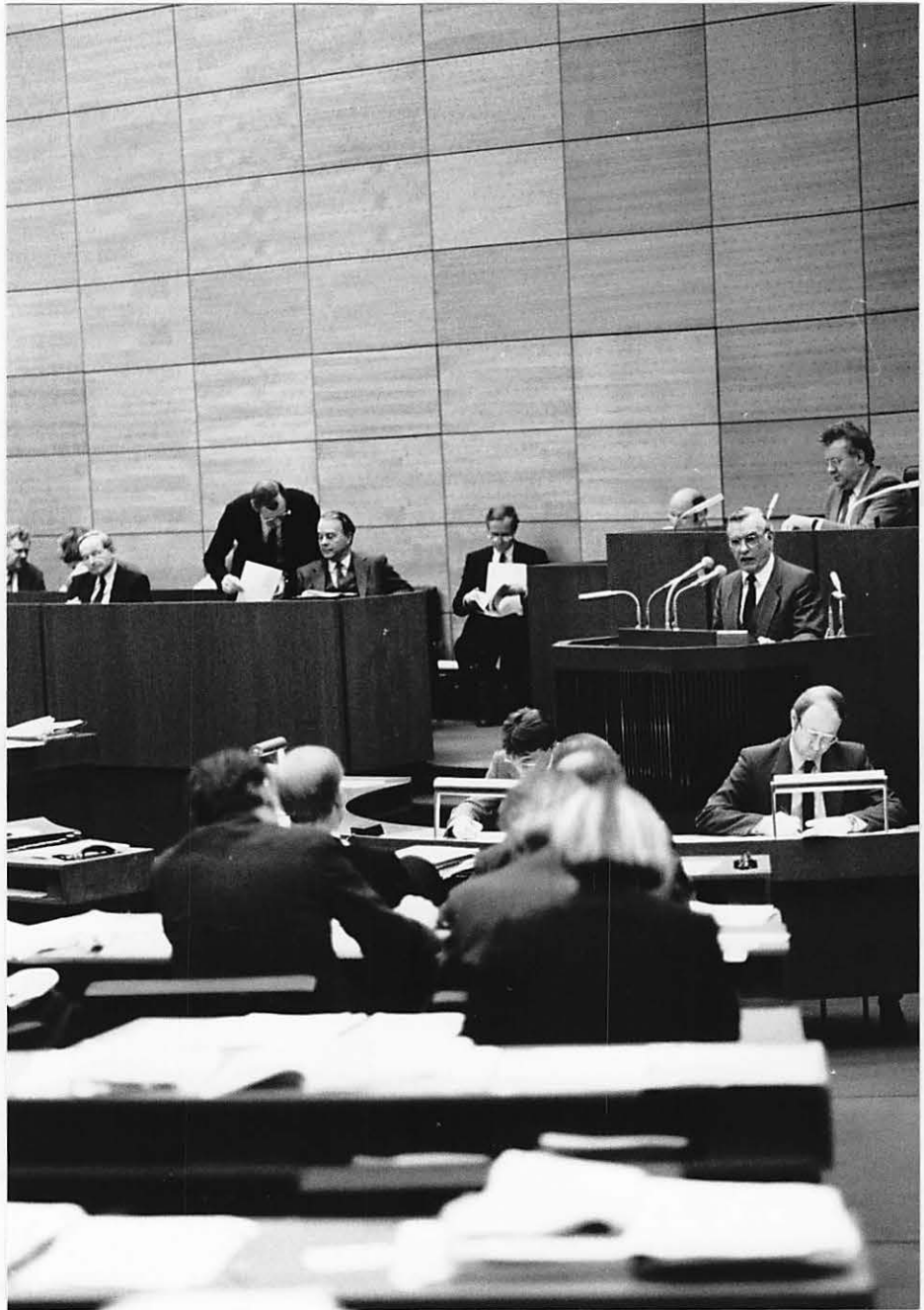
Ich lasse über das Gesetz in zweiter Beratung abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke sehr. Wer stimmt dagegen? - Danke. Wer enthält sich der Stimme? - Danke. Das Gesetz ist in zweiter Lesung akzeptiert.

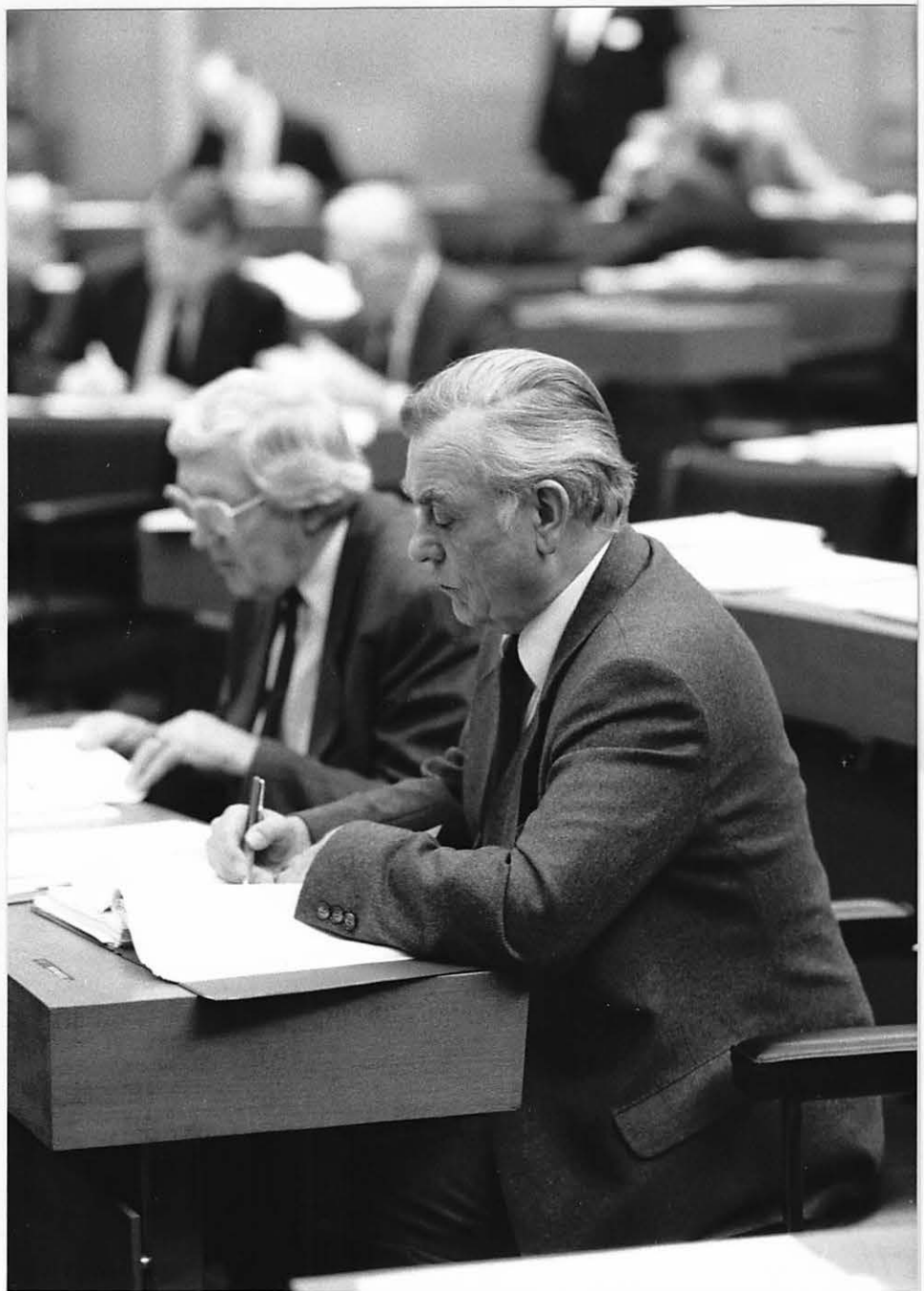
Wir kommen zur dritten Beratung.

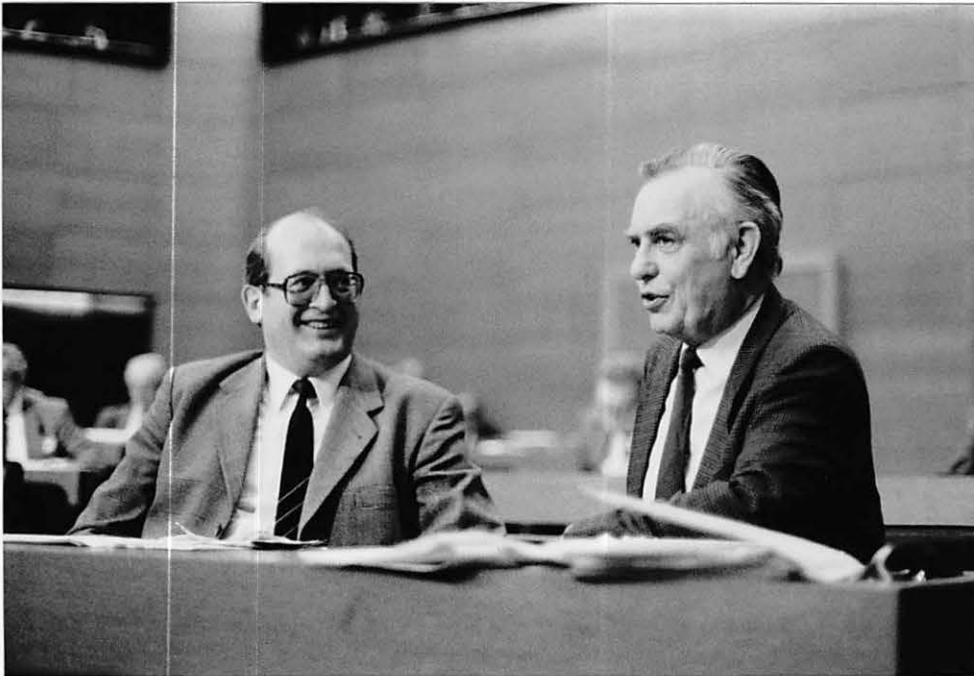
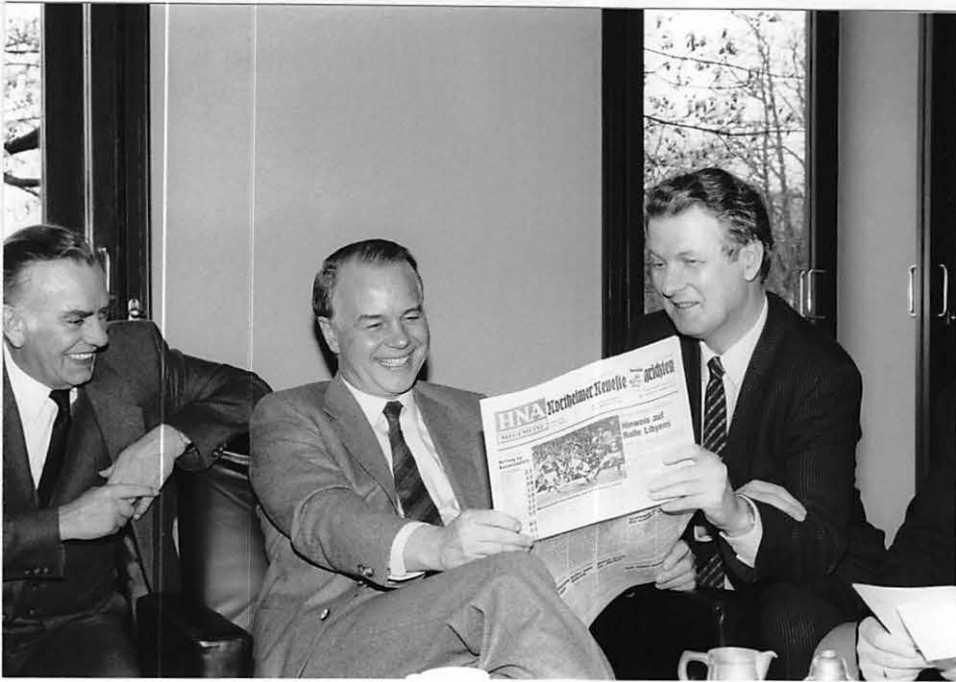
Artikel I.
Artikel II.
Gesetzesüberschrift.











Werner Grübmeier

Satellitenstaatsvertrag

Redebeitrag Plenarsitzung am 23.04.1986

Eine sachangemessene Analyse der medienpolitischen Situation wird zu folgenden Feststellungen kommen, die jeder mehr oder weniger teilen wird, der gleichfalls zu einer möglichst nüchternen Analyse bereit ist.

- ① Die Medienpolitik wird weitgehend auch mit den Mitteln der Medien geführt. Die heutigen Massenmedien haben hierzu ausgezeichnete Mittel und Möglichkeiten.
- d. g. für die Printmedien, wie für die elektron.*
Massen Medien

→ *Platzhändler*

Wir wollen, wie Sie wissen, Vielfalt bei den Massenmedien, und zwar auch bei den elektronischen, weil es jetzt auch technisch möglich ist. ~~Dies ist der Kern unserer Medienpolitik.~~ Die beherrschende Stellung weniger Programme ~~ist~~ *müß heute* kein angemessener Ausdruck einer freien und demokratischen Gesellschaft. *mehr sein. Dies ist der Kern unserer Medienpolitik.*

Wer historisch konsequent denkt, wird zu folgender nüchternen Schlußfolgerung kommen: Der öffentlich-rechtliche und insoweit staatsferne Monopolrundfunk war für uns die demokratische Antwort auf den Mißbrauch des Rundfunks im Nationalsozialismus. Die von uns heute angestrebte Ablösung

des öffentlich-rechtlichen Rundfunkmonopols ist für uns die demokratische Antwort auf die Bevormundung, auf die keineswegs absichtliche, sondern bloß faktische ^{aber} ~~und~~ unvermeidliche Bevormundung dieser Gesellschaft durch die elektronische Vorherrschaft einer monopolartigen Ersatzwirklichkeit.

Die Tagesschau ist doch sogar für viele Politiker oft schon wichtiger geworden, als das, was in den Parlamenten gesagt wird und zu sagen ist.

Es ist mir unbegreiflich, weshalb nicht einmal die Linke in diesem Lande unseren geradezu emanzipatorisch zu nennenden Ansatz nicht versteht oder verstehen will.

2. Hieraus muß man schließen, daß Medienpolitik ganz schlicht auch Machtpolitik der Medienschaffenden ist. Das ist verständlich und legitim. Allemal besser und hilfreicher für die Verständigung wäre es jedoch, wenn die Interessengruppen dies auch ganz offen zugeben.

Es ist doch ein durchsichtiges Spiel, wenn zur Verschleierung des eigenen Interessenstandpunktes irgendeiner Ideologie von einer um des Staates willen notwendigen Aufrechterhaltung der ausschließlich öffentlich-rechtlichen Rundfunkordnung das Wort geredet wird.

Es haben natürlich auch die privaten Rundfunkveranstalter ihre Ideologie im Bereich ihrer Wirtschaftlichkeitsüberlegungen. Und deswegen sage ich hier auch ganz deutlich: Wir wollen die Medienvielfalt nicht, weil es sich rechnet, ^{nicht} damit Leute Gewinn machen. Meinungsvielfalt ist keine Funktion des Profits.

Umgekehrt zeigt aber alle Erfahrung bei den Printmedien, daß ^{die} Medienleute, die ihr Geld nicht aus Zwangsgebühren bekommen, sondern verdienen müssen, sich sehr oft viel mehr überlegen müssen was sie anbieten, was die Leute wünschen. Natürlich wird auch Unfug produziert, weil Menschen eben auch Unfug kaufen. Das ist der Preis einer freien Gesellschaft. Aber es wird eben auch vieles und vielfältig Gutes angeboten, wofür die Menschen bereit sind, Geld auszugeben.

Der gebührenfinanzierte Rundfunk hat kaum ein Regulativ was die Verwendung der Gebühren betrifft und zwar weder betriebswirtschaftlich noch programmlich. ^{Philosophie} Die Ideologie eines hohen Programmauftrags kann darüber nicht hinwegtäuschen. Und die Aufsichtsgremien haben als Regulativ nur sehr begrenzte Wirkungsmöglichkeiten.

Unterhalb ihrer gebührenfinanzierten Programmideologie betreiben sowohl die ARD wie das ZDF längst, wie in diesen Tagen auch in der Wochenzeitung "Die Zeit" zu lesen war, auf unverhohlene Weise eine indirekte Werbung mitten im Pro-

gramm! Ob nun der Audi von Prof. Brinkmann und Sohnemann in der Schwarzwaldklinik oder Nesquick, deutlich postiert, auf dem Familientisch der "Lindenstraße". So sieht der Werbe-Schwarzmarkt der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten aus. Ganz abgesehen davon, auf welche Weise Mitarbeiter oder ehemalige Mitarbeiter des öffentlichen Rundfunks, die dort groß und bekannt geworden sind, ihren Erfolg vermarkten und sogar noch für teures Geld ihrem Arbeitgeber oder ehemaligen Arbeitgeber verkaufen.

Ich sage dies nicht anklagend, sondern auch kritisch!

Die Medien, ob öffentlich-rechtlich oder privat sind immer auch Geschäft. Wer dies nicht sieht, ist wirklichkeitsfremd oder lügt sich etwas in die Tasche.

3. Der entscheidende Punkt ist, ob wir öffentlich-rechtlich in Schönheit und in der Erhabenheit eines öffentlich-rechtlichen Rundfunkauftrags sterben wollen. Die Frage ist, ob die vielfältigen, vielfältig verzahnten und kooperierenden Medienschaffenden, Medienproduzenten und Anbieter sich im Süden ansiedeln und im Ausland. Die Frage ist, ob Niedersachsen und Norddeutschland demnächst zu einem von auswärts abhängigen "Satellitenstaat" wird.

Oder aber, ob auch in Niedersachsen und in ganz Norddeutschland eine Medieninfrastruktur wachsen kann und mit der gesamten technischen und kulturellen Medienentwicklung sich

mitentwickelt und dies heißt konkret, ob es auch Arbeitsplätze im Medienbereich geben wird, angefangen von den Studiotechnikern über die Künstler bis zu den Produzenten von elektronischen Geräten.

Eine Medienpolitik jedenfalls, die Planungssicherheit bieten würde, und nicht immer wieder von der SPD in Frage gestellt würde, wäre in der Lage bei FUBA in Salzdorf auf den Schlag 1.000 Arbeitsplätze entstehen zu lassen oder vielleicht bei Bosch-Blaupunkt in Hildesheim eine beträchtliche Produktion von digitalen Hörfunkempfängern oder von Fernsehgeräten mit der neuen D 2-Mac-Norm in Gang zu setzen.

Wenn wir nicht ganz nüchtern sehen, daß Medienpolitik immer auch Geschäft ist und Arbeitsplätze bedeutet, dann wird die Medienblockade von Teilen der SPD oder die Medien-Eiertänze einiger sogenannter Medienpolitiker nur dazu führen, daß die Entwicklung der Medien-Elektronik, neue Produktionen, neue Programmsparten und neue Veranstalter uns links liegen lassen werden. Nun ist die SPD zwar links, aber das hilft uns auch in diesem Falle leider nicht.

4. Mit dem Staatsvertrag soll als Gegengewicht zum Süden der Bundesrepublik der Medienstandort Norddeutschland gestärkt werden. Es geht darum, bestehende Einrichtungen und Strukturen zu erhalten und sie vor dem Hintergrund der neuen Technik weiterzuentwickeln.

Niedersachsen hat dabei seine Chance! Dazu verfügen wir über ein liberales Rundfunkgesetz. Und wir haben vermieden, eine übertriebene Medienbürokratie einzurichten!

Nicht ohne Grund häufen sich in diesen Tagen die Besuche und Gesprächswünsche von Produzenten und möglichen Programmveranstaltern; Interessenten, die Ihnen liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD nicht nur nahe stehen.

Um es kurz zu machen. Dieser Satellitenstaatsvertrag ist im Vergleich zu einem gemeinsamen Staatsvertrag aller Länder natürlich nicht ideal. Ich bedauere das schon darum, weil damit die Einbeziehung von ARD und ZDF hinausgezögert wird! Aber ganz pragmatisch gesehen ist er der einzige Weg, der uns im Interesse Niedersachsens und im Interesse des Nordens unseres Landes zu gehen übrig bleibt. Im übrigen ist dieser Weg keine Sackgasse. Die vorübergehend vielleicht getrennt laufenden Medienwege können und werden ohnehin sehr bald wieder zusammenlaufen, vielleicht dann, wenn bei der SPD eine gewisse Schamfrist verstrichen ist. Oder, um ein Wortspiel zu machen, soll man sich schämen, wenn auch bei uns neue Arbeitsplätze entstehen, und zwar ohne, daß alte Arbeitsplätze verloren gehen?

Ihre Interesse unseres Landes ist die CDU-Fraktion, darum bereit, diesen Staatsvertrag mitzutragen!

ES WIRD GEBETEN, DAS KORREKTUREXEMPLAR DER STENOGRAPHISCHEN
AUFNAHME IHRER REDE(N) DURCHZUSEHEN, ABZUZEICHNEN UND UMGEHEND,

SPÄTESTENS INNERHALB VON 24 STUNDEN NACH ERHALT,

DEM STENOGRAPHISCHEN DIENST ZURÜCKZUGEBEN, IM
FALLE DER NICHT FRISTGEMÄSSEN RÜCKGABE WIRD ANGENOMMEN, DASS BE-
RICHTIGUNGEN NICHT ERFORDERLICH SIND,

HANNOVER, DEN 23. April 1986

STENOGRAPHISCHER DIENST

Der einzige rechtliche Hinderungsgrund, der hier zu beachten ist, ist der, daß durch eine solche Vereinbarung die Interessen anderer Länder, d. h. die Rundfunkhoheit eines anderen Landes, nicht ungebührlich beeinflusst und beeinträchtigt wird. Das scheint uns aufgrund der Vorabgespräche in den verschiedenen Ministerpräsidentenkonferenzen gewährleistet zu sein. Rechtliche Einwände gibt es nicht. Von daher zählt das Politische, nämlich Handlungsmöglichkeiten und erweiterte Sendemöglichkeiten für Private auch im Satellitenbereich und nicht nur im terrestrischen Bereich zu schaffen.

Meine Damen und Herren, es ist notwendig, für den Norden zu handeln. Ich behaupte, daß die Rundfunkhoheit des Landes Niedersachsen das Recht zum Handeln für diesen Staatsvertrag gibt und daß die wirtschaftlichen Interessen des Landes Niedersachsen die Pflicht zum Handeln geben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU.)

Lassen Sie mich abschließend noch eine Bemerkung zur weiteren Rundfunkentwicklung machen. Ich habe bei meinen Gesprächen mit verantwortlichen Beamten der EG-Kommission in der letzten Woche in Brüssel mit großem Interesse festgestellt, daß in Kürze seitens der EG-Kommission Verfahren gegen das Land Hessen und gegen das Land Bremen wegen Diskriminierung nicht-deutscher Veranstalter durch die Rundfunkgesetze dieser beiden Bundesländer eingeleitet werden. Sie wissen vielleicht, daß das im Falle Hamburg schon erfolgreich war. Hamburg hat sein Gesetz ändern müssen. Ich sage mit großer Freude - ich verhehle das überhaupt nicht -, daß die Korrektur der ideologischen Verrantheit der SPD-Medienpolitik durch Brüssel nur eine Frage der Zeit ist. Deswegen bitte ich Sie, diesem Staatsvertrag zuzustimmen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU.)

Vizepräsident Kreibohm:

Herr Kollege Grübmeier, Sie sind jetzt an der Reihe. Ich erteile Ihnen das Wort.

Grübmeier (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vielen Dank, Herr Präsident. Herr Kollege Ravens, da der Kollege Hirche auf das, was Sie uns hier noch einmal im Namen Ihrer Fraktion gesagt haben, schon sachangemessen eingegangen ist, will ich das nicht wiederholen. Lassen Sie mich nur einen Vorschlag von Ihnen aufnehmen: Wie wäre es denn, wenn sich unter Ihrer Federführung Ihre Kollegen aus den SPD-Ländern zusammensetzen und solidarisch zeigen würden und den Hessen ins Gewissen reden würden,

damit es zu einem gemeinsamen bundesweiten Staatsvertrag kommen kann? Das wäre doch eine hervorragende Aufgabe, die auch dem Lande Niedersachsen dienen würde.

Meine Damen und Herren, eine sachangemessene Analyse der medienpolitischen Situation wird zu folgenden Feststellungen kommen, die jeder, der zu einer möglichst nüchternen Analyse bereit ist, mehr oder weniger teilen wird:

Erstens. Die Medienpolitik wird weitgehend auch mit den Mitteln der Medien geführt. Das gilt für die Print- und für die elektronischen Medien; ich freue mich, daß Sie zustimmen, meine Damen und Herren. Wie Sie wissen, wollen wir Vielfalt bei den Massenmedien, und zwar auch bei den elektronischen, weil das jetzt technisch möglich ist. Die beherrschende Stellung weniger Programme muß heute kein angemessener Ausdruck einer freien und demokratischen Gesellschaft sein. Dies ist der Kern unserer Medienpolitik. Wer historisch konsequent denkt, wird zu folgender nüchterner Schlußfolgerung kommen: Der öffentlich-rechtliche und insoweit staatsferne Monopolrundfunk war für uns die demokratische Antwort auf den Mißbrauch des Rundfunks im Nationalsozialismus. Die von uns heute angestrebte Auflösung des öffentlich-rechtlichen Rundfunkmonopols ist für uns die demokratische Antwort auf die keineswegs absichtliche, sondern bloß faktische, aber unvermeidliche Bevormundung dieser Gesellschaft durch die elektronische Vorherrschaft einer monopolartigen Ersatzwirklichkeit. Die Tagesschau ist doch für viele Politiker oft schon wichtiger geworden als das, was in den Parlamenten passiert, getan oder gesagt wird, meine Damen und Herren. Es ist mir unbegreiflich, weshalb nicht einmal die Linke in diesem Land unseren geradezu emanzipatorischen Ansatz versteht oder verstehen will.

(Zurufe von den Grünen.)

Zweitens. Hieraus muß man schließen, daß Medienpolitik ganz schlicht auch Machtpolitik der Medienschaffenden ist. Das ist verständlich und legitim. Allemal besser und hilfreicher für die Verständigung wäre es jedoch, wenn die Interessengruppen dies auch ganz offen zugeben würden.

Es ist doch ein durchsichtiges Spiel, wenn zur Verschleierung - nun hören Sie einmal zu - des eigenen Interessenstandpunktes irgendeiner Ideologie einer um des Staates willen notwendigen Aufrechterhaltung der ausschließlich öffentlich-rechtlichen Rundfunkordnung immer wieder das Wort geredet wird. Es haben natürlich auch die privaten Rundfunkveranstalter ihre Ideologie im Bereich ihrer Wirtschaftlichkeitsüberlegungen. Deshalb sage ich noch einmal ganz deutlich: Wir wollen die Medienvielfalt nicht deshalb, weil es sich rechnet, nicht deshalb, weil Leute Gewinn machen. Meinungsvielfalt ist keine Funktion des Profits. Umgekehrt aber zeigen alle Erfahrungen bei den Printmedien, daß sich die Medienleute, die ihr Geld nicht aus Zwangsgebühren bekommen, sondern verdienen müssen, sehr oft viel mehr überlegen, was sie anbieten können und was die Leute wünschen.

(Senff (SPD): Das ist aber gefährlich, was Du da sagst! - Weitere Zurufe von der SPD.)

- Ich will gern einräumen, daß natürlich auch Unfug produziert wird, weil Menschen eben auch Unfug kaufen.

(Stock (CDU): Und auch Unfug machen!)

Das ist aber der Preis in einer freien Gesellschaft. Es wird aber auch vieles und vielfältig Gutes angeboten, wofür die Menschen ihr Geld auszugeben bereit sind.

(Zuruf von Wernstedt (SPD).)

Der gebührenfinanzierte Rundfunk hat kaum ein Regulativ - das ist für uns eine wesentliche Aussage -, was die Verwendung der Gebühren anbetrifft, und zwar weder betriebswirtschaftlich noch programmlich. Auch die Philosophie eines hohen Programmauftrages kann darüber nicht hinwegtäuschen. Die Aufsichtsgremien - das wissen alle, die in ihnen tätig sind - haben als Regulativ nur sehr begrenzte Wirkungsmöglichkeiten.

(Wernstedt (FDP): Schaffen wir die Philosophie ab!)

Unterhalb ihrer gebührenfinanzierten Programmideologie betreiben aber sowohl ARD als auch ZDF längst - wie in diesen Tagen auch die Wochenzeitschrift "Zeit" sagte - auf unverhohlene Weise eine indirekte Werbung mitten in ihrem Programm. Ob es nun der Audi von Professor Brinkmann und Sohnmann in der "Schwarzwaldklinik" oder Nesquik, deutlich postiert auf dem Familientisch in

der "Lindenstraße", sind - auch so sieht Werbeschwarzmarkt aus, in diesem Fall der der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, ganz abgesehen davon, auf welche Weise Mitarbeiter oder ehemalige Mitarbeiter des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die dort groß und bekannt geworden sind, ihren Erfolg vermarkten und sogar noch für teures Geld ihrem eigenen Arbeitgeber oder ehemaligen Arbeitgeber verkaufen. Ich sage dies nicht anklagend, aber doch kritisch. Die Medien - darum habe ich es gesagt -, ob öffentlich-rechtlich oder privat, sind immer auch Geschäft. Wer dies nicht sieht, ist wirklichkeitsfremd oder lügt sich etwas in die Tasche.

Die entscheidende Frage ist, ob wir öffentlich-rechtlich in Schönheit und in der Erhabenheit eines öffentlich-rechtlichen Rundfunkauftrages sterben wollen. Die Frage ist, ob sich die vielfältigen, die vielfältig verzahnten und kooperierenden Medienschaffenden, Medienproduzenten und -anbieter im Süden ansiedeln und im Ausland. Die Frage ist, ob Niedersachsen und Norddeutschland demnächst zu einem von auswärts abhängigen "Satellitenstaat" werden oder ob auch in Niedersachsen und in ganz Norddeutschland eine Medieninfrastruktur wachsen kann, und zwar zusammen mit den gesamten technischen und kulturellen Medienentwicklungen. Die Frage heißt konkret: Wird es auch Arbeitsplätze im Medienbereich geben, angefangen von den Studio-Technikern über die Künstler bis hin zu den Produzenten von elektronischen Geräten. Eine Medienpolitik, die Planungssicherheit bieten und von der SPD nicht immer wieder in Frage gestellt würde, wäre nämlich in der Lage - ich nenne zwei Beispiele -, bei Fuba in Salzdorf auf den Schlag 1 000 Arbeitsplätze entstehen zu lassen oder vielleicht auch bei Bosch Blaupunkt in Hildesheim eine beträchtliche Produktion von digitalen Hörfunkempfängern oder von Fernsehgeräten nach der neuen D 2-MAC-Norm in Gang zu setzen. Wenn wir nicht ganz nüchtern sehen, daß Medienpolitik immer auch Geschäft ist und Arbeitsplätze bedeutet, dann werden die Medienblockade von Teilen der SPD und die Medieneiertänze einiger sogenannter Medienpolitiker von Ihnen nur dazu führen, daß uns die Entwicklung der Medienelektronik, der neuen Produktionen, der neuen Programmsparten und der neuen Veranstalter links liegenlassen wird.

(Zuruf von Hirche (FDP).)

Nun ist die SPD zwar links, aber das hilft uns in diesem Fall leider überhaupt nicht. Mit dem Staatsvertrag soll als Gegengewicht zum Süden der Bundesrepublik der Medienstandort Norddeutschland gestärkt werden. Es geht darum,

Mie/W

bestehende Einrichtungen und Strukturen zu erhalten
sowie sie vor dem Hintergrund der neuen Techniken weiter-
zuentwickeln.

Mie/W

Niedersachsen hat dabei seine Chance. Das sage ich einmal an dieser Stelle, Herr Kollege Ravens: Wir verfügen eben über ein sehr liberales Rundfunkgesetz, und wir haben im Gegensatz zum Süden vermieden, eine übertriebene Medienbürokratie einzurichten. Nicht ohne Grund häufen sich bei uns in diesen Tagen die Besuche und die Gesprächswünsche von Produzenten und von möglichen Programmveranstaltern, Interessenten, die Ihnen - das sage ich ruhig einmal, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD - nicht nur nahestehen.

Um es kurz zu machen. Dieser Satellitenstaatsvertrag ist im Vergleich zu einem gemeinsamen Staatsvertrag aller Länder natürlich nicht ideal. Ich bedauere das schon deshalb, weil dadurch die Einbeziehung von ARD und ZDF hinausgezögert wird. Aber ganz pragmatisch gesehen, ist es der einzige Weg, der uns im Interesse Niedersachsens und im Interesse des Nordens unseres Landes zu gehen übrigbleibt. Im Übrigen ist dieser Weg keine Sackgasse. Die vorübergehend vielleicht getrennt verlaufenden Medienwege können und werden ohnehin sehr bald wieder zusammenlaufen, vielleicht dann, lieber Kollege Ravens, wenn bei der SPD eine gewisse Schamfrist verstrichen ist. Oder - gestatten Sie mir bitte, jetzt ein Wortspiel zu machen - soll man sich schämen, wenn auch bei uns neue Arbeitsplätze entstehen, und zwar ohne daß alte Arbeitsplätze verlorengehen?

(Senff (SPD): Das wäre nicht gut!)

Wir bitten Sie, diesen Staatsvertrag mitzutragen. Wir werden es tun.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Kreibohm:

Letzter Redner - jedenfalls nach den mir vorliegenden Wortmeldungen - sind Sie, Herr Abgeordneter Schmelich. Sie haben das Wort.

Schmelich (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn von Herrn Hirche und von Herrn Grüb Meyer dieser Staatsvertrag heute als medienpolitische Weichenstellung gefeiert wird, so stimmt das nur in einem Punkt. Es ist in der Tat eine Weichenstellung, allerdings eine Weichenstellung in eine Sackgasse, an deren Ende diese Medienpolitik auf den Schultern der Bevölkerung und auf Kosten der Bevölkerung betrieben wird.

PA/W

Bericht

zum

Entwurf eines Neunten Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes

Gesetzentwurf des Landesministeriums - Drs 10/5670 -

Beschlußempfehlung des Ausschusses für öffentliches Dienstrecht
- Drs 10/5873 -

Berichterstatter: Abg. G r ü b m e y e r (CDU)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der Drucksache 10/5873 empfiehlt Ihnen der federführende Ausschuß für öffentliches Dienstrecht, den vom Landesministerium vorgelegten Entwurf eines Neunten Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes unverändert anzunehmen.

Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

Die Fraktion der Grünen war bei der Beratung des Gesetzentwurfs nicht vertreten.

Die mitberatenden Ausschüsse für Rechts- und Verfassungsfragen sowie Haushalt und Finanzen sind dieser Beschlußempfehlung einstimmig gefolgt.

Im Hinblick darauf, daß die erste Beratung des Gesetzentwurfs im Landtag wegen Eilbedürftigkeit unterblieben ist, erlauben Sie mir zunächst einige Bemerkungen zu Inhalt und Zweck des Gesetzesvorhabens.

Der Entwurf sieht wegen einer redaktionellen Änderung die Einführung des Erziehungsurlaubs für Beamte und Richter sowie eine Ausweitung der Regelung über den Übergang von Schadensersatzansprüchen auf den Dienstherrn vor.

Die gegenwärtige Regelung über den Übergang von Schadensersatzansprüchen auf den Dienstherrn erfaßt nur die Fälle, in denen Beamte körperlich verletzt oder getötet werden.

Sie soll entsprechend einer Änderung des § 52 Beamtenrechtsrahmengesetz auf Versorgungsberechtigte und auf Angehörige von Beamten und Versorgungsberechtigten erweitert werden.

Die Einführung des Erziehungsurlaubs für Beamte und Richter vervollständigt die Vorschriften des neuen Bundeserziehungsgesetzes.

Dessen Regelungen über den Erziehungsurlaub gelten unmittelbar nur für Arbeitnehmer.

Der Erziehungsurlaub tritt an die Stelle des bisherigen Mutterschaftsurlaubs und kann auch vom Ehemann beansprucht werden.

Der Gesetzentwurf verweist hinsichtlich des Erziehungsurlaubs, wie auch schon das zur Zeit noch geltende Recht für den Mutterschaftsurlaub, auf die entsprechende Anwendung der für Bundesbeamte geltenden Rechtsvorschriften, d. h. hier die Verordnung über Erziehungsurlaub für Bundesbeamte und Richter im Bundesdienst.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die genannten Anliegen des Gesetzentwurfs wurden im federführenden Ausschuß von den Vertretern aller Fraktionen ausdrücklich begrüßt. Zu einer weiteren Aussprache sahen sie keinen Anlaß.

Auf eine diesbezügliche Nachfrage bekräftigte der Vertreter des zuständigen Ministeriums allerdings noch einmal die bereits in der Begründung des Gesetzentwurfs niedergelegte Rechtsauffassung, daß die in der genannten Bundesverordnung enthaltene Vorschrift über die Gewährung freier Heilfürsorge an Polizeivollzugsbeamte des Bundesgrenzschutzes auf Polizeivollzugsbeamte des Landes nicht entsprechend anwendbar sei.

Für diese Beamten werde die Gewährung freier Heilfürsorge während des Erziehungsurlaubs durch besonderen Erlaß geregelt.

Ich bin damit bereits am Ende meines Berichts angelangt.

Im Namen des Ausschusses für öffentliches Dienstrecht darf ich Sie bitten, der Beschlußempfehlung in der Drucksache 10/5873 zu folgen.

Über den Umgang mit Menschen und Symbolen

Stellungnahme des Bürgermeisters zur "Bergglocke"

Überall, wo Menschen zusammenleben, gab und gibt es Konflikte. Und je kleiner ein Ort, umso deutlicher werden Probleme spürbar.

Psychologen weisen nicht von ungefähr immer wieder darauf hin, daß aufgestaute Konflikte eines Ventils bedürfen. Um es anders zu sagen: Wir Menschen brauchen hin und wieder ein Überdruckventil, um einmal richtiggehend "Dampf ablassen" zu können.

Das kann an der Theke oder irgendwo anders sein. Doch danach sehen in sich stabile Menschen die Dinge meistens wieder sachlicher, gelassener und damit auch menschlicher.

Ich möchte in diesem Zusammenhang an den Ausspruch eines Philosophen erinnern: Man kann sich eine vollkommene Welt vorstellen, oder aber auch eine Welt, in der es sich zu leben lohnt. Überzogene Idealvorstellungen haben schon immer zu Unzufriedenheit geführt, im großen wie im kleinen!

Die Wortführer der BfA sollten, wenn sie für derartige Überlegungen noch aufgeschlossen sein können, nicht vergessen, was für ein Beispiel an Verständnis für demokratische Regeln hiermit jungen Bürgern gegeben wird!

Erwachsene, die aus der politischen Pubertät nicht herausfinden und Dauernörgelei an die Stelle von konstruktiver Mitarbeit setzen, sind eine große Belastung für ein Gemeinwesen!

Wer von den demokratischen Spielregeln nichts versteht oder sie aus egoistischen Gründen nicht zur Kenntnis nimmt; wer Tor und Eigentor *nicht* *unterscheiden kann* ~~verwechselt~~, der sollte sich hüten, unsere Heimatstadt mit einem Spielplatz zu verwechseln.

Man muß nicht erst Motivforschung betreiben, um tiefe Einblicke auch in ganz persönliche Eitelkeiten zu erhalten. Lassen Sie es mich

sportlich formulieren: Der Vergleich mit "Ersatzspielern" drängt sich auf, die, ~~sich~~ ^{sich} auf der Bank sitzend, für besser halten als das Auswahlteam.

Noch etwas:

Wer aus vergleichsweise nichtigen Gründen das Symbol unserer Heimatstadt, "die Bergglocke", die uns nur aus ernststen Anlässen – wie Andacht und wirklicher Gefahr – gerufen hat und ruft, mißbraucht, läßt befürchten, daß er – billiger Augenblickserfolge wegen – auch in Zukunft vor Lügen und Diffamierungen nicht zurückschreckt.

Und dies zum Schluß:

Ich bin stolz auf meine Heimatstadt und die vielen Mitbürger, die in all den Jahren – ohne großes Aufsehen – für unser Sankt gearbeitet haben. Ich bin froh, in einer Gemeinschaft zu leben, die Zusammenhörigkeitsgefühl und Nächstenliebe höher stellt als kleinliche Rachsucht! Auch unsere Stadt hat eine Zeit nicht vergessen, in der bestimmte sogenannte politische Kräfte mit Diffamierungen begannen, die zum Chaos führte.

Und diese Erinnerung lehrt: Wehret den Anfängen!

Werner Grübmer:

Politik in Klarsichtverpackung

CDU-Kreisparteitag beschloß Wahlprogramm

SEESSEN/LANDKREIS GOSLAR. „Nach dem Aufräumen muß die CDU jetzt neu gestalten“. Der Vorsitzende der Kreistagsfraktion und Andreasberger Bürgermeister Werner Grübmer erläuterte auf dem Kreisparteitag der CDU am Sonnabend (26. April) im Seesener Hotel Wilhelmsbad die Arbeiten zur Aufstellung des Wahlprogramms, das den Delegierten zur Abstimmung vorlag. In 12 Kapiteln fassen die christlichen Demokraten ihre Vorstellungen für die kommende Wahlperiode zusammen. „Wir werden einmal mehr der Versuchung widerstehen, Wahlgeschenke zu verteilen,“ sagte Grübmer. „Aber die CDU stellt sich den Wählern als die Volkspartei vor, die unter Kohl und Albrecht den Karren aus dem Dreck gezogen hat und nun ihre Zukunftsperspektiven anbietet.“

Arbeitsplätze und Wirtschaft, Fremdenverkehr und Landwirtschaft, Umweltschutz, Schule und Gesundheit, Jugend, Senioren, Kunst, Kultur und Sport sowie die Sicherung der Finanzen sind die Schwerpunkte, zu denen im Wahlprogramm Aussagen getroffen werden. Dabei will die Parteiorganisation politische Vorgaben liefern, die später örtlich ausgefüllt und im Fall des Wahlerfolges in konkrete Projekte umgesetzt werden. Der Kreistagsfraktionsvorsitzende: „Wir haben in der Vergangenheit Akzente gesetzt und wollen in diesem Sinne auch Verantwortung für die vor uns liegenden Jahre übernehmen. Dafür streben wir klare Mehrheiten an. Die CDU soll mehr Stimmen bekommen, als SPD und Grüne zusammen.“

Programmerberatung an der Basis

Als Beispiele konkreter Kreistagsergebnisse nannte Grübmer das Netz von Sozialstationen, das Krankenhausprogramm („Wir sind für die Erhaltung aller bestehenden Krankenhäuser“), den Sportstättenbau und die Schulstandorte. „Insbesondere aber freuen wir uns über den Erfolg des Ausbildungsfördervereins der Nordharzer Wirtschaft, der mit unserer Unterstützung vielen Jugendlichen zu einer fundierten Ausbildung ver-



Von den Wänden des Veranstaltungssaales blickten die drei Landtagskandidaten auf die Delegierten des Kreisparteitages der CDU. Heribert Meier, Jürgen Sikora und Jürgen Dorka werden so demnächst auch auf Straßenplakaten zu sehen sein.

Die jetzt erzielten Ergebnisse könnten gerade noch hingenommen werden. „Aber nur, wenn den von der Getreidepreissenkung und anderen Maßnahmen Betroffenen ein nationaler Ausgleich gezahlt werde. „Darüber hinaus müssen wir mit der Mengenbegrenzung auf allen Ebenen der Erzeugung vorankommen.“ Europa könne sich mit allen landwirtschaftlichen Produkten selbst versorgen. Die EG hat darüber hinaus über Lebensmittelpreise

Alles blickt auf Niedersachsen

Die Wiedergewinnung der Preisstabilität sei die beste Sozialpolitik. „Sie ist eine Politik für den kleinen Mann, für Rentner und Sparer,“ sagte Sprung. Für das laufende Jahr erwarte man den völligen Abbau der Kurzarbeit und voraussichtlich 350 000 bis 400 000 neue Arbeitsplätze. „Erstmalig wird die Zahl der Arbeitslosen um etwa 150 000 zurückge-

Aus dem Oberharz



Die Kapelle Bergwerkswohlfahrt spielte sehr zum Entzücken der Ministerin und anderer Gäste im Flur des Oberbergamtes Bergmannslieder.

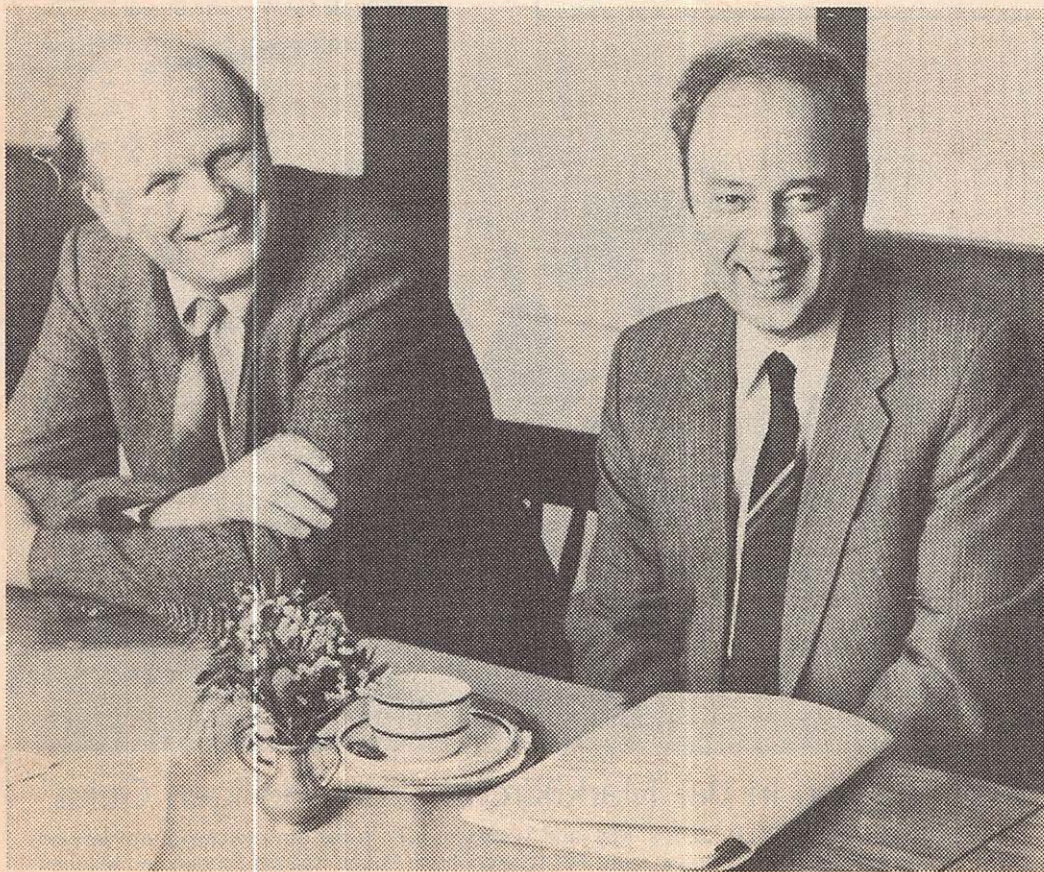
Dienstag, 29. April 1986



„Oberste Bergherrin“, Ministerin Birgit Breuel, mit dem Präsidenten des Oberbergamtes Fürer (3. von rechts) und den Leitern der Bergämtern. Rechts Bergdirektor Gärtner (Hannover), 2. von rechts Bergdirektor Moritz (Celle), links Bergdirektor Röllecke (Meppen) und Bergdirektor Fleisch (Goslar).



Bürgermeister unter sich. Werner Grübmeier (St. Andreasberg) und Walter Wegmann (Braunlage) sprachen über ihre lokalen Probleme.



Beim Thema Landwirtschaft vergeht in diesen Tagen manchem Politiker das Lachen. Agrar-Staatssekretär Dr. Wolfgang von Geldern (rechts) und Landwirt Peter von Petersdorff-Campen freuten sich über den erfolgreichen Abschluß des Kreisparteitages der CDU.

Präsident Fürer zum 40jährigen Dienstjubiläum:

„Ich habe versucht, meine Pflicht zu erfüllen“

Nieders. Wirtschaftsministerin Birgit Breuel würdigte die Verdienste
des höchsten Niedersächsischen Bergbeamten

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Frühlingswetter und Bergmannslieder, gespielt von der Kapelle Bergwerkswohlfahrt, bildeten gestern den äußeren Rahmen für ein Ereignis, das sogar die Niedersächsische Wirtschaftsministerin Birgit Breuel in den Oberharz zu locken vermochte: der Präsident des Oberbergamtes, Gotthardt Fürer, beging sein 40jähriges Dienstjubiläum im Rahmen seiner Mitarbeiter und einiger Gäste.

Daß es letztlich dieser schöne und traditionsreiche Rahmen im Oberbergamt war, in dem die Feier stattfand, war wohl – wie unschwer aus den Einführungsworten herauszuhören – die „Schuld“ der Frau Minister, die darauf hinwies, daß eigentlich die Überreichung der Urkunde in Hannover hätte stattfinden sollen, daß ihr aber letztlich das Oberbergamt in Clausthal-Zellerfeld passender erschienen sei. „Wir mögen diese Stadt gemeinsam“, sagte Frau Breuel an Präsident Fürer gewandt, und wies darauf hin, welche bedeutende Rolle diese Bergstadt im Leben Fürers gespielt habe. In sie sei er auf den verschiedenen Stationen seines Lebens immer wieder zurückgekehrt.

Als Bergbaubeflissener begann Fürer hier im Jahr 1947 im Alter von 19 Jahren. Anschließend studierte er an der damaligen Bergakademie. Im Anschluß an das Studium trat Fürer als Bergreferendar in den Dienst des Landes Niedersachsen und legte im Oberbergamt vor 33 Jahren den Dienst ab. „Seitdem sind Sie ununterbrochen im Landesdienst tätig. Sie haben eine bemerkenswerte Karriere absolviert, die Sie schließlich in die Spitzenposition der Niedersächsischen Bergverwaltung



Die Urkunde zum 40jährigen Dienstjubiläum bekam Präsident Fürer von der Niedersächsischen Wirtschaftsministerin Birgit Breuel (links) überreicht. ÖA-Fotos

brachte“, sagte die Ministerin. Sie erwähnte, daß Fürer als Bergassessor bei verschiedenen Bergämtern und beim Oberbergamt tätig war, als Bergrat am Bergamt in Wolfenbüttel war und danach wiederum beim Oberbergamt. Als Oberbergrat wurde Fürer nach einer Dezernententätigkeit im Oberbergamt Leiter des Bergamtes Meppen und 1970 zum Bergdirektor befördert. Am 15. 11. 1978 wurde Fürer in das Amt des Präsidenten eingeführt und leitender Bergdirektor. Ein Jahr später wurde Fürer zum Präsidenten ernannt.

lenwertes, den der Bergbau in unserem Bundesland besitzt“, erklärte Frau Minister Breuel und zeigte einige Gesichtspunkte in diesem Zusammenhang auf. Sie wies darauf hin, daß der herkömmliche Bergbau, der Untertagebau, in den letzten Jahrzehnten infolge der Weltmarktsituation zurückgegangen ist, daß sich der Erdöl- und Erdgasbergbau in Niedersachsen dagegen zu einer für das Land und die Bundesrepublik außerordentlichen Bedeutung entwickelt habe. 80 v. H. des in der Bundesrepublik geförderten Erdöls entfalle auf Niedersachsen, und es sei zu erwarten, daß Niedersachsen seine führende Rolle als Erförförderland behalten werde, da von den sicheren und wahrscheinlichen Erdölvorräten in der BRD ebenfalls über 80 v. H. in Niedersachsen lägen. Noch eindrucksvoller seien die Daten in der Erdgasförderung, sagte die Ministerin, dort trägt nämlich Niedersachsen 99% der bundesdeutschen Gesamtförderung. Insgesamt habe die inländische Erdgasförderung zu fast einem Drittel den Gesamtbedarf der Bundesrepublik decken können und trage damit im Rahmen der Energieversorgung einen besonders hohen volkswirtschaftlichen Stellenwert. Die Ministerin ging auch auf die derzeit kritische Situation – bedingt durch den Preisverfall beim Rohöl – ein und meinte, daß man diesem Problem größtes Augenmerk widme, daß es darauf ankomme, auch in kritischen Zeiten vernünftige Lösungen zu finden mit dem Ziel einer langfristigen Exploration. „Wir stehen vor nicht leichten Entscheidungen“, erklärte sie zu diesen Fragen.

Ein weiterer Schwerpunkt in der Rede der Ministerin war die Rohstoffgewinnung, bei der man sich der Schwierigkeit gegenübersehe, daß die Lagerstätten planerisch nicht ausreichend gesichert seien und eventuell durch anderweitige Nutzung der Erdoberfläche für den Abbau verlorengehen. Niedersachsen habe diese Problematik frühzeitig erkannt und dafür gesorgt, daß Möglichkeiten zur langfristigen Sicherung gerade der oberflächennahen Rohstoffe eröffnet würden. Man arbeite weiter an einer Verbesserung der Rohstoffabsicherung. Es gehe darum, den Rohstoffabbau sicherzustellen, aber auch eine ausgewogene Lösung zwischen Naturschutz und notwendigem Abbau zu finden.

te. Mehr Erdgebundenheit könnte nicht schaden. Es liegt wesentlich an Schröder, ob sie gelingt.

Der SPD-Spitzenkandidat hat Freunde unterschiedlicher Art quer durch die Republik. Mancher von ihnen mag meinen, daß nun die Stunde gekommen sei, dem Spitzenkandidaten mit Rat und Tat zu dienen, womöglich sogar uneigennützig. Das ist freundlich gemeint, nur selten aber so hilfreich, wie das wünschbar wäre. Niedersächsische Erfahrungen sprechen dafür, daß man niedersächsischen Rat, der landeskundig ist, nicht geringschätzen sollte. Nur so bekommt man die Bodenberührung, ohne die man sich leicht im Fluge über die Realitäten des Landes hinwegbewegt. Vielleicht hat Schröder diese Erfahrung

erst noch vor sich. Jedenfalls würde er sich manchen Fehlgriff ersparen, wenn er sie schnell hinter sich brächte. Der Alltag des Landes verlangt alltägliche Kenntnisse, die im Zweifel gar nicht so alltäglich sind, wie sie auf den ersten Blick erscheinen.

Wie Schröder hiermit fertig wird, wird auch wesentlich das Urteil so manches Genossen über ihn beeinflussen. Seine Schritte, Handlungen und Unterlassungen werden in der SPD mit einer wachsenden Kritikbereitschaft verfolgt. Mancher sieht in ihm jemanden, der Kooperation zu sehr verenge und sie dazu noch mit den Falschen betreibe. Das sollte zur Widerlegung herausfordern, wenn sie denn zu leisten ist.

h.r.

Wahlkreis Hameln auf der Suche

(rb) Hannover.— Offenbar ist die CDU im Wahlkreis Hameln, wo der Bundestagsabgeordnete Pohlmann nicht mehr antritt, in "Beweisnot" in der Frage gekommen, wer Bundestagskandidat werden sollte. Man hatte dort als denkbare Bewerberin u.a. auch Frau Prof. Höhler genannt, die einmal mit unter denen war, die Dr. Albrecht "besichtigt" hatte auf der Suche nach einem Kultusminister. Denkbar wäre aber auch der Bundestagsabgeordnete von Hammerstein, der über die Landesliste in den Bundestag nachgerückt war und einen anderen Wahlkreis nicht findet. Daneben werden andere Namen genannt, bis hin zu dem Landtagsabgeordneten Grübmeier, der dort jetzt ausscheidet.

Arbeitsgemeinschaft für Jugendzahnpflege wird gegründet

(rb) Hannover.— Zusammen mit dem Sozialministerium sind diverse Krankenkassen, die Zahnärztekammer Niedersachsen, die kommunalen Spitzenverbände und die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege gegenwärtig dabei, eine Landesarbeitsgemeinschaft zur Förderung der Jugendzahnpflege zu gründen, die Gemeinnützigkeitscharakter haben soll. Zweck des Vereins soll es u.a. sein, die Förderung der Zahngesundheit durch entsprechende Erziehung und Information zu pflegen. Außerdem sollen in den Landkreisen und kreisfreien Städten Arbeitsgemeinschaften gebildet werden, deren Aufgabe die Förderung einer wettbewerbsneutralen, kontinuierlichen, langfristigen und breitenwirksamen Gruppenprophylaxe ist. Es besteht unter den Gründungsmitgliedern Einvernehmen darüber, daß die gesetzlichen Aufgaben der Kreise und kreisfreien Städte als Träger der Gesundheitsämter durch die Landesarbeitsgemeinschaft nicht berührt werden, deren Gründung im Mai erfolgen dürfte.

IN KÜRZE

(rb).— Die betroffenen Ressorts sollen das Gutachten zur Ökologie an der Unterelbe, das den Fraktionen zugestellt wird, in ihre Fachplanungen einbeziehen, soweit das noch nicht geschehen ist.

Herausgeber, Verlag und Druck:
Drei-Quellen-Verlag GmbH · Schiffgraben 36
3000 Hannover 1 · ☎ (0511) 818075/76

Redaktion Helmut Rieger · Gerichtsstand: Hannover
Bezugspreis mtl. DM 47,50
Erscheinungsweise werktäglich Mo.–Fr.
Z.-Nr. H 2871 B

nd rund
blick

Jahrgang 1986 / Nr. 79

26. April 1986

Attraktivität von Bad Pyrmont wird gesteigert

(rb) Hannover.— Das Finanzministerium hat nach der Renovierung des Schlosses in Bad Pyrmont jetzt offensichtlich die Maßnahmen auf den Weg gebracht, die in Pyrmont der Sanierung des Kur-Hotels und des anliegenden Bereichs dienen sollen. Das hat Finanzminister Ritz jetzt dem Kabinett mitgeteilt. Das Kur-Hotel soll auf dem Wege des Erbbaurechts an eine Versicherungsgesellschaft gehen, die es von Grund auf mit erheblichem Kostenaufwand renovieren wird. Das Management für das Hotel wird die Steigenberger-Hotelkette stellen, die dann eines Tages möglicherweise das Hotel auf dem Wege der Unterverpachtung ganz übernehmen wird. Zugleich soll im benachbarten Bereich eine Klinik entstehen, für die ein Generalunternehmer noch gesucht wird. Die Klinik soll vom Lande über die Bädergesellschaft selbst betrieben werden. Für das Hotel ist ein Pachtvertrag zwischen der Versicherung und der Bädergesellschaft vorgesehen, dem ein Unterpachtvertrag der Bädergesellschaft mit der Steigenberger-Kette folgen dürfte. Damit wird das Land wesentliche Schritte getan haben, um die Attraktivität von Pyrmont zu erhöhen.

Sitzung des NDR-Rundfunkrats findet statt

(rb) Hannover.— Die Sitzung des NDR-Rundfunkrats wird am Sonnabend wie geplant stattfinden können. Das Verwaltungsgericht Hamburg hat es abgelehnt, eine von dem Rundfunkratsmitglied Fürst beantragte einstweilige Anordnung zu erlassen, die die Sitzung untersagen sollte. Fürst fühlt sich als Vertreter der Jüdischen Gemeinde gestört dadurch, daß Sonnabend-Sitzungen den Sabbat-Charakter dieses Tages beeinträchtigen.

Pfingsttreffen der SPD-Regierungschefs in Hannover

(rb) Hannover.— Die Regierungschefs der SPD-regierten Bundesländer werden sich Pfingsten in Hannover mit dem Spitzenkandidaten Schröder treffen. Ihr Thema wird die Frage sein, was man im Bundesrat tun würde, wenn man dort mit Hilfe der Wahl in Niedersachsen in den Besitz der Mehrheit käme. Nicht teilnehmen wird der saarländische Ministerpräsident Lafontaine, der sich zu dieser Zeit gerade in der Sowjetunion aufhält.

Zinsverbilligungsprogramm zu den Akten

(rb) Hannover.— In der Landesregierung sind alle Überlegungen zu den Akten genommen worden, die auf ein Zinsverbilligungsprogramm für Landwirte abzielten, die sich im Zustand der Überschuldung befinden. Als Ersatz für ein solches Programm sieht man den an die Niedersächsische Landgesellschaft (NLG) vergebenen Auftrag an, bis zum Betrag von 100 Mio DM Land von solchen Landwirten zu erwerben, die existenzgefährdet sind und keinen marktgerechten Preis erzielen können. Das Programm der NLG soll ausdrück-



CDU-Kreisparteitag in Seesen: Kreiswahlprogramm verabschiedet.

Kreisparteitag der CDU in der Harzstadt Seesen:

Delegierte verabschiedeten das Kreiswahlprogramm der Union

»Bekämpfung der Arbeitslosigkeit« ein besonderer Schwerpunkt

Seesen. (poe) Man hatte es in den Stadt-, Samtgemeinde- und Ortsverbänden intensiv vorberaten; viele wichtige Änderungsvorschläge und Änderungsanträge eingebracht, und – das Gesamtwerk dann am vergangenen Sonnabend zur Diskussion und Verabschiedung gestellt: Die Rede ist vom Kreiswahlprogramm der CDU für die anstehende Kreistagswahl am 5. Oktober 1986; 110 Unions-Delegierte waren in die Harzstadt Seesen geeilt, um mit ihrem Votum zum Programm die Weichen

Ohlsen, denn auch in seiner Begrüßung würdigte. Sicherlich nicht von ungefähr setzte man einen besonderen Schwerpunkt an die erste Stelle des Wahlprogramms; nämlich die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Ein Thema, das von der Union als die »wichtigste innenpolitische Aufgabe« bezeichnet wurde. Wobei man nicht unerwähnt ließ, daß auf diesem Sektor bereits deutliche Erfolge erzielt werden konnten. So habe bundesweit die »dramatische Zunahme der Arbeitslosigkeit gestoppt

und einkommenschaffende Wirtschaftspolitik« eintritt. Man wolle – so hieß es – ausreichend Industrie- und Gewerbeflächen zur Verfügung stellen, die Existenzgründung vereinfachen, und die Verkehrsanbindungen bedarfsgerecht an den Interessen der Bürger, der Fremdenverkehrsgäste und der Wirtschaft ausrichten. Bei dieser Gelegenheit war von einem weiteren Ausbau des Verkehrsverbundes die Rede, vom Erhalt der im Kreis Goslar vorhandenen Eisenbahnstrecken und von der Einführung eines Taktfahrplanes; angesprochen wurde aber auch der zügige Ausbau einer Reihe von Bundesstraßen.

Die Union plädiert zudem für die Beschränkung der Ausweitung von Großmärkten, die Erneuerung der Städte und Gemeinden und die Bestandssicherung der speziellen Förderung des Zonenrandgebietes; sie sieht in der Stadtsanierung und Dorferneuerung für die heimische bauausführende Wirtschaft außerdem arbeitsmarktpolitische Impulse von hohem Rang.

Breiter Raum wird in dem Kreiswahlprogramm dem Sektor »Fremdenverkehr« gewidmet, wo man eine Förderung bei gleichzeitiger, sachgerechter Abstimmung zwischen Fremdenverkehr, Forst- und Wasserwirtschaft sowie Landschafts- und Naturschutz anstrebt; ein Schwerpunkt der öffentlichen Investitionen, so hieß es denn auch, müsse in Zukunft stärker beim Fremdenverkehr liegen.

Zum Thema »Landwirtschaft« sagt das Kreiswahlprogramm aus, daß »die Sicherung und Weiterentwicklung der bäuerlichen Landwirtschaft, sowie die Erhaltung der wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Funktionen des ländlichen Raumes besondere Anliegen der Agrarpolitik der CDU im Kreisgebiet« seien; angesichts der Erkenntnis, daß »Umweltschutz Lebensschutz« sei, tritt die Union für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen ein. So müßten Agrarland, Wälder und Biotope erhalten und der Umgang mit Luft und Wasser weiter verbessert werden; gelte es, bei Umweltschutzmaßnahmen eine gründliche Abwä-

für den Kreistagswahlkampf und die Kreistagswahlen zu stellen. Zum ersten Mal übrigens seit 1979 hatte man die Harzstadt zum Tagungsort ausgeguckt; eine Tatsache, die der Seesener Stadtverbandsvorsitzende, Hans-Werner



Begrüßte: Wilhelm Gerke

»Eingeläutet« hatte den CDU-Kreisparteitag in Seesen der Kreisvorsitzende, Dr. Rudolf Sprung (MdB). Er hieß unter anderem Seesens Bürgermeister Wilhelm Gerke, Goslars Oberbürgermeister Marta Lattemann, Landrat Heinz Pahl, die Landtagsabgeordneten Grübmeyer, Sikora und Schwenke de Wall, die CDU-Bürgermeister aus dem Kreis Goslar und den Seesener Ehrenvorsitzenden, Hans C. Freiherr von Steinaecker, willkommen; wies auf die »viele entscheidenden Landtagswahlen, die sehr wichtigen Kommunalwahlen und die alles entscheidenden Bundestagswahlen« hin, und – schlug anschließend dann den Seesener Stadtverbandsvorsitzenden, Hans-Werner Ohlsen, zum Tagungspräsidenten vor.

Zunächst jedoch wandte sich der Repräsentant der Harzstadt, Bürgermeister Wilhelm Gerke, an die Delegierten. Er sprach die »durchgehende Geschlossenheit und das zielbewußte Handeln« der Seesener Christdemokraten bei der Verfolgung ihrer Ziele an; wünschte der »Union auf Kreisebene« die gleichen Erfolge, wie man

werden können, und – seit 1983 würde der Landkreis Goslar in Niedersachsen eine der niedrigsten Arbeitslosenzahlen aufweisen.

sie »hier in Seesen verzeichnen« könne; zeigte kurz die positiven Ergebnisse der CDU-Politik in Seesen auf, und – beleuchtete auch die Situation im Kreistag. Bedauernd stellte er fest, daß es dort keine Mehrheiten gäbe; Wilhelm Gerke: »Vonnöten ist mithin ein deutliches Votum zugunsten der CDU bei den kommenden Kommunal- und Kreistagswahlen.«

Wie gesagt: »Angeführt« wird das Kreiswahlprogramm der CDU von dem Thema »Arbeitslosigkeit«. Man werde auch in der kommenden Legislaturperiode »alles tun, um die vorhandenen Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen«. So beispielsweise durch die Förderung entwicklungsfähiger Betriebe und durch die Ansiedlung neuer Unternehmen. Man sprach da unter anderem die Verstärkung der öffentlichen Investitionen an, die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für die Neuansiedlung, die bevorzugte Berücksichtigung der heimischen Wirtschaft bei der Vergabe öffentlicher Aufträge, eine intensivere Zusammenarbeit mit der TU Clausthal, und – die Fortentwicklung der beruflichen Aus- und Weiterbildung mit dem Ziel einer höheren Qualifizierung.

Ein wichtiger Aspekt künftiger Unions-Kreispolitiker ist ferner die Förderung der Wirtschaft, indem man für eine »zukunftsorientierte, arbeits-

gang zwischen Umweltschutz und Wirtschaftlichkeit vorzunehmen. Das Kreiswahlprogramm geht dabei von einem »sparsamen Umgang mit dem Oberflächen- und Grundwasser« aus, erteilt dem Bau weiterer Talsperren eine klare Absage, und – fordert den Ausbau und die Optimierung der Wertstoffrückführung.

Weitere Schwerpunkt im Kreiswahlprogramm sind der erklärte Wille, die Schulen personell und materiell so auszustatten, daß die Schüler entsprechend ihrer Begabung und individuellen Neigung gefördert werden können; die Bestandssicherung aller fünf Berufsbildenden Schulen im Kreis Goslar, und – die Forcierung der Erwachsenenbildung. Das Wahlprogramm mißt weiter der Gesundheitspolitik (»oberstes Prinzip ist das bürgernahe Krankenkaus«) und der Jugendförderung einen hohen Stellenwert zu (»Es gilt, den Leistungswillen der Jugend zu stärken«); es zeigt Wege auf, um die Senioren in die Gemeinschaft einzubinden, möglichst vielen Menschen die Begegnung mit der Kunst zu ermöglichen, und – der »Freisetzung sportlicher Aktivitäten« die »uneingeschränkte Unterstützung der CDU« zukommen zu lassen. »die »uneingeschränkte Unterstützung der CDU« zukommen zu lassen.

All das basierend auf einer »verantwortlichen Finanzpolitik«, wie es abschließend heißt. Eine Politik des »uferlosen Schuldenmachens« – so erkannte man – richte sich nämlich »speziell gegen die Bürger mit niedrigem Einkommen«. **Morgen mehr**

Werner Grübmeyer (CDU):

»Nie dazu verleiten lassen, den Haushalt des Kreises zu strapazieren«





EINLADUNG UND PROGRAMM
zu einem gemeinsamen Seminar

der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW),
KV Lüchow-Dannenberg, BV Lüneburg, LV Niedersachsen und des
Bildungszentrums Jagdschloß Göhrde
vom 09. bis 11. Mai 1986

zum Thema:

"Veränderungen in der Arbeitswelt -
neue Aufgaben für die Schule"

Freitag, 09.05.86

16.00 - 17.00 Uhr

Anreise

17.30 Uhr

Abendessen

18.15 Uhr

"Die Rolle von Arbeit und Gewerkschaften
im Bewußtsein von Jugendlichen"
Einführungsreferat mit anschließender
Diskussion
Referent: Prof. Dr. Martin Baethge, So-
ziologisches Forschungsinstitut an der
Universität Göttingen (u.a. Ergebnisse aus
der neuesten Untersuchung "Arbeit und Ge-
werkschaften - Perspektiven von Jugend-
lichen", 1985)

21.00 Uhr

"Wendländische" Mitgliederbetreuung

Samstag, 10.05.86

8.15 Uhr

Frühstück

9.00 Uhr

"Das Jugendleben hat zwei Seiten -
Bedürfnisse und Wertorientierung Jugend-
licher angesichts der Arbeitswirklichkeit"
Referat und Diskussion
Referentin: Dr. Margit Frackmann, Akad.
Rätin an der Universität Hannover

12.30 Uhr

Mittagessen

15.00 Uhr

Arbeitsgruppen

I Unterrichtsmodelle

Zum Bereich Arbeit/Gewerkschaften
- Analyse und Erfahrungsberichte

II Inhalte und Formen der Beratung

- Zusammenarbeit Schule - Arbeitsamt
- Aussprache mit Beratern des AA

III Planspiel zur Berufsorientierung

- Durchführung und kritische Aufarbeitung



18.00 Uhr

- 2 -

Abendessen
anschließend bei Bedarf Fortsetzung der
Arbeitsgruppenarbeit

Sonntag, 11.05.86

8.30 Uhr

Frühstück

9.30 Uhr

Podiumsdiskussion mit Parteienvertretern
zum Thema
"Die Welt hat sich für den Schulabgänger
verändert - Wie soll die Schule darauf
reagieren?"

12.30 Uhr

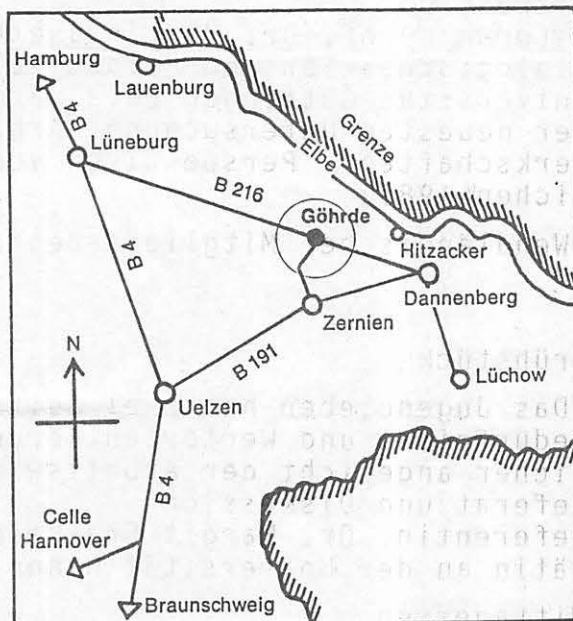
Mittagessen
Anschließend Abreise

Die Teilnahme am Seminar ist kostenlos: Fahrtkosten sind selbst zu tragen.

Anmeldungen bis spätestens 30. April an die

Geschäftsstelle des GEW-KV Lüchow-Dannenberg, Bergstr. 47,
3130 Lüchow (Tel.: 0 58 41 / 4630)

Anreise siehe folgende Skizze



Anreise mit der Bundesbahn bis Lüneburg, von dort verkehrt ab Bahnhofsvorplatz viermal täglich ein Bahnbus in Richtung Lüchow-Dannenberg. Der Bus hält direkt vor dem Jagdschloß.

Die Anreise mit dem Triebwagen ab Lüneburg-Ostbahnhof in Richtung Dannenberg ist nicht zu empfehlen, da der Bahnhof Gehrde 4 km vom Jagdschloß entfernt ist.

Bildungszentrum Jagdschloß Görde

3139 Gehrde 2 · Telefon (0 58 55) 4 13 und 4 65

Ehrenordnung

des

Behinderten-Sportverbandes Niedersachsen e.V.

Der Behinderten-Sportverband Niedersachsen e.V. (BSN) kann zur Ehrung von verdienten und langjährigen Funktionsträgern des niedersächsischen Behinderten-Sports eine Ehrennadel und für Persönlichkeiten, die sich um den Behinderten-Sport besonders verdient gemacht haben, eine Ehrengabe verleihen.

Die Ehrungen werden nicht für sportliche Höchstleistungen verliehen. Über die Verleihung beschließt je nach Art der Ehrung der geschäftsführende Vorstand oder der Hauptvorstand des Verbandes.

I. Ehrennadel

An ehrenamtliche Funktionsträger des BSN kann für langjährige und für besondere Verdienste die Ehrennadel des Verbandes verliehen werden. Die Ehrennadel wird in SILBER oder GOLD mit einer Ehrenurkunde verliehen.

1. Die Ehrennadel in SILBER wird für eine 15jährige Tätigkeit als Funktionsträger im niedersächsischen Behinderten-Sport (VSG, VSV, VSA, BSG, BSV, BSA, Bezirk, Verband) verliehen.

Antragsberechtigt sind die Gemeinschaften (VSG, VSV, VSA, BSG, BSV, BSA) und die Organe des Verbandes. Die Anträge auf Verleihung sind schriftlich über die Bezirke an den Verband zu richten.

Die Verleihung erfolgt auf Beschluß des geschäftsführenden Vorstandes.

2. Die Ehrennadel in GOLD wird für besondere Verdienste als ehrenamtlicher Funktionsträger im niedersächsischen Behinderten-Sport (VSG, VSV, VSA, BSG, BSV, BSA, Bezirk, Verband), die über das normale Maß hinausgehen, verliehen.

Antragsberechtigt sind die Organe des Verbandes. Über die Verleihung beschließt der Hauptvorstand des Verbandes.

z. G.
1986

II. Ehrengabe

An Persönlichkeiten, die sich durch hervorragende Verdienste um den Behinderten-Sport in Niedersachsen ausgezeichnet haben, kann eine Ehrengabe mit einer Ehrenurkunde verliehen werden. Die Ehrengabe ist die höchste Auszeichnung des Verbandes an Nichtmitglieder und wird nur an natürliche Personen verliehen.

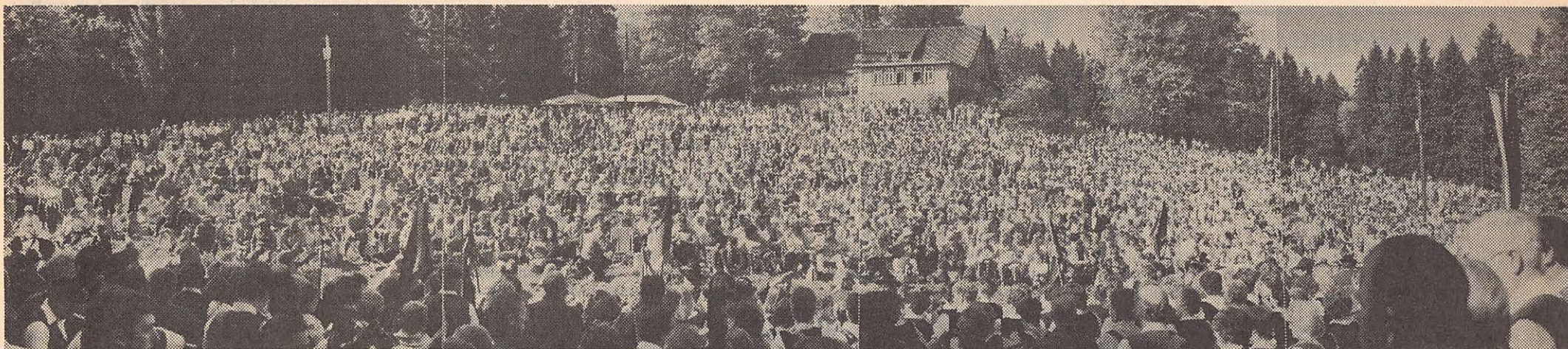
Die Verleihung einer Ehrengabe kann nur auf Beschluß des Hauptvorstandes erfolgen.

III. Die Verleihung

Die Verleihung der Ehrengabe und der Ehrennadel in GOLD erfolgt durch den 1. Vorsitzenden des Verbandes. Die Ehrennadel in SILBER wird durch ein Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes oder des Hauptvorstandes überreicht.

Die Verleihung soll möglichst in einer entsprechenden Feierstunde oder bei besonderen Anlässen vorgenommen werden.

Diese Ehrenordnung wurde in der vorliegenden Form vom Hauptvorstand des Behinderten-Sportverbandes Niedersachsen e.V. am 29. Oktober 1977 beschlossen. Sie tritt am 1. November 1978 in Kraft.



Der Polsterberg war „bunt“ von Menschen“

OBERHARZ. „Selten war die Wiese so voll.“ Heimatbund-Sprecher Gerhard Seidenkranz machte dafür nicht nur das „Kaiserwetter“ verantwortlich, sondern auch die vielen folkloristischen Beiträge der Barkämter, die das Treffen am Polsterberg bestimmen. Die Kulisse war einmalig. Umrahmt von hohen Tannen, fanden die Heimatgruppen ein frohgestimmtes Publikum vor, das sich ganz auf das Pfingsttreffen eingestellt hatte.

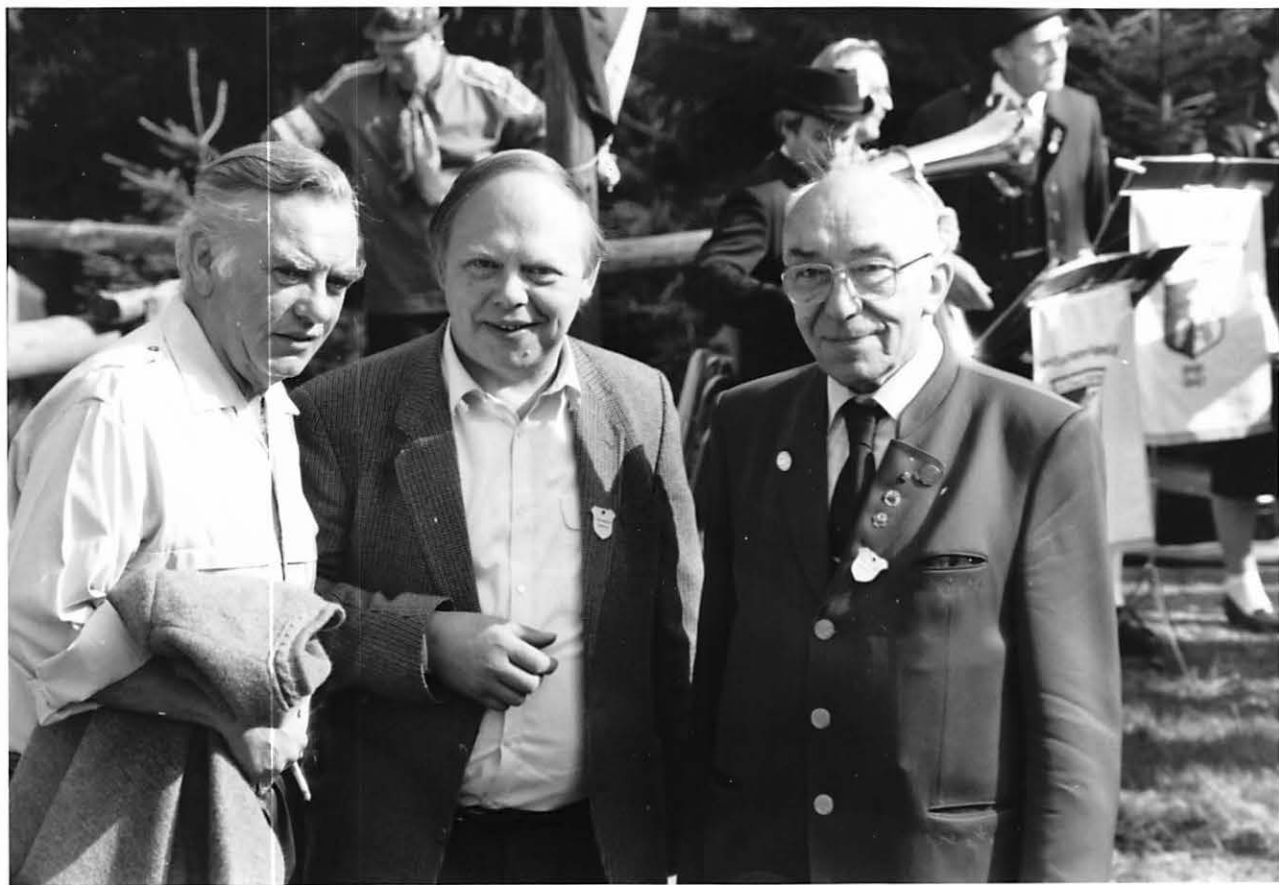
Aus allen Richtungen waren die Gruppen angewandert. Unterwegs hörte man Gesang im Wald. Die Polsterbergwiese füllte sich zusehends. Stühle hatten sie mitgebracht und Decken. Kind und Kegel waren mitgekommen. Ganze Familien ließen sich das Picknick-Essen schmecken.

Natürlich kamen nicht alle auf Schusters Rappen. Die Parkplätze entlang der Zufahrtstraße und in der Richtung des Polsterberges meldeten schon frühzeitig „besetzt“. Wer mit dem Auto etwas später ankam, hatte wenigstens das letzte, nicht unerhebliche Wegstück noch zu Fuß hinter sich zu bringen. Ein Beitrag zur Gesundheitserziehung sonst nicht gerade wanderfreudiger Autofahrer.

Ewergeschworener Alfred Weyland hatte eine große Anzahl von Ehrengästen zu begrüßen. Hauptredner war Oberkreisdirektor Erhard Müller, der auf Traditionen und Heimatpflege einging und aktuelle Bezüge zu den Gedanken des Polsterberg-„Vaters“ Karl Reinecke fand. „Und immer wieder ruft der Polsterberg“ sangen schon mehr Wiesengäste mit, als in den vergangenen Jahren. Ein Zeichen dafür, daß offenbar zu Hause auch Text geübt und mitgebracht wird. Die „Harzgebirchler“ und „Mein Vater war ein Wandersmann“ konnte man weit über die Wipfel der Wälder hören. Und das Köhlerliesel steckte auch den letzten hartnäckigen „Sitzer“ zum Schunkeln an.

Ein gelungenes „Experiment“ stellte Alfred Weyland seinem Publikum vor. Die Musikanten aus verschiedenen Heimatgruppen fanden sich zu einer gemeinsamen Musikgruppe zusammen. Ein klangvolles Bild auf der Waldbühne. „Wir üben schon seit einigen Wochen gemeinsam“, sagte der Ewergeschworene. „Damit wir für solche und ähnliche Anlässe ein ansprechendes Programm bieten können.“ Die Premiere war eine gelungene Sache.

P. W.



Höchstes Lob aus Ministermund für die TU Clausthal

TU Clausthal beim Technologietransfer führend – Forschungsminister Riesenhuber besuchte die TU Clausthal und sprach anschließend in der Stadthalle Clausthal-Zellerfeld



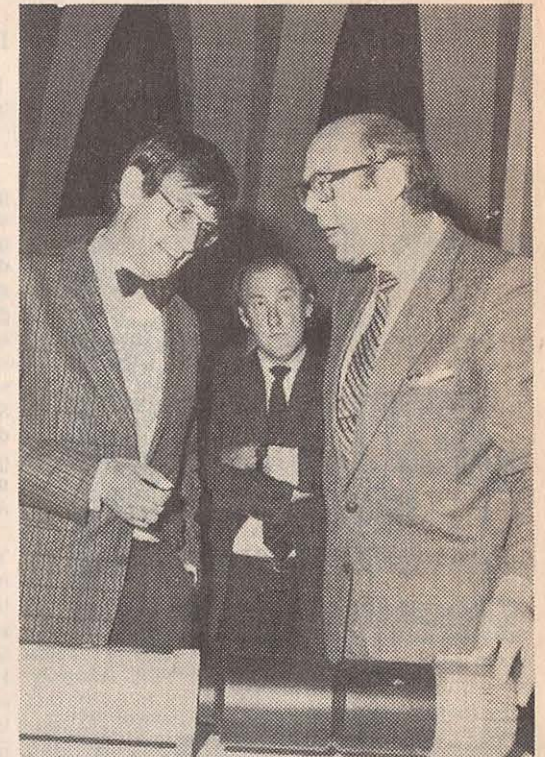
Oberharzer Luft schnuppern! Forschungsminister Dr. Heinz Riesenhuber (2. von links) kam zu Fuß vom Hauptgebäude der TU zur Aula. Ihn begleiteten der Rektor der TU Clausthal, Prof. Dr. Kurt Leschonski (links), der Landtagskandidat der CDU, Heribert Meier (2. von rechts), und Werner Grübmeyer, CDU-Landtagsabgeordneter.

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Der Dienstag dieser Woche war ein großer Tag für die TU Clausthal und für die Oberharzer CDU. Bundesforschungsminister Dr. Heinz Riesenhuber stattete der TU einen Besuch ab und sprach anschließend in der vollbesetzten Stadthalle über Möglichkeiten und Gefahren neuer Techniken. Die TU Clausthal darf sich

sonderheiten der TU Clausthal und ihre Probleme informieren lassen, bevor ihm dann in der Aula der TU verschiedene Forschungsschwerpunkte an der TU Clausthal vorgestellt wurden. Mit großem Interesse verfolgte der Minister die Ausführungen der Hochschullehrer, fragte nach, diskutierte, so daß der Zeitplan ins Rutschen zu geraten drohte. Zum

sich entschieden gegen zuviel staatliches Reglement, das den Spielraum erheblich einenge. Es gehe darum, die vorhandenen Verordnungen vernünftig zu handhaben, so daß Technologietransfer möglich sei, nicht aber unbedingt perfekte Verordnungen zu schaffen, die ihn unmöglich machten. Der Minister nannte die Schwierigkeiten, die wissenschaftlichen Erkenntnisse mit großen Firmen in die Praxis umzusetzen, ermutigte jedoch die Wissenschaftler, sich mit mittleren oder kleineren Firmen zusammenzutun oder – er sagte das auch im Hinblick auf das hiesige Technologiezentrum – selbst den Mut zum Unternehmertum zu haben und sich selbständig zu machen. Er verwies dabei auf die mögliche Finanzierung durch die sogenannte Wagnisfinanzierung (venture-capital) und erwähnte, daß in diesem Bereich die Mittel von rund 50 Mio. DM auf 800 Mio. DM in den letzten drei Jahren gestiegen seien. Auch die Geldinstitute hätten erkannt, daß es hierbei gelte, neue Ideen sinnvoll zu unterstützen und neue Märkte zu erschließen. Der Vorteil, so Minister Riesenhuber, gegenüber konventionellen Finanzierungshilfen (auch staatlichen) sei, daß diese Mittel kurzfristig zur Verfügung stünden.

Zusammenfassend für die Leistung der TU Clausthal stellte der Minister fest: „Was Sie hier dargestellt haben, geht von großer Tradition aus und hat heute gänzlich neue Bereiche der Technologie aufgenommen. Beides kann dazu führen, daß nicht nur der Schwung und die Dynamik der TU Clausthal erhalten bleiben, sondern daß die Attraktivität wächst, auch in Zeiten, wenn die Studentenzahlen abnehmen. Die TU Clausthal mit ihren Angeboten ist ein Kristallisationspunkt für die wirtschaftliche



Prof. Marx (rechts) erläutert Minister Riesenhuber die Schwierigkeiten des Tiefbohrers anhand eines Spezialbohrers. In der Mitte der Rektor der TU, Prof. Leschonski.

Arbeit neuer, junger Unternehmen. Die TU Clausthal hat eine vielfältige Aufgabe für diese Region.“ Wobei, so der Minister, die Initiative von den Wissenschaftlern und der Wirtschaft ausgehen müßten, der Staat könne nur Hilfestellung geben. HaBe





Wissenschafts-Ministerium
Prof. Hellwege, Staatssekretär

Man spürt sofort den Einsatzwillen

Werner Grüb Meyer feiert seinen 60. Geburtstag

ST. ANDREASBERG. Er kann charmant sein und liebenswürdig, zuvorkommend und herzlich. Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat, ist er zielstrebig und hartnäckig bis zur Aufdringlichkeit, unnachgiebig und prinzipientreu. Seine politischen Weggefährten nennen ihn einen guten Freund. Die politischen Gegner schätzen Gradlinigkeit und Kompromißbereitschaft gleichermaßen. Auf dem sonntäglichen Empfang, zu dem Werner Grüb Meyer (60) in das St. Andreasberger Kurhaus eingeladen hat, werden sie alle vertreten sein. Das Geburtstagskind wird für jeden ein freundliches Wort finden.

Der CDU-Landes- und Kommunalpolitiker wertet die Vollendung des 6. Lebensjahrzehnts als einen nicht unbedeutenden Einschnitt. Mehr als 25 Jahre hat er der Politik gewidmet. Als Stadtrat, Mitglied und Bürgermeister, Kreistagsabgeordneter und Angehöriger des niedersächsischen Landtages.

Mit den Wahlen am 15. Juni endet seine Zeit als Landtagsabgeordneter. Als einer der wenigen hat er seinen Mandatsverzicht und den Übergang auf einen Nachfolger selbst in die Wege geleitet. „Ich wünsche mir, daß Heribert Meier aus Clausthal-Zellerfeld den Wahlkreis gewinnt und in den Landtag nach Hannover kommt“, sagt er und fügt hinzu: „Natürlich werde ich ihn politisch solange begleiten, wie er das als angemessen empfindet.“

Alle kommunalen Projekte begleitet

Grüb Meyers landespolitische Karriere begann nicht gerade vielversprechend. 1970 trat er gegen



Die letzte Rede im Landtag. Am 25. April trat Grüb Meyer zum letzten Mal vor die Abgeordneten in Hannover. Dem Kreistag und dem Andreasberger Stadtparlament wird er erhalten bleiben.

Fotos: P. W. und Landtag



Werner Grüb Meyer (links) hat seinen Nachfolger Heribert Meier (rechts) intensiv eingearbeitet. „Ich wünsche mir, daß Meier den Wahlkreis gewinnt und in den Landtag einzieht.“

Alfred Kubel an und verlor. 1974 wiederholte sich diese Niederlage gegen Otto Haberland. Erst im dritten Anlauf gelang ihm der Sprung in das Landesparlament. Dafür rechnet er nicht ohne Stolz vor, daß es „in den vergangenen acht Jahren kaum ein kommunales Projekt gegeben hat“, das er nicht persönlich oder durch Beschaffung der erforderlichen Unterstützung politisch begleitet hätte.

Der gelehrte Lehrer hat sich in Hannover zu einem Experten entwickelt. Er saß in den Ausschüssen für Wissenschaft und Kunst, Zonenrandförderung, Fremdenverkehr und Öffentliches Dienstrecht. Der Unterausschuß „Grubensicherheit“ entsprach seiner besonderen Verbundenheit zum Oberharzberger Bergbau. Als Sprecher seiner Fraktion war er auch auf dem Gebiet „Medien und neue Technologien“ zu Hause.

Ehrenbürger der Technischen Universität

Einer Begegnung mit dem ehemaligen Rektor Prof. König entsprang sein Engagement für die Technische Universität Clausthal. Nicht laut, aber wirkungsvoll war sein Einsatz. Ohne Grüb Meyer gäbe es das Metallurgische Zentrum heute nicht. Die Universität weiß das. Sie hat ihn anlässlich der Inbetriebnahme dieser Einrichtung zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Den Andreasbergern muß man die Verdienste ihres Bürgermeisters nicht vorrechnen. Mit Grüb Meyers Namen ist die gesicherte zweite Stromleitung genauso verbunden, wie der Ausbau des Straßen- und Leitungsnetzes. Das Kurhaus und das Panoramabad tragen seine Handschrift. Er hatte auch durchgesetzt, daß die Stadt ein auf das modernste eingerichtetes Krankenhaus erhielt, dessen Operationsabteilung segensreiche Arbeit leistet.

Clausthal-Zellerfeld, Buntentrock und Wildemann haben in den vergangenen Jahren oft die Unterstützung des Landtagsabgeordneten Werner

Grüb Meyer in Anspruch genommen. „Ich bin glücklich, sagen zu können, daß ich meinen Beitrag zum Umbau des Alten Bahnhofs, dem Neubau des DRK-Altenheimes, des Krankenhauses und des Dorfgemeinschaftshauses sowie des Schwimmbades und des neuen Sportplatzes geleistet habe.“ Die Aufzählung ist nicht vollzählig.

Ein Landrat aus dem Oberharz?

Durch sein Ausscheiden aus dem Landtag fehlt künftig „das Salz in der parlamentarischen Suppe“, meinen seine Freunde. Grüb Meyer macht sich inzwischen andere Gedanken, die keinesfalls auf einen Rückzug aus der Politik schließen lassen. „Ende Juni“, denkt er laut, „wird die CDU im Landkreis Goslar über ihren Spitzenkandidaten und damit über die Position des Landrates entscheiden. Es könnte doch nicht schaden, wenn der neue Landrat aus dem Oberharz käme!“

Auch in seiner Stadt wird man auf ihn nicht verzichten wollen. „Nach der Landtagswahl wollen wir an die Aufstellung einer neuen Mannschaft gehen“, sagt er und man spürt sofort wieder den gestalterischen Einsatzwillen.

Wie Werner Grüb Meyer trotz der enormen politischen Belastung auch immer noch Zeit für weitergehende Schwerpunkte fand, ist ein Geheimnis, das er wohl erst bei seinem weit späteren Ruhestand preisgeben wird. Zu seinen „Aushängeschildern“ gehören jedenfalls auch der Reichsbund, den er nach dem Krieg mit aufgebaut hat, der Sport, insbesondere der Vershrtsport, und die Heimatbünde.

Kann ein solcher Mann darüber hinaus auch noch ein Hobby haben? „Aber ja“, sagt Grüb Meyer ohne zu zögern. „In einer wirklich ruhigen Stunde habe ich Freude am Modellieren und an der Fotografie.“ Seine Familie wird ihm deshalb den langgehegten Wunsch nach einer Fotoausrüstung erfüllen. Man möchte ihm wünschen, daß er sie möglichst häufig benutzen kann.

P. W.

Im Namen des Landes Niedersachsen
versetzen wir
Herrn Landtagsabgeordneten
Leitender Regierungsschuldirektor a.D.
Werner G r ü b m e y e r
auf seinen Antrag
in den Ruhestand.

Für seine treuen Dienste sprechen wir ihm Dank
und Anerkennung aus.

Hannover, den 3. Juni 1986

Das Niedersächsische Landesministerium


[Handwritten signature] *[Handwritten signature]*

DER NIEDERSÄCHSISCHE KULTUSMINISTER

Postanschrift:

Niedersächsischer Kultusminister · Postfach 161 · 3000 Hannover 1

Herrn
Ltd. Regierungsschuldirektor a.D.
Werner Grüb Meyer, MdL
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

(Bitte bei Antwort angeben)

Mein Zeichen

1032-03 112-
Grüb Meyer, Werner

(05 11)

Bearbeiter
120-8481

Vermittlung
120-1

Hannover

05.06.1986

Ihre Versetzung in den Ruhestand

Sehr geehrter Herr Grüb Meyer,

durch die Ihnen heute ausgehändigte Urkunde vom 03.06.1986 sind Sie durch das Landesministerium in den Ruhestand versetzt worden.

Gemäß § 60 Abs. 2 des Niedersächsischen Beamtengesetzes (NBG) in der Fassung vom 11.12.1985 (Nds. GVBl. S. 493), zuletzt geändert durch Gesetz vom 14.05.1986 (Nds. GVBl. S. 139), beginnt der Ruhestand mit dem Ende der drei Monate, die auf den Monat folgen, in dem die Versetzung in den Ruhestand dem Beamten bekanntgegeben worden ist. Auf Antrag oder mit ausdrücklicher Zustimmung des Beamten kann bei der Bekanntgabe der Versetzung in den Ruhestand ein früherer Zeitpunkt festgesetzt werden.

Aufgrund Ihrer ausdrücklichen Zustimmung stelle ich fest, daß die Versetzung in den Ruhestand mit dem heutigen Tag (der Aushändigung der Urkunde) wirksam geworden ist.

Mit freundlichen Grüßen



DER NIEDERSÄCHSISCHE
KULTUSMINISTER

103 - 03-05/4 - Grüb Meyer, Werner -

3 HANNOVER, den 02.06.1978
Schiffgraben 12
Postfach
Fernsprecher: (0511) 190- 8486
Vermittlung: (0511) 1901
Sprechzeiten: Montag bis Freitag 9-13 Uhr

Postanschrift: Der Nieders. Kultusminister, 3 Hannover, Schiffgraben 12

Herrn Regierungsdirektor
Werner Grüb Meyer

d u r c h

Bezirksregierung Hannover

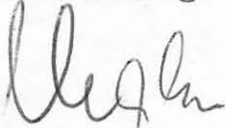
3000 Hannover

Sehr geehrter Herr Grüb Meyer,

/ das Niedersächsische Landesministerium hat Sie mit der beiliegenden Urkunde vom 23.05.1978 zum Leitenden Regierungsschuldirektor ernannt. Hiermit übertrage ich Ihnen das Amt eines Leitenden Regierungsschuldirektors bei der Bezirksregierung Hannover und weise Sie mit Wirkung vom 01.06.1978 in eine Planstelle der BesGr. A 16 Bes0 ein. Die Bezirksregierung Hannover wird wegen der Zahlung der Dienstbezüge das Erforderliche veranlassen.

Hochachtungsvoll

Im Auftrage



Dr. Mahn

MÖVENPICK

MPH den 12.06.86

Lieferschein

Nr. 16059

für CDU Landtagsfraktion

Heinrich-Wilhelm Kopf Platz 1
Fr. Schabliowski

Sie empfangen anbei

50 Kugeln Eis à 2,-
in Cornets

100,-

30 Port Sahne à 0,80

24,-

124,-

-1. 10% Rabatt

12,40

111,60

Unterschrift

Schabliowski

apl

Quittung

DM

200

Pf

Nr.

einschl.

% MWSt/DM

zweihundert

Pfennig
wie
oben

Deutsche Mark in Worten

Zweckform Quittung

von Herrn W. Gruberger für Hilfsarbeiten

für Herr Segemann, Herr Tsch, Herr Weyers, Herr Türkischy

Herr Maszoli (5x4 Stunden = 20 Std. je 10,-)

dankend erhalten

Mauskral-Hof.

den

06.08.1986

P. V. H. 2

Unterschrift des Empfängers



Einladung

zur

Vollversammlung

am

28. Juni 1986

Walsrode
Stadthalle